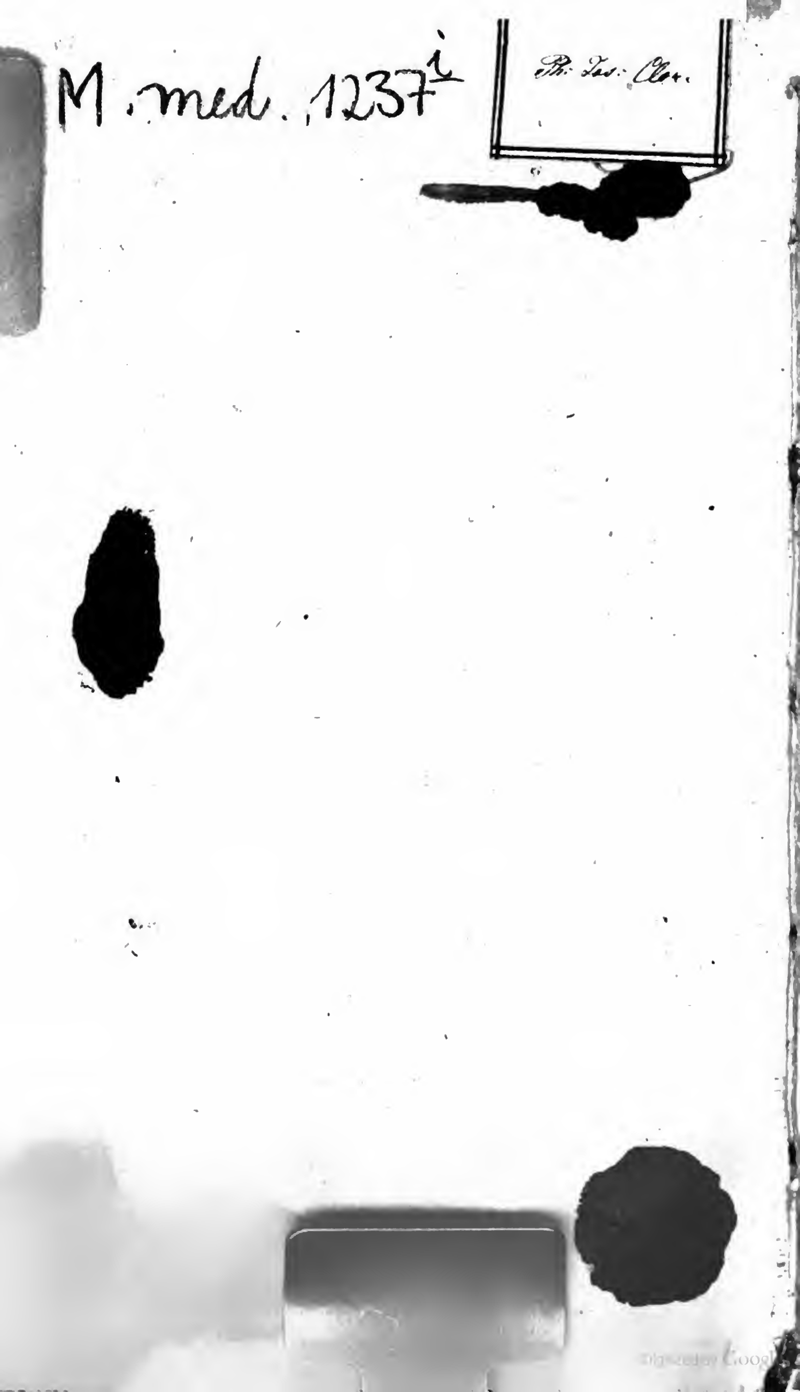

M. med.
1237
i
Digitized by Google



SYSTEMATISCHE LEHRE

VON DENEN

GEBRÄUCHLICHSTEN

EINFACHEN UND ZUSAMMENGESEZTEN

ARZNEY-MITTELN

ZUM

GEBRAUCH DER VORLESUNGEN

ENTWORFEN

VON



CONRAD MOENCH

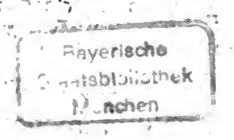
HESSEN-CASSELSCHEM HOFRATH, DER ARZNEYKUNDE DOKTOR, UND ORDENTLICHEM ÖFFENTLICHEN LEHRER DER BOTANIK ZU MARBURG

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

MARBURG

in der neuen akademischen Buchhandlung

1792.



Vorrede.

Gewiſs nicht Mangel an guten Schriften, die die Arzneymittellehre umfaſſen, iſt Urſach an dieſer zweyten Ausgabe. Schriften, die ſo das Gepräge der Vollkommenheit haben, welche ich dieſem Werk nicht habe ertheilen können.

Beyfall der Kenner haben freylich die baldige Endigung der erſten Auflage befördert; und es iſt Schuldigkeit von mir, dieſes mit Achtung zu erkennen, und mich dieſes Beyfalls auch würdig zu machen. Ich habe deswegen an dieſer zweyten Auflage den Fleiſs verwendet, welchen ich nach meiner Kenntniſs und Kürze der Zeit anwenden konnte.

Ich bin überzeugt, daſs manches hätte beſtimmter ſeyn können; daſs manches genauer auseinander geſetzt werden konnte; und daſs ich ein vollkommeneres und beſſeres Werk hätte vorlegen können.

Aber gar leicht ſiehet man die Splitter anderer, und eigene Balken nicht. Auch ſind unſere Geiſteskräfte und Ideen nicht von gleicher Richtung. Ich bin Menſch, und habe nach meinen Kräften gearbeitet. Es iſt angehenden Aerzten gewidmet, wobey der mündliche Vortrag noch vieles erklärt, was hier kurz gefaſst iſt.

Es iſt manches weggelaſſen, und neues aufgenommen. Selbſt ganze Abtheilungen ſind zerſtört, und beſſere erſetzen deren Stellen. Die verdünnenden und reinigenden Mittel als beſondere Cohorten fallen hier weg, und Bruſtmittel machen nunmehro eine beſondere Abtheilung aus. Da ich in meinen Vorleſungen über die Arzneymittellehre die Pharmacie mit verbinde, ſo habe ich die hier eingeführte dritte Ausgabe der *Pharmacia rationalis* zum Grund gelegt.

Ich

Ich habe übrigens die Abtheilungen nach denen Wirkungen beybehalten. Ich bin völlig überzeugt, dass sie die beste ist, obgleich Wiederholungen kommen müssen; da ein und eben dasselbe Mittel in so mannigfaltigen ganz verschiedenen Fehlern angewendet wird.

Denn da ich mir nicht habe einfallen lassen, den durch Erfahrung befestigten Arzt zu belehren; so hat eine Eintheilung nach denen Wirkungen für den angehenden Arzt den Vorzug: dass er diejenigen Mittel beysammen findet, die entweder eine vorwaltende wirkende Eigenschaft besitzen: oder aber in besondern Krankheiten vorzüglich wirkend sind.

Das Krankenbette erlaubt oft nicht in Schriften nachzusehen, was dienlich ist. Der ganze Arzneyvorrath muss also ein Werk des Gedächtnisses seyn, und wir fassen doch wohl leichter aufeinander folgende, als getrennte Ideen? Denn so sehr wie man sich auch bemühet, und wie es auch zu wünschen wäre, die Anzahl der Arzneyen zu vermindern, so ist doch noch eine grosse Menge im Gebrauch, und es entstehen noch immer neue.

Man

Man ordnet die Krankheiten, und eben ſo müſſen auch die Mittel geordnet ſeyn. Aber den Punkt richtig zu treffen, iſt, ich geſtehe es, nicht eines einzigen Menſchen Arbeit, es überſteigt ſeine Kräfte.

Die durch Hülfe der Chymie uns bekannte Edukte und Produkte der Arzneymittel habe ich angeführt. Meiner geringen Einſicht nach iſt dieſes der beſte Weg, wodurch wir uns der Wahrheit nähern: was ein Mittel leiſten kann, oder nicht. Erfahrungen ſind richtig die beſten Lehrer. Nur der Menſchenkörper kann manche Proben nicht erdulden. Wüſten wir, was ein Körper, den wir jezt als Arzney brauchen, alle enthielt; ſo könnten wir mit Wahrheit handeln, da uns jezt noch ein Nebel umgiebt, den man ſogar, des Dioſcorides dixi wegen wohl wünſcht, daſs er immer auf uns ruhen möchte.

Herr Leonhardti lehrte uns, daſs in den bittern Mandeln eben das Oehl ſteckt, was im Kirſchlorbeer das wirkende iſt. Scheele lernte uns den zuſammenziehenden Stoff kennen, und die Bemühungen in der Zergliederung der Arzneyen eines Heyers, Kun-

KUNSEMÜLLERS, GÖTTLINGS u. m. ſind bekannt. Iſt es nicht Beruhigung, wenn wir ſowohl unſern Feind, wie unſern Wohlthäter kennen? und ſollen dieſe Bemühungen ohne Nutzen ſeyn?

Unſer Körper iſt den phyſiſchen Geſetzen unterworfen. Der äuſere Druck der Luft verhindert das Ausdringen des Blutes aus *dem* Körper; eben ſo wie ſie das Eyerweis in der Schaale erhält u. d. m. Die Wirkung der Arzneymittel iſt eine Folge ihrer Beſtandtheile: denn die Beſtandtheile ſind doch wohl das wirkende? und gewiſs auch phyſiſchen Geſetzen untergeordnet. Sollten ſich nicht hieraus eben ſo richtige Regeln folgern laſſen, wie nach denen Krankheitszeichen, der Arzt ſeinen Feind kennen lernt?

Unſere jetzige Chymie kann uns gewiſs mehr Aufſchluſs geben, wie zu den Zeiten eines DODARTS, eines NEUMANNS. Wir wiſſen noch wenig. Noch iſt uns unbekannt das eigentliche brechen- und purgiren erregende Weſen. Was iſt das Pflanzengift? das Betaubende? das Bittere? u. d. m.

Ich

Ich bekenne es öffentlich, daſs es mir Leid thut, wenn ich höre und leſe: daſs uns die Chymie keinen Aufſchluſs von der Wirkung der Arzneymittel geben könne.

Mich überzeugt noch gar nichts, allein den Weg der Empirie zu loben, und ihn zu empfehlen, wenn er die einzige Richtſchnur bleiben ſoll, wodurch wir von der Wirkung der Arzneyen Kenntniſs erlangen ſollen.

Die Mittelſtraſſe, beydes mit einander verbunden, iſt mein Beſtreben, und nur etwas beygetragen zu haben, der Wahrheit näher zu kommen, iſt mir Pflicht geweſen, die mich, wie nahe und entfernt ich davon bin, das Urtheil des Kenners belehren wird.

Marburg
den 14. Febr. 1792.

C. Moench.

A. Nährende Mittel (Nutrientia.)

Sie find dem Menfchen Nahrung: oder enthalten die Nahrungsftoffe.

1. Milchigte.

Aus dem Thierreich.

Homo. Der Menfch.

Gebräuchlicher Theil. Die *Milch* als die erfte Nahrung, die der Schöpfer dem Menfchen beftimmt hat.

Eigenfchaften. Sie mufs eine lofe bewegliche Decke bilden, etwas ins Blaulichte fchielen, einen füffen Milchgefchmack haben, und wenn fie auch 24 Stunden an einem temperirten Ort ftehet, fich nicht von felbft fcheiden. Weder Säure noch der Kälbermagenfaft, wenn fie fo zu erwärmter Menfchenmilch gegoffen werden, verurfachen Gerinnung. Von höchft rektifizirtem Weingeift entfteht in 48 Stunden ein Zufammenrinnen, und nach *Bergius* eine angebrachte Siedhitze, und Zufatz von Salpeter und Salzfäure macht ein unvollkommenes Abfcheiden. Nach *Ferris* gerinnt fie bey 100 Grad Wärme nach *Fahrenheit* *).

Bos Taurus. Foem. Vacca. Die Kuh.

Gebräuchl. Die Kuhmilch.

Eigenfchaft. Rinnt von der Beymifchung aller Säuren und der käfigte und öhlichte Theil fcheidet fich vom wäfferigten.

Wir-

*) Ueber die Milch, eine Preisfchrift aus dem Englifchen überfetzt von Michaelis. 1787. 8.

Wirkung. Der Milch nährend. Der Molken nährend und verdünnend.

Benutzung. Innerlich. In ganzer Subſtanz nicht aufgekocht friſch gemolken bey Auszehrungen. Auch ſo in Klyſtieren als ein Nahrungsmittel. Bey dem Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen, wenn dieſe zu ſtark auf den Urin wirken, entweder blos, oder mit ſchleimigten Sachen vermiſcht. Bey genoſſenen Giften als ein einwickelndes Mittel, wegen der öhligten Theile.

Aeuſſerlich zu erweichenden und eitermachenden Umſchlägen mit Schleimen vermiſcht. Bey rheumatiſchen Seitenſchmerzen mit Seiffe verſezt nach *Cranz.* Zum Waſchen beym Kopfgrind mit Kampfer vermiſcht, auch zum Gurgeln ſo blos bey der eiternden Bräune nach *Plenk.* Da ſie die Wärme länger an ſich hält wie Waſſer, ſo benutzt man ſie bey Stockungen auf der Knochenhaut, bey Gliedern, die man in die Milch ſteckt, und ſie nach und nach erwärmt.

Beſtandtheile. Waſſer, Butter, Käſe, und ein weſentliches Salz (der Milchzucker) machen die nähern Beſtandtheile aus. Dieſe ſind aber nicht zu allen Iahreszeiten von gleichem Innhalt, und Genuſs von ſtarkriechenden Pflanzen, theilt der Milch einen fremden Geſchmack mit.

Die Milch iſt ein von Natur ſchon halb bereitetes Nahrungsmittel. Die vorzüglichſte Benutzung der Milchkur iſt bey Auszehrungen. Man verordnet ſie in dieſem Fehler einzig als Nahrung, einzig als Arzney, und ſehr oft mit beſter Wirkung, wenn reine Luft, wie in der Schweiz auf den Alpen in den Sennhütten, dabey wirken kann. Ich ſahe Menſchen wieder hergeſtellt, wovon ich es nicht würde geglaubt haben, wenn mich nicht eigene Ueberzeugung überführt hätte. Bey ihrer Anwendung muſs aber auf ſchwache Verdauung geſehen werden. Dieſe muſs vorher befeſtiget ſeyn. Neigung zur Säurung, Neigung zu Verſtopfungen unterſagt die Milchkur. Sie verurſacht

ursacht in diesen Umständen entweder entkräftende Durchfälle, oder hartnäckigere Verstopfung.

Man lässt sie roh, nicht aufgekocht, geniessen, auch mischt man sie mit reinem, oder einem passenden luftsauren Mineralwasser. Auch wählt man eine Milch, die dem Kranken besser bekommt, als die Kuhmilch: denn die Milch der Thiere hat zwar einerley Bestandtheile, aber nicht von gleichem Innhalt. Esels- und Ziegenmilch haben wenigere käsigte Theile, wie andere gewöhnliche Thiermilche. Je mehr *käsigte* Theile eine Milch *enthält; desto schwerer ist sie zu verdauen; desto leichter entstehen Verstopfungen.* Die Milchkur muss anhaltend seyn, und eine andere Diät muss nach und nach wieder angewöhnt werden. Dass sie ein gutes Nahrungsmittel der Menschen ist, überzeugt uns das starke Menschengeschlecht, welches man in der Schweiz auf den Alpen siehet, deren Unterhalt gröstentheils Milchspeisen sind. Eine andere Diät, eine andere Atmosphäre, raft sie aber leicht hin.

Serum Lactis. Molken.

Molken zu bereiten, beruhet auf dem einzigen Grundsatz, die käsigten und öhligten Theile von dem wässerigten Innhalt der Milch zu trennen. Dieses bewirken alle *Säuren*, Mittelsalze, metallische *Salze*, ja selbst Zucker, arabischer Gummi und Eyweiss, auch der Kälbermagensaft. Die zur Trennung der Milch angewandten Körper machen den Unterschied der Molken aus. Die gebräuchlichsten süssen Molken bekommt man vom Kälbermagensaft und dem Eyweiss, auch weniger Weinstein ändert den Geschmack nicht. Mehrer Weinstein, Zitronensaft, Tamarinden, Alaun, sind die gewöhnlichsten sauren Molken. Mit Wein gemachte, entstehen von den Säuren des Weins, und die Wärme der Siedhitze entfernt die geistigen Theile des Weins. Sie gehören unter die

überflüſſigen, da man eben dieſe Abſicht mit jeder vegetabiliſchen Säure erreicht, und der Wein durch den hier nöthigen Grad der Wärme zerſezt wird. Auch Senfſaamen benutzt man um Molken zu bereiten *).

Eine gute Molke muſs hell und durchſichtig ſeyn, aber ins gelblichte fallen, ganz waſſerhelle iſt meiſtens zu gekünſtelt, und mit Säuren überſetzt, das bey der Anwendung von ſüſſen Molken nicht immer Statt finden kann. Die Molke enthält immer das in der Milch befindliche weſentliche Salz aufgelöſst. Doch iſt ſie nie ganz frey von allen öhligten und käſigten Theilen. 32 Loth Milch geben gemeiniglich 24 Loth Molken. Rohe Milch einzukochen, und das zurückbleibende im Waſſer wieder aufzulöſen, und es brauchen zu laſſen, iſt nicht ſo gut wie die rohe Milch. Leicht brennt die Miſchung an, und wird dadurch erhitzend. Gereinigter Weinſtein wird am meiſten um Molke zu bereiten angewandt. Ein halb Quint macht 1 Pfund Milch zuſammenrinnen, und die Molke bleibt ſüſſe. Von mehreren wird ſie ſauer. Man thut den Weinſtein nicht ehender in die Milch, bis ſie wirklich aufkocht, und ein paarmal aufwallen, iſt zur Bereitung und Abſcheidung der Molke hinlänglich. Auch dieſe Anwendung kann bey den andern Zuſätzen benutzt werden.

Benutzung. Der ſüſſen Molken als ein Nahrungs- und verdünnendes Mittel. Der ſauren als verdünnend und der Fäulniſs widerſtehend.

Gabe. Vier bis ſechs Unzen können auf einmal getrunken werden, und täglich 1 bis 2 Pfund.

Miſchung. Mit Mineralwäſſern, als dem Pyrmonter Bergſäuerling, dem Selter, Fachinger, Schwalheimer u. dgl. m., friſchen Kräuterſäften. Manna in Molken aufzulöſen iſt wegen der entſtehenden Blähungen keine gute Mi-

*) *Pharm. rat. Editio tertia. Caſſellis* 1791. *p.* 362.

Mischung. An und für sich macht erstere Blähungen, noch mehr, wenn sie mit Molken vermischt, gegeben wird.

Cremor Lactis. *Der Schmand.* *Rahm.*

Ist der öhlichte Theil der Milch, der entweder süss oder sauer ist.

Benutzung. Des Säuerlichen innerlich beym Verbrennen des Schlundes und der Kehle, durch heisse Speisen, des süssen zum Waschen beym Erbgrind nach *Plenk.*

Lac ebutyratum. *Buttermilch.*

Ist die von den öhlichten Theilen befreyte Milch.

Wirkung. Kühlend. Nährend.

Benutzung. Bey Schwindsuchten, und bey entkräfteten Personen.

Gabe. 8 — 12 Unzen, so blos.

Aus dem Pflanzenreich.

Amygdalus communis. *Der Mandelbaum.*

Ein im südlichen Europa wachsender Baum.

Gebräuchlich. *Die Kerne.* *Amygdalae dulces.*

Bestandtheile. Fettes Oehl. Schleim.

Benutzung. In Substanz nährend, aber wegen des fetten Oehls, dessen sie die Hälfte enthalten, schwer zu verdauen. Von der Schaale befreyet zum Abreiben des Jalappenharzes. Zu Emulsionen anstatt aller andern gebräuchlichen öhlichten Saamen. Bey dem Zerstossen von Körpern, dass sie nicht zu stark stäuben. Z. E. der Brechwurzel, der Chinarinde u. dgl. m. Nur nicht so viel Mandeln zugesetzt, dass das Gewicht vermehrt, und die Wirkung dieser Arzneymittel dadurch geschwächt wird.

Ein Loth geschälte Mandeln geben mit 6 Loth Wasser eine Milch, die verdünnend wirkt, und 4 Loth Wasser eine

eine mehr nährende. Man thut des Wohlgeschmacks wegen 1 Quintchen bittere Mandeln dazu. Die Milch entstehet von den öhligten und schleimigten Theilen. Keine Säuren muss man unter diese Milch mischen lassen, weil das milchigte Wesen dadurch zerstört wird. Auch darf man sie nicht aufkochen lassen, sonst scheiden sich die öhligten Theile ab. Mandeln ersetzen Cardebenediktensaamen, Mariendistel, Saflor, weisen Mohn, und die grossen und kleinen kühlenden Saamen.

Benutzt man die Mandelmilch als ein kühlendes Mittel, so muss man kein destillirtes Wasser zusetzen, das ein ätherisches Oehl enthält, als das Münzen, Petersilien, Körfelwasser u. d. m. Entweder blos reines Wasser oder Kirschen, oder Hinbernwasser, des Wohlgeschmacks wegen zu 4 Unzen, 1 Quintchen Pomeranzenblüthwasser, Syrupe sind nicht nothwendig. Ein Loth Zucker giebt 8 Unzen Mandelmilch einen süssen Geschmack.

Man benutzt die Mandelmilch hauptsächlich bey Anwendung spanischer Fliegen, um die Harnstrenge zu verhindern. Bey Auszehrenden als ein gelindes Nahrungsmittel. In Faulfiebern als ein kühlendes Mittel. Im Brennen des Urins. Auch konzentrirt vermischt mit arabischem Gummi bey Vergiftungen von Mineralgiften. Und überhaupt, wo ein kühlendes, verdünnendes, und zugleich einwickelndes Mittel dienlich ist. Ein Quintchen Kampfer mit Traganthschleim angerieben in einem Pfunde dieser Milch aufgelöst, giebt ein wirkendes Mittel, Ausschläge wieder nach der Haut zu treiben, bey Blattern und in bösartigen Fiebern. In Chronischen Nervenkrankheiten und Lähmungen setzt man auch noch zu dieser Mischung 2 Gran Brechweinstein *).

Phar-

*) Baldinger *Pharmacopaea Edimb. Ed.* 1784. *In addendis p.* 339.

Pharmazeutisches Präparat.

Syrupus Amygdalarum vel Emulsivus. Mandelsyrup.

Ein gutes Mittel, wenn es recht bereitet ist. Es kommt bey der Bereitung darauf an, daſs der öhligte Theil nicht abgeschieden wird. Die beste Bereitung enthält die *Pharmacia rationalis* *). Er ist der einzige Syrup, den man als einen einwickelnden und nährenden Syrup benutzen kann.

Er dient vorzüglich, das Ialappenharz aufzulösen, eben so wie das Eyergelb. 2 Quint lösen 2 — 3 Gran vollkommen auf. Eine Milch davon zu machen, ist 1 Quint zu 2 Loth Wasser hinlänglich.

Geschälte Mandeln mit sehr wenigem Wasser zu einem feinem Teig gestossen, ist die sogenannte *Pasta Amygdalarum*, die man auch zur Mandelmilch in eben der Gabe, wie den Syrup benutzen kann.

Amygdalus amara. Die bittere Mandel.

Eine Abart der süssen Mandel.

Benutzung. Geschält, als Zusatz zu den Mandelmilchen um den Geschmack angenehmer zu machen. Zu 6 — 8 Theilen süsser, 1 Theil bittere Mandeln. Bey abwechselnden Fiebern eine Milch aus bittern Mandeln allein, täglich 1 — 2 Pfund nach *Bergius* **). Sie enthalten ein fettes Oehl, eben so süſs, wie das aus den süssen gepreſsten, aber nur den vierten Theil des Gewichts. Allen blindgebohrnen Thieren sind sie tödtlich. In der äüsern Schaale ist nach Herrn *Leonhardi* †), ein wesentliches Oehl,

*) *Editio Tertia. Casselis* 1791. *p.* 312.

**) *Mat. Med. I. p.* 413.

†) *De Amygdalis et Oleo amararum aethereo. Lips.* 1776.

Oehl, in welchem die tödtende Wirkung auf die Thiere befindlich ist. Dann bittere Mandeln, von welchen das Oehl durch die Destillation abgeschieden, schaden den Thieren nichts mehr. Vielleicht ist dieses Oehl eben dasselbe, was in den Kirschlorbeerblättern das wirkende ist?

Papaver Somniferum. Mohn.

Ich führe nur dieses Gewächs darum hier an; weil man noch die Saamen davon mit Wasser zu einer Milch anstoßen läßt, die schmerzstillend und betäubend seyn soll, das aber von den Saamen nicht zu hoffen ist. Das betäubende Wesen des Mohns sitzt hauptsächlich in den Saamenkapseln. Die Saamen sind ganz davon frey zu sprechen, und ganz im Arzneyvorrath zu entbehren. Mandeln ersetzen ihre Stelle vollkommen.

Juglans regia. Die Wallnuß.

Ein bekannter Baum, an dem die reifen Saamenkerne in den Eigenschaften mit der Mandel übereinkommen. Die dünne Haut, die den fleischigten Kern umgiebt, ist zusammenziehend, daher das Prickeln bey dem Genuſs der Kerne entsteht.

Cannabis Sativa. Der Hanf.

Ein Sommergewächs, das wegen seiner Benutzung häufig angebauet wird. In Asien hat diese Pflanze etwas betäubendes an sich, in Europa aber nicht.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cannabis.*

Benutzung. In Form einer Milch mit gemeinem Wasser angestoßen, als ein linderndes Mittel beym Tripper, Brennen des Urins, Schmerzen von Blasen- und Nierensteinen.

Gabe. 2 Loth Saamen geben mit 12 Loth Wasser eine gesättigte Milch. Soll sie als ein urintreibendes Mittel wir-

wirken, so läſst man sie mit Petersilien oder Körfelwasser anstossen.

Nach *Spielmann* enthält ein Pfund 3 Quint grünes ausgepreſstes Oehl. Befreyt man die Saamen von den Schalen, so geben sie die Hälfte gelbes Oel, das schleimigter ist, wie das von den Mandeln. Wegen dieser natürlichen Mischung ist eine Milch von Hanfsaamen in obgedachten Fällen wirkender, wie die von Mandeln.

2. Schleimigte.

Reiner Schleim.

Aus dem Thierreich.

Bos taurus. Vitulus. Das Kalb.

Die Knochen des Kalbes enthalten eine reine thierische Gallerte, die sich im Kochen leichter, wie aus denen schon mehr erhärteten Knochen anderer Thierarten ausscheidet. Man benutzt sie blos als ein Nahrungsmittel.

Das Kalbfleisch gehört unter die leicht zu verdauenden Fleischspeisen, die Gallerte enthält das Nährende. Alle Fleischarten hält man verdaulicher, wenn sie gebraten sind. Durch das Braten, das doch nicht ohne Zusatz von Fett geschieht, brennt das Fett an, und selbst der Zusatz von Fett macht die Speisen schon schwerer zu verdauen. Das Braten zerstört einen Theil der Gallerte, und es entstehet ein brenzliches Wesen. Ob nun gebratenes Fleisch schwach verdauenden gesünder ist, wie gekochtes, daran zweifele ich. Ein jedes brenzliches Wesen ist erhitzend, das bey gebratenem Fleisch nicht zu leugnen ist. Schon *Hippocrates* räthet des Winters gebratenes, und des Sommers gekochtes Fleisch zu essen. Auch *Galen* sagt, feuchten Naturen soll man gebratenes, und trocknen gekochtes geben *).

Cer-

*) *Petri Castellani de carnium esu. In Gronov. Antiquit. Graecor. Tom. IX.*

Cervus Elaphus. Der Hirsch.

Gebräuchl. Die Hörner ganz geraspelt, nicht das innere zellichte zurückgelegt, weil in diesem die mehreste Gallerte steckt.

Benutzung. Als ein Nahrungsmittel, wo keine Fäulniss noch Fieber ist. Bey überstandenen bösartigen Fiebern, auszehrenden Personen. Bey Wunden und Brüchen, die wegen Mangel an Kräften nicht recht heilen wollen.

Gabe. 4 Loth geraspelt Hirschhorn werden mit 4 Pfund Wasser bis zu 1 Pfund eingekocht, und durchgegossen.

Mischung. Vegetabilische Säuren. Als Zitronen, Berberizen, Essig.

Decoctum album. Pharm. rat. p. 344.

Gebranntes Hirschhorn sollte man zu weiter nichts, wie zum Polieren, benutzen. Es ist nichts, wie Phosphorsaurer Selenit. Auch wenn es philosophisch zubereitet ist. Hirschhorn zu destillirtem Wasser zu benutzen, ist Thorheit.

Albumen Ovi. Eyerweiß.

Ist der thierische Leim in flüssiger Gestalt, der erwärmt verhärtet, und im kochenden Wasser nicht aufgelösst werden kann. Als Nahrungsmittel ist blosses Eyweiss ganz unverdaulich.

Benutzung. Zu Schaum geschlagen, Abkochungen damit hell zu machen. Unter den Altheen-Teig. Mit Weingeist vermischt zum Liniment beym Wundliegen nach *Plenk.*

Accipenser Sturio, und *Stellatus.* Zwey *Störarten* von deren Schwimmblasen die äusere Haut abgezogen, und die innere glänzendweise entweder in kleine Kränze zu-

zusammengerollt, oder wie ein Buch zusammengelegt und getrocknet, unter dem Nahmen *Ichthyocolla*, oder *Collapiscium* zu uns aus Rufsland gebracht wird. Man macht sie nach *Pallas* aus mehrern Arten auch vom Hausen: daher der Nahme *Hausenblasen.* Die Störblasen hält man besser, wie die vom Hausen. Je weisser, desto besser sind sie.

Die Hausenblase ist eine reine thierische Gallerte. In Wasser, Bier, Wein, Brandewein und Essig ganz auflösbar. Innerlich benutzt man sie nicht. Wohlschmeckernde Gallerten ersetzen sie. Zum Abhellen des Weins aber ganz unschädlich.

Pharmazeutisches Präparat.

Empl. Adhaesivum Woodstockii. *Englisches Pflaster.*

Benutzung. Bey leichten Verwundungen, wo nur blos die Haut oder Muskeln verlezt sind. Das beste und einzige dieser Art.

Die erste Beschreibung von diesem Pflaster stehet im Stralf. Magazin *). Besser aber in der *Pharmacia rationali* **).

Aus dem Pflanzenreich.

Orchis mascula. *Kuckucksblume.* *Knabenkraut.* *Stendelwurzel,*

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Salep.*

Eigenschaft. Reinen geschmacklosen Schleim, in Wasser ganz auflösbar. Nährend. Einwickelnd.

Benutzung. In bösartigen Fiebern als ein Nahrungsmittel. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Auszehren-den,

*) 1. B. 1. St. p. 84. **) Ed. 2da p. 120.

den, und überhaupt, wo man mit einem reinen Schleim Kranken etwas Nahrung verschaffen will.

Gabe. 1 — 2 Quint.

Mischungen. Zu Suppen, Berberizen, Essigsäure, frische oder getrocknete saure Kirschen, Weintrauben gequetscht, damit gekocht und durchgeseihet, sind passend. Auch, wenn es die Krankheit erlaubt, Wein zugesetzt.

Mehrere Arten dieses Pflanzengeschlechts sind noch zu benutzen: Als *Orchis morio*, *bifolia*, *militaris*. *Bergius* hat *morio*. Ich habe darum *mascula*, weil sie eben so gemein wie *morio* ist, aber eine dickere Wurzel besitzt. Man gräbt die Wurzeln im May aus, reiniget sie, aber nicht mit Wasser gewaschen, weil das Wasser einen Theil vom Schleim auflöst. Man trocknet sie an der Luft mit durchgezogenem Faden aufgehängt. Den boksartigen Geruch, den sie frisch besitzen, verliehren sie im trocknen.

Sie müssen, wenn sie sollen aufgelöst, vorher gestossen, und mit Wasser bis zur völligen Auflösung gekocht werden. Ein Quintchen erfordert wenigstens 60 Loth Wasser, das gelinde nach und nach bis zu 16 Loth abgeraucht wird. Anfangs rührt man es um, nachher läst man es ohne rühren einkochen. Wein und Essig lösen sie auch auf, Weingeist und Oehl aber nicht. Thierischen Leim habe ich nicht absondern können. Hundert Theile haben mir 28 Theile Zuckersäure geliefert.

Von allen mir bekannten europäischen Pflanzen besitzen keine so vielen reinen Schleim, wie dieses Pflanzengeschlecht in der knolligten Wurzel. Die auch in diesem Betracht einen Rang unter den ökonomischen Pflanzen verdient.

Cycas circinalis. Sagoupalme.

Ein Baum, der auf denen Molukkischen Inseln wächst.

Ge-

Gebräuchl. Das Mark, das aus dem Stamm genommen wird, sobald es sich durchs Anbohren zwischen den Finger ballt. Es wird mit warmem Wasser zu einem dicken zähen Teig geknätet, und hernach durch Siebe gekörnt. So kommt es zu uns unter dem Nahmen *Sago.*

Eigenschaft. Reiner Schleim. Aus lauter kleinen, runden, geruch- und geschmacklosen Körnern bestehend. Die, wenn sie frisch sind, weis aussehen, je älter aber je bräuner werden. In Wasser, Wein und Essig ganz auflösbar sind.

Benutzung. Wie voriges Mittel.

Gabe. 1 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Wie bey der vorigen Wurzel. Sie ist aber auflösbarer, wie jene. 48 Loth Wasser mit 2 Quint *Sago* bis auf ein drittel abrauchen lassen, wird eine völlige Auflösung bewirken. Man muss die Körner anfangs, so wie sie weich werden, zerdrücken, damit keine Klumpen entstehen. *Malouin* will, dass die äusere Schaale die den *Sago* umgebe, abgemacht werden soll. Ich habe sehr vielen gekocht, aber keiner hatte Schaalen.

Lichen Islandicus. Isländisches Moos.

Eine in Island häufig wachsende Flechte, daher der Nahme. Sie findet sich aber auch überall in Europa auf Heideplätzen und bergigten Gegenden.

Eigenschaft. Schleimigt. Bitter und wenig zusammenziehend. Milch gerinnt nicht, wenn sie damit gekocht wird.

Wirkung. Frisch gelind abführend. Nährend.

Benutzung. Bey Auszehrungen, Brustkrankheiten, Blutspeyen.

Gabe. In Pulverform zu einem halben bis 1 ganzen Quint. Im Absud 2 Loth mit 2 Pfund Wasser oder Milch bis zur Hälfte gelinde eingekocht, und das täglich einnehmen lassen.

Mi-

Mischungen. Zucker, Waſſer, Milch.

Scopoli, *Bergius*, *Cramer*, *Paulizky* u. a. m. rühmen dieſes Mittel ſehr. Es befördere den Auswurf des Schleims, und ſtärke den Körper ohne die geringſte Erhitzung. *Pleuk* empfiehlt es auch bey denen Auszehrungen, die von zu ſtark eiternden Wunden, oder Geſchwüren, oder von zu ſtarkem Speichelfluſs des Queckſilbers entſtanden.

Vieh, das auf Plätzen weidet, wo dieſe Flechte wächſt, wird fett. Das beſtättiget *Haller*, *Linné*, *Scopoli*. Sie iſt alſo wohl als ein Nahrungsmittel bey Auszehrungen anzurathen, die in dieſen Krankheiten öfters die einzigen Hilfsmittel ſind. Wenn aber die leztern Grade der Auszehrung da ſind, ſo wird man ſich ſicherlich nichts mehr von dieſem Mittel verſprechen können, wie von andern dahin paſſenden. Herr *Schönbeiter* *) ſetzt zum Abſud von dieſer Flechte in der Lungenſucht Meerzwiebelſaft. Nach allen Beobachtungen reizt die Meerzwiebel, und iſt hier nicht anzuwenden.

In Kaſſel iſt ſie 12 Iahre ohne Nutzen gebraucht worden, daſs es die rechte war, davon war ich überzeugt, weil ich ſie ſelbſt daherum in Menge einſammlen lieſs.

Unter dieſe reine ſchleimigte Mittel gehören noch das arabiſche Gummi, der Traganth, die Haſenpappel, und das Eibiſchkraut. Erſteres iſt an Statt des *Sago*, und der *Salep* zu benutzen. Ich werde ſie unter einer beſondern Abtheilung anführen.

3. Mehligt. Schleimigte.

Secale cereale. Roggen. Korn.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner, und das davon bereitete Mehl.

Be-

*) Bergius *Mat. Med.* II, *p.* 858.

Eigenschaft. Mehligt, kleberigt.

Benutzung. Das Mehl, die gemeinste Speise der Bewohner des nördlichen Europa. Man braucht es zu trocknen zertheilenden Umschlägen, entweder so blos erwärmt, oder geröstet. Hierbey hilft es vermuthlich weiter nichts, als dass die Wärme länger, wie von bloser Leinwand erhalten wird. Mehl mit Hefen oder Sauerteig zu einem dicken Brey gemacht, und um den Hals gelegt, braucht man in der Bräune und Heiserkeit, auch zu Senfumschlägen. Brey von Roggenmehl bey Auszehrungen als ein Nahrungsmittel zu empfehlen, ist nicht rathsam. Es ist eine schwer zu verdauende Speise, die bey schwacher Verdauung nicht anzuwenden ist. Aus dieser Getreideart macht man den mehresten Brandewein im nördlichen Europa.

Triticum hybernum. Weizen, Winterweizen.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner. Das Mehl. Das Kraftmehl.

Eigenschaft. Wie der Roggen.

Benutzung. Das Mehl mit Milch zur Dicke eines Breyes gekocht, zu erweichenden Umschlägen, und mit verdünntem Essig zu zertheilenden Umschlägen bey Entzündungen, besonders der Brüste nach *Plenk* *). Den Sauerteig beym trockenen Brand, und bey bösartigen Geschwüren **), auch zu Senfumschlägen, wie den vom Roggen. Die Kleye zu erweichenden Fussbädern.

Das Kraftmehl (*Amylum*) ist derjenige Theil des Mehls, aus dem der Leim durchs Knäten mit Wasser abgesondert worden, diese geht gleich zur sauren Gährung über.

Be-

*) *Mat. Med. p.* 68.

**) Abhandl. vom Collegio der Aerzte zu London, 2. B. p. 45.

Benutzung. Man braucht das Kraftmehl als ein leimendes Wesen bey Wunden und Geschwüren, bey aufgesprungenen Warzen. Es wird blos aufgestreuet, leistet aber wenig. Bey Geschwüren saugt es den Eiter ein, verursacht aber eine Kruste, worunter der Eiter stockt, und nachher Schmerzen verursacht. Auch bey aufgesprungenen Warzen reizt die verhärtete Kruste, und macht Schmerzen. Zum Streuen bey iunggebohrnen Kindern zwischen den Beinen ist die Anwendung des Kraftmehls besser, wie gestossenes Bleyweis. Es dient auch zum Bestreuen der Pillen, und zu einigen Pharmazeutischen Präparaten. Nur wende man es nicht an, um Pillenmassen die gehörige Härte zu geben, weil die Pillen davon zu hart werden, die der Magen nicht gut auflösen kann.

Es sind mehrere Weizenarten im Gebrauch. Von allen giebt der Spelt das feinste und weisseste Mehl. Ueberhaupt giebt der Weizen von allen Getraidearten den mehresten brennbaren Geist, und das leicht verdaulichste, also auch nahrhafteste Brod, das einzige, was man Kranken geniessen läst. So sind Brodschnitte in den Trank gethan, ein leichtes Nahrungsmittel. Gut ausgebackenes Weizenbrod, desgleichen das Koffeebrod, oder Biscuit dienet Kindern zur Nahrung mit Milch oder Wasser zu Brey gekocht, oder besser, nur damit eingeweicht. Die mehresten werden mit denen Mehlbreyen verdorben, daher meistens die Verstopfungen, Blähungen, Leibschmerzen und Krämpfe entstehen.

Von denen Grumen des Weizenbrodes macht man mit Milch erweichende Umschläge, wo das Mehl aber eben so dienlich ist. Auch dienen sie, um Körpern die Festigkeit einer Pillenform zu geben, z. E. das versüsste Quecksilber, den Sublimat u. d. m. Sie sind hier blos Bindemittel, und in diesem Fall dem Mehl und Kraftmehl vorzu-

zuziehen, weil sie nicht so hart, wie jene, werden, und sich leichter im Magen auflösen lassen.

Aus dem Weizenmehl macht man verschiedene Speisearten, z. E. die Nudeln. Eine Speise, die man keinem Kranken empfehlen kann. Es ist das rohe Mehl, in dem die leimigten Theile nicht, wie bey dem Brod, durch die Gährung aufgeschlossen und vertheilt sind.

Geschälter Weizen ist eben so, wie geschälte Gerste, zu schleimigten Tränken anzuwenden. Leztere enthält aber mehr Schleim.

Aus dem Mehl der Getraidearten sondert man einen Leim ab, der nicht in Wasser, aber wohl in Säuren auflösbar ist. Dadurch erklärt sich die schwere Verdauung der Mehlspeisen. Man hält diesen Leim für den nahrhaften Theil, den *Beccari* zuerst im Weizen entdeckte. *Rouelle* bewies, daſs er sich nicht allein in allen Getraidearten, sondern auch in mehrern Pflanzen befinde. *Le Sage* hat von 1 Pfunde Weizenmehl nur 2 Quint Leim ausgeschieden, gewiſs zu wenig. Ich habe es mehrmalen mit aller Genauigkeit abgesondert, und ohngeachtet ich nie alles rein erhielt, so bekam ich doch aus dem Pfunde zu 32 Lothen immer über $1\frac{1}{2}$ Loth.

Dieser Leim hat sehr viel ähnliches mit thierischen Produkten. Er liefert in der trockenen Destillation ein flüchtiges Laugensalz, und übelriechendes braunes Oehl. Gebrannt riecht er wie Horn. Er enthält vermuthlich die Phosphorsäure, daher sich auch erklären läſt, wie *Marggraf* aus dem Ueberbleibsel des Weizens, den er der Destillation unterwarf, im heftigsten Feuer einen Phosphor ausschied.

Durch die Gährung wird aber dieser Leim so genau mit denen andern Bestandtheilen verbunden, oder vielmehr zerstöret, daſs er nicht mehr abzusondern ist.

 Hor-

Hordeum vulgare. *Gerſte.*

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geſchälten Saamenkerner. *Hordeum mundatum.*

Eigenſchaften. Mehrern Schleim, und minder nahrhaft wie voriges.

Benutzung. Geſchälte Gerſte braucht man mit Waſſer gekocht als einen nährenden verdünnenden, und gelinde auflöſenden Trank. Als nährend giebt man ihn auch auszehrenden Perſonen, und, wenn ſie Milch vertragen können, mit Milch gekocht. In bösartigen Fiebern, in der rothen Ruhr, in Bauchflüſſen iſt der Gerſtentrank mit Waſſer zu benutzen. Er ſoll bey einigen Perſonen Purgiren verurſachen, dieſes kömmt aber wahrſcheinlich von Beymiſchungen her.

Aeuſerlich benutzt man auch dieſen Trank als ein reinigendes Mittel bey Geſchwüren, und zu Gurgeltränken in der eiternden Bräune.

Gabe. 2 — 4 Loth mit 3 Pfund Waſſer bis zu 2 Pfund abzurauchen.

Miſchungen. Vegetabiliſche Säuren, und zerquetſchte Roſinen unter Gurgelwaſſer, und als ein Reinigungsmittel bey Geſchwüren, Honig. Auf das Pfund 2 bis 4 Loth. *Scheele* ſchied aus 6 Loth Gerſte, 3 Loth und 2 Quint Schleim.

Cereviſia. *Das Bier.*

Ein gewöhnlicher Trank, der vorzüglich aus Gerſte, aber auch aus Weizen durch die Gährung bereitet wird. Er iſt verſchieden, je nachdem die Beymiſchungen ſind, und nachdem die Gährung ausgeführt, oder unterbrochen wird.

Man hat weiſſe und braune, ſüſſe und bittere Biere. Erſtere ſind von Luft, leztere von Dörrmalz gemacht.

Bier

Bier enthält immer den Zuckerstoff, und auch den durch die Gährung aufgeschlossenen Leim der Getraidearten. In diesem Betracht ist Bier nährend. Mehr nährend, je mehr vom Getreide dazu angewendet wird, und im Gegentheil minder nährend.

Hopfen ist der gewöhnlichste und beste Zusatz, um das Bier braun und bitter zu machen, und um es für dem Verderben länger zu beschützen.

Schädlich sind die Zusätze, die wegen ihres beräubenden Bestandtheils berauschen; als der Porst; oder das Bier wegen des Innhalts eines wesentlichen Oehles erhitzend machen; als die Galgantwurzel, Nelkenpfeffer u. d. m. *). Nachtheilig, Gedärme von Thieren, die das Bier dick und klebrigt machen, aber Stoff der Fäulniss enthalten. Eine Beymischung, die in Cassel bey Bierschenken entdeckt wurde.

Ein gut ausgegohrnes Bier verursacht keine Blähungen; aber die, deren Gährung unterbrochen, als der Breyhan, erregen wegen der entwickelnden Luftsäure Blähungen.

Biere, wozu mehr wie zu gewöhnlichen Bieren von Getraidearten genommen wird, und die gut ausgegohren haben, enthalten noch vielen Weingeist, daher sie so leicht berauschen, aber deswegen auch erhitzender sind, als das Englische Porter Bier, Burton Ale und rechte gute Lagerbiere.

Ein leichtes gut ausgegohrnes Bier ist ein gutes gesundes Nahrungsmittel, das dabey verdünnend ist. Menschen, die zum Fettwerden geneigt, die plethorisch sind, bekommen die dünnsten Biere am besten. Nährendere Biere dienen Säugenden und Entkräfteten. Süsse Biere sind blos nährend, und bittere noch dabey stärkend.

*) Struve *additamenta Cerevisiae vegetabilia, Lips.* 1774.

Leztere ſind dienlich bey ſchwacher Verdauung und Neigung zur Säure nach Herrn *Arnemann* *); erſtere aber beſſer und geſunder als gewöhnliches Getränk Denn dieſe ſind den ſchädlichen Beymiſchungen nicht ſo unterworfen wie braune Biere.

Avena Sativa. Hafer.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geſchälten Saamenkörner. *Avena decorticata.*

Eigenſchaft. Minder nährend und weniger Schleim wie vorige.

Benutzung. Abkochungen von Hafer in bösartigen Fiebern, bey Auszehrungen, und beym Blutbrechen. Ueberhaupt kann man ſie in Krankheiten, wo keine Fleiſchſpeiſen erlaubt ſeyn, ſo wie die Gerſte benutzen, die aber mehr nährend iſt.

Gabe. Zu einem Pfund Trank ſind 2 Loth Hafer genug, von 2 Pfund Waſſer eingekocht.

Miſchungen. Vegetabiliſche Säuren und Roſinen ſind die beſten Zuſätze. Man kocht die Roſinen gequetſcht damit, aber man muſs beym durchſeihen Körner und Schaalen zurücklaſſen. Vitriolſäure vermiſche man nicht damit; es iſt beſſer, daſs man dieſe beſonders giebt. Das von dem Hafer abgeſchiedene ſchleimigte Weſen wird durch die Säure zu ſehr verdünnt; dieſes iſt auch bey Gerſtentränken zu beobachten. Und die Abſicht, dem Kranken etwas nährendes zu geben, wird dadurch vereitelt. Suppen von Hafertränken, erfordern noch einmal ſo viel Hafer, in denen übrigens auch obige Beymiſchungen dienlich ſind.

Der

*) Entwurf einer praktiſchen Arzneimittellehre, Göttingen 1791. p. 79.

Der Lowerfche Hafertrank ift der gewöhnliche, unter welchem die Cichorienwurzel einen unangenehmen Gefchmack, das Sandelholz unwirkfam, und der Salpeter unter gewöhnlichem Trank nicht immer paffend ift.

Sechs Loth Hafer haben *Scheelen* 1 Loth Kraftmehl gegeben. Aus 1 Pfund Hafermehl habe ich nur 1 Quint 42 Gran Leim abfondern können.

Oryza fativa. *Reis.*

Wird fowohl in Oft- als Weftindien häufig angebauet, und ift eine gewöhnliche Speife vieler Nationen.

Gebräuchl. Die von der äufern Schaale gereinigte Kerner.

Man hält den Reis für ein gelindes anhaltendes Mittel. Mit dem Eifenvitriol wird aber eine Abkochung deffelben gar nicht verändert. Ich bezweifele daher diefe Wirkung ganz, und glaube, dafs es nichts als bloffes Vorurtheil ift. Man kann den Reis in eben den Fällen benutzen, wo man Gerfte und Hafer anwendet. Der Reis enthält aber weniger Schleim wie die Gerfte, deswegen mufs man auf 1 Pfund zum Abfud als Trank 2 Loth nehmen.

2 Loth geben $2\frac{1}{2}$ Quint dünnen auflöslichen Schleim nach *Zückert* *). 1 Pfund geben in der trocknen Deftillation $17\frac{1}{2}$ Loth theils Säure, theils brenzliches Oehl, und $9\frac{1}{2}$ Loth Kohlen, die fich kaum zu Afche brennen läft, wobey fich ein Theil derfelben verglaft **). 2 Quint von diefer Säure mit eben fo viel höchftgereinigtem Weingeift, geben bey ganz gelinder Wärme deftillirt $1\frac{1}{2}$ Theil Aether, der dem Effig-Aether etwas ähnlich war †).

4. Rein

*) Von den Speifen aus dem Pflanzenreiche, p. 43.

**) Crells Chym. Entdeck. 3. p. 67.

†) Almanach für Scheidekünftler und Apotheker, 1783. p. 65.

4. Rein mehligte.

Nicht ganz ohne Schleim, nur mit Waſſer gekocht, ſind ſie nicht als ſchleimigte Körper zu benutzen.

Solanum tuberoſum. *Die Kartoffel.*

Eine bekannte perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel.

Eigenſchaft. Die Wurzel iſt nährend. Das Kraut betäubend.

Benutzung. Die Wurzel als Speiſe.

Die erſte Nachricht von dieſer aus Südamerika ſtammenden Pflanze, haben wir von *Peter Martyr* vom Iahr 1493. der erſte Geſchichtsſchreiber der Reiſe des *Columbus.*

Sie iſt anjezt ein faſt allgemeines Nahrungsmittel für Menſchen und einige Thierarten. Ob ſie ein geſundes oder ſchädliches Nahrungsmittel iſt, darinnen iſt man nicht einſtimmig. *Spielmann*, *Bergius* und *Zückert* erklären ſie für leicht zu verdauen. *Geoffroy* beſtimmt ſie als ſchwer verdauend, das auch Statt findet, wenn ſie mit vielem Fett zubereitet ſind.

Die vielen Abarten der Kartoffel laſſen ſich auf vier Hauptabarten einſchränken. Erſtens die Holländiſchen, die rund und klein ſind, weiſſe oder bläulichte Schaalen haben. Zweytens die Nierenkartoffel, die theils länglicht und auch rund ſind, aber immer eine rothe Schaale haben. Drittens die Iacobs-Kartoffel, deren Schaale immer weiſs und die rund iſt. Ihr Beynahme kommt daher, weil ſie am erſten reif wird, und gewöhnlich auf den Iacobstag ſchon ausgemacht wird. Viertens die Viehkartoffel, die länglicht und rund iſt, mit weiſſer und braunrother Schaale. Dieſe Abart wird am gröſeſten. Man benutzt ſie vorzüglich als Viehfutter. Noch iſt nicht bewieſen, ob dieſe Abarten ihren Beſtandtheilen nach gleich ſind. Und welche von dieſen am geſundeſten iſt.

Was

Was uns noch von den Beſtandtheilen dieſer Wurzel bekannt iſt, beweiſen uns, daſs ſie unter die nährenden und leicht zu verdauenden Speiſen gehört, wenn ſie völlig reif iſt. Indeſſen hängt vieles von der Art ihrer Zubereitung als Speiſe, und auch wohl des Bodens ab, worauf ſie geſtanden.

Zückert empfiehlt, ſie mit Waſſer abzubrühen, und das Waſſer wegzugieſen, ſie ſollen alsdann nicht die geringſte Ungemächlichkeit verurſachen, wenn ſie nachher als Speiſe zubereitet werden.

Dieſes hat, deucht mir, Vorzug für der Art, die *Bergius* angiebt, der ſie, ohne mit Waſſer anzubrühen, mit Butter, Salz, Pfeffer, Zwiebeln und Peterſilien als Speiſe vermiſcht, empfiehlt. Wir wiſſen aus Erfahrungen, daſs Kohlarten minder blähend ſind, wenn ſie vorher mit Waſſer abgebrühet ſind, und das Waſſer weggegoſſen wird.

Alle Pflanzenſpeiſen, die der Magen nicht gut verdauet, ſind entweder leimigt, oder blähend. Erſtere Eigenſchaft haben dieſe Wurzeln nicht, und Blähungen verurſachen ſie nie. Man hält ſie für ſtopfend, das können ſie ſeyn im Ueberfluſs genoſſen, und dann iſt alles ſchädlich. Ich halte ſie für eine der leichteſten Speiſen, und ſtimme *Zückert* bey.

Bergius und *Herrmann* *) rühmen auch noch eine liebreizende Wirkung von ihnen, und *Lippert* wünſcht ſich auf den Genuſs der Kartoffeln oft ein Schäferſtündchen. Man kann ſich zwar anjetzo nicht über die Bevölkerung beſchweren; ob aber dieſe ſo allgemeine Speiſe den Stoff der Bevölkerung in mehrere Bewegung ſetzt, das verdient genauere Prüfung. Ich wenigſtens glaube es nicht. So wie ich im Gegentheil auch nicht glaube, daſs die Sterb-

*) *Mat. Med. p.* 182.

Sterblichkeit, seitdem diese Wurzel so häufig genossen wird, stärker worden sey *).

Vieh, das blos mit dieser Wurzel gefüttert wird, soll nicht so zähe Därme haben, wie das mit Getraidearten gefütterte.

Lobb **) empfiehlt sie als ein Auflösungsmittel gegen den Stein; das möchte wohl nicht richtig seyn. Nach denen jezt bekannten Versuchen, die über die Steine des Menschenkörpers angestellt worden sind, wird diese Wurzel in keiner Abänderung Wirkung leisten.

Ein Pfund gereinigte Wurzel giebt nach *Parmentier* 6 Loth Kraftmehl. Dieses giebt auch eine Gallerte, die nach *Bergius* nicht kochen soll, weil sonst der schleimigte Theil verlohren gienge. Dem kann ich aber aus eigener Erfahrung widersprechen.

Uebrigens wird das Kraftmehl von denen Kartoffeln, nie so leicht, wie das vom Weizen. Es ist auch nicht so gut zu benutzen, weil es nicht so loss wie jenes wird.

Sie geben durch die Gährung einen brennbaren Geist nach *Skytte* †). *Kesselmayer* ††) sagt zwar, dass diese Wurzeln gar keinen nahrhaften Schleim hätten, das stimmt aber mit dem brennbarem Geist nicht überein.

In Ansehung der Wirkung des Krauts sind noch keine Versuche angestellt. Dem äuserlichen Ansehen nach gehört diese Pflanze unter die betäubenden. *Bergius* hat einige Untersuchungen damit angestellt, daraus aber nichts weiter erhellet, als dass die getrockneten Stengel und Blätter gut brennen, wie die vom Tobak, und auf glühenden Kohlen wie Salpeter mit einem Geräusch verbren-

*) Iournal für Deutschland. 1786.

**) *De dissol. calcul. Basel* 1742.

†) Schwed. Abhandl. 1747. p. 252.

††) *Diss. de quorundam veg. principio nutrienti. Argent.* 1759. §. 23.

brennen. Dieſes kommt wahrſcheinlich von der Dammerde her, worinnen ſie wachſen, davon Beyſpiele von Salpeter enthaltenen Pflanzen genug bekannt ſind. Der Abſud wurde nicht von Eiſenvitriol verändert, das wäſſerichte Extrakt ſchmeckte bitterlich, ſalzigt, brennte gelinde auf der Zunge, und roch wie eine Einweichung von Malz.

Phaſeolus vulgaris. Bohnen.

Eine jährige Pflanze, von der man verſchiedene Abarten hat, die man alle als Speiſen benuzt.

Gebräuchl. Die trocknen aus den Hülſen gemachten Bohnen.

Eigenſchaften. Nährend. Blähend.

Benutzung. Die zu Pulver geſtoſſenen Bohnen erwärmt zu trocknen Umſchlägen, bey der Roſe, harten Geſchwülſten der Brüſte, und des Hodenſacks. Werden andere Körper zugeſetzt, ſo werden dieſe Wirkung leiſten. Bohnen tragen nichts zur Vertheilung bey, als blos durch die länger anhaltende Wärme. Als ein Hausmittel vermiſcht man Bohnenmehl mit Honig zum Auffſchlag, um die Eiterung eines noch unreifen Geſchwüres zu befördern.

Die grünen Hülſen der Bohnen ſind eine blähende Speiſe, und je gröſſer die in der Hülſe befindliche Bohne wird, deſto blähender ſind ſie; minder blähend, wenn die Bohne noch nicht in der Hülſe gebildet iſt.

Nach *Keſſelmayer* geben die Bohnen ein drittel Schleim. *Bergius* aus 2 Loth nur 75 Gran. *Geoffroy* chymiſche Unterſuchung zweckt nicht dahin ab, um was richtiges von den Beſtandtheilen der Bohnen anzugeben.

Piſum ſativum. Die Erbſen.

Eine jährige Pflanze, deren viele Abarten alle theils mit, theils ohne Hülſen genoſſen werden.

Gebräuchl. Die trocknen aus denen Hülfen gemachten Erbfen.

Eigenfchaft und *Benutzung.* Wie von den Bohnen.

Diefe, die Bohnen und alle folche Hülfenfrüchte verurfachen Blähungen. Man glaubt, wenn man die Schaale, die den Fruchtkern umgiebt im Kochen, durchs Durchreiben davon entfernt, fo würden fie nicht blähend feyn, das ift aber nicht; leichter find fie zu verdauen, denn die Schaale wird nicht im Magen aufgelöft, aber blähend find fie immer.

Es find Speifen, die keine Schwachverdauende ganz reif ohne Ungemächlichkeit genieffen können.

Wenn man die Erbfen in Waffer einweicht und zerftofst, fo wird das Waffer milchigt. Diefes kommt von nichts, als von einer feinen Zertheilung des Mehls im Waffer her, das fchwimmend darinnen erhalten wird. Als wirkliche Arzneymittel find Bohnen fowohl als die Erbfen ganz zu entbehren.

Hierzu gehören noch die Früchte des zahmen Kaftanienbaums. Eine fchwer zu verdauende Speife. Am übelften wenn fie in Fett gebraten, oder mit Butter gefpeift werden.

5. Süffe.

Beta vulgaris. *Rothe Rüben.* *Rother Mangold.*

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frifche Wurzel.

Eigenfchaft. Nährend. Kühlend.

Benutzung. Die frifchen Wurzeln in Scheiben gefchnitten, weich gekocht, und mit Effiig eingemacht, find nach *Zückert* eine leicht verdauliche Speife. Die Blätter äufferlich: befonders nach dem Gebrauch der fpanifchen Fliegen.

Der

Der rothe wäſſerigte Aufgus der Wurzel wird nicht vom Eiſenvitriol verändert. Das wäſſerigte Extrakt iſt ganz ſüſs. Ein Pfund friſche Wurzel giebt nach *Marggraf* $\frac{1}{25}$ Zucker.

Beta Cicla. Weiſſer Mangold,

Kommt mit voriger überein. Von dieſer werden Blätter und Stengel als Speiſe benutzt.

Benutzung. Ein wäſſerigter Abſud der Wurzel wird bey Rachitiſchen Kindern zum Bad empfohlen *).

Ein Pfund Wurzel enthält $\frac{1}{16}$ Zucker nach *Marggraf.*

Daucus Carotta. Gelbe Wurzeln. Carotten.

Eine zweyjährige Pflanze, wildwachſend und durch Cultur angebauet.

Gebräuchl. Die friſchen Wurzeln.

Eigenſchaft. Nährend. Eröfnend.

Benutzung. Die friſchen Wurzeln als ein Gemüs, und den davon ausgepreſsten und eingedickten Saft anſtatt des Zuckers an Speiſen. Zerriebene Wurzeln braucht man als einen Umſchlag kalt aufgelegt, ſowohl bey krebsartigen, wie veneriſchen und ſcorbutiſchen Geſchwüren, nach *Sulzer;* wovon aber *Schmucker* **) und *Mellin* †) keine Wirkung gehabt haben. Den Saft, oder den wäſſerigten Abſud davon mit Roſenhonig vermiſcht, bey Mundſchwämchen der Kinder, und beym Speichelfluſs der Blattern, nach *Plenk.*

Miſchungen des Breyes zu Umſchlägen. Schierling, ſtinkenden Aſand. Zu 2 Unzen der gequetſchten Wurzel 1 Unze Schierling, und 1 Quint bis 1 Loth ſtinkenden Aſand.

Sium

*) Linné's Pfl. Syſtem, 5. B. p. 818.

**) 2. Band der Chirurg. Wahrnehmungen.

†) Praktiſche Materia Medica, 4te Ausg. 1789. p. 125.

Sium Sisarum. Zuckerwurzel.

Eine perennirende Pflanze, die ebenfalls durch die Cultur erhalten wird.

Benutzung. Die frische Wurzel blos als eine leicht verdauliche Speise; davon 1 Pfund nach *Marggraff* 3 Quint Zucker enthält.

Pastinaca sativa. Pastinack. Möhrenwurzel.

Eine zweyjährige Pflanze.

Benutzung. Die frische Wurzel, die mit voriger in ihren Eigenschaften übereinkommt. Die schädliche Wirkung dieser Wurzel, die einige bemerkt haben, mag, wie es schon *Bergius*, *Murray* und *Gmelin* vermuthet, von der Verwechselung einer andern schädlichen Pflanze entstanden seyn. In Hessen wird nicht allein die in den Gärten angezogene, sondern auch die wildwachsende häufig, und ohne den geringsten Nachtheil genossen.

Brassica Rapa. Die Rübe.

Auch eine zweyjährige Pflanze, von der man viele Abarten hat.

Gebräuchl. Die frische Wurzel.

Eigenschaft. Wie vorige.

Benutzung. Als Speise gehört sie zu den leicht verdaulichen. *Cranz*, *Kettelaar*, *Rosenstein*, *van Swieten* empfehlen den ausgepressten Saft bey Verhärtungen in der Lunge, und äusserlich als ein reinigendes Mittel bey alten Geschwüren, den wässerigten Absud mit gekochtem Honig vermischt bey Schwämmen.

Im Stuhlzwang die Abkochung in Clystieren, und im Podagra in Form eines Umschlags. Bessere Mittel machen sie aber ganz entbehrlich. *Tissot* *) empfiehlt den Absud der

*) *Avis au peuple*, p. 569.

der Schaale mit $\frac{1}{16}$ Effig vermifcht bey verfrohrnen Gliedern. Auch hiervon habe ich nie Wirkung bemerkt. Mit getrockneten Rüben Fontanellen offen zu halten, ift nicht eine der beften Anwendung.

Ficus Carica. *Die Feige.*

Ein Baum des füdlichen Europa, von denen die Fruchtbehälter benutzt werden.

Eigenfchaft. Nährend. Aeufferlich erweichend.

Benutzung. Innerlich bey Heiferkeit und Huften unter Theefpecies. Aeufferlich mit Milch oder Waffer gekocht unter Gurgeltränke, und Auffchläge zum Erweichen. Blofe Feigen aufgefchnitten, und in den Mund genommen, befördern den Ausbruch der Gefchwüre des Zahnfleifches.

Gabe. Unter innerliche Tränke 1 bis 2 Unzen. Eben fo viel unter Gurgeltränke, zu Auffchlägen wenigftens 2 Unzen.

Mifchungen. Süfsholz. Engelfüfs. Altheewurzel, und äufferlich mit fchleimigten Körpern.

Die zu uns kommenden Feigen find gemeiniglich mit einem weiffen zuckerfüffen Befchlag bedeckt. Dieses ift in fo fern ein Zeichen der Güte, und zwar, dafs fie recht reif gewefen find. Aber fie nähern fich auch ihrem Verderben fehr bald, verlieren den füffen Gefchmack, und werden fäuerlich. Sie erfetzen die Dattel.

6. Oehligte.

Aus dem Thierreich.

Vitellum Ovi. *Eyergelb.*

Eigenfchaft. Oehligt. Schleimigt.

Benutzung. Als Nahrungsmittel ift es roh am leichteften zu verdauen. Durchs Kochen erhärtet es. Harze und

und öhligte Körper mit wässerigten zu mischen, um eine völlige Auflösung zu haben. In der Gelbsucht *).

Aus dem Pflanzenreich.

Theobroma Cacao. Der Cacau.

Ein Baum des südlichen Amerika.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte.

Eigenschaft. Oehligt. Schleimigt.

Benutzung. Bey sehr grosser Entkräftung von körperlicher Schwäche. Bey Auszehrungen, wo sie zuweilen auch den starken Husten mildern.

Pharmazeutisches Präparat.

Cacao tabulata. Chocolade.

Unter dieser Gestalt benutzt man eigentlich diese Früchte, die man auf verschiedene Arten bereitet, und deren Güte von der Bereitung einzig und allein abhängt.

Man röstet die Bohnen so lange, bis die äusere Schaale abgeht, befreyet sie davon, und reibt sie; entweder nachdem man sie vorher gröblich zerstosen hat, auf einer eisernen Tafel mit untergestellter Kohlenpfanne mit einer eisernen Walze; oder stost sie sogleich in einem erwärmten Mörser, so lang bis sie fein genug ist. Nachher setzt man Zucker und Gewürze zu. Dieses leztere sind: Vanille, Zimmt, Nelken, Cardamomen, Pfeffer, peruvianischen Balsam, auch wohl die Oehle von den Gewürzen. Durch diese Behandlung entsteht durchs Brennen in der Cacau ein brenzliches Oehl, das erhitzend ist, und es noch mehr durch den Zusatz von denen Gewürzen wird. Diese Art, wenn sie auch keine Gewürze enthält, wird doch

*) *De curatione icteri maxime per vitellum ovi. Schwarz. Ienae* 1791.

doch bey ihrem Genuſs Wallung verurſachen. Schädlicher iſt ſie, wenn ſie in metallenen Mörſern geſtoſſen wird. Sind ſie von Glockenſpeiſe, ſo wird ſich allemahl etwas vom Mörſer abnutzen und mit der Chocolade vereinigen. Dieſes muſs üble Folgen nach ſich ziehen. Sind es eiſerne Mörſer, ſo wird die Chocolade zwar nicht ſo ſchädlich, aber doch mit Eiſen verunreinigt, deſſen Beytritt auch nicht allemahl dienlich iſt.

Folgende Art verdient wohl den Vorzug.

Die Früchte werden ohne Röſtung mit ſammt den Schaalen ſo lang in Waſſer gekocht, bis die Schaale erweicht, das iſt, wenn man die Frucht zwiſchen die Finger nimmt, daſs die Schaale biegſam iſt. Alsdann thut man die Früchte in einen leinen Beutel, und legt ſie in eine warme Stube nahe bey den Ofen, bis ſie trocken ſind, am beſten iſt es auf einem Siebe. Sie werden hernach von den Schaalen befreyet, und ohne Röſtung in einem ganz gelinde erwärmten hiezu dienlichen Werkzeuge fein gerieben, und entweder ſo blos, oder mit Zucker ohne Gewürze vermiſcht, in die Formen gethan. Bey dieſer Bereitungsart entſtehet kein verbrenntes Oehl, und es gehet auch bey dem Kochen, weil die Schaale noch da iſt, kein Oehl der Frucht verlohren. Sie unterſcheidet ſich am Geſchmack und Anſehen von der geröſteten. Dieſe iſt allemal braun, und die nicht geröſtete, ganz hellbraun röthlich.

Man läſst ſie, in Waſſer oder Milch aufgelöſt, genieſſen.

Es ſind von dieſen Früchten verſchiedene Abarten im Handel.

Die von *Caracao* ſind die beſten. Sie ſind die gröſten, die äuſſere Schaale ſiehet zwar aus, als wenn ſie mit einem weiſslichten Schimmel überzogen wäre, das aber nicht iſt. Brauner, aber auch kleiner ſind die von *Martinique* und *Surinam*. Ein Pfund von 32 Lothen giebt 24 Loth Chocolade.

B. Stärkende Mittel (Tonica.)

Alle hieher gehörige Körper find nie als Nahrungsmittel anwendbar. Sie enthalten zwey Beftandtheile, auf welchen die ftärkende Wirkung beruhet. Der eine ift der bittere, der andere der zufammenziehende Stoff. Diefe beyden Stoffe find bey einigen zufammen verbunden, bey andern ganz getrennt. Der bittere Stoff ift nicht flüchtig, aber die Gährung zerftört ihn. Er durchdringt den ganzen Körper: denn bey lang anhaltendem Gebrauch deffelben, find alle Excretionen bitter. Reine Bitterkeit ohne andere Beymifchung erhitzt nie, und hemmt auch nicht die gehörigen Ausleerungen. Zufammenziehender Stoff damit verbunden, hemmt die Stuhlgänge, nur wo diefe von Erfchlaffung hinterhalten werden, wirkt er auch eröfnend. Reiner bitterer Stoff ift anwendbar auch bey gaftrifchen Unreinigkeiten, in Verbindung mit abführenden Mitteln, und auch bey Verftopfungen der Eingeweide. Verbunden mit dem zufammenziehenden Stoffe, nicht anders als wenn die erfteren Wege rein, und wo keine Verftopfungen find. Die Wirkung der zufammenziehenden ift aber fchneller, wie die der rein bittern. Das Eifen ift erhitzender wie alle andere, befonders in völligem metallifchen Zuftande.

Der bittere Stoff ift wahrfcheinlich, wie Herr *Gren* *) fagt, ein zufammengefeztes Wefen, das aber noch nicht rein ausgefchieden, und völlig beftimmt ift.

Die reinen bitteren wirken gelindreizend, doch nicht fo ftark, dafs fie den Puls vermehren. Sie ziehen die erfchlafften Fafern zufammen, widerftehen der Neigung zur Säuerung, und befördern hauptfächlich die Verdauung. Ent-

*) Handbuch der Pharmacologie, 1. B. Halle 1790. p. 84.

Enthalten sie noch dabey ein wesentliches Oehl, so erhitzen sie so, dass sie den Puls vermehren, und der zusammenziehende Stoff damit verbunden, macht sie mehr antiseptisch und anhaltend.

1. Bittere.

Reine bittere.

Bilis bovis. *Die Ochsengalle.*

Ist der in der Gallenblase enthaltene Saft.

Eigenschaft. Gerinnt mit Säuren, und es scheidet sich ein Theil aus, der sich wie Lymphe, oder der käsigte Theil der Milch verhält. Der andere flüssige Theil verhält sich abgeraucht zur Trockne wie ein Harz. Seifenartiges Wesen findet man nicht in der Galle, nach *Goldwitz* und *Straebl*, freyes Mineral-Laugensalz aber nach *Richter* *).

Benutzung. Innerlich bey Verstopfungen des Unterleibes, bey Schwäche des Magens. Aeusserlich als ein zertheilendes Mittel bey kalten Geschwulsten.

Gabe. Zu 5 bis 20 Gran in Pillenform.

Mischungen. Seife. Auflösende und zertheilende Gummiarten, als den Ammoniakgummi u. d. m.

Die Russen haben in ihrem leztern Apothekerbuche die Galle nicht angeführt, und das deucht mir, ist sehr gut. Ich sage nicht, dass sie unwirksam ist, aber sie ist doch nichts als ein bitteres stärkendes Mittel, an denen es nicht fehlt, und die noch besser sind. Sie ist ein thierischer Körper, fault leicht, und nicht allemahl anzuwenden, wo andere bittere Mittel können benutzt werden. Wird sie nicht frisch verbraucht, und stehet nur einige Wochen in

*) *Experimenta et cogitata circa bilis naturam inprimis eius principium salinum. Erlangae* 1788.

in Ruhe, so fängt sie schon an zu faulen. Ein Verzeichniſs von Krankheiten, in denen die Galle angewendet werden kann, findet man bey *Schulze* *).

Aus dem Pflanzenreich.

Menyanthes trifoliata. Bieberklee. Fieberklee.

Eine blos in sumpfigten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das frische und getrocknete Kraut. *Herba Trifolii fibrini.*

Eigenschaft. Geruchlos. Ganz Bitter.

Wirkung. Die ersten Wege stärkend. Reinigend.

Benutzung. Innerlich bey schwachem Magen, Cachexie, Hypochondrie, Gelbsucht, rheumatischen Fiebern, Engbrüstigkeit, anfangender Wassersucht, scorbutischen Geschwüren.

Gabe. In Form des Absudes 2 Loth Kraut mit 2 Pfund Wasser bis zur Hälfte einzukochen; des frischen Saftes 2 Loth.

Wegen des äusserst bittern Geschmacks, und weil es einen anhaltenden Gebrauch erfordert, werden die wenigsten Menschen diese Form lieben. Am besten ist folgendes Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Trifolii Aquosum.

Dieses ist eines mit von den reinsten bitteren Extrakten, das, wenn es gut gemacht ist, in einer Auflösung keinen Bodensatz giebt.

Gabe. 10 Gran bis zu 2 Quint.

Form. Im Wasser oder Wein aufgelöst. Am besten in Pillengestalt.

Mi-

*) *Diss. de bile Medicina. Goett.* 1775.

Mischungen. In Pillen mit dem Chinaextrakt, auflösenden Gummiarten, dem Spiesglanzschwefel, dem Mineral-Kermes.

In flüssiger Form. Mit Mittelsalzen, mit rohem Honig, mit dem Meerzwiebelessig, auf 1 Loth flüssiges ½ bis 1 Quint Extrakt.

Tinctura Trifolii fibr. Spirituosa.

Ist eine von dem trocknen Kraute mit rektificirtem Weingeist angesetzte Tinktur.

Man braucht sie zu 2 Theelöffel, oder einen Esslöffel voll als ein Magenstärkendes Mittel. Ist aber erhitzender als die Auflösung vom Extrakte. Diese Tinktur siehet dunkelgrün aus, setzt man aber etwas Kupfervitriol zu, so bekommt man eine schönere grüne Farbe. Der geringste Zusatz von dem Kupfervitriol gehöret zu den Künsteleyen, die hier mehr schädlich als nützlich sind, und ist im Grunde eine Betrügerey, von der uns eine in die Tinktur gesteckte rein polirte Messerklinge bald das Kupfer entdeckt. Ein Pfund trocken Kraut, mit Wasser gekocht, giebt 4 Loth ganz reines Extrakt.

Gentiana lutea. Gelber Enzian.

Eine perennirende Pflanze der südlichen europäischen Alpen.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel unter dem Namen: *Radix Gentianae rubrae.*

Sie kommt in ihren Eigenschaften, Benutzungen, und Wirkungen mit voriger Pflanze überein. Nur übertrift sie diese noch an Bitterkeit. Sie ist, von allen europäischen mir bekannten, die bitterste Pflanze, von der man am besten ebenfalls, das mit Wasser bereitete Extrakt benutzt. Davon aber ein anhaltender Gebrauch zulezt dem Schweis und Urin einen bittern Geruch mittheilt.

Ein Pfund getrocknete Wurzel giebt 20 Loth ganz reines Extrakt.

Essentia Gentianae, die mit Weingeist bereitet wird, ist ein magenstärkendes Mittel, die zwar des Weingeist's wegen erhitzender ist, als das Extrakt, aber nicht so erhitzt, wie dergleichen Essenzen, in welchen wesentliche Oehle aufgelöst sind, die sich in den angewandten Pflanzentheilen befinden.

Gentiana Centaureum. Tausendgüldenkraut. Erdgalle.

Eine jährige in ganz Europa meist an trockenen Gegenden auch auf feuchten Plätzen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Stengel, Blätter und Blumen.

Diese Pflanze kommt in ihren Eigenschaften, Benutzungen, Wirkungen und Anwendung mit vorhergehender ganz überein. Von der man auch das *Extractum Aquosum* benutzt. Dieses ist aber nicht so rein wie vorhergehendes. Sie enthält mehr vegetabilisches Laugensalz, und wohl gar Sauerkleegesäuertes Laugensalz. Es macht in Auflösungen gemeiniglich einen Bodensatz.

Quassia Amara. Quassienholz.

Ein Baum, der im südlichen Amerika wächst.

Gebräuchl. Das Holz sowohl vom Stamm wie von den Aesten: *Lignum Quassiae.*

Eigenschaft. Es siehet weiss aus, ist leicht, etwas zähe und geruchlos. Die Rinde ist grauweis, hin und wieder schwärzlich gefleckt.

Wirkung und *Benutzung* sind vorhergehenden Mitteln gleich. Nur besitzt sie mehr Bitterkeit wie alle andere. In Substanz ist das Holz nicht gut zu nehmen, weil es erstens nicht viel enthält, und in starken Gaben gegeben werden muss, und zweytens äusserst schwer fein

zu

zu stossen ist. Man hat davon das *Extractum aquosum*, das man so wie vorige Extrakte benutzt.

Ein Pfund Holz giebt 2 Loth reines Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 6 Loth Extrakt.

Nach *Patris* *) besizt dieser Baum in allen Theilen die Bitterkeit, die alle andere übertrift, auch die reinste ist, und die nicht das geringste von zusammenziehendem Stoff enthält.

Man bereitet auch mit Weingeist eine Tinktur davon, deren Benutzung blos als ein Magenstärkendes Mittel angewendet wird.

Seit 1756. ist dieses Mittel in Europa bekannt. *Paarmanns, Savari, Tromsdorf, Krazenstein, Ebeling,* haben Probschriften davon gegeben.

Quassia simarouba. Simarouben Rinde.

Ein Baum des südlichen Amerika, den *Aublet* zuerst in seiner Beschreibung von *Guiana* berichtiget hat.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Simaroubae.*

Eigenschaft. Biegsam, zähe, faserigt, wovon die Stücke 1 und mehrere Schuh lang sind, und einige Linien Dicke haben. Innen weissbraun, äusserlich dunkler, bitterschmeckend, geruchlos.

Wirkung. Stärkend, gelinde zusammenziehend.

Benutzung. Besonders in der Ruhr, wenn nach gehörigen Ausführungen, die Durchfälle nicht nachlassen wollen.

Gabe. Am besten in Form eines Absudes, 2 bis 4 Loth mit 32 Unzen Wasser bis zu 12 Unzen eingekocht, davon 2 Eslöffel voll auf einmahl zu geben.

Mischungen. Vegetabilische Säuren, z. E. Tamarinden. Arabischer Gummi, Rhabarber.

In Gestalt eines Pulvers ist sie nicht wohl anzuwenden, weil sie sich nicht gut stossen läst. Extrakt davon ist nicht ge-

*) Rozier *Iournal de Physique.*

gebräuchlich, obgleich nach *Cartheuser* ein gewöhnliches Pfund 8 Loth wässerigtes, und eben so viel und 2 Quint harziges Extrakt giebt.

Den Gebrauch dieses Mittels rühmen *Tissot*, *Pringle*, *Grasbuis*, *Werlhof*, *Zimmermann*, *Lind*, *Brocklesby*, *Degner*, besonders in der blutigen, minder in der galligten Ruhr *).

Das zusammenziehende Wesen finde ich in dieser Rinde nicht. Der Absud davon wird vom Eisenvitriol nicht verändert, und, wenn man Laugensalz in die kochende Brühe der Rinde wirft, so bemerkt man kein Aufbrausen. Alle zusammenziehende Mittel verändern sich durch den Eisenvitriol, und wenn sie eine vorstechende Säure besässe, die auch die zusammenziehende Wirkung leisten könnte, so würde sie mit Laugensalzen aufbrausen. Ich halte sie blos für ein reines stärkendes Mittel, in dem nichts zusammenziehendes ist **).

Magnolia glauca. Der Bieberbaum. Die eisengraue Magnolie.

Ein Bewohner des nördlichen und südlichen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde älterer Bäume unter dem Namen Cortex *Angustinus*. Cortex *Angusturae*.

Eigenschaft. Stücke von 1 bis 3 Linien dick, von aussen weisslichte runzlichte Rinde, die innere hellbraun und spröde. Der Geruch und Geschmack gewürzhaft, nicht beissend, bitter, aber nicht die Bitterkeit der *Quassia*, noch der Aloe, ohngefähr der Chinarinde gleich.

Sie ist wegen ihrer Sprödigkeit gut in Pulverform zu bringen, und giebt ein gelbbraunes Pulver.

Wirkung. Stärkend.

Benutzung. In Wechselfiebern. Bey übler Verdauung. In Ruhren und Bauchflüssen. In periodischen Ohnmachten

*) *De Dysenteria biliosa contagiosa.*

**) Leincker *de Cortice Simarouba, Helmst.* 1746.

ten, Kopf- und Zahnschmerzen. Auch in Schwäche nach überstandenen Krankheiten.

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulverform. Im Absud 2 Quint mit 4 Unzen Wasser.

Mischungen. Oehlzucker, Zucker, gereinigter Weinstein, Salmiak, Rhabarber.

Ewer und *Williams*, Aerzte auf der Insel *Trinidad* machten sie zuerst im 10. Band des *Lond. med. Iournal* 1789 bekannt. Nach diesen *August Brande* in eben dem Werke vom Iahr 1790, davon eine Ueberfetzung von *A. E. Brande* im Hannöverischen Magazin 1790 im 15. St. erschien. Herr *Meyer* *) und Herr *Filter* **) haben Probschriften davon geliefert. Ganz richtig ist es noch nicht bestimmt; ob die Rinde von diesem Baume kommt. *Brucea antidysenterica* giebt man auch als Mutter an. Es ist ein Mittel, dessen Wirkungen noch nicht genugsam geprüft worden sind. Sie soll nach Herrn *Schöpf* von dasigen Bewohnern schon in verschiedenen Krankheiten benuzt worden seyn. Nach Herrn *Brande* ist sie vorzüglich wirksam in Dysenterien und Diarrhoen nach vorher abgeführten gastrischen Unreinigkeiten. Sie macht nicht die Verstopfung, welche die Fieberrinde verursacht. Herr *Filter* hat schon viele Beyspiele ihrer guten Wirkung, überhaupt als eines guten stärkenden Mittels angeführt, das aber nicht eher benutzt werden darf, als bis entweder vorseyende gastrische Unreinigkeiten ausgeführt; oder eine gegenwärtige Entzündung gehoben ist. Sie kommt in Ansehung ihrer Wirkung und Anwendung mit der Fieberrinde überein; sie weicht von dieser nur darinn ab, dass sie nicht so viel zusammenziehenden Stoff, und mehr aromatisches Wesen besizt, wie jene.

Herr

*) *De Cortice Angusturae. Goettingae* 1790.

**) *De Cortice Angusturae. Ienae* 1791.

Herr *Heyer* *) machte die erste chymische Analyse. Er bewies: daſs sie mehrere in Waſſer und Weingeiſt auflösbare Theile enthielt, wie die Fieberrinde; und daſs das harzigte Extrakt, bitterer als das gummichte wäre; auch verhinderte es die Fäulniſs, nach Verſuchen, die nach Art des *Pringle* damit angeſtellt wurden. Herr *Filter* bewies noch die Gegenwart des zuſammenziehenden Stoſs.

Ich habe Folgendes darüber angeſtellt. Zwey Quint mit vier Unzen deſtillirten kochenden Waſſers übergoſſen, und 24 Stunden bey gelinder Wärme in einem zugemachten Kolben ſtehen laſſen, gaben eine trübe gelbbraune Flüſsigkeit. Hievon 1 Loth abgewogen und 20 Gran ganz reinen Eiſenvitriol hineingelegt, gab ein blasgelbes Präzipitat. Die Flüſſigkeit wurde ganz hell, und in 24 Stunden kaum merklich dunklerer. Eben ſo verfuhr ich mit der Fieber- und Cascarillenrinde. Beyder Flüſſigkeit war in eben der Zeit und Temperatur faſt ſchwarz worden. Sie enthält vom zuſammenziehenden Stoffe nach meinen Verſuchen ſo wenig, daſs dieſer als ein wirkendes Weſen nicht in Betracht kommen kann. Die Fäulniſswidrige Kräfte mit Fleiſch zu prüfen, iſt mir zu mechaniſch, und beweiſt mir nichts, da unſere Kenntniſſe in der Chymie jezt erweiterter ſind, und nicht mehr durch ſolche Verſuche Beweiſe können angeführt werden. Als ein der Fäulniſs widerſtehendes Mittel erkenne ich ſie nach ſolchen Verſuchen gar nicht. Sie ſtärkt, und in ſo fern wie alle ſtärkende Mittel hierin benutzt werden, eben ſo iſt ſie zu benutzen. Enthält ſie eine Säure? Ich wog 1 Quint von der Flüſſigkeit ab, goſs dieſes in verdünnte Lackmus-Tinktur, die offenbar davon geröthet wurde. Eben ſo viel Flüſſigkeit fällte, den Kalk aus ganz friſch bereitetem Kalkwaſſer, auch eine friſch gemachte und in deſtillir-

*) Crells Annalen 1790. I. p. 248.

lirtem Waſſer warm aufgelöſte Schwefelleber, und eine mit kochendem deſtillirten Waſſer gemachte Auflöſung des Bleyzuckers. Beweiſe von der Gegenwart einer vorwaltenden Säure! in welchem Betracht ſie als ein ganz ſchwaches Antiſepticum anzuſehen iſt. Verſuche, ob ſie ein weſentliches Oehl enthält, fehlen noch.

Extrakt und Tinkturen können ebenfalls nach *Brande* benuzt werden. Wirkender wird ſie immer in Subſtanz ſeyn, zudem da ſie ſo viel auflösbare Theile enthält. Wein - Infuſionen ſind die beſten.

Fumaria officinalis. *Taubenkropf.*

Eine jährige auf Aeckern und Gemüsländern wachſende Pflanze.

Gebräuchl. Stengel, Blätter und Blumen friſch. *Herba Fumariae.*

Wirkung. Stärkend. Reinigend.

Benutzung. In der Hypochondrie, Verſtopfungen des Unterleibes, Hautkrankheiten nach *Leidenfroſt* †).

Gabe. Des friſchen Saftes 2 bis 6 Loth. Vom Extrakt 1 Scrupel bis 1 Quint.

Miſchungen des friſchen Saftes. Molken, Löffelkraut, Brunnenkreſſe, Pfaffenröhren.

Die beſte Anwendung iſt der ausgepreſste Saft, oder das Extrakt, das in ſeiner Wirkung mit den reinen bittern Extrakten übereinkommt, aber immer in Auflöſungen einen Bodenſatz macht. Der Syrup davon iſt zu entbehren, nicht daſs er unwirkſam wäre, ſondern wegen der ſchleunigen Gährung. Das iſt auch ein Fehler der Conſerve.

Son-

†) *Diſſ. de ſuccis herb. expreſſ. Duysburg.* 1757.

Sonchus oleraceus. *Gänsedistel.*

Eine jährige häufig bis zum Unkraut auf cultivirten Ländern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Stengel, und der davon ausgepresste Saft.

Eigenschaft. Milchigt. Bitter.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend.

Benutzung. Bey Verstopfungen des Unterleibes. Bey Entzündungsfiebern, und im Seitenstich galligter Art nach *Tissot.*

Gabe. 2 bis 6 Loth frisch ausgepresster Saft.

Mischungen. Molcken. Taubenkropf. Pfaffenröhren.

Der Milchartige Saft, den diese Pflanze enthält, und die Bitterkeit, empfehlen sie besonders zu frischen Kräutersäften, da man sie aller Orten haben kann.

Leontodon Taraxacum. *Pfaffenröhren.*

Eine perennirende überall in Europa wachsende Pflanze, die man im Frühjahr als Sallat speist.

Gebräuchl. Die frischen Wurzeln und Blätter. *Herba, Radices Taraxaci.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber bitterer.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend. Harntreibend.

Benutzung. Vorzüglich bey Verstopfungen des Unterleibes und der Leber; bey anfangender Wassersucht; in Auszehrungen; in der schwarzen Krankheit, und auch in Hautkrankheiten, nach *Baldinger* *). Zu Visceral-Klystiren, nach *Kämpf.*

Man benutzt von dieser Pflanze nur den frischen Saft und das Extrakt.

Gabe. Des Safts 2 bis 6 Loth; des Extrakts 10 Gran bis 2 Quint; des frischen Krauts und Wurzeln zu 2 bis 4 Loth zu Visceral-Klystiren.

Mi-

*) *Pharm. Edinb.* 1784. *Addit. p.* 355.

Mischungen. Des Saftes mit Molken, Erdrauch, Brunnenkresse, Schaafrippe, Löffelkraut, Körbel. Des Extraks mit Seiffe, *Gum. Ammon.*, *Res. Guajaci*, *Kermes min. Sulphur. aurat. Antim.* in Pillenform. In flüssigen Auflösungen mit rohem Honig, Meerzwiebelessig, Mittelsalzen.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aquosum Taraxaci.

Diese Pflanze giebt in allen ihren Theilen, besonders aber in der Wurzel, wenn man sie zerreist, einen milchigten Saft von sich, der, verknüpft mit der Bitterkeit, die sie besitzt, sie von andern bittern Pflanzen, als der *Gentiana*, *Quassia* u. d. m. unterscheidet. Die Gänsedistel kommt ihr am nächsten. Wegen dieses milchigten Saftes, der noch nicht richtig bestimmt ist, und den man seifenartig nennt, das er aber gar nicht ist, besitzt sie mehrere eröfnende Kräfte, als die andern bittern Pflanzen. Sie gehört zu den besten Mitteln dieser Art.

Das Extrakt bereitet man auf dreyerley Art. Erstens quetscht man die Wurzeln, presst den Saft aus, kocht sie hernach noch mit Wasser, so lang bis das Wasser nichts mehr heraus zieht, mischt beydes zusammen und kocht es zur Honigdicke ein. Zweytens kocht man sogleich die zerschnittenen Wurzeln mit Wasser aus, und kocht die davon erhaltene Brühe ein. Drittens läst man Kraut und Wurzeln zerquetscht, mit einander gähren, presst es aus, und kocht es ein. Von diesen verschiedenen Bereitungen hat die zweyte Art den Vorzug. Von ersterer Art giebt es allemahl in den Auflösungen einen Bodensatz, Theile, die sich nicht im Wasser aufgelöst erhalten, und ausscheiden, die in wässerigten Auflösungen für die Kranken meistens verlohren gehen. Die Gährung taugt gar nichts. Die Bitterkeit geht dadurch ganz verlohren.

lohren. Das nach *Schröder* *) davon destillirte Wasser, ersetzen andere dergleichen Wässer.

Cichorium Intybus. Cichorien. Wegwart.

Eine perennirende an Wegen wildwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. Das frische Kraut. *Radix, Herba Cichorii.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber nicht so bitter. *Benutzung* ist eben dieselbe.

Diese Pflanze, deren Wurzel leicht holzigt wird, könnte ganz weggelassen werden, deren Wirkung mit denen bittern und besser wirkenden übereinkommt, aber schwächer ist. Das Extrakt davon ist ganz zu entbehren.

Sie gehört unter die Pflanzen, die im Frühjahr als Salat gespeist werden. Die gereinigten und getrockneten Wurzeln, wenn sie gehörig geröstet sind, ähneln nebst der *Scorzonere* am meisten dem Koffee.

Centaurea Benedicta. Cardebenedikten.

Eine jährige Pflanze, die durch Kultur angezogen wird.

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Cardui Benedicti.*

Eigenschaft. Geruchlos. Bitter.

Wirkung. Magenstärkend, gelinde laxirend, Urintreibend.

Benutzung. In Wechselfiebern, bey übler Verdauung, Verstopfungen des Unterleibes, in der Gicht, und der Gelbsucht.

Gabe. Des Krauts bis zu 2 Loth; des Extrakts 10 Gran bis 2 Quint.

Mischungen. Das Kraut mit Wein oder Wasser angesetzt. Extrakt wie andere bittere Extrakte.

Eine

*) *De Taraxaco praesertim aquae ejusdem per fermentationem paratae eximio usu. Erlangae* 1754.

Eine Einweichung des Krauts rühmt man als ein Harntreibendes Mittel. Kommt dieses wohl nicht von der Flüssigkeit her? In der Gicht und Rheumatismen rühmt sie *Bergius* *). Sie verursacht, wenn sie mit Wein angesetzt wird, eine gelinde bald nachlassende Wärme über den ganzen Körper. Abgekocht, verursacht sie zuweilen Erbrechen; aber wohl blos vom Eckel, wegen des unangenehmen bittern Geschmacks entstehend. Daher auch die Benutzung, daſs man eine solche Abkochung anwendet, wenn kein Brechen bey angewendetem Brechmittel entstehen will.

Specifikes hat diese Pflanze nicht vor andern rein bitteren Pflanzen, als dem *Trifolio fibr.* *Quassia amara* und *Gentiana* zum voraus. Sie kommt mit diesen überein. Da sie im nördlichen Europa in Gärten angezogen werden muſs, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter, der aus der Dammerde eingesogen worden.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum aquosum cardui benedicti.

Saamen und das Salz sind überflüssig.

Eine mit Weingeist angesetzte Tinktur ist als ein Magenstärkendes Mittel zu benutzen.

2. Zusammenziehende Bittere.

Ohne ätherisches Oehl.

Hierunter begreiffe ich alle die geruchlosen, die nebst einem bittern Geschmack, wenn eine Abkochung oder Einweichung davon mit Eisenvitriol vermischt wird, eine dunklere Farbe annehmen.

Cin-

*) *Mat. Med.* 2. *p.* 703.

Cinchona officinalis. Chinarinde. Fieberrinde.

Ein Baum des füdlichen fpanifchen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde des Baums und der Aefte. *Cortex Peruvianus. Cortex Chinae.*

Eigenfchaft. Kleine Fingers dicke, und kaum Fingers lange und noch kleinere zufammengerollte Stücke. Von auffen und innen braun; äufferlich runzlicht, etwas weisgrau befprengt, hin und wieder noch mit Moos befetzt; bitterlich gewürzhaft fchmeckend, mit einem fehr fchwachem dumpfigten Geruch.

Wirkung. Ein vorzüglich ftärkendes, der Fäulnifs widerftehendes und adftringirendes Mittel.

Benutzung. Bey Wechfelfiebern, fowohl ordentlichen als unordentlichen, Faul- und Nervenfiebern, Blutbrechen, und überhaupt in Blutflüffen, die von Schwäche entftanden; Krämpfen, bösartigen Blattern, Nervenfchwäche, freywilligen Ausflufs des Saamens, weiffen Flufs, Würmern, Lungenfucht, Skrophuln, Gefchwüren, Heiffen- und kalten Brand, Augenentzündung von Erfchlaffung, brandigter Bräune, Schwäche des Zahnfleifches. Ueberhaupt wo Schwäche nach überftandenen Krankheiten befindlich ift, und endlich in chronifchen Krankheiten, ohne Plethora, fteifen Fafern, und Entzündungen, blos wo eine zu groffe Beweglichkeit des Nervenfyftems Stoff des Fehlers ift.

Gabe. Des Pulvers von 10 Gran bis zu 2 Quint. In Abkochungen 2 Loth mit 12 Unzen Waffer bis zu 6 Unzen einzukochen. In bloffen Einweichungen 2 Unzen mit 6 Unzen Waffer oder Wein. Aeufferlich zu Umfchlägen nach Zeit und Umftänden bis zu 4 Unzen. Zu Klyftiren wenigftens 1 bis 2 Unzen.

Mifchungen. Mit bloffem Zucker, Rhabarber, Mittelfalzen. Mit der Tinktur des Mohnfaftes auf ½ Quint Pulver 1 Tropfen nach *Werlhof*, Alaun, gereinigtem Weinftein, Salmiak, virginianifcher Schlangenwurzel, Gen-

Gentian, Chamillenblumen, Gewürze, oder den davon diſtillirten Oehlen, Myrrhe, Kampfer, Eiſen, Honig, Wein, Waſſer, Eſſig, Molken, Vitriolſäure. Mehrere Beymiſchungen, die nach Zeit und Umſtänden eine Beyhülfe vom Arzt ſind, nur keine widerſinnige! z. E. Kalkwaſſer iſt gegen Gründe gehandelt; weil die in der Rinde ſich vorfindende Säure das Kalkwaſſer zerſetzt *). Eben ſo iſt der Zuſatz von Laugenſalzen zu Abkochungen, oder Einweichungen nicht paſſend; ſie nehmen die Säure an, und berauben der Rinde einen vorwaltenden Beſtandtheil. Es entſtehet *zwar* dadurch *ein Mittelſalz*, das *nicht ſchädlich*, *aber wenn zu viel* Laugenſalz genommen, ſo wird die Flüſſigkeit alkaliſch, das ich oft gefunden habe, und eine Miſchung die Kranken wieder die Verdauung ſchwächt. Beſſer, wenn es nothwendig iſt, Mittelſalze mit der Rinde verbunden. Eine Beſtimmung, wie viel Laugenſalz mit der Rinde könne verbunden werden, ohne daſs die Flüſſigkeit alkaliſch würde, haben wir nicht. Es iſt alſo ein willkührlicher Zuſatz, den *Irving* **) ebenfalls mit Recht tadelt.

Form. In Geſtalt von Pulver, Abſud, Mixtur; zu 1 Unze wenigſtens 4 Unzen Flüſſigkeit, als Waſſer; zu Lattwergen 1 bis 4 Unzen Syrup, oder 2 Unzen von einem Roob, als dem Hollundermus, oder dem Attichmus mit 3 Unzen Waſſer verdünnt; in Morſellenform.

Verfälſchungen. Keine einzige mir bekannte Rinde iſt dieſer dem äuſſerlichen Anſehen nach gleich, es kann keine alſo in dieſem Stücke als Beymiſchung angewendet werden, die man nicht ſogleich entdecken könnte. Aber eine Art iſt mir bekannt worden, die dem äuſſerlichen An-

*) Ralph. Irvings Verſuche mit der rothen und feinröhrigten Peruvianiſchen Rinde, aus d. Engliſchen überſetzt. Leipz. 8vo. 1787. p. 28. 29.

**) l. c. p. 21.

Anſehen nach verborgen bleiben kann; es iſt eigentlich nicht einmal eine Verfälſchung, ſondern vielmehr eine recht ſtrafbare Betrügerey, die ein Apotheker ausübte, dem jezt die gröſte Armuth dafür Belohnung iſt. Die ganze Chinarinde mit Waſſer ausgekocht, wieder getrocknet, und hernach geſtoſſen, zu Pulver und Abſud zu benutzen. Ein Kennzeichen, dieſes zu prüfen, wüſte ich nicht anzugeben, das untrüglich wäre; als daſs man von ſolcher Rinde 4 Unzen mit Waſſer auskochte, um zu ſehen, wie viel Extrakt ſie enthielte; wenigſtens müſſen die 4 Unzen ½ Unze bis 6 Quint. Extrakt geben. Das Dekokt von einer ſolchen Rinde, das mit Waſſer gemacht wird, iſt nicht ſo braun, wie eins von guter Rinde, doch iſt dieſes ein Kennzeichen, deſſen richtige Beſtimmung das Auge eines geübten Kenners erfordert.

Die Chinarinde wird aus Spanien in Thierhäuten gepackt nach andern Gegenden verſendet. Vermuthlich kommt ſie ſo aus Amerika. Es ſind 100 bis 120 Pfund in einer ſolchen Haut, das eine Zerone heiſt. Sie iſt dick- und dünnſchälig, in groſſen und kleinen Stücken, auch pulverigt untereinander. Die dickſchaligten Stücke ſind aber, ſo viel ich geſehen habe, nie ſo dick wie die von der rothen Chinarinde. Die Europäiſchen Kaufleute machen daraus Sortiments.

Allgemein hält man die dünnſchaligten Stücke, deren Bruch nicht faſerigt iſt, für die beſte Art. Dieſes iſt eine junge Rinde, an der nichts von dem unter der Rinde ſitzenden Splint iſt, und in ſo fern iſt dieſe Angabe gut. Dieſe Rinde, wenn ſie keinen Splint enthält, und die übrigen Kennzeichen einer ächten Rinde beſitzt, wird in Anſehung der Wirkung wohl gleich ſeyn, ob ſie dünn- oder dickſchalig iſt. Ich urtheile nach den Beſtandtheilen. Die dickſchaligte enthält nach den von mir mehrmalen damit angeſtellten Verſuchen, eben ſo viel wäſſerigtes und harzigtes Extrakt, wie die dünnſchaligte.

Die

Die Abkochungen haben einerley Farbe, der Eisengehalt ist gleich, nur den Gehalt der Säure und des zusammenziehenden Stoffs weiss ich nicht. Ein Pfund zu 32 Loth giebt gehörig mit Wasser ausgekocht und gut geläutert 6 Loth wässerigtes Honigdickes Extrakt. Eben so viel mit gewöhnlichem Franzwein 12 Loth. Mit blossem Weingeist erhält man $4\frac{1}{2}$ Loth harzigtes. Bey dem gummigten Extrakte bleibt immer ein Theil von dem harzigten Wesen. Die vom *Rosenstein* angegebene Güte ist nicht richtig, denn sie passt nur auf die dünnschaligte.

Diese Erscheinung siehet man bey jeder Abtheilung der Rinde, wenn sie nicht gottloserweise vorher abgekocht worden, wie ich oben erinnert habe; in welchem Falle diese Probe auch nur dienen kann.

Die Rinde enthält gummigte und harzigte Theile, den bitteren und den zusammenziehenden Stoff, die sehr genau mit einander verbunden sind, und wovon sich im kochen mit Wasser, allemahl ein Theil von dem Harze mit auflöst; so wie der Weingeist auch etwas von den gummigten Theilen auflöst *). Das harzigte Wesen sondert sich aus dem wässerigten Absude, so wie dieser nach und nach erkaltet, ab, und fällt zu Boden; daher die Veränderung der Farbe: denn wenn man ein gummigtes Extrakt vom Harze reinigen will, so giest man kaltes Wasser in den noch heissen Absud. Durch diese Verdünnung fällt allemal ein ziemlicher Theil vom Harze zu Boden, und das Dekokt verändert plötzlich seine Farbe, die sich allmählich, so wie sich die harzigten Theile abgesondert haben, nach und nach in eine hellbraune Farbe verwandelt. Von 4 Unzen guter Rinde, die ich mit 32 Lothen destillirten Wassers einige Tage in einem zugemachten Kolben digerirte; und nachdem alles ausgepresst, und die Flüssigkeit durch Löschpapier gelaufen, ganz durchsichtig geworden war,

*) Irving p. 52.

war; schied ich, nachdem ich sie bis zur Honigdicke abgedampft, mit höchst rektifizirtem Weingeist 13 Gran reinen zusammenziehenden Stoff ab. Aus dem Rückbleibsel der Rinde war aber nicht alles herausgezogen: denn Eisenvitriol machte noch mit der Abkochung derselben eine schwarze Farbe.

Auch *Models* Angabe bey dem Sendschreiben über die Bestuscheffschen Tropfen, und *Plenks* *) Wahrnehmung sind nicht richtig. Nach diesen soll das Extrakt gar keine Eisentheile enthalten. Man verbrenne aber ein Loth wässerigtes Extrakt, dass in einem gut verzinnten Kessel gekocht, und mit einem hölzernen Spatel umgerührt worden, in einer porcellainen Tasse, und glühe mit Leinöhl den Ueberrest, so wird man meistentheils 3 Gran dem Magneten folgbar Eisen erhalten.

Unreinigkeiten der ersteren Wege müssen bey der Anwendung dieser Rinde vorher ausgeführt werden. Wo diese also die materielle Ursach sind, benutzt man sie nicht eher, bis diese fortgeschaft worden sind. Die Rinde macht zwar gemeiniglich im Anfange mehr Stuhlgänge wie gewöhnlich, doch ist hierauf in diesem Falle nicht Rücksicht zu nehmen; bey lange anhaltendem Gebrauche verursacht sie doch zuletzt Verstopfung. Am wirksamsten ist sie in Pulver, Mixturen und Lattwergenform; sie befindet sich hier in ihrer ganzen Substanz. Bey übler Verdauung, wo das Pulver Drücken im Magen verursacht, da sind die Mixturen besser; das Pulver muss aber so fein wie möglich seyn. Je feiner, desto leichter geht die Zersetzung desselben im Magen vor, nur schwäche man nicht die Wirkung dieses Mittels, durch den Zusatz von zu vielen Mandeln bey dem Stossen, um das Verstäuben zu verhindern. Ich weiss, dass zu 50 Pfunden Rinde, in Stampfmühlen

*) Sammlung und Beobachtung des Wundarzney, 1 Th. p. 183.

mühlen verkleinert, 10 Pfund Mandeln zugesezt wurden. Natürlich wurde mehr Pulver erhalten, wie die Rinde gewogen hatte, aber auch schwächer an Wirkungen.

Hier noch einige Kennzeichen dieser Beymischung. Man benutzt sie vorzüglich in Wechselfiebern, sie mögen ordentlich oder unbestimmt den Fieberanfall halten; nach *Sydenhum*, *Torti*, *Morton*, *Werlhof*, *Tissot*, *Stoll*, *Cullen*, *Mellin* u. m. Man giebt sie, wenn Anzeigen von Gastrischen Unreinigkeiten da sind, sogleich, nachdem diese ausgeführt sind; und zwar so nahe als möglich für dem Fieberanfall, nach *Cullen*. Aber nicht in dem Zeitpunkte, dafs die Auflösung und Wirkung der Rinde in die Zeit der Fieberhitze fällt; dann soll sie nach Herrn *Hahnemann* bey *Cullen* nachtheilig seyn. So schadet sie auch, wenn sie im Anfalle gegeben wird; sie unterdrückt auch das Fieber nicht, wenn die Anfäile in der Frühe sich einstellen, und man den Gebrauch der Rinde des Nachts durch nicht fortgesetzt hat, nach *Cullen*. Nach geendigter Krankheit giebt man sie noch acht Tage, auch wohl vier Wochen, je nachdem der Mensch entkräftet, um die Rückfälle zu verhindern. In viertägigen Fiebern empfiehlt *Bergius* *) einen Zusatz von bittern und erhitzenden Mitteln. Dieses widerrathen *Hoffmann* †) und *Werlhof*, ausser wenn sie eine bestimmte Zeit annehmen.

Bösartige Wechselfieber ohne Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten, erfordern ihre Anwendung sogleich in grossen Gaben nach Herrn *Hahnemann* bey *Cullen* **). Bey Entzündungsartigen Fiebern überhaupt, ist sie nicht eher anzuwenden; bis die Entzündung unterdrückt, oder diese Art von Fiebern sich zur Fäulnifs neigen wollen: oder

*) *Mat. Med. I. p.* 108.

†) *Med. rat. Syst. T. IV.*

**) l. c. II T. p. 114.

oder das Fieber noch blos von Schwäche unterhalten wird. Wenn überhaupt eine örtliche Entzündung mit einem Fieberanfalle begleitet ist, darf sie nicht eher benutzt werden, bis die Entzündung getilgt ist. Eben so, wenn Fieber in einen entzündlichen Zustand übergehen, muss man sie aussetzen, sobald sich dieses Symptom zeigt.

In Faulfiebern ist ihre Anwendung von *Monro*, *Huxham*, *van Swieten*, *de Haen*, *Cullen*, *Mellin* u. m. empfohlen. Wenn aber diese Fieber anfangs ein entzündlicher Zustand begleitet, so schadet sie in diesem Zeitraume nach allen Beobachtungen. Sie verschlimmert die Entzündung! Man soll sie nicht eher benutzen, bis Zufälle der Schwäche und Fäulniss deutlich zu bemerken sind, und die Entzündung unterdrückt ist. Herr *Hahnemann* sagt im ganzen Verlauf der eigentlichen Faulfieber sahe ich die Rinde nie gute Dienste leisten; Brechmittel, Mineralsäuren, Luftsäurehaltige Getränke und erneuerte Luft, thun das beste *).

Bey Catarrhalbeschwerden widerrathen sie *Werlhof* und *Medicus*; *Whytt* und *Murray* empfehlen sie. *Cullen* räth sie dann zu benutzen, wenn diese mit einem Wechselfieber verknüpft sind, weil der Husten sich am heftigsten in der Fieberkälte einstellt. Sie sind auch gut bey den sich oft einstellenden Katarrhen. Zuweilen entstehet die öftere Rückkehr der Katarrhen von gesammleten Unreinigkeiten, wo aber Ableitungen dieser besser sind wie die Rinde.

Bey den Blattern benutzte sie im Ausbruchsfieber *Morton*, *Mead* und *Monro*; sie sahen, dass die Blattern gutartig wurden. *Huxham*, *Rosenstein*, *Plenciz*, *Gaubius* u. m. wendeten sie nur bey Blattern fauligter Art, und im zweyten Fieber an. *Cullen* hält sie im Ausbruchsfieber einstimmig mit den mehresten für nachtheilig; aber nützlich

*) Cullen M. M. II, p. 124.

lich, wenn sie fauligter Art sind; das bey dem Zusammenfliessen und andern Symptomen erkannt wird. Eben diese Vorsicht ist auch im zweyten Fieber zu befolgen; im entzündlichen Zustand der Blattern ist sie nachtheilig.

Bey Masern, Rothlauf, Frieselausschlägen und mehreren exanthematischen Krankheiten ist sie nicht anwendbar; ausser wenn ein fauligter Zustand diese Uebel begleitet. Der entzündliche Anfall dieser Fehler, erfordert dieselbe Vorsicht, deren bey den Blattern gedacht worden ist.

Im eigentlichen reinem Nervenfieber ist sie ein Hauptmittel; sie muss sogleich und in grossen Gaben benutzt werden. Sehr gut, sehr richtig beschreibt dieses *Hahnemann* bey *Cullen* *). Alles gesagte, fand ich bey zwey Menschen, die ich damit befallen sahe; die aber nicht gerettet wurden. Herr *Baldinger* und Herr *Piderit*, die ich bey einer mit zur Hülfe nahm, benutzten zwar die Rinde in heroischen Gaben, und wenderen alles an, was andere davon gesagt haben: Auch bey der andern wurde eben das, aber ohne Wirkung befolgt. Ist aber dieses Fieber mit gastrischen Unreinigkeiten, oder mit Entzündungen verbunden, so müssen diese vorher getilgt seyn, ehe man die Rinde benutzt.

Bey geschwächten Nerven ist ihre Anwendung gut. Durch vieles Studieren, und auch durch Selbstbefleckungen Geschwächten, ist *Tissots* Rath, sie nebst Eisen- und kalten Bädern anzuwenden. So ist sie auch dienlich in Verbindung mit Alaun, im freywilligen Saamenausfluss. Herr *Mellin* **) benutzte bey geschwächten Nerven das Whyttsche Elixir, und ein Zusatz von Eisen beförderte die Besserung. Richtig bemerkt er, dass keine Verstopfung der Ein-

*) l. c. II, p. 124.

**) Prakt. Mat. Med. Vierte Ausg. p. 251.

Eingeweide da seyn müssen, und noch andere Mittel nach Zeit und Umständen, nicht auf die Seite zu setzen sind. Mit eben dieser Vorsicht, ist sie auch bey Hysterischen und Hypochondristen anzuwenden.

Van Swieten, Werlhof, Tissot u. m. haben sie in krampfhaften Fehlern benutzt. Krankheiten, die von mancherley Ursachen entstehen, erfordern nur die Bestimmung der Ursachen. Ist Schwäche, oder Würmer, Mutter dieser Krankheiten; oder Fallsuchten halten nach Art der Wechselfieber, eine bestimmte Zeit des Anfalls, dann ist sie anwendbar. *Plenk* fand sie im *Tetanus*, bey und nach Verwundungen, mit Mohnsaft wirksam. Die Zuckungen aber, die bey Amputirten im Schlafe, bis zur völligen Eiterung gemein sind, habe der Mohnsaft vermehrt, und die Rinde vermindert; ja etliche mahl gar getilgt. Im Keichhusten nur da, wenn er nach *Cullen* von Schwäche unterhalten wird.

In der Ruhr benutzt man sie am richtigsten, wenn offenbare Zeichen der Fäulniss da sind; und wenn Schwäche die Ursache der noch anhaltenden Durchfälle ist. Auch nach *Cullen*, wenn sie einen dreytägigen Umlauf annimmt, und dadurch einem Tertianfieber ähnlich wird.

Bey Blutflüssen, die von Schwäche entstehen, ist ihre Anwendung richtig; sie schadet aber bey gespannter Faser, und überhaupt, wo ein Blutfluss aktiver Art ist. Im Blutspeyen widerräth sie *Cullen* überhaupt, weil diese meistens aktiver Art sind.

In Lungensuchten, nur nicht im entzündlichen Zustande kann sie benutzt werden. Erstens bey aufgebrochenen Geschwüren, wenn der Eiter stinkt, und der Auswurf nicht gut erfolgt. Zweytens nach *Hahnemann* in der schleimichten Lungensucht; wenn das hektische Fieber noch keinen hohen Grad erreicht, und der Kranke keine gespannte Faser hat. Drittens nach *Cullen*, wenn die Fieberanfälle regelmässiger werden; sie verhindere die Rück-

Rückkehr der Anfälle auf einige Zeit, und verschaffe Erleichterung der übrigen Symptome. In Kassel ist sie mit gutem Erfolge, mit besserem als andere hierinn berühmte Mittel, z. E. *Lichen Island.* u. m. angewandt, und benuzt worden *). Wenn sie aber die Stuhlgänge vermehrt, so ist sie auszusetzen. Herrn *Jägers* Probeschrift **) handelt von der Anwendung in diesen Krankheiten.

Im kalten und heissen Brande fand *Sloane* 1709 die Rinde wirksam; und seitdem ist sie hier, sowohl innerlich als äuserlich, als ein wirkendes Mittel befunden worden. Innerlich giebt man sie hier in starken Gaben, verbunden mit Vitriolsäure oder Salmiak. Eine heftige Entzündung aber untersagt doch ihre Anwendung; nach *Pringle* und *Cullen. Hahnemann* empfiehlt sie, aber doch nur äuserlich, als Umschlag in gesättigtem Absud; nebst innerlichem Gebrauche starker Gaben des Mohnsaftes. In *Sphacelo senum*, verbindet man sie mit dem Mohnsafte, nach *Potts* Angabe, als das beste Hülfsmittel. Auch bey Wunden und Geschwüren ohne Entzündung; und ohne gastrische Unreinigkeiten, befördert sie nach *Pott*, *Lavirotte* und *Ranby* die Eiterung und Heilung.

In Skrophuln, bey Erschlaffung, ist sie ein gutes Hülfsmittel.

Bey Alters Schwäche war sie *Hallers* Mittel, das ihm die lezteren Lebensjahre fast allein erhielt. *Werlhof* gab sie auch blos vom Alter entkräfteten Personen. Als Zahnpulver mit gereinigtem Weinstein, ist sie das beste Mittel.

Aeusserlich ist ihre Anwendung ebenfalls von guter Benutzung. Bey Personen, die sie gar nicht einnehmen können, legt man sie als Umschlag auf den Leib, und zwar in grossen Gaben, wenigstens zu 2 Unzen.

Kalte

*) *Pharm. rat. Edit.* 3. *p.* 172.

**) *De Cort. Peruv. in Phthisi pulmonali historia et usu. Tubingae* 1779.

Kalte Aufgüsse, sowohl von Wein und Wasser, ziehet man denen durch Wärme gemachten Einweichungen und Auskochungen vor. Man verlangt, wenn man die Rinde mit Flüssigkeiten auszieht, dass auch die auflösbaren Theile derselben, sich in der angewandten Flüssigkeit alle befinden sollen. Es kommt hierbey darauf an, was ist das eigentliche wirkende Wesen? Ist es auszuziehen oder nicht? wirkt sie blos zusammenziehend? oder steckt das wirkende Wesen in den balsamischen Theilen? Ich bin der Meynung zugethan, dass das zusammenziehende und bittere Wesen, die einzigen Wirkungen in diesem Mittel verursachen. Nun kommt es darauf an, wird einer von ihren wirkenden Bestandtheilen durchs Kochen zerstört, oder doch geschwächt? Nach *Irving* *) scheint das zusammenziehende Wesen, durch ein starkes Kochen geschwächt zu werden. Vergleicht man die Versuche vom Herrn *Kunsemüller*, mit dem zusammenziehenden Wesen der Galläpfel **), so stimmt dieses mit den Versuchen von *Irving*, völlig überein. Das beste, um alles Auszugsartige aus der Rinde zu erhalten, ist Wein anzuwenden; denn weder Wasser noch rektificirter Weingeist sind passend dazu †). Auch bey starkem Kochen, behält die Rinde noch vom zusammenziehenden Stoffe; ob aber nicht etwas verlohren gehet, daran ist nach *Irving* nicht zu zweifeln.

Ein Pfund zu 32 Lothen mit 8 Pfunden Wassers kalt eingeweicht, 6 Tage stehen lassen, giebt abgeraucht 3 Quint eines hellbraunen durchsichtigen Extrakts, das man sehr unrecht *Sal Chinae* benennt. Mit Wein bekommt man mehr. *Irving* ††) bekam in der Destillation Spuren von

*) l. c. p. 44.
**) Crells Annalen 1788. 2 B. p. 413.
†) Irving p. 45.
††) l. c. p. 17.

von einem wesentlichem Oehle, das ich nie bemerkt habe; obgleich ich diesen Versuch mit 4 Pfunden Rinde angestellt habe.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Chinae aquosum.

Gabe. 10 Gran 1 bis 2 Quint.

Mischungen. Bittere Extrakte, leicht auflösbare Mittelsalze, Wasser, und Wein.

Form. Die Pillen, oder flüssige Gestalt ist die beste. Zu Pillen setzt man so viel von dem Pulver der Rinde zu, daſs die Konsistenz erhalten wird. In Pulverform taugt es nichts: denn wenn das Abdampfen der überflüssigen Feuchtigkeit nicht bey der gelindesten Wärme geschiehet, so brennt es an.

Extractum Chinae vinosum.

Gabe, Mischungen und *Form* sind eben dieselben.

Benutzungen. Beyde können in eben den Fällen angewendet werden, wo man die Rinde in Substanz benutzt. Hauptsächlich aber nur da, wo Kranke die Rinde in Pulverform, oder in Mixturen und Lattwergen nicht vertragen können; oder sie so nicht einnehmen wollen. Dieses ersetzt nun zwar eine Abkochung, aber immer einerley, macht den Patienten misstrauisch; man verändert nur die Form. Auch bey dem Gebrauch von Mineralwässern, Molken, und den frischen Kräutersäften, als Magenstärkendes Mittel. Wirkender habe ich aber immer das mit Wein, wie das mit Wasser bereitete Extrakt befunden.

Die Bereitungen des wässerigten Extrakts sind verschieden. Man kocht sie entweder blos aus, oder man zieht vorher mit rectifizirtem Weingeiste das harzigte Wesen aus; kocht sie nachher mit Wasser aus, und vermischt beydes

zu-

zusammen. Auch setzt man vegetabilisches Laugensalz im Kochen zu. Erstere Art ist ganz gut. Die zweyte taugt nichts, und ist im Grunde eine wahre Betrügerey. Man erhält viel mehr Extrakt, als wenn sie mit blossem Wasser ausgekocht wird; aber wenn das Extrakt im Wasser oder Weine soll aufgelöst werden, so bleibt allemal der harzigte Theil unaufgelöst zurück. Das mit dem Laugensalze taugt auch nichts; die Säure wird vom Laugensalze verschlungen; dadurch wird allemahl das eigentliche Wesen der Rinde zersetzt. Dieses kann man leicht erkennen; das Extrakt sieht dunkel braunroth aus, auch so in den Auflösungen; dahingegen ein reines, ganz hellbraun in den Auflösungen ist, und trocken braun, aber nicht rothbraun ist. Die beste Art ist, dass man die Rinde fein stösst, das Pulver in einen leinewandenen dichten Filtrirbeutel thut, und darauf so lange kochendes Wasser giesst, bis das Wasser ungefärbt ablauft, das man noch einmal durch Löschpapier durchlaufen läst, und nur zur Honigdicke einkocht.

Elixirium Robert Whyttii.

Rec. *Pulv. Cort. Cinchonae off.* Uncias 4.
Rad. Gentian. luteae.
Flav. Cort. Aurant. ana Uncias 1½.
Spirit. Vini Gallic. Libras 4.

Dieses läst man einige Tage in einem gläsernen Kolben in gelinder Wärme stehen; presst es aus, und giesst es durch Löschpapier.

Wirkung. Magenstärkend.

Gabe. Zwey Theelöffel bis einen Eslöffel voll.

Nach der Edinburger Pharmazie, kommt noch zusammengesezter Lavendel Spiritus dazu; dadurch wird aber dieses sehr gute Mittel zu hitzig, und erfordert in seiner Anwendung Vorsicht.

Die-

Dieses Elixir, kann man an Statt aller übrigen Essenzen und Tinkturen, die man noch von dieser Rinde hat, benuten.

Syrupus Corticis Peruviani. *)

Benutzung. Hauptsächlich für Kinder, denen die Rinde nothwendig, und in anderer Gestalt nicht beyzubringen ist.

Gabe. Zwey Quint bis 1 Loth auf einmal.

Murray Apparat. med. und *Ubland's* **) Probeschrift, behandeln überhaupt den Gebrauch der Fieberrinde weitläuftiger.

Cortex Chinae rubrae. Rothe Chinarinde.

Ob diese Rinde von dem Baume der vorhergehenden kommt. ist noch nicht bestimmt Nach *Irving* †) sollen in der Provinz *Sante Fe* 30 Grad nordwärts des Aequators zwey Arten von China entdeckt worden seyn; wovon wahrscheinlich die eine dieser Art ist.

Eigenschaft. Drey bis 4 Linien dicke hellbraunrothe Stücke, die bitterer und zusammenziehender wie vorige Art schmeckt.

Nach den von *Saunders*, *Cothenius* und *Irving* angestellten Versuchen, hält diese mehr harzigte Theile; ist mehr zusammenziehender wie erstere; und hat auch ein wirkliches Oehl in der Destillation geliefert ††). Sie ist, wie mir deucht, ganz zu entbehren, und die erstere Art ersetzt ihre Stelle.

Noch ist eine neue Art 1779. von *Alexander Anderson* in den Wäldern der Insul *St. Lucia* entdeckt worden, die

*) *Pharm. rat. p.* 315.

**) *Historia Cort. Peruviani med. pract. Tubing.* 1782.

†) l. c. p. 12. in der Anmerk.

††) l. c. p. 19. Anmerk.

die *Davidson* im 74. Bande der Englischen *Philosoph. Transact.* beschrieben hat. Diese Rinde ist hellröther wie die gewöhnliche Fieberrinde, und weicht sehr von deren Eigenschaften ab. Erfahrungen müssen uns belehren; ob wir Nutzen davon haben werden.

3. Bittere erhitzende Mittel.

Hierunter begreife ich diejenigen, die in der Destillation ein essentielles Oehl geben; oder sehr viel brennbares besitzen, ohne sehr bittern Geschmack.

Geum urbanum. Nelkenwurzel.

Eine an Hecken und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Caryophyllata.* Im April oder May, sobald das Kraut zu erkennen ist, muss sie ausgegraben, gereinigt, und an der Luft getrocknet werden. Wenn die Pflanze blühet, so hat die Wurzel schon viel von ihrem Geruch verlohren, den auch eine zu starke Wärme im Dörren auf Oefen zerstört.

Eigenschaft. Einen schwachen Nelkengeruch, bitterlich und zusammenziehend schmeckend.

Wirkung. Stärkend, zusammenziehend, erhitzend.

Benutzung. Bey Wechselfiebern, bey Bauchflüssen und der rothen Ruhr von Erschlaffung; in eben dem Falle auch bey Mangel der monatlichen Reinigung.

Gabe. In Pulver 1 Quint, im Absude 1 Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 8 Unzen.

Mischung. Mit Honig oder Hollundermus in Lattwergenform auf 1 bis 4 Unzen von benannten Körpern mit Wasser verdünnt.

Von der Abkochung giebt man des Tages alle Stunden oder 2 Stunden jedesmal 2 Esslöffel voll. Vom Pulver viermal des Tages, jedesmal 1 Quint. *Buchhave* lobte diese

diese Wurzel sehr *). Auch Herr *Baldinger* empfohl sie **). Ihre Anwendung erfordert eben die Vorsicht, deren bey der Fieberrinde gedacht worden.

Sie soll eben diese Wirkung leisten, die man von der Fieberrinde bestätiget hat. Aber diese Wurzel, weicht doch etwas von jener ab; sie giebt in der Destillation ein Oehl; wird sie nicht zu heiss getrocknet, und zu rechter Zeit ausgegraben, so enthält die Wurzel das Oehl, mithin muss sie doch erhitzend seyn.

Nach *Anjou* †) enthält auch das mit Weingeist bereitete Extrakt, das $\frac{1}{8}$ beträgt, die öhligten Theile, und riecht wie die Wurzel; dahingegen das mit Wasser bereitete, das nach *Lewis* $\frac{1}{6}$ beträgt, blos zusammenziehend schmeckt, und geruchlos ist.

Buchhave hat noch eine Tinktur angegeben, die folgende ist.

Rec. *Rad. Gei urban. cont.* Uncias 2.
Spirit. vini Gall. Libras 4.

Diese soll einige Tage digerirt, hernach ausgepresst und durchgegossen werden; sie soll gute Wirkung in Wechselfiebern leisten, und dass zwar $\frac{1}{2}$ Unze auf einmal des Tages 2 bis 3mal, ausser dem Fieberanfall zu geben. Möchte doch wohl bey Plethorischen und Hypochondristen nicht anzuwenden seyn! denn sie ist immer ein erhitzendes Mittel.

Das Zeugniss praktischer Aerzte dieses Mittels verdient noch mehr geprüft zu werden. Einheimische wirkende Mittel, muss man nicht sobald auf die Seite setzen; besonders, wenn man eins der Fieberrinde ähnliches ausmachen könnte.

Cro-

*) *Obs. circa radicis Gei urbani sive Caryophyllatae vires etc. Hafniae* 1781.

**) Neues Magazin für Aerzte, 4. B. 5tes St.

†) *Diss. de radice Caryoph. Goetting.* 1783.

Croton Cascarilla. *Der Cascarillenbaum.*

Ein im südlichen Amerika wachsender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cascarillae.*

Eigenschaft. Fingers dicke zusammengerollte Stücke, graubraun, aussen grauweiss, gewürzhaft riechend, bitter und gewürzhaft schmeckend.

Wirkung. Zusammenziehend, erhitzend.

Benutzung. Bey Magenschwäche, des Extrakts Steinabführend nach *Meibom*, *Mellin.*

Gabe. In Pulverform bis zu 1 Quint, Im Absude, 1 Unze mit 16 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen, davon 2 Esslöffel voll auf einmal. Des wässerigten Extrakts, das blos zusammenziehend ist, 10 Gran bis 1 Scrupel.

Mischungen. Mit Mittelsalzen, Rhabarber. In Mixturen mit Wasser und Honig.

Sie wurde ehemals und auch noch in Bauchflüssen und der rothen Ruhr angewendet. Es sind auch Zeugnisse von praktischen Aerzten da, dass sie Hülfe geleistet hat. Als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel ist aber die Fieberrinde allemal besser, wenn es Zeit und Umstände erlauben, von ihr Gebrauch zu machen: denn das in der Cascarillenrinde befindliche Oehl erhitzt wohl in diesen Krankheiten zu sehr. Nach *Spielmann* giebt 1 Pfund über 1 Loth. Nach *Dähne* $3\frac{3}{8}$ Pfund kaum 1 Loth *).

Die Abkochungen davon, und auch die Rinde in Substanz, werden unter den Rauchtoback gemischt; besonders werden die Beizen damit versetzt. Der Geruch beym brennen, ähnelt dem Ambra.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Cascarillae aquosum.

Man giebt es in eben der Form, wie das Chinaextrakt, als ein Magenstärkendes Mittel.

Ein

*) Crells Chym. Iournal, 3. St. p. 8.

Ein Pfund giebt 6 bis 8 Loth Extrakt. *Cartheuser* hat $\frac{1}{3}$ gummigtes, und $\frac{1}{4}$ harzigtes riechendes, *Spielmann* nur $\frac{1}{4}$ gummigtes erhalten.

Die Mischung des Cascarillenextrakts, als ein Steinabführendes Mittel, das *Meibom*, *Lange*, und *Mellin* *) loben, ist folgende:

Rec. *Extr. Cascarill.*
Tereb. ven. p. aeq.
Misce ut fiant pilulae pond. Gr. 2.

Man giebt diese Pillen nach *Lange* zu 6 Granen; so lange bis der Urin hell wird, und die Zufälle sich legen. Herr *Mellin* gab dreymal täglich jedesmal 2 Gran. Bey einigen Kranken, die mit Griess beschwert waren, wurde der Urin befördert, und kleine Steinchen und trüber griessigter Urin abgeführt.

Dass dieses Mittel die Steine auflösen kann, ist nach den Zusammensetzungen der Steine des menschlichen Körpers, die uns jezt ziemlich bekannt sind, platterdings unmöglich; Griess kann aber, wegen der Beymischung mit Terpentin wohl abgeführt werden.

Bey entzündlicher Disposition kann dieses Mittel Schaden stiften, und darf alsdann nicht benutzt werden.

Die mit Weingeist angesetzte Tinktur ist zu entbehren, deren Stelle das *Whyttische* Elixier gar gut vorstehen kann.

4. Erhitzend bittere nicht zusammenziehende.

Tanacetum vulgare. Reinfarrn.

Eine an Waldhecken und lichten Waldplätzen gemein wachsende perennirende Pflanze.

Ge-

*) Praktische Materia Medica, 4te Ausg. 1789. p. 150.

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Tanaceti.*
Eigenschaft. Riechend, Bitterschmeckend.
Wirkung. Magenstärkend.

Benutzung. Bey übler Verdauung von blosser Schwäche, in der Bleichsucht. Man braucht in diesen Fällen am besten das mit Wasser bereitete Extrakt, das nichts von dem wesentlichen Oehle der Pflanze mehr enthält, und ein reines bitteres Extrakt ist. Einweichungen vom Kraute haben noch Oehl bey sich.

Ein Pfund Kraut giebt 2 bis 3 Unzen reines Extrakt.

Artemisia Apsinthium. Wermuth.

Eine perennirende gemeinwachsende Pflanze an trocknen Gegenden.

Gebräuchl. Kraut und Blumen. *Herba, Flores Apsinthii.*

Auch von dieser Pflanze, die mit voriger ihren Bestandtheilen nach übereinkommt; benutzt man als ein stärkendes Mittel das

Extractum aquosum Apsinthii,

das ein rein bitteres Extrakt ist, dessen Benutzung, Anwendung und Wirkung mit der *Gentiana* und andern bittern Extrakten gleich ist.

Dieses Extrakt ist aber nie so rein, wie das von der *Gentiana* u. d. m. Es läſst immer einen Bodensatz fallen. Ein Pfund Kraut giebt 6 Loth Extrakt.

Auch hiervon hat man eine mit Weingeist angesetzte Tinktur, die aber wegen des Oehls, das der Wermuth enthält, ein hitziges Mittel ist, dessen Benutzung als ein magenstärkendes Mittel andere versehen können. Eben so hitzig, sind die sogenannten Bitterweine, die mit Wermuth angesetzt werden. Schädlich ist die Beymischung im Biere, wegen des Oehls verursacht ein solches Bier Wallungen, und Kopfschmerzen.

Wer-

Wermuthſalz ſollte man nunmehro gar nicht mehr verſchreiben. Man weis, daſs es nichts wie das Pflanzen-Laugenſalz iſt. Im Riveriſchen Trank finde ich es noch immer angeführt.

Achillea Millefolium. Schaafgarbe.

Eine an Wegen gemein wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete und friſche Kraut und Blumen. *Herba, Flores Millefolii.* Der friſch ausgepreſste Saft.

Eigenſchaft. Gewürzhaft riechend, ſchwachbitter ſchmeckend.

Wirkung. Stärkend und reizend.

Benutzung. Als Thee in gutartigen exanthematiſchen Krankheiten nach Herrn *Mellin.* In der Windkolik hyſteriſcher und Hypochondriſcher. Bey den krampfartigen Schmerzen nach der Geburt. Auch in paſſiven Blutflüſſen, wo Krämpfe die Urſache ſind. In der Bleichſucht. Im weiſſen Fluſs.

Gabe. Des Krauts und Blumen als Thee 2 Quint auf 16 Loth kochendem Waſſer.

Miſchungen. Als Thee, Meliſſe, Chamillenblumen; des Safts mit Molken.

Den Thee davon rühmt *Friedrich Hoffmann* bey Krämpfen, Koliken, Nachwehen. Auch bey einer Fallſucht von verſtopfter Reinigung und Nervenzufällen, bey zurückgetretenen Blattern finden es *Maumery* und *Normand de Soigny* wirkſam.

Pharmazeutiſches Präparat.

Extractum Millefolii aquoſum.

Das Extrakt, befreyet von dem weſentlichen Oehl, iſt nicht mehr reizend.

Wirkung. Stärkend.

Benutzung. Bey zu ſtark flieſſender güldenen Ader, und monatlicher Reinigung, auch im Blutſpeyen, blos von Schwäche entſtanden. Hyſteriſchen bey groſſer Schwäche.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint, in Pillen, oder flüſſiger Form.

Miſchung. Bittere Extrakte. Chamillen- und Baldrianextrakt bey Hyſteriſchen.

Dieſe Pflanze gab mir von 4 Pfund trocknen Kraut ohne Blumen 2 Loth 1 Quint grünes Oehl. *Lewis* hat die Farbe des Oehls verſchieden angegeben. Herr *Dehne* erhielt von Blumen ganz weiſes Oehl *), das durch wiederholte Deſtillation über Kraut und Blumen erſt blaulicht, hernach grün wurde. Die Farbe des Oehls ſcheint wohl vom Kraut und Blumen verſchieden zu ſeyn.

Man empfiehlt auch die Pflanze äuſſerlich zur Reinigung und Heilung der Geſchwüre, da möchten wohl beſſere Mittel ſie entbehrlich machen.

Achillea nobilis. Edle Schaafgarbe.

Eine im ſüdlichen Europa häufig wachſende Pflanze.

Dieſe riecht ſtärker wie vorhergehende, und man empfiehlt ſie ſtatt erſterer zu benutzen. Wo man ſie genug haben kann, verdient ſie Vorzug. Durch Cultur in Gartens verliert ſie viel, ſo daſs ſie in Anſehung des Geſchmacks, wenigſtens bey uns vor der anderen keinen Vorzug hat.

Aus dem Mineralreich.

Ferrum. Mars. Eiſen.

Ein ſehr bekanntes Metall, das am häufigſten in der Naturwelt ſich vorfindet. Es iſt kein Thierkörper noch Pflanze, der nicht wenigſtens Spuren davon zeigt.

Die

*) Crells Chym. Iourn. 3. St. *p.* 27.

Die Farbe des Blutes, ehe man die dephlogistisirte Salzsäure kennte, glaubte man denen im Blut befindlichen Eisentheilen zuzuschreiben. *Spielmann* *), der Versuche mit Theilen des Menschenkörpers anstellte, fand es im Blut und Hirn. In lezterm Theil habe ich nicht die geringste Spur von Eisen antreffen können, wenn ich es von allem Blut reinigte. Auch Thierhirne von Ochsen, Kälbern, Schweinen, Hunden, haben mir kein Eisen gezeigt.

Es scheint fast, dass dieses Metall, das so allgemein ausgetheilt ist, ein *nothwendiger Bestandtheil der vegetabilischen und thierischen* Organisation ist; ist es vielleicht der Leiter, dass das der lebenden Natur so nothwendige Brennbare austheilt?

Es lösst sich in allen Säuren auf, ja selbst in der Luftsäure, durch deren Auflösung es allein ein Bestandtheil des Wassers wird. Mit allen Säuren, ausser der Salpeter- und Arseniksäure, giebt es entzündbare Luft.

Der Magnet ziehet es an; doch ist Eisen nicht das einzige Metall, das diese Eigenschaft besitzt, Kupfernickel-Metall, das recht gereinigt ist, wird auch angezogen; indessen kann man noch nicht ganz entscheidend sagen; ob nicht Eisen im Kupfernickel davon die Ursache ist.

Zum medicinischen Gebrauch ist reine Eisenfeil das beste, die man aber vorher mit dem Magneten reinigen muss. Es ist die beste Art, um sie vom Kupfer, Messing und andern fremden Beymischungen rein zu haben.

Wirkung. Stärkende, zusammenziehende, erhitzende. Leztere möchte sich wohl von dem vielen Brennbaren herleiten, dass das Eisen besitzt.

Benutzung. Bey Fehlern der monatlichen Reinigung von allgemeiner Erschlaffung; in Cachexie; in der Englischen Krankheit und Scrophulösen Kindern. Herr

 Mel-

*) *Inst. Chymiae, p.* 204.

Mellin: In der Bleichſucht. Bey ſchwacher Verdauung mit Neigung zur Säure. Als Stärkungsmittel nach überſtandenen Krankheiten, bey groſſer Erſchlaffung des ganzen Körpers.

Es ſchadet aber bey gaſtriſchen Unreinigkeiten; bey Entzündungen; in der Fieberhitze; überhaupt plethoriſchen Perſonen. Auch wo innerliche Fehler der Eingeweide ſind. In Lungenſuchten, nach *Wintringham* *) ſoll es jungen beſſer, wie alten bekommen; dieſes hängt aber von der körperlichen Beſchaffenheit ab, es kann alten gut, und jungen übel bekommen, und ſo im Gegentheil.

Eiſen in metalliſcher Geſtalt verurſacht bey der Entbindung des Brennſtoffs Wärme. *Cullen* **) empfiehlt den Eiſenkalk, er ſagt: der Magen vertrage ihn beſſer, als Eiſen. Die Wirkung des metalliſchen Eiſens, und des verkalkten Eiſens, iſt etwas unterſchieden; lezteres verurſacht nie ſo viel Wärme. Daſs auch ein ganz verkalktes Eiſen etwas aufgelöſt wird, beweiſet der ſtyptiſche Geſchmack, den man davon im Munde empfindet.

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel.

Form. In Pulver, Pillen, Täfelchens, mit Wein angeſetzt.

Miſchungen. Zucker, Zimmt, bittere Extrakte, Chinarinde, Wein; am beſten dazu der Rheinwein, weil er die mehreſte Säure beſitzt, und alſo das mehreſte davon auflöſt.

Am gebräuchlichſten iſt die ganz fein in einen eiſernen Mörſel geſtoſſene Eiſenfeile, dieſe hat noch den metalliſchen Glanz.

Phar-

*) Sammlung auserleſener Abh. für praktiſche Aerzte, 8. p. 234.

**) *l. c. II.* 29.

Pharmazeutische Präparate.

Aethiops martialis.

Ist gestossene und mit Wasser geschlemmte Eisenfeile, die etwas dephlogistirt ist; sie hat den metallischen Glanz verlohren, rostet leicht, und ist ein entbehrliches Mittel, da reine Eisenfeile gleich wirkend, sie ersetzt.

Tinctura Martis Cydoniata.

Ist eine Auflösung des Eisens in Quittensaft.

Benutzung. Als ein Magenstärkendes Mittel.

Gabe. 1 Thee- bis Esslöffel voll.

Mischungen. Wein, bittere Extrakte.

Dieses Mittel ist nicht so erhitzend, wie das blose Eisen. In der Auflösung gehet ein Theil des specifischen Brennbaren verlohren. Hat man Aepfelsaft, so kann man ihn ebenfalls anwenden. Dieses ist *Tinctura martis pomata.* Nur die mit Quittensaft hat einen angenehmern Geschmack.

Alle andere Eisentinkturen können durch andere Mittel ersetzt werden.

Ferrum tartarisatum. Tartarus Chalybeatus. Mars solubilis.

Dieses Mittel bestehet aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwey Theilen gereinigtem Weinstein mit destillirtem Wasser zu einem Brey gebracht, und bey gelinder Wärme getrocknet. Man wiederholt dieses einigemahl bis das Eisen völlig aufgelöset ist, und stösst es nachher klein.

Es erhitzt minder wie das rohe Eisen, und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Herr *Vogler* *) empfiehlt dieses Mittel. Ich empfehle es ebenfalls. Seine Wirkungen in den angegebenen Krankheiten haben mir völlige Genugthuung geleistet. Es hat aber den Fehler, wenn

*) *Pharmaca selecta, Wezlariae* 1788. *p.* 50.

wenn viel davon gemacht, und es nicht in einem Monat verbraucht wird, so wird das Eisen gänzlich verkalkt. Es muss auch an einem trocknen Ort aufbewahrt werden.

Benutzung. In der Bleichsucht; rachitischen Kindern; Mangel der monatlichen Reinigung.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Mischungen. Zucker, Gewürze, Mittelsalze. In Wasser aufgelöst.

Globuli martiales. Eisenkugeln. Stahlkugeln.

Ist ebenfalls Eisen mit gereinigtem Weinstein verbunden, von vorigem Mittel darinnen verschieden, dass sie weniger Weinstein enthalten.

Wirkung. Stärkend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Wunden und Quetschungen in Essig gelegt zu Umschlägen.

Mehrere Eisenmittel übergehe ich, auch das sogenannte Eisenextrakt. Eisen in Morsellenform zu geben, ist nicht gut. Eine richtige Bestimmung des Gewichts, wie viel Eisen eine jede Morselle enthält, ist man nicht im Stande anzugeben. Die Abtheilungen der Morsellen können nicht anders, als nach dem Augenmaas geschehen. Wegen der Schwere des Metalls enthalten die vom lezteren Aufguss mehreres, wie die vom erstern, und wenn man auch noch so fleissig und hurtig die Mischung umrührt. Kann man das Eisen nicht in Pulver oder Pillenformen einbringen, so ist es am besten in Täfelchens (*Trochisci*). Darzu kann Zucker und Gewürze gesetzt werden, so viel es der Arzt für gut befindet, und die Umstände erlauben. Oft klagt man, dass Eisen erbrechen verursacht. Ob dieses reines Eisen thut, daran zweifele ich. Kupfer und Messing sind meistens die Körper, die beym Gebrauch des damit verunreinigenden Eisen diese Wirkung verursachen.

Durch

Durch das flüchtige Laugenſalz entdeckt man, wenn aufgelöſtes Eiſen mit Kupfer oder Meſſing verunreiniget iſt. In hellen Auflöſungen zeigt es die entſtehende hellblaue Farbe an, die aber in trüben Auflöſungen, als der Eiſentinktur und andern Beymiſchungen, nicht ſichtbar wird. Hiebey iſt die ſicherſte Prüfung, daſs man eine polirte Meſſerklinge in eine ſolche Flüſſigkeit eine Viertel- oder halbe Stunde legt. Wenn dieſe beym Herausnehmen, und mit Waſſer abgewaſchen, nicht kupferigt oder röthlicht ausſieht, ſo iſt die Flüſſigkeit von obgedachten Metallen rein. Mit einem Tuch oder Löſchpapier darf aber die Klinge nicht abgewiſcht werden, weil man ſonſt die dünne Kupferrinde mit abwiſcht. Herr *Virmond* *) und *Dierſch* †) Probeſchriften ſind zu empfehlen.

Aqua communis frigida. Kaltes gemeines Waſſer.

Eine Materie, deren Zuſammenſetzung aus entzündbarer und dephlogiſtiſirter Luft beſtehen ſoll. In der praktiſchen Arzneykunde iſt nur der Unterſchied zwiſchen Fluſs- und Brunnenwaſſer zu bemerken. Erſteres enthält überhaupt weniger Luftſäure, wie lezteres. Die übrigen feſtern Beſtandtheile ſind verſchieden, je nachdem der Grund iſt, worüber es lauft. Ueberhaupt enthält das Fluſswaſſer weniger Luftſäure, als das Brunnenwaſſer; kein Waſſer iſt aber ganz frey von fremden Körpern, im rohen Zuſtande; es kommt alſo auf die Anwendung und Temperatur des Waſſers an.

Sollen Körper im Waſſer aufgelöſt werden, deren Niederſchlag leicht erfolgt, wenn das Waſſer zu viel von fremden Theilen enthält, als ein mit vielem Kalk verſehenes, ſo muſs das Waſſer deſtillirt werden.

Soll

*) *De ferro. Heidelb.* 1780.

†) *Animadverſiones Chemico-Therapeuticae de ferro, Wittenbergae* 1785.

Soll Waſſer getrunken werden, ſo muſs man ebenfalls ein reines Waſſer dazu benutzen, das wenigſtens nicht zu viel Erdarten enthält. Luftſäure muſs ein Trinkwaſſer haben; deswegen iſt gekochtes und gefrornes Waſſer zum Trinken nicht dienlich, weil dieſem die Luftſäure fehlt. Wenn Waſſer an einen entfernten Ort geleitet wird, ſo müſſen deswegen auch die Leitungen bedeckt ſeyn.

Waſſer beſitzt ſtärkende, verdünnende Kräfte, und iſt das gemeinſte und beſte Getränk. Durch Wärmeſtoff wird es flüſſig gehalten, und anf einen gewiſſen Grad des ſpecifiſchen Wärmeſtoffs beraubt, wird es zu dem feſten Körper, dem Eiſs. Es iſt fähig, mehrern und mindern Wärmeſtoff anzunehmen, daher auch die meiſten Wirkungen. Da es den Ueberſchuſs von Wärme in ſich nimmt, ſo kann es ſowohl äuſſerlich als innerlich die Hitze dämpfen, daher wirkt kaltes Waſſer als ein kühlendes und verdünnendes Mittel, und warmes als ein verdünnendes und erſchlaffendes Mittel. Da es in Anſehung der Temperatur verſchieden iſt, und deſſen Anwendung in vielen Fällen von dem Grade der Kälte abhängt, ſo iſt wohl die beſte Temperatur zwiſchen 30 und 40° Grad nach *Fahrenheit.* Mehrere Kälte iſt bey vielen Fällen nothwendig, erſtere zum Trinken, und mehrere noch zu äuſſerlicher Benutzung.

Kaltes Waſſer erhitzt getrunken, iſt, wie bekannt, öfters tödtlich. Dieſe ſchädliche Wirkung erfolgt daher: weil das Waſſer den Ueberfluſs von Wärmeſtoff zu ſchleunig in ſich nimmt, daher eine zu plötzliche Minderung im Kreislauf des Blutes in denen groſſen Adern. Folgen davon Stockungen des Blutes in edlen Theilen, als der Lunge; oder zu ſtarker Drang des Blutes nach dem Kopf. Eben ſo wirkt kaltes Waſſer beym Baden, wenn der Körper zu ſehr erhitzt iſt. In ſo fern iſt kaltes Waſſer auch ein zurücktreibendes Mittel.

So

So wirkt es auch als ein ſtärkendes Mittel, da es den Ueberfluſs von Wärme in ſich nimmt, erhalten die Theile ihre Spannkraft wieder, eben ſo als ein Karminativ, bey verhaltenen Blähungen. So auch in der Fallſucht nach *Pietſch* und *Schrader*, wenn ſie blos von einem Andrang des Blutes entſtanden, ſonſt möchte es hierbey nichts thun. In eben dem Fall im Blutſpeyen, Blutbrechen und Naſenbluten, deswegen man auch Eiſs oder Schnee, im lezteren Fall auf die Stirne legt. Auch ſo bey dem Ausbruch der Blattern und bey Tobſuchten nach *Theden*, *Fricke* und *Hirſchel*, daher vermehrt man noch den Grad der Kälte des Eiſes in der Tobſucht mit gleichen Theilen Salmiak, Salpeter und Glauberſalz mit etwas verdünnter Vitriolſäure vermiſcht *). Auch bey eingeklemmten Brüchen nach *Theden*, und bey Verrenkungen, Lähmungen und Quetſchungen, doch darf keine Entzündung da ſeyn, ſonſt ſchadet man mit kaltem Waſſer, weil es alsdenn als ein zurücktreibendes Mittel wirkt.

Das Trinken des Waſſers verurſacht, daſs nicht allein die Blutmaſſe, ſondern auch die Lymphe verdünnt wird. Ob aber Waſſer nach *Zückert* auch nährt, das bezweifele ich.

Baden in reinem Waſſer, reiniget die Haut vom Schweis und fetten Ausdünſtungen, öfnet die Schweislöcher, dadurch wird der Umlauf der Säfte und die Ausdünſtungen befördert, auch wird etwas eingeſogen, das die verdickten Säfte wieder verdünnt. In chroniſcher Schwäche bey erſchlaften Faſern, iſt das Baden im Fluſswaſſer ein gutes Hülfsmittel.

Das Baden in Waſſer, worinnen glühend Eiſen abgelöſcht worden iſt, iſt Waſſer, in dem Eiſen von Luftſäure

*) Crells Annalen 1787. *p.* 332.

säure aufgelöst ist. Nach *Lentin* *) ist es stärkend und reizend.

Man benutzt es ebenfalls bey erschlafften Fasern in chronischer Schwäche, rheumatischen Stockungen, bey Skrophuln und Geschwüren.

Dauters Probschrift handelt von der äusserlichen Anwendung des kalten Wassers †), auch *Chavasse* über den Gebrauch des kalten Wassers ††).

Mineral-Wässer.

Eisenhaltige.

Man versteht unter Mineralwässer diejenigen, die ausser denen fremden Körpern, die sie enthalten, allemahl einen grössern Antheil von Luftarten wie die gemeinen Quell- und Flusswässer haben. Die Luftarten machen den Unterschied aus.

Die hieher gehörigen enthalten alle Eisen, und man heisst sie deswegen

Aquae martiales. Stahlwässer.

Man kann folgende Hauptkennzeichen von ihnen angeben.

Sie haben alle einen zusammenziehenden oft Dintengeschmack. Mit allen zusammenziehenden vegetabilischen Körpern, werden sie mehr und minder röthlich bis zur Schwärze. Sie färben meistens den Violensaft grün. Wenn sie offen an der Luft stehen, so sondert sich das Eisen ab, und fällt zu Boden, oder setzt sich an die Seitenwände der Gefässe, alsdenn ist der zusammenziehende Geschmack meistens in einen fauligten verändert.

Sie

*) Baldingers Magazin, 3. B. 3. St. *p.* 193.

†) *De usu aquae frigidae externo topico. Goettingae* 1780.

††) 12. B. Auserlesener Sammlungen für prakt. Aerzte, *p.* 32.

Sie enthalten meistens die Luftsäure, auch wohl die Schwefelluft. An denen Röhren setzen sie vielen gelbröthlichten Eisenkalk ab. Sie brausen zum Theil mit Wein eben so gut wie die Säuerlinge. Dieses entstehet von der entweichenden Luftsäure.

Alle Stahlwässer sind stärkend, und weil sie immer mit Mittelsalzen, und Luftsäure vermischt sind, so wirken sie auch auflösend und zertheilend. Man bemerkt, dass sie an der Quelle getrunken, weniger laxieren, wie versendet. Die Unsache davon ist wohl diese: Luftsäure hat kein *versendetes Wasser so viel, wie das aus der Quelle geschöpfte und gleich genossene. Von dieser* gehet bey dem Fülllen der Gefässe allemahl etwas verlohren. Ia! es ist bekannt, dass man, um das zersprengen der Gefässe zu verhüten, die Bouteillen eine zeitlang gefüllt offen stehen läßt. Das Eisen, was die entwichene Luftsäure aufgelöst hatte, setzt sich zu Boden; dieses siehet man auch an denen Gefässen, die das Wasser enthalten, dadurch wird der Eisengehalt im Wasser vermindert, die das laxiren mindert. Menschen, die stark gespannte Fasern haben, werden vom Stahlwasser weniger laxirt, wie die, welche erschlaffte Fasern haben. Bey dem Gebrauch der Eisenwässer sind die Excremente meistens schwarz gefärbt.

Von der in diesen Wässern befindlichen Luftsäure hängt auch die Wirkung ab, dass Menschen, die bey der Quelle dergleichen Wässer trinken, oft wie berauscht, schwindlicht und taumelnd werden.

Man empfiehlt sie in periodischen Kopfschmerzen, Schwindel, Fallsucht, besonders wenn sie von Nervenschwäche entstanden. In alten Katarrhen und Rheumatismen, Fehlern des Gesichts, Gehörs, Geruchs und Geschmacks. In Gicht und Podagra, Mangel der monatlichen Reinigung, im weissen Fluss, Bleichsucht, Erschlaffung der Mutter, auch in der Auszehrung. Nicht

zu

zu gedenken der verschiedenen Ursachen und Arten dieser Krankheit, bezweifele ich ganz, dafs Stahlwässer auch nur in einer Art von Auszehrung anzurathen sind.

Das Eisen, was sie enthalten, verursacht, dafs das Blut seinen Kreislauf schneller wie gewöhnlich verrichtet. Bey keiner Art der Auszehrung kann dieses nutzbar seyn. *Seip*, *Hoffmann*, *Morton* rathen zwar die Stahlwässer in dieser Krankheit an, sicherer ist sie zu unterlassen, wenn die Krankheit wirklich Auszehrung ist.

Sie sind gut, wo schwache Nerven und Fibern sind; wo das Blut mit vielen zähen und schleimigten Theilen vermischt ist; wo die Verdauung langsam und unvollkommen von statten geht. In allen denen Krankheiten, in welchen das Eisen nützlich ist, sind sie zu benutzen. Sie erfordern aber die gröste Vorsicht bey gespannten Fasern. Bey Menschen, die zu aktiven Blutflüssen geneigt, sind sie ganz zu unterlassen.

Eisen noch als Arzneymittel bey Stahlwässern zu brauchen, erfordert Vorsicht; besser ist, man setzt es hiebey auf die Seite, da man es mit dem Wasser schon in den Körper bringt.

Bittere Extrakte, Fieberrinde, Mittelsalze, gelind laxirende Mittel, gute Weine, leichte Speisen, sind Hülfsmittel, die nebst einer mässigen Bewegung sich mit dem Gebrauch der Stahlwässer gut vertragen. Zu dieser Art von Mineralwässern gehören

Aqua Spaadana. Spaawasser.

Das im Bisthum Lüttich im Flecken Spaa aus 5 Quellen hervommt, wovon aber nur drey benutzt werden. Sie heissen der *Geronster*, *Pouhont* und *Sauvenieres.* Die ersteren beyden empfiehlt *Tissot* in Lähmungen, und in der Bleykolik, auch Klystire davon bey Würmern. Uebrigens braucht man es in denen Fällen, deren ich gedacht habe. Dieses ist das vorzüglichste Wasser dieser

Art,

Art, das wir kennen, und das nebst dem Pyrmonter am häufigsten verführt wird.

Nach *Bergmann* enthalten 6 Pfund 4 Unzen Wasser, 3¼ Gran luftgesäuertes Eisen, 8½ Gran luftsauren Kalk, 20 Gran luftsaure bittere Salzerde, 8½ Gran vitriolisirtes Mineral-Laugensalz, 1 Gran Kochsalz, und 45 Kubickzoll Luftsäure.

Aqua Pyrmontana. *Pyrmonterwasser.*

Pyrmont, dem Fürsten von Waldeck gehörig, ist der Geburtsort dieses Wassers, das aus 5 verschiedenen und hauptsächlich benutzten Quellen hervorbricht.

Herrn *Markard's* vortrefliches Werk belehrt uns, wie und in welchen Fehlern der Gesundheit dieses Wasser, das den ersten Rang unter den stärkenden Eisenhaltigen Wässern nebst dem Spaawasser behauptet, anzuwenden und zu benutzen ist.

Herrn *Westrumb's* musterhafte Zergliederung zeigt die Bestandtheile dieses Wassers an *). Die Bestandtheile dieser verschienenen Quellen, ausser dem Säuerling, der kein Eisen enthält, und nicht zu dieser Art von Mineralwässern gehört, sind gleich. Sie weichen nur in dem mehrern und mindern Innhalt eines und des andern Bestandtheiles ab.

Weder die Schwefel- noch Schwefelleberluft sind in diesem Wasser. Auch die Ausdünstung der sogenannten Schwefelhöhle, ist Luftsäure **).

Eine sehr gute Einrichtung bey dem Pyrmonterwasser ist: dass man Bouteillen von verschiedener Grösse haben kann. Die sonst gewöhnlichen enthielten beynahe 4 Pfund Wasser, eine Menge, die die wenigsten Menschen doch aus-

*) Phys. chem. Beschreibung der Mineralquellen zu Pyrmont. Leipz. 1789. 8.

**) Westrumb Phys. chem. Abhandl. 2. B. p. 209.

austrinken, hinſtellen, und ſie auf den folgenden Tag aufheben, wobey das Waſſer allemal in ſeiner Wirkung geſchwächt wird.

Aqua Meinbergenſis. *Meinberger Sauerwaſſer.*

Dieſes Waſſer quillt in der Grafſchaft Lippe, in dem Dorfe Meinberg. Ein zwar an Eiſengehalt ſchwächeres Waſſer wie erſtere, das aber an der Quelle eine Schwefelartige Luft enthält, daher auch in Hautkrankheiten als Badwaſſer wirkſamer ſeyn wird wie erſtere, und das noch durch die vortreflichen Anſtalten eines *Trampels* ſehr gut benutzt wird.

Die Beſtandtheile dieſes Waſſers hat Herr *Weſtrumb* unterſucht *).

Aqua Driburgenſis. *Driburgerwaſſer.*

Dieſes Waſſer quillt ohnweit Driburg, einem Städtchen im Bisthum Paderborn †), von welchem Herr *Weſtrumb* eine chymiſche Zergliederung bekannt gemacht hat ††).

Nach eben dieſem iſt das Verhältniſs dieſer drey Mineralwäſſer ſo beſchaffen:

Das *Driburger* Waſſer hat den mehreſten Innhalt an Beſtandtheilen: denn 25 Pfund dieſes Waſſers haben $879\frac{1}{2}$ Gran, und 175 Kubikzoll Luftſäure.

Eben ſo viel *Pyrmonter* aus dem Trinkbrunnen $688\frac{5}{16}$ Gran, und $187\frac{1}{2}$ K. Z. Luftſäure.

Und ſo viel *Meinberger* $399\frac{1}{2}$ Gran nebſt $8\frac{1}{4}$ K. Z. Luftſäure und $9\frac{3}{4}$ Gran ſchwefelartige Luft.

An Luftſäure iſt alſo das Pyrmonter das reichſte, und das Meinberger das ärmſte; dahingegen die Schwefelluft letz-

*) Chem. Abhandl. 2. B. 2. St. *p.* 269.

†) Phyſ. Chym. Beſchreibung des im Bisthum Paderborn gelegenen Geſundbrunnens zu Driburg. Hildesh. 1783.

††) Phyſ. Chem. Abh. 2. B. 2. Heft. *p.* 3.

letzteres anwendbarer in Hautkrankheiten macht, in anderen Krankheiten wo erstere dienlich, ist dieses wieder nicht zu benutzen. Das Driburger enthält das mehreste Eisen, den mehresten Vitriolsauren und luftsauren Kalk. Von diesen Bestandtheilen hat das Pyrmonter Wasser weniger wie das Driburger. An Salzgehalt sind aber diese beyde fast gleich.

Den Bestandtheilen nach auf die Wirkungen zu schliessen, so ist das Driburger dem Pyrmonter am nächsten, ausgenommen jener grössern Menge an Vitriol- und luftsaurem Kalk.

Mehrere hierzu gehörige Wässer sind das Brückenauer, Rehburger, Verdener, Ruhler Stahlwasser, Hofgeismarische u. d. m.

Diese eisenhaltige Wässer überhaupt wirken als stärkende Mittel. Man braucht sie in Hautkrankheiten, auch in venerischen Uebeln. In diesen Fällen haben aber die eigentlichen Schwefelwässer Vorzüge, und leisten bessere Wirkungen.

Nicht zu allen Zeiten trift das angegebene Gewicht bey Mineralwässern genau überein. Nur die Hauptbestandtheile finden sich, wornach man die Wirkungen derselben bestimmen kann.

4. Zusammenziehende. Adstringentia.

Bey diesen ist der zusammenziehende Stoff die vorwaltende Beymischung. Sie enthalten den bittern Stoff. Schleime doch nur in so geringer Menge, dass sie in ihrer Wirkung vom erstern Stoff allein geleitet werden.

Aus dem Pflanzenreich.

Rubia tinctorum. Färberröthe.

Eine im südlichen Europa wachsende ausdaurende Pflanze.

Ge-

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Rubiae tinctorum.*

Eigenschaft. Gelind zusammenziehend, etwas bitterschmeckend, den Speichel roth färbend.

Wirkung. Knochen, Urin roth färbend.

Benutzung. In Knochenkrankheiten; nach *Marx* bey chronischen Husten und der schwarzen Gelbsucht *).

Gabe. 2 Quint. bis 1 Loth.

Mischungen. Honig, Chinarinde.

Form. Mit Wasser abgekocht, auch wohl zu 1 Loth Wurzel 5 bis 10 Gran vegetabilisches Laugensalz zugesetzt.

Die specifike Wirkung dieser Wurzel, bey Fehlern der Knochen ist ganz zu bezweifeln. Thiere, die damit gefüttert werden, bekommen mürbere Knochen, wie andere nicht damit gefütterte; meistens zehren sie auf den Gebrauch dieser Wurzeln ab, und sterben. Dieses beweiset nun weiter nichts, als dass es keine Speise ist, die Nahrung verschafft. Aber nach *du Hamel* wird der Knorpel eines zerbrochenen Knochens bey Thieren nicht so fest, denen man die Wurzel giebt, als bey Thieren denen man sie nicht giebt.

Eben so möchte die Bemerkung, dass sie die monatliche Reinigung befördert, auch wohl daher rühren, weil sie den Urin roth färbt, aber im Grunde wohl nicht die Ursachen heben wird, die dieses Uebel befördert haben.

Alle absorbirende Erden, ja viele thierische Theile nach *Brugnatelli* **), nehmen den Farbestoff von der Lakmustinktur an sich. Auch dieses erfolget mit dem Absud der Färberröthe, und wird wohl mit allen vegetabilischen Farbestoffen erfolgen. Es rührt also die Farbe der Knochen

*) *Observ. Med. Berol.* 1772. *p.* 27.

**) Crells Annalen 1787. 1 B. *p.* 415.

chen, die sie bey dem Gebrauch der Färberröthe annehmen, von der anziehenden Kraft der Kalkerde gegen den Farbestoff, der aber zur Verbesserung derer Säfte, die den Knochen dienen, weiter nichts hilft.

Oettingers *Dissertatio de viribus Rubiae tinctor. antirachiticis. Tubig. 1769.* enthält ihre Heilskräfte, die wohl einzig und allein gelind zusammenziehend sind.

Die hauptsächlichste Benutzung ist in der Färberey, zu deren Gebrauch sie häufig angebauet wird. Die Wurzeln der *Asperulae cynanchiae* und *arvensis*, des *Galii veri, borealis, aparine, molluginis,* und *Valantiae cruciatae* kommen in Ansehung der rothen Farbe mit dieser sehr überein.

Symphitum officinale. Wallwurz. Schwarzwurz.

Eine an feuchten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Consolida maior.*

Eigenschaft. Die Schaale ist ganz schwarz, das innere der Wurzel weis und sehr schleimigt.

Wirkung. Zusammenziehend, einwickelnd.

Benutzung. Bey Ruhren und Bauchflüssen von blosser Erschlaffung. Bey wackelnden Zähnen. Bey Geschwüren, um den zu starken Zuflufs zu hemmen.

Gabe. Innerlich 2 Quint in Form eines Absudes. Aeusserlich wenigstens ein Loth.

Form. Die beste im Absud, innerlich mit Wasser, äusserlich mit Essig.

Die Pflanze enthält von allen zusammenziehenden den mehresten Schleim; deswegen auch ihre innerliche Anwendung mit gehöriger Vorsicht nutzbarer wird, wie derer, die nicht so vielen Schleim enthalten.

Ulmus campestris. *Der Ulmenbaum.* *Der Rüster.*

Gebräuchl. Die mittlere Rinde des Stamms und der Aeste. *Cortex Ulmi.*

Eigenschaft. Sie ist schleimigt, und zusammenziehend bitter. Mehr zusammenziehend und weniger bitter ist die Rinde älterer Bäume.

Wirkung. Stärkend, reinigend.

Benutzung. Bey Flechten und bösartigen Geschwüren.

Gabe. Ein bis vier Loth mit vier Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht, und Morgens und Abends jedesmahl zwey Theeschaalen oder mehreres davon zu trinken. Auch äusserlich dabey zum Waschen *).

Mischungen. Honig.

Sie erfordert einen lang anhaltenden Gebrauch. Die Rinde der schwarzen Pappel hat mir einigemahl in eben den Fällen, in Ermangelung der ächten Ulmenrinde gute Wirkung geleistet.

Rumex acutus. *Grindwurz.*

Eine an feuchten Graben wildwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Lapathi.*

Wirkung. Wie vorige. Enthält keinen Schleim.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten.

Man benutzt sie immer unter Tränke, vermischt mit der Seiffen- Eibisch- und Queckenwurzel.

Haller bestimmt den *Rumicem aquat.* der aber sehr zusammenziehend ist, und mehrere Vorsicht in der Anwendung erfordert.

Polygonum bistorta. *Schlangenwurzel.*

Eine in etwas feuchten Bergwiesen perennirende wachsende Pflanze.

Ge-

*) Auserlesene Sammlungen für praktische Aerzte, 9. B.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix bistortae.*

Eigenschaft. Sie ist eines Fingers dick, rund, länglicht, einwärtsgebogen, innen röthlich.

Wirkung. Blos zusammenziehend.

Benutzung. Unter Zahnpulver und Mundwasser bey wackelnden Zähnen. Bey Wunden und Geschwüren unter Umschläge. Bey Wechselfiebern nach *Cullen*, und in chronischen Diarrhoen nach Herr *Hahnemann.*

Mischung. Reine bittere bey Wechselfiebern, als *rad. Gentianae*; arabischer Gummi bey Diarrhöen.

Gabe. In Wechselfiebern vermischt von 30 bis zu 40 Gran. Von 5 bis zu 10 Gran bey Diarrhöen.

Cullens Rath den Gebrauch dieses Mittels in Wechselfiebern ist zu befolgen.

Eben diese Eigenschaft besitzt auch die Wurzel der *Tormentillae repentis.*

Arbutus uva ursi. Bärentraube. Sandtraube.

Ein kleiner auf Bergen immer grünender wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Blätter. *Folia uvae ursi.*

Eigenschaft. Die rundlichten Blätter sind auf der untern Seite feinadrigt ohne Punkte, geruchlos, und haben einen zusammenziehenden Geschmack.

Wirkung. Zusammenziehend, Urintreibend.

Benutzung. Im Nierenstein; weissen Fluss; bey Geschwüren der Urinwege; beym Brennen des Urins, wo schleimigter Urin abgehet; bey Lähmungen der Blase.

Gabe. In Pulverform 15 bis 40 Gran. Im Absud 2 Quint mit 2 Pfund Wasser bis zu 18 Unzen einzukochen. Besser blos mit heissem Wasser einzuweichen.

De Haen empfahl dieses Mittel, und bey mehrern anderwärts angestellten Versuchen hat sie sich wirksam erzeigt. *Lewis* sagt zwar, dass die damit in Engeland angestellten Versuche denen Wirkungen nicht entsprochen

F 2 hätten.

hätten. So kann ich es auch von vielen Proben sagen, die damit in Kassel bey Nierensteinschmerzen angestellt worden sind, worin sie nichts geleistet hat. Auch Herr *Thilenius* fand sie unwirksam *). Indessen haben wir doch Beyspiele von mehreren praktischen Aerzten, und ich überlasse es dahero dem Urtheil erfahrner Aerzte. Sie wirkt aber wohl blos als ein zusammenziehendes Mittel. So läßt sich auch erklären, daſs sie bey Lähmung des Blasenhalses nach *Plenk*, die Erschlaffung hebt. In Casan wird das Leder mit den Blättern gegerbt.

Sie werden öfters mit den Blättern der Preiselbeeren verfälscht, die aber auf der untern Seite Punkte, und kein aderigtes Gewebe wie erstere haben.

Murray Commentatio de Uva ursi. Goettingae 1765. enthält eine Chymische Analyse und Beobachtungen davon.

Lythrum Salicaria. Blutkraut.

Eine an Ufern kleiner Bäche und Ströme wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Blätter. *Radix. Herba Salicariae.*

Eigenschaft. Geruchlos; schleimigt und zusammenziehend schmeckend.

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In Durchfällen und der rothen Ruhr, wenn sie allein noch von Erschlaffung unterhalten werden. *De Haen*, *Störk*, *Blome*, *Gardane*, *Hast.* Im weissen Fluſs nach *Sagar.*

Gabe. 20 bis 22 Gran in Pulverform Morgends und Abends. Im Absud ½ Unze mit 12 Unzen Wasser blos eingeweicht, davon alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

Mi-

*) Med. und Chirurg. Bemerkungen, Francf. 1789. *p.* 99.

Mischungen. Honig, Arabischen Gummi.

An der specifiken Wirkung dieser Pflanze zweifle ich. Sie wird nichts mehr leisten, als was jede zusammenziehende Pflanze verursacht. Ihre Anwendung erfordert immer Vorsicht. Herrn *Scherb's* Probeschrift handelt davon *).

Rosa centifolia. Hundertblätterigte Rose.

Alle Rosen besitzen in allen ihren Theilen; ausser dem frisch ausgepressten Saft der weissen und blassrothen Rose, und denen reifen Früchten, den zusammenziehenden Stoff.

Gebräuchl. Die Blumenblätter. *Fl. Rosarum pallid.*

Von dieser Art wird das meiste Rosenwasser, und der frisch ausgepresste Saft gemacht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Rosarum. Rosenwasser.

Benutzung. Blos als Wohlgeruch unter wohlriechende Salben, auch Schweineschmalz so lang damit zu waschen, bis es den Fettgeruch verlohren hat. Als ein Kühlmittel Rosenwasser unter Augenwasser zu mischen, ersetzt ein reines Brunnenwasser.

Sie geben ein butterartiges Oehl in der Destillation, das aber sehr wenig beträgt. 6 Pfund mit Salz eingemachte Blätter geben kaum 20 Gran. Frische Blätter geben fast keines, wenigstens habe ich von 12 Pfund nichts erhalten.

Mell

*) *De Lysimachiae purpureae virtute medicinali non dubia. Ienae* 1790.

Mell Rosarum. Rosenhonig.

Ein Pfund abgeklärter Honig wird mit 9 Unzen ausgepresstem Saft der Blumenblätter bis zur Syrupsdicke eingekocht. Man macht auch von den trocknen Blättern mit kochendem Wasser einen Absud, den man in Ermangelung des ausgepressten Saftes benutzt.

Wirkung. Reinigend, eröfnend.

Benutzung. In der Bräune; bey Mundgeschwüren; unter Zahn-Opiate.

Mischungen. Mit verdünnter Vitriolsäure zu 1 Unze 5 bis 10 Tropfen dieser Säure zu Mundgeschwüren. Und bey skorbutischem Zahnfleisch 10 bis 20 Tropfen Kochsalzsäure zu 1 Unze.

Honig wird durchs Kochen allemahl etwas von seinem balsamischen Bestandtheile verlieren. Will man Rosenhonig brauchen, hat dieses Mittel noch eine Wirkung, weswegen man ihn beybehalten wollte, so ist es besser, den ausgepressten Blumenblättersaft unter den rohen Honig zu mischen, und zwar zu zwey Theilen Honig, 1 Theil Saft.

Julepus rosarum. Roseniulep.

Ist ein von 1 Pfund Zucker und 9 Unzen Rosenwasser einmahl aufgekochter und durchgeseiheter Syrup, den man blos des Wohlgeschmacks wegen unter Arzeneyen zu 1 bis 2 Unzen mischt.

Rosa damascena. Die Damascener Rose. Essigrose.

Die Blumenblätter dieser Rose sind viel dunkler, und zusammenziehender, wie die von der französischen Rose, und sie ist auch gemeiner.

Gebräuchl. Die noch nicht aus einander gegangenen Blumen. *Fl. Rosar. rubr.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Conserva rosarum. Rosenconserve.

Die frischen Blumenblätter werden mit gleichen Theilen weissem Zucker in einem Serpentinern Mörsel ganz fein unter einander gerieben.

Benutzung. Unter Zahnlattwergen.

Gabe. ½ bis 1 Unze.

Mischung. Chinarinde, Weinstein, Cathechusaft, mit einem Syrup verdünnt.

Man stoſst auch die getrockneten Blätter zu Pulver, und mischt sie so mit Zucker, mit etwas Wasser angefeuchtet. Weil aber die Conserve nicht so roth wie von frischen Rosen wird, so erhöhet man die Farbe mit Vitriolsäure, die nicht allemahl bey Zähnen anzuwenden ist. Besser ist die von frischen Blättern verfertigte.

Potentilla anserina. Gänserich.

Eine häufig an Wegen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das frische und getrocknete Kraut. *Herba Anserinae.*

Wirkung. Blos zusammenziehend.

Benutzung. Bey Brustgeschwüren; Nierensteinen.

Gabe. 1 bis 2 Loth frisch ausgepreſsten Saft. Trocken Kraut 1 Handvoll mit 16 Unzen warmen Wasser anzusetzen, nach *Acrell.*

Bergius *) rühmt den ausgepreſsten Saft bey Brustgeschwüren, und den Absud bey Nierenstein-Schmerzen. *Acrell* **) den Absud. *Bergius* seine Anwendung in Brustgeschwüren hatte in Kassel nicht den erwünschten Erfolg, denn jederzeit wurde der Auswurf davon unterdrückt.

Quer-

*) Mat. Med. 1. *p.* 442.

**) Chir. Vorlesungen. *p.* 319.

Quercus suber. *Die Korkeiche.*

Eine im südlichen Europa wachsender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex suberis.*

Benutzung. Zu Korkstopfen, Bruchbändern.

Die Rinde bestehet fast blos aus der Zuckersäure mit sehr vielen Brennbarem verbunden. *Brugnatelli* *).

Quercus cerris. *Die Galleiche.*

Ist in der Levante und dem südlichen Europa einheimisch.

Gebräuchl. Die von dem Stich eines Insekts entstandene Auswüchse. *Gallae quercinae.* *Galläpfel.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Benutzung. Zu äusserlichen zusammenziehenden Umschlägen, zerquetscht mit Essig oder Wasser blos eingeweicht; zur Dinte; schwarzen Farbe.

Alle Eichelarten geben Galläpfel. Die besten kommen aus der Levante, sind grau-blaulicht, schwerer wie die Europäischen, die weislicht und leichter sind.

Sie enthalten nach *Kunsemüller* †), Zucker und Phosphorsäure. Das zusammenziehende ist so flüchtig, dass ein Theil davon in der Destillation davon abgesondert wird. Sollen Pflanzentheile benutzt werden, die zusammenziehend sind, und wovon man das zusammenziehende erhalten will, so sind die Einweichungen das beste.

Quercus robur. *Die Eiche.*

Ein Baum, der in allen seinen Theilen zusammenziede Eigenschaft besitzt.

Gebräuchl. Die Rinde, Blätter und Früchte.

Benutzung. Der Rinde in Wechselfiebern und bey Atro-

*) Crells Annalen 1787. I. St. p. 145.

†) Ebend. II. St. p. 413.

Atrophisch rachitischen, und äuserlich als Umschlag bey Wunden, Quetschungen, nach Herrn *Henning* *). Unter zusammenziehende Gurgelwässer in der Bräune, und unter Umschläge bey Brüchen; die Blätter unter Bähungen; die gerösteteten Früchte bey Verhärtungen der Gekrösdrüsen; in Gicht und Podagra.

Gabe. Der Rinde bey Wechselfiebern 20 bis 30 Gran. Abkochungen 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Wie bey der Natterwurzel. Alaun unter die Gurgelwässer.

Cullen rühmt die Wirkung der Rinde bey Wechselfiebern alle 2 oder 3 Stunden während den Zwischenzeiten des Fieberanfalls zu einem halben Quint. Von mehreren ist ihre Wirkung schon bestätiget, und verdient eine fernere Prüfung. Herr *Hennigs* hatte auch gute Wirkungen, sowohl innerlich wie äusserlich als Umschlag, bey oben benannten Krankheiten.

Die Früchte geben kein ausgepresstes Oehl, und in der Gährung auch keinen brennbaren Geist. Ihre Benutzung innerlich erfordern eine Röstung, und Befreyung der Schaale. Mit Wasser gekocht, und wie Coffee getrunken. Durch das Rösten wird das zusammenziehende Wesen nicht ganz zerstört. Ein verdünnter Trank gerösteter Eicheln, mit etwas aufgelöstem Eisenvitriol vermischt, giebt eine Dintenschwärze, eine Farbe von der also das zusammenziehende die Ursache ist. Sie werden auch durch das Rösten erhitzend, da hier ein brenzlichtes Wesen entstehet. Sollen wohl diese beyde Eigenschaften, die in denen gerösteten Eicheln nicht zu verkennen sind, Wirkungen bey Verstopfungen des Unterleibes leisten können? Mittelsalze in geringen Gaben, Klystire nach *Kämpf*, einige Antimonialmittel sind doch als geprüftere Arz-

*) Beobachtungen über den Werth und die Wirksamkeit einiger Arzneymittel. Stendal 1789. 8. p. 54.

Arzneyen vom gröſsten Theil praktiſcher Aerzte in dieſen Krankheiten anerkannt, an denen man nichts blos zuſammenziehendes, noch erhitzendes beweiſen kann. Ich bin zweifelhaft, ob die Wirkungen zu empfehlen ſind, die ihnen beygelegt werden †). Ich habe alle Achtung für Erfahrungen, aber mich deucht doch, daſs man ſchon *a priori* von Arzeneyen den erkannten Beſtandtheilen zum Theil nach ſchlieſſen kann, was ſie leiſten können. Erfahrungen haben mich belehrt, daſs durch ſolche Anpreiſſungen mehr Schaden, wie Nutzen geſtiftet wordən iſt.

Juglans regia. Der Wallnuſsbaum.

Gebräuchl. Die grüne äuſere Schaale. *Putamen nucum juglandium.*

Eigenſchaft. Zuſammenziehend, ſchleimigt.

Hunczovsky *) empfiehlt den Abſud von den getrockneten Schaalen äuſſerlich bey feuchten flechtenartigen Geſchwüren, die von einer beſondern Schärfe in der Haut herrühren. Zweytens bey breiten und ſchlaffen Geſchwüren. Drittens bey allen einfachen und flachen Geſchwüren.

Man nimmt 2 Loth Rinde, und gieſst 1 Pfund Waſſer darauf, das man 3 bis 4 Stunden ſtehen läſst, und hernach eine Viertelſtunde lang ſiedet. Dieſes durchgegoſſen dient die Karpie und Kompreſſen damit anzufeuchten, damit die Geſchwüre verbunden werden.

Salix

†) Marx Geſchichte der Eicheln nebſt Erfahrungen etc. Leipz. 1788.

*) Abhandlung der Ioſephiniſchen Akademie zu Wien. I. *p.* 233. Sammlung auserleſener Abhandl. für praktiſche Aerzte. 12. *p.* 292.

Salix vitellina. Die gelbe Weide.
— *Alba. Die weiſſe Weide.*
— *Caprea. Die Salweide.*

Sie ſind alle bey uns einheimiſch.

Gebräuchl. Die Rinde junger Zweige. *Cort. Salicis.*

Wirkung. Zuſammenziehend.

Benutzung. In Wechſelfiebern, und in denen Krankheiten, wo man ſich der peruvianiſchen Rinde bedient.

Gabe. In Pulverform 20 Gran bis 1 Quint. Im Abſud 1 bis 2 Loth mit 12 Loth Waſſer.

Man hat mehrere Rinden der Weidenartrn an ſtatt der peruvianiſchen Rinde empfohlen. Nach *Günz* *) hat die gelbe die meiſte Aehnlichkeit mit der gemeinen, und die zwey andern Weiden, mit der rothen Fieberrinde. *Gerhard* **) empfiehlt die Rinde von der Bruchweide. *Bergius* hat ſie in Wechſelfiebern nicht wirkend befunden. Die Rinden der Weidenarten ſind mehr zuſammenziehend, wie die peruvianiſche Rinde. Schwerlich werden ſie in allen Fällen deren Wirkung leiſten.

Mimoſa Catechu. Sinnpflanze.

Ein Baum des ſüdlichen Aſiens.

Gebräuchl. Das in Indien aus dem Holz durch Einweichung und Auskochung harzigt-gummigte Extrakt. *Extractum Catechu,* unter dem ganz falſchen Nahmen, *Terra Catechu. Terra Japonica.*

Eigenſchaft. Braunſchwarze, ungleiche, geruchloſe, nicht an der Zunge klebende Stücke. Im Wein, ſchwachem Brandewein, und Eſſig ganz auflösbar. In einem Löffel glühend werden laſſen, verbrennt es bis auf wenigen Rückſtand.

Wir-

*) *De Cortice Salicis cortici peruviano ſubſtituendo. Lipſ.* 1787. 8.

**) *Mat. Med. p.* 301.

Wirkung. Zuſammenziehend.

Benützung. Beym weiſſen Fluſs, gutartigem Tripper, Mundgeſchwüren, erſchlaftem Zahnfleiſch und Zäpfchen, zu ſtark flieſſender monatlicher Reinigung, und Blutflüſſen der Gebährmutter, beyde von Erſchlaffung; auch in chroniſchen Diarrhöen.

Gabe. 5 Gran bis ½ Quint. In Pulver, Pillen und Lattwergenform.

Miſchung. Honig, Chinapulver, Roſenhonig.

Verfälſchung. Eine braune Thonart, die auf dem Bruch ſehr glänzend iſt, im Waſſer erweicht, und im Glühen hart wird. In Wein, Brandewein und Eſſig nicht auflösbar iſt.

Pharmazeutiſches Präparat.

Tinctura Extracti Catechu.

Iſt die Auflöſung im Weingeiſt.

Eigenſchaft. Sie iſt dunkelbraun, und wird vom zugegegoſſenem Waſſer nicht trübe.

Benutzung und *Wirkung.* Wie der rohe Saft, erhitzend aber wegen des Weingeiſtes.

Gabe. Zu 60 bis 100 Tropfen.

Miſchung. Honig, Salbeywaſſer und Dekokt davon beſonders bey erſchlafftem Zäpfchen.

Man hält das trockne Extrakt noch für Magenſtärkend, aber dieſe Wirkung erſetzen andere, und paſſendere Mittel. Unter Zahnarzneyen iſt ihre Anwendung ſehr gut, wo ſie nebſt der peruvianiſchen Rinde wohl das beſte Mittel iſt. Daſs ſie den Athem wohlriechend macht, iſt ein Irrthum. In Frankreich macht man zu dieſem Behuf kleine Tafeln von dem Extrakt, die man in den Mund nimmt, dieſe werden aber mit etwas Ambra vermiſcht, daher der Wohlgeruch.

Kerr im 5. Band der Medicinal-Obſervationen hat das Gewächs, wovon dieſes Mittel kommt, zuerſt berichtiget. *Wertmüller* *) verdient nachgeleſen zu werden.

Spiritus vini rectificatiſſimus, Alcohol vini. Höchſt rektifizirter Weingeiſt.

Aeuſſerlich bey Verblutungen kleiner Blutgefäſſe benutzt man ihn kalt, als ein blutſtillendes und zuſammenziehendes Mittel.

Acetum vini. Weineſſig.

Als ein zuſammenziehendes Mittel bedient man ſich des Eſſigs erwärmt bey leichten Wunden, z. E. beym Naſenbluten von äuſſerlichen Urſachen entſtanden, in die Naſe zu ſchnupfen, auch bey ausgeriſſenen Zähnen in den Mund zu nehmen.

Aqua Traumatica Thedenii *).

Der Eſſig leiſtet in dieſem Mittel die Hauptwirkung.

Benutzung. Aeuſſerlich in Quetſchungen und mit Blut unterlaufenen Stellen, Verrenkungen, Brüchen und Gelenkwunden, und überhaupt bey Verwundungen die Bandagen damit angefeuchtet.

Aus dem Mineralreich.

Alumen. Argilla vitriolata. Alaun.

Iſt ein mit der Vitriolſäure und der Alaunerde, oder nach *Bergmann* mit der Thonerde überſetztes ſaures erdiges Salz, das meiſtens durch Kunſt aus beſondern Erzen bereitet wird.

Eigenſchaft. Weis, durchſichtig, kriſtalliniſch, wovon die Figuren der Kriſtallen nach der Behandlungsart ver-

†) *Diſſ. Botanico-Medica. Goett.* 1779.

*) *Pharm. rat. p.* 119.

verschieden ausfallen. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend. Zwey Loth Wasser nach der Temperatur von 50° nach *Fahrenheit* lösen 14 Gran nach *Spielmann* auf. Mehrerer kann aufgelöset werden, aber so wie das Wasser erkaltet, kristallisirt er sich wieder heraus. 100 Theile enthalten nach *Bergmann* 18 Theile Erde, 38 Theile Vitriolsäure, und 44 Theile Wasser. Man hat zweyerley, den gewöhnlichen und den Römischen. Lezterer unterscheidet sich von ersterem dadurch, dass er äusserlich ganz blasröthlich ist.

Wirkung. Zusammenziehend, der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Innerlich in Wechselfiebern nach *Boerhaave.* In der Mahlerkolik nach *Crell*, *Unzer.* Bey Erschlaffung des Urinblasenhalses, *Selle.* Im falschen freywilligen Ausfluss des Urins (*Diabetes Spuria*) *Mead. Brocklesby*, *Herz*, *Mead*, besonders Alaunmolken, auch diese im bösartigen Tripper und weissem Fluss. In passiven Blutflüssen, und bey Neigung zur Fäulniss. Beym freywilligem Saamenausfluss.

Aeusserlich bey Entzündungen von einer äusserlichen Ursache entstanden; er erfordert aber Vorsicht, denn er wirkt als ein zurücktreibendes Mittel. Bey Augenentzündungen, als in *Ophthalmia acuta*, und *Chemosin* nach *Lewis*, *Cranz*, *Pringle.* Diese rathen ein *Collyrium*, wo der Alaun mit Eyweis abgerieben. *Richter* widerräthet diese Mischung, und das mit Grund. Das Eyweis erhärtet auf den Augen, und reizt dadurch die *Tunica.* Besser ist nach lezterem Rath eine gesättigte Auflösung des Alauns in Wasser zu benutzen. *In Staphylomate* leistet dieses anfänglich gute Wirkung. In der reinen entzündlichen Bräune unter Gurgeltränke. Auch in *Angina catarrhali*, und *tonsilari.* In Erschlaffung des Zahnfleisches und des Zäpfchens. Auch bey der brandigten und geschwürigten Bräune. Bey skrophulösen Geschwüren und im

im Vorfall der Mutterscheide unter Einspritzungen. Bey starken Verblutungen von Wunden, wo man durch keine schickliche Kompressen den Zufluss des Blutes hemmen kann, als am Halse und im Munde.

Gabe. Innerlich in Pulverform 5 Gran bis 1 Scrupel. Unter Gurgeltränke von 4 Unzen bis 6 Unzen flüssiges 1 bis 2 Quint. Auch so zu Einspritzungen.

Mischung. Mit der Chinarinde, mit der Myrrha, mit einem Gerstendekokt, Zucker, Arabischen Gummi.

Serum lactis aluminosum. Alaunmolken.

Man nimmt zu 1 Pfund Milch 1 Quint gestossenen Alaun, den man, wenn die Milch aufkocht, zusetzt, und nach der Gerinnung die Milch durchgiesst.

Herr *Mellin* *) fand die beste Wirkung davon in den heftigsten und anhaltendsten Gebährmutterflüssen, ohne Fieberhitze, blos von Schwäche genährt, alle Stunde 2 Löffel bis 1 Theeschaale voll.

Das *Alumen draconisatum*, das *Cranz* in *Haemorrhagia uteri* empfiehlt, besteht aus zwey Theilen Alaun, der in einem eisernen Löffel geschmolzen, und alsdann einen Theil pulverisirtes Drachenblut darunter gemischt, so heiss zu Pillen gemacht wird. Diese Mischung kommt mir widersinnig vor. Das Drachenblut wird brenzlicht, und also ein erhitzendes Mittel. Ausserdem kann man diese heisse Massa nicht, ohne dass man die Finger verbrennt, in Pillenform bringen, und doch soll sie so in diese Gestalt gebracht werden. Mich deucht, dieses Mittel ist ganz zu entbehren, denn in der Mischung ist der Alaun, das was Wirkung leistet. *Lind* hat davon eine Probschrift geliefert **).

Acidum

*) *l. c. p.* 275.

**) *De Aluminis virtute Medica, Goett.* 1784.

Acidum vitrioli dilutum. Spiritus vitrioli. Verdünnte Vitriolſäure.

Sie beſteht aus einem Theil konzentrirter Vitriolſäure, und vier Theilen Waſſer.

Dieſe Säure gehört auch unter die zuſammenziehenden Mittel. Sie kann in dieſem Fall eben wie der Alaun in und äuſſerlich angewendet werden.

Es iſt aber reine Säure, die im Alaun in der Verbindung mit der Erde etwas abgeſtumpft iſt, daher iſt äuſſerlich die Anwendung, beſonders bey empfindlichen Perſonen, wegen des gleich entſtehenden beizens, nicht ſo gut wie der Alaun; und beſonders bey Augenfehlern.

Ferrum vitriolatum. Vitriolum martis. Sal martis. Eiſenvitriol.

Auch dieſer wird in Stücken äuſſerlich bey ſtarken Bluten, groſſer Blutgefäſſe als ein zuſammenziehendes Mittel angewendet. Hierzu benutzt man auch

Colcothar vitrioli.

Das Rückbleibſel des Vitriols, woraus die Säure geſchieden worden. Beyde haben den Fehler, daſs der Eiſenkalk auf der Wunde eine harte Kruſte macht, die nicht gut losweicht. Eine ſehr konzentrirte Auflöſung des Eiſenvitriols erſetzt beydes. Sie wirkt ſchneller; weil mehrere Berührungspunkte in der Auflöſung, wie bey Stücken ſind.

C. Er-

C. Erſchlaffende, Erweichende Mittel (Relaxantia. Emollientia. Lubricantia.)

Ausgepreſste Fette, nicht mit einem weſentlichem Oehl vermiſchte Oehle, Fettarten und Schleime ſind dieſer Abtheilung untergeordnet. Sie ſind durchaus erſchlaffend. Sie wickeln ein, und ſchützen die Oberflächen für nachtheiligen Wirkungen anderer Körper. Am erſchlaffendſten wirken die fetten Oehle und Fette, weniger die Schleime. Leztere ſind innerlicher dienlicher fehlenden natürlichen Schleim zu erſetzen. Ranzigte Oehle und Fette äuſern reizende Wirkungen.

Aus dem Thierreich.

Vervex. Der Hammel.

Gebräuchl. Das Fett. *Sevum vervecinum.*

Eigenſchaft. Feſt, geruchlos.

Benutzung. Unter Salben und Pflaſter, auch ſo blos bey Verletzung der Oberhaut durchs Reiten, oder Gehen.

Hammelsfett kann an ſtatt aller übrigen feſten Fettarten benutzt werden. Hirſchfett, Ochſenfett, Ochſenmark, werden alle dadurch erſetzt.

Warum ſchreibt man noch immer *Sevum hircinum?* Der unverſchnittene Bock giebt wohl das wenigſte Fett.

Butyrum vaccinum. Kuhbutter.

Iſt der öhlichte und fette Theil der Milch.

Wirkung. Einwickelnd, erweichend.

Benutzung. Innerlich bey genoſſenen Giften; äuſſerlich in der Geburt zur Erſchlaffung der Mutterſcheide, unter Salben.

Enthält die Fettſäure, und kein flüchtiges Alkali.

Sus Scrofa. *Das Schwein.*

Gebräuchl. Das Fett. *Axungia Porci.*

Benutzung. Zu Salben und Pflaſtern.

Dieſes Fett vertritt die Stelle von allen weichen Fettarten; als der Hunde, Katzen, Bären, Menſchen, Dachſe und Füchſe. Man kann es zu allen Zeiten haben, und alle dieſe Fettarten haben im Grunde einerley Wirkung.

Balaena Myſticetus. *Der Wallfiſch.*

Gebräuchl. Das ausgelaſſene dünne Fett, der Thran.

Wirkung. Erweichend, reizend.

Benutzung. Den Kopf beym wahren Erbgrind ſo lang damit geſchmiert bis der Schorf abfällt, nachher noch einigemahl mit Lauge gewaſchen *). Zur ſchwarzen Seiffe.

Sollte wohl nicht dieſes Thran das Fett der Aſche, (*Axungia Aſchiae*) und der Vipern erſetzen? Erſteres hat einen Geruch, der dem Thran ähnelt, und lezteres bekommt man nie aufrichtig. Von wenigſtens 300 Stück Vipern, die ich ſelbſt zu denen thörichten Viperkuren getödtet habe, konnte ich nicht ½ Unze zuſammen bekommen. Der verſtorbene Pferdearzt *Kerſting* benutzte in Kaſſel, bey Augenfehlern der Pferde beſtändig Fiſchthran mit gutem Erfolg.

Oleum ovorum. *Eyeröhl.*

Iſt das Oehl von hartgekochtem Eyergelb, das man in einer eiſernen oder irdenen Pfanne erwärmt, und ſo lange umrührt, bis der Druck des Fingers das Oehl zeigt, das hernach in einem leinenen Beutel in der Preſſe ausgepreſst wird.

Eigen-

*) Bemühungen für das Wohl ſeiner Nebenmenſchen, aus der Arzneykunde, Leipz. 1780. 2. Th. *p.* 148.

Eigenschaft Gelblicht, dicklicht, aber flüssiger Gestalt, und den Geschmack der Eyer habend.

Benutzung. Bey aufgesprungenen Warzen und Lippen. Bey der schmerzenden blinden güldenen Ader mit einer Feder an den Mastdarm gestrichen. Bey abfallenden Blattern verursacht es gelbe Flecken auf der Haut, die nicht leicht vergehen *).

Cera flava. Gelbes Wachs.

Ist ein erhärtetes Oehl von Bienen aus denen Pflanzen gesammlet.

Eigenschaft. Ist in allen Oehlen auflösbar, aber nicht in Wasser und Weingeist. Wird es aber mit Laugensalz und Wasser gekocht; so wird es auch von diesen aufgelöst.

Wirkung. Erschlaffend, erweichend.

Benutzung. Innerlich, ganz zu meiden. Aeusserlich, zum Räuchern der Krankenstuben, besonders auszehrender Personen macht es Reiz zum Husten, und ist ganz zu unterlassen. Unter Pflaster und Salben ist die beste Anwendung. Die Wachsseiffe, die *Iacobi* **) innerlich als ein zertheilendes Mittel empfiehlt, hat keinen Vorzug für einer andern gut gemachten Seiffe.

Weisses Wachs ist nur von allen fremden Beymischungen gereinigt. Geschmolzenes gelbes Wachs durch ein dichtes Tuch laufen lassen, wird eben so rein. Eine Vorsicht, die besonders bey *Bougies* nöthig ist.

Aus dem Pflanzenreich.

Olea Europaea. Der Olivenbaum.

Ein Baum des südlichen Europa.

*) *Pharmacia rationalis, p.* 250.

**) II. Theil der Maynzer Abh. zu Erfurt.

Gebräuchl. Die Früchte, und das davon ausgepresste Oehl. *Oleum Olivarum.* Von dem man verschiedene Abarten hat.

Benutzung. Innerlich: als ein erweichendes und einwickelndes Mittel. Bey genossenen Giften; in der kramfigten Kolik, Brennen des Urins; bey Würmern, Verwickelung der Gedärme, in der wandelnden Gicht. Auch als eine spezifische Arzney beym Biss der Vipern *). Aeusserlich: in der Wassersucht den gespannten Leib damit zu reiben. Unter Klystire, Salben und Pflaster.

Gabe. Unter Klystire setzt man ½ bis 2 Unzen, bey andern bestimmen Zeit und Umstände das Gewicht.

Malacarne **) gab das Baumöhl innerlich in der rheumatischen Gicht zu 4 Unzen. Er bemerkte, dass es auch eine purgirende Kraft bewiess. Eine Wirkung, die auf den Gebrauch aller ausgepressten Oehle erfolgt.

Mit Kaustischer Lauge gekocht, giebt es die beste Seiffe. Den innerlichen Gebrauch ersetzt das gut schmeckende Mandelöhl.

Die unreif abgenommenen Früchte mit Salz und Gewürze eingemacht, sind schwer zu verdauen. *Lehr* hat von dem Olivenbaum eine Dissert. geliefert †).

Linum usitatissimum. *Lein. Flachs.*

Eine jährige Pflanze.

Gebräuchl. Die reifen Saamen. *Semen Lini.*

Eigenschaft. Die Schaale schleimigt, der Kern öhligt.

Wirkung. Erweichend, einwickelnd.

Benutzung. Die ganzen Saamen mit heissem Wasser übergossen, und etwas stehen lassen, alsdann durchgegossen,

*) Murray *Apparatus Med. T. II. p.* 47.

**) Auserlesene Sammlungen für praktische Aerzte, 12. *p.* 579.

†) Lehr *de Olea Europaea Goettingae* 1779.

gossen, geben einen Schleim, den man innerlich, im Brennen des Urins, bey Steinschmerzen, unter Tränke beym Gebrauch des versüssten und ätzenden Quecksilbers, auch nach *Rosenstein* mit Rosenhonig vermischt bey Mundschwämgen der Kinder anwendet. Aeusserlich: unter Gurgeltränke und Einspritzungen bey der eiternden Bräune. Unter erweichende Klystire und Umschläge, auch unter Klystire im Stuhlzwang. (*Tenesmo*).

Mischungen. Mit andern erweichenden Mitteln. Dem Schierling. Ausgepressten Oehlen.

Zu Umschlägen und Klystiren ist es besser, dass die Saamen zerquetscht werden, weil hier das Oehl mit dem Schleim verbunden gut benutzt wird. Zwey Loth Saamen geben mit 12 Loth Wasser einen Schleim zu Umschlägen, und 1 Loth mit eben so vielem Wasser zu Gurgeltränken und Klystiren.

Oleum Lini. Leinöhl.

Ist das aus dem Leinsaamen ausgepresste Oehl.

Innerlich könnte man des unangenehmen Geschmacks wegen dieses Oehl ganz entbehren, da andere ausgepresste Oehle, z. E. süss Mandelöhl, eben dieselbe Wirkung leisten werden, die man diesem Oehl beylegt.

Gallesky *) empfiehlt es bey der Verwickelung der Gedärme zu 8 bis 16 Loth. Aber bey der Entzündung des krummen Darms (*Ilei*) ist es offenbar nachtheilig! In der Bleykolik mit gleichen Theilen Honig und Manna innerlich †). Auch *Lentin* benuzte es, sowohl zu trinken, wie auch in Klystiren.

Bey genossenen Giften als ein einwickelndes Mittel. Aeusserlich braucht man es den Unterleib bey hartnäckigen Verstopfungen damit einzureiben. Auch in Klystiren

warm

*) In Beobachtungen einiger Krankheiten.

†) Auserlesene Sammlung etc. 12. *p.* 219.

warm bey Hämorrhoidal-Schmerzen. Von allen ausgepressten Oehlen ist es am besten zu Firnissen.

Oleum Amygdalarum dulcium. *Süß Mandelöhl.*

Benutzung. Wegen des guten Geschmacks zum innerlichen Gebrauch das beste. In Steinschmerzen, Brennen des Urins, in der krampfigten Kolik, bey Verwickelung der Gedärme, in der Bleykolik, bey genossenen Giften. Leztere Anwendung der fetten Oehle ist nur bey Mineralgiften nützlich, bey Pflanzengiften schaden sie. Auch alle ausgepresste Oehle sind innerlich bey bösartigen Fiebern, und wo schon eine Erschlaffung ist, ganz zu meiden; äusserlich zum Einreiben, und zu Klystiren wie Lein- und Baumöhl. In Ohrenschmerzen von verhärteten Unreinigkeiten des Gehörganges auf Baumwolle ins Ohr gelegt. Gleich ist es, ob es bitter oder süsses Mandelöhl ist.

Gabe. Innerlich zu 1 Quint, bey genossenen Giften zu 4 bis 6 Loth, mit Eyergelb abgerieben.

Mischungen. Schleimigte Körper.

Mandelöhl wird leicht ranzigt, und besonders, wenn es kalt ausgepresst worden ist; warm erpresstes hält sich länger. 1 Pfund giebt 12 Loth Oehl. Bey Verwickelung der Gedärme und hartnäckigen Verstopfungen sollte man gar keine ausgepressten Oehle mehr anrathen. Eine schädliche Anwendung des Mandelöhls ist bey junggebohrnen Kindern zum Abführen des Kindpechs (*Meconium*), meistentheils sind erschlafte Eingeweide und Blähungen Folgen davon.

Die destillirte Oehle werden damit verfälscht. Da es im höchstrektifizirtem Weingeist nicht auflösbar, aber wohl erstere Oehle sind, so wird dieses leicht durch die milchweise Farbe entdeckt, die ein solches verfälschtes Oehl durch Beymischung von höchstrektifizirtem Weingeist



geist annimmt. Auch dient es noch als Zusatz zu einigen Mitteln, z. E. dem *Linimento volatili.*

Das weisse Mohnöhl kann eben wie das Mandelöhl benutzt werden. Nicht das allergeringste betäubende, was der Mohn besitzt, ist im Oehl befindlich. Dieses Vorurtheil ist ganz auszurotten.

Althaea officinalis. Eibisch. Athee.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa,

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Althaeae.*

Eigenschaft. Sie besitzt in allen ihren Theilen einen reinen geschmacklosen Schleim.

Benutzung. Innerlich: bey Ruhren, Gebr. von Quecksilbermitteln, venerischen Krankheiten, Brennen des Harns, genossenen Giften. Aeusserlich: unter erweichende Gurgeltränke, Umschläge und Klystire.

Gabe. Ein Loth Wurzel mit 16 Loth Wasser bis zur Hälfte eingekocht als Trank. 2 Loth Wurzel mit eben so viel Wasser zu Umschlägen. Kraut die doppelte Menge.

Mischungen. Innerlich: als Trank, mit der Quecken-Grass - Seiffenkraut - Grindwurzel, Süsholz, bittersüss. Aeusserlich: mit Lein- Bockshorn- Saamen, der Hasenpappel.

Die Wurzel besitzt den mehresten Schleim, das Kraut hat nicht so viel. Kommt es darauf an, vielen und wohlschmeckenden Schleim zu haben, so hat die Wurzel Vorzug. Die gestossene Wurzel benutzt man auch in Pulverform. Reinern Schleim giebt in diesem Fall der arabische Gummi und der Traganth.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum Althaeae. Eibischsalbe, Pharm. rat. p. 336.

Ist eine Mischung des Schleims vom Kraut und der Wurzel mit Schmalz oder Butter gekocht, bis alle Wässerigkeit abgedampft ist.

Sie ist erweichend und erschlaffend.

Malva rotundifolia. Hasenpappel. Käßkraut.

Eine allgemein an Wegen und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Wurzel und Kraut. *Radix, herba Malvae.*

Eigenschaft. Wie vorige Pflanze; nur die Wurzel von dieser besitzt nicht so vielen Schleim.

Benutzung. Wie vorige. Die Blätter dieser Pflanze sind allerwärts zu haben, mithin auch wohlfeiler wie erstere; daher man sie auch mehr zu Umschlägen und Klystiren benutzt.

Die Wurzeln geben gute Zahnbürsten. Man reinigt sie, und macht beyde Enden locker, die man unterbindet. Sie wird mit Fernabuk und etwas zugesetztem Alaun gefärbt, so wirkt sie auch zugleich als ein gelind zusammenziehendes Mittel, bey wackelnden Zähnen, oder leicht blutendem Zahnfleisch.

Gabe und *Mischungen* wie vorige. Blumen sind entbehrlich.

Trigonella foenumgraecum. Bockshorn.

Eine Sommerpflanze des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foenugraeci.*

Eigenschaften. Schleimigt übelschmeckend, nicht öhligt.

Wirkung und *Benutzung* wie vorige. Diese blos zu äusserlichem Gebrauch.

Astra-

Astragalus Tragacantha, *Die Traganthstaude.*

Eine Staude der griechischen Inseln, und des wärmern Theils von Europa.

Gebräuchl. Der aus dem Saamen hervordringende verhärtete Schleim. *Gummi Tragacanthae.*

Eigenschaft. Weisse, halbdurchsichtige, wurmförmige, zähe, geruchlose Stücke, die einen reinen Schleim geben, der aber entweder im warmen Wasser aufgelöst werden, oder lange mit Wasser übergossen stehen muss. Ie mehr er von der weissen Farbe abweicht, desto schlechter ist er.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Brennen des Harns, Husten, Heiserkeit, bey genossenen Giften. Auch unter Augenwässern, besonders wo Kampfer angewendet wird.

Gabe. 20 Gran bis 1 Quint.

Mischungen. Mit andern schleimigten Mitteln, mit Zucker, in Wasser, oder Milch aufgelösst; lezteres, besonders bey Mineralgiften.

Von allen Vegetabilien enthält Traganth den mehresten verdichteten Schleim: denn 1 Quint machen 6 Loth Wasser zu einem dicklichten Schleim. Innerlich ist es gut, dass man ihn immer aufgelöst giebt, wenn der Schleim bald wirken soll, er löst sich nicht so leicht auf, wie der arabische Gummi. Passend ist er um Pillenmassen, die aus pulverigten Körpern bestehen, Consistenz zu geben. So braucht man ihn auch zu denen kleinen Kuchen (*Trochisci*), und zu Rauchkerzen. Kampfer in wässerigten Mixturen aufgelöst zu erhalten, ist der Traganthschleim der beste. Hundert Theile ganz reiner weisser geben 37 Theile Zuckersäure.

Mimosa nilotica. *Egyptischer Schotendorn.*

Ein Baum, der in Afrika wächst.

Ge-

Gebräuchl. Das aus dem Stamm dieses Baums und mehreren Arten dieses Geschlechts trieffende und erhärtende schleimigte Gummi. *Gummi Arabicum.*

Eigenschaft. Rundlichte, runzliche Stücke verschiedener Gröffe, ganz weiss und durchsichtig, auch gelblicht, reiner geschmackloser Schleim, ganz auflösbar im Waffer, sowohl im kalten wie warmen.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüffen, Heiserkeit, Brennen des Urins; bey genoffenen Giften; zu schleimigten Klystiren; zur Mischung der Oehle mit Waffer; zur Bindung von pulverigten Pillenmaffen; zur Dinte.

Gabe. 20 Gran — 2 Quint bis 2 Loth auf einmahl.

Mischungen. Milch, Saamenmilche, Chinapulver, und Absud, Simarubenrinde, Molke, Salzmixturen, Zucker, versüsstes Queckfilber, ätzender Sublimat, Mohnsaft, Honig.

Von allen Gummiarten, die blos schleimigt sind, verdient dieser den Vorzug, wegen seines reinen und leicht aufzulösenden Schleims. 2 Loth machen 12 Loth Waffer zu einem Syrupdicken Schleim. So kommt er unter die Saamenmilche, auf 12 Loth 2 Quint als ein einwickelndes Mittel, auch unter Gurgeltränke beym Brennen des Halses vom Speichelfluss erregt. Alkalien, Weingeist und Säuren fällen diesen Gummi aus Auflösungen. Wird er unter Mixturen gemischt, worunter Tamarinden, Weinstein, oder freye Säuren überhaupt seyn, so wird er sich am Boden des Glases befinden, mithin ist hier die Beymischung unrichtig. Man muss ihn, wenn er soll gegeben werden, und Säuren nöthig sind, allein geben. Auch der Gummi ist eben so zu benutzen, der aus Kirschen und andern Bäumen bey uns durchtrieft; seine Wirkungen sind dem sogenannten Arabischem gleich, er ist aber unreiner, und nicht so erhärtet wie ersterer.

Nach

Nach *Hasselquist* ist es fast das einzige Nahrungsmittel der Araber in Milch aufgelöst, und nach *Adanson* auch der Bewohner am *Gambia*. Docktor *Schott*, der lange in *Senegal* war, versicherte mich, das *Adansons* Aussage richtig wäre. *Bergius* *) macht zwar gegen das nährende Wesen den Einwurf, weil er keinen brennbaren Geist lieferte, das eigentlichen Nahrungsmitteln eigen ist. Indessen der Meerrettig (*Cochlearia Armoracia*) giebt durch Gährung einen brennbaren Geist, ist aber doch nicht einzig als Nahrungsmittel zu benutzen. So wie überhaupt ganz reine Schleime nicht für allgemeine nährende Speisen angenommen werden, so kann man auch die blos schleimigten Gummiarten nur eigentlich als einwickelnde Mittel annehmen. Hundert Theile enthalten nach *Bergmann* 27 Theile Zuckersäure.

Mimosa Senegal. Senegallische Sinnpflauze.

Ist die weisseste und durchsichtigste Art des arabischen Gummi. Der aber daselbst nicht allein von dieser Staude, sondern von mehreren Arten dieses Geschlechts gesammlet wird.

Butyrum Cacao. Die Cacaubutter.

Eigenschaft. Dick butterartigt. Schmeckend und riechend wie die Kerne. Weis oder grünlicht.

Wirkung. Erschlaffend. Einwickelnd.

Benutzung. Innerlich beym Brennen und Verhalten des Urins von Steinschmerzen, und wo ein Blasengeschwür ist. Aeusserlich bey aufgesprungenen Lefzen und Brustwarzen. In der blinden schmerzhaften güldenen Ader; bey hartnäckigen Verstopfungen den Leib damit zu reiben; zu Salben und Seiffen Mischungen.

Gabe. Innerlich ½ bis 1 Quint.

Mi-

*) *Mat. Med II. p.* 803.

Mischungen. Mit schleimigten Tränkén, arabischem Gummi, Eyergelb; zwey Theile Kaustisches Laugensalz und ein Theil Cacaobutter, geben eine ganz vortrefliche Seiffe.

Man macht dieses feste Oehl auf dreyerley Art Erstens werden die gerösteten und von der äusserten Schaale befreyeten Bohnen klein gestossen, erwärmt, und in einer warmen Presse ausgepreßt. Dieses erhaltene Oehl ist aber noch mit der Substanz der Frucht vermischt, davon man es reiniget; es siehet weis aus, und man bekommt vom Pfund 8 Loth. Zweytens kocht man die von Schaalen gereinigte und gröblich zerstossene Früchte mit Wasser, und nimmt nach der Erk ltung, das auf der Oberfläche des Wassers gerinnende grünlichte Oehl ab. Dieses giebt vom Pfunde selten mehr als 5 — 6 Loth. Drittens läßt man die gereinigten und zerquetschten Früchte in einem Beutel durch Wasserdämpfe erwärmen, und preßt sie hernach in einer warmen Presse aus. Dieses giebt auch nur 6 Loth weisses Oehl vom Pfund. *Bergius* *) sagt 12 Loth. Zu viel.

Unter allen fetten Körpern wird dieser am wenigsten ranzigt. Ich fand 17 Iahr alte Cacaubutter aus gerösteten Kernern gemacht, noch wie frische schmeckend und riechend. Weil man auf diese Art die mehreste erhält, und weil sie so lang gut bleibt, so gebe ich ersterer Bereitungsart den Vorzug.

Sollte nicht dieses Oehl völlig das folgende als Laxier- als Wurmmittel ersetzen? Man benutzt fette Oehle zum laxiren, wo Reiz nachtheilig ist. Dieses Oehl wird nicht ranzigt, und hat nichts an den Früchten, was reizend ist, wie die Schaale der Ricinus-Körner. Ohne Vorurtheil bin ich versichert, eben dieselbe Wirkungen, aber sicherer davon zu haben.

Die

**) *Mat. Med. p.* 301.

Die *Palma Oleosa*, deren Oehl *Bergius* *) gedenkt, wird auch dadurch ersetzt.

In der trocknen Destillation schied Herr *Crell* **) eine Säure davon, die der Fettsäure ähnlich war.

Ricinus communis. Wunderbaum.

Eine ausdaurende Staude in Indien einheimisch, bey uns ein Sommergewächs.

Gebräuchl. Das aus denen von der Schaale gereinigten öhligten Kernern erhaltene Oehl.

Oleum Ricini, Palmae Christi, Palmae liquidum. Ricinus-Oehl, Castor-Oehl.

Wirkung. Erschlaffend.

Benutzung. Bey Koliken; der Hüttenkatze; im Tripper; bey Steinschmerzen; als ein gelindes Laxiermittel.

Das Oehl wird auf zweyerley Art bereitet. Entweder die ganz von allen Schaalen gereinigten, und zerquetschten Kerner in einer warmen Presse ausgepreſst; oder gequetscht mit Wasser gekocht, wo sich das Oehl abscheidet. Nach ersterer Art macht man es in Europa, nach lezterer auf Jamaica †). Das ausgepreste soll bald ranzigt werden, das leztere bleibt viele Iahre süſs, und verdient den Vorzug. Das ausgepreste Oehl, wenn die Kerner und Presse erwärmt sind, ist dicklicht und trübe, mir frisch geschmack- und geruchlos. Das ausgekochte soll klar und wohlriechend seyn.

Fraser ††) und *Canvane* †††) haben dieses Mittel bekannt gemacht und empfohlen. Sie sagen es wirke als ein

*) *Mat. Med. p.* 881.

**) Chym. Iourn. 2. B. *p.* 152.

†) Botan. Magazin. 7. St. *p.* 26.

††) *Medicinal observ. and. inquiries. Vol.* 2. *p.* 235.

†††) *Diss. on the Oleum Palmae Christi, s. Oleum Ricini, London* 1769.

ein ſehr gelindes Purgiermittel. Bey Verwickelung der Gedärme, und bey Gallenſteinen, überhaupt wenn andere Purgiermittel leicht Schlucken mit Erbrechen verurſachen rühmt es *Bergius* *) ganz vorzüglich. *Fraſer* lobt es in galligten, bösartigen und Entzündungsfiebern, nur ſchade es in Verſchleimungen, wo es Krämpfe verurſache.

Aller Achtung ohnerachtet, die ich für dieſe Männer hege, kann ich mich nicht von dieſer beſondern Wirkung überzeugen. Ich denke ſo davon: Alle ausgepreſste Oehle, die nicht zu denen weſentlichen gehören, unterſcheiden ſich nur in mehr und minderem *Schleim*, der bey dem Auspreſſen ſich mit dem Oehl vereinigt. Dieſer Schleim und das Waſſer, was ein Oehl für dem andern enthält, je nachdem der Körper ausgetrocknet geweſen, aus dem man es erhalten hat, verurſacht, daſs ſolche Oehle leichter ranzigt werden, wie die reinern Oehle, die weniger Schleim und Waſſer enthalten. Unter dieſe reinern Oehle iſt denn dieſes zu rechnen. Alle ausgepreſte Oehle haben innerlich und äuſſerlich erſchlaffende Wirkungen.

Schon lange brauchten die Hebammen Mandelöhl, um bey iunggebohrnen Kindern die ſchwarzen pechartigen Unreinigkeiten abzuführen; es war alſo ſchon ein ausgepreſstes Oehl als ein Laxiermittel angewendet worden. Man fand, daſs durch dieſe Behandlung die Verdauungswege geſchwächt wurden, und wendete beſſere Mittel an.

In hitzigen, galligten und Entzündungsfiebern ein ausgepreſtes Oehl innerlich anzuwenden, haben ſchon *Hippocrates*, und von neuern Aerzten, *Tiſſot* **), *van Swieten*

*) *Mat. Med. P. II. p.* 773.

**) *De febre bilioſa. Lauſanne. p.* 53.

Swieten a), *de Haen b*), *Sarcone c*), *Murray d*), widerrathen. Soll es hier als ein abführendes Mittel benutzt werden; denn das ſoll doch wohl der Endzweck ſeyn? ſo erſchlafft es die Eingeweide, verurſacht wohl Oefnung, hinterläſt aber geſchwächte Theile. Es fehlt uns nicht an Mitteln, deren gute Wirkung nicht wieder Krankheit werden kann, wie dieſes in dieſen Fehlern gewiſs erzeugen wird. Bey Verwickelung der Gedärme, wo noch keine Entzündung iſt, ſind reizende Klyſtire beſſere Mittel, und wo ſchon Entzündung iſt, darf man doch auch keine Oehle geben? Bey Steinſchmerzen ſind alle fette Oehle einwickelnd, erſchlaffend, nie auflöſend.

Den innerlichen Gebrauch dieſes Oehls, frey von aller Anglomanie, erſetzt das Mandelöhl, die Cacaubutter, und äuſerlich Baum- und Leinöhl. Reiffe des Saamens iſt nicht alle Iahre bey der Cultur der Nordländer; man muſs das Oehl kommen laſſen. Rein erhalten wir es, aber es wird ranzigt. Und ſollten nicht Beymiſchungen von Mandelöhl geſchehen? die man nicht erkennen kann. Wird die äuſſere dünne Haut nicht rein abgemacht, ſo iſt der Geſchmack beiſſend, und die Wirkung draſtiſch. Seitdem ich mich in der erſtern Auflage dagegen geſezt habe, benuzte es in Marburg Herr Hofrath *Michaelis*. Heftiges Erbrechen und Purgiren waren die Wirkungen. Wie! wenn dem Kranken dieſe Wirkungen tödtlich waren? So aber ſiegte die Natur.

Ein Pfund von der Schaale gereinigte Körner geben 12 Loth Oehl.

Die Saamen mit der Schaale ſind heftig purgirend, und werden durch weit beſſere Mittel erſetzt.

Aqua

a) *Aphor.* 35. *p.* 46. *Aphor.* 88. *p.* 127.
b) *Rat. medendi T. II. p.* 204.
c) Geſchichte derer Krankheiten in Neapel. *P. I. p.* 141.
d) *Apparat. Medicam. Vol. II. p.* 48.

Aqua communis calida. Gemeines warmes Wasser.

Wirkung. Erschlaffend. Verdünnend.

Benutzung. Zum Trinken, wenn Erbrechen nicht gut erfolgt. Zum Baden, in Dunstgestalt.

Die Dünste benutzt man bey stockendem Katharr, und Heiserkeit, auch zur Beförderung des güldenen Aderflusses. Zur Zertheilung rheumatischer Geschwülste, Bräune, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen von verhärtetem Ohrenschmalz, aufgeschwollenen Schaamlefzen.

Bey Brustbeschwerden empfiehlt man Dünste von Abkochungen schleimigter Pflanzen. Die aufsteigende Dünste sind reines Wasser, enthalten nichts vom Schleim der Pflanzen, und es ist Vorurtheil, dass hier der Schleim mit aufsteigen soll.

Baden mit warmen Wasser, dessen Temperatur von 60° bis 90° nach *Fahrenheit* seyn kann, wendet man bey Krämpfen an, die durch Spannungen entstehen, weil es als ein erschlaffendes Werkzeug wirkt; daher braucht man es bey eingeklemmten Brüchen, wobey Krämpfe sind. In der Mundklemme den Kranken in warmes Wasser bis an den Kopf gelegt, und ihn so lange liegen lassen, bis der Puls weich und voll wird, und er wieder schlucken kann *). Bey der Wasserscheu, in zurückgetretener Krätze, Steinbeschwerden, Krämpfen des Unterleibes, besonders bey hartnäckigen Verstopfungen. Im Mangel monatlicher Reinigung von gespannten Fasern, ohne Unreinigkeiten ersterer Wege. Wenn unterdrückte Ausdünstung schwitzender Füsse andere Beschwerden, z. E. Kopfschmerzen, Brustbeklemmung verursacht. In Blattern, wenn stark gespannte Haut dem Ausbruch widerstehet.

Da warmes Wasser überhaupt erschlafft, so schränkt sich die Anwendung auf steife Faser ein; auf Reiz, der von

*) Mellin Praktische Materia Med. 4te Ausg. *p.* 286.

von zu starker Spannung erregt wird, nur nicht, wo Plethora merklich, ohne diese vorher gehoben zu haben, und bey gereinigtem Körper.

Uebergang der Temperatur ist bey allem warmen Baden das wichtigste. Den Körper nicht zu schnell erhitzt, nicht zu schnell erkältet.

Dampfbäder von gemeinem Wasser sind sehr unterschieden, von ebendenselben Mineralischer Wässer. Bey ersteren enthält der Dunstkreis blos Wasserdämpfe, bey lezteren diese vermischt mit den Luftarten. Erstere sind blos erschlaffend, leztere reizend dabey, und von beygemischter Luftsäure in Lungenfehlern das Athemhohlen erschwerend; erstere also passender, wo blosse Erschlaffung ohne allen Reiz zu befördern ist. Da bey Dampfbädern die Atmosphäre ganz mit Wasserdämpfen angefüllt wird, so sind sie wirkender auf den ganzen Körper wie ein Bad.

Mineral-Wässer.

Das Wisbad.

Die Quellen entspringen im Ort selbst, deren Wasser *Cartheuser* so unbestimmt untersucht hat, das man nicht weiss, was der Innhalt ist, Es soll kein Eisen haben. Die Quellen sind alle warm. Kochheis sprudelt das Wasser aus einer hervor, wobey ich keine Spur weder von Schwefel- noch Schwefelleberluft bemerkt habe. Vielen Kalk setzt das Wasser ab. Man benutzt es zum Baden. Die starke Frequenz dieses berühmten Wassers verdient eine richtige Bestimmung derer Bestandtheile.

Das Embser Bad.

An der Lahne im Fürstenthum Nassau sind die warmen Quellen, welche dieses alte berühmte Bad ausmachen, deren Wärme nach Herr *Thilenius* bis 108° nach *Fahren-*

heit ſteigt *), deſſen Wäſſer von *Cartheuſer* ſo unvollkommen wie vorige beſtimmt ſind. In den Bädern ſetzt das Waſſer vielen Luftſauren Kalk ab, der mit einer Decke das Waſſer überzieht. Es iſt dem Geſchmack nach ſchwach an Luftſäure, auch wohl eiſenfrey, oder doch ſehr wenig enthaltend. Es wird vorzüglich zum Baden, benutzt.

Die Wärme beſtimmt die erſchlaffende Wirkung dieſer Mineralwäſſer. Sie ſind wohlthätige Mittel, viele Fehler der Geſundheit zu verbeſſern. Die Luftſäure, welche ſie enthalten, reizt die Oberfläche der Haut, und macht ſie empfänglicher als wie bloſſes Waſſer. In *Krankheiten*, wo Spannungen Krämpfe verurſachen, wo erſtere überhaupt den Naturgang des Körpers Hinderniſs ſind, danke der Menſch dem Schöpfer für Mittel, welche die Kunſt immer unvollkommen nachmachen wird. Enthalten ſie Eiſen, ſo ſind ſie auch etwas ſtärkend. Doch bleibt der vorzüglichſte Punkt ihrer Anwendung erſchlaffende und verdünnende Wirkung. Bey erſchlafften Nerven ſind ſie hülflos, ja ſogar nachtheilig.

D. Ausführende Mittel. (Evacuantia.)

Sie führen Krankheitsſtoff entweder durch den Mund, oder Stuhlgang aus.

1. Brechmittel. Emetica. Vomitoria.

Die beſtimmten ſtarken Gaben erregen Erbrechen, und vermindernde, Uebelkeiten. Ihr ſchleuniger Reiz, ihre ſchleu-

*) Medicinisch Chirurg. Bemerkungen, Frankf. 1789. p. 447.

ſchleunige Entwickelung im Magen, ehe ſie in den Darmkanal kommen, iſt Urſach der Wirkung nach dem Mund. Sie erſchüttern den ganzen Körper, aber bald vorübergehend iſt ihre Kraft. Geringe Gaben wirken auflöſend, zertheilend, krampfſtillend. Doch dieſe Wirkungen beruhen auf den Reiz, auf Neigung zur Uebelkeit, auf die Oscillation die ſie erregen. Es iſt eine Folge erſterer Wirkung.

Man bekämpft vieles mit ihnen. Es ſind Fälle, wo man ſie ohne Vorbereitung ſogleich giebt. Aufferdem ſind *reſolventia*, *incidentia*, vorher zu benutzen. Schleim aufzulöſen, damit ſie nicht ohne gute Wirkung gleich wieder abgehen.

Bey leicht geneigtem Blutſpeyen, bey Drang des Blutes nach dem Kopf, nach der Bruſt, wo Zeichen apoplektiſcher Anfälle zu befürchten, bey nicht verwahrten Brüchen, bey chroniſchen Fallſuchten ſehr reizbarer Menſchen, und wo kein Erbrechen von Natur erfolgt, ſind ſie zu unterlaſſen. Bey Schwangern mit gröſter Vorſicht.

Was eigentlich der Brechen erregende Stoff, beſonders der Vegetabilien iſt, wiſſen wir noch nicht. Mit weſentlichem Oehl iſt er nicht verbunden. Abgeſondert von allen Beſtandtheilen läſt et ſich nur denken, wovon aber der Beweis fehlt.

Aus dem Pflanzenreich.

Cinchona caribaea. Caribäiſche Cinchone.

Ein Baum, der auf *Martinique* und *Iamaika* wächſt, von dem *Iacquin* eine Beſchreibung und Abbildung eines blühenden Aſtes geliefert hat *). D. *Wribgt* hat ſie auch unter dem Nahmen *Cinchona Iamaicenſis* beſchrieben **).

 Ge-

*) *Obſ. Botan. P. 2. Tab. 47. p. 27.*
**) *Philoſoph. Transact. 76. B.*

Gebräuchl. Die Blattrinde. *Cortex Cinchonae Caribaeae.*

Eigenschaft. Braune auf der äußern Seite höckerigte zusammengerollte Stücke, 1 bis 2 Linien dick, bitterlich und gewürzhaft schmeckend und riechend. Im Munde hinterlassen sie nichts brennendes.

Wirkung. Brechen, und Purgieren.

Benutzung. Bey Wechselfiebern; bey Nervenfiebern, nach *Duncan*, *Irving* *).

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel in Pulverform; so blos gekauet beym anfangenden Typhus †).

Mischung. Mit Zucker, Weinstein, Mittelsalzen.

Nach *Telford* ††) soll sie viel durchs Trocknen von ihrer brechenden und purgierenden Kraft verlieren. Die zu uns kommt, erregt aber doch von 10 Gran bis 1 Scrupel erbrechen.

Cinchona montana. Die Bergcinchone.

Ein Baum, dessen Vaterland *Guadeloupe* und *Martinique* ist. *Badier a)* hat die erste Beschreibung und Abbildung davon geliefert. Ein Auszug davon ist im Bot. Magazin *b*).

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cinchonae montanae. Chinchina piton.*

Eigenschaft. Grau, und mehr und weniger graubraun, sehr bitter, keinen harzigten Bestandtheil enthaltend.

Wirkung. Brechen und laxiren.

Diese und die vorhergehende weichen von der Peruvianischen Rinde, was die Wirkung und Anwendung betrift,

*) *l. c. p.* 4.

††) *Ibid.*

†) Botan. Mag. 4. St. p. 130.

a) Rozier *Journal de Physique.* 1789.

b) 6 St. p. 96.

betrift; ganz ab. Sie sind nichts wie Brechmittel. Dort benutzt bey Wechselfiebern, wie wir ebenfalls in diesen Krankheiten nach Befinden Gebrauch von Brechmitteln machen, und auch gute Wirkungen haben.

Radix Ipecacuanha. Brechwurzel. Ypekakuanha.

Noch wissen wir nicht ganz bestimmt, von welcher Pflanze wir diese Wurzel bekommen. Zwey Arten kennt man in Europa, eine ist braun, die andere aschgrau. Die Mutter ersterer bestimmt *Linné* an der *Psychotria Emetica* *). und lezterer an der *Viola Ipecacuanha* **). Die Nachricht ist aber noch schwankend.

Nach der dänischen Pharmacie ist es eine *Euphorbia*, und nach *Aublet Boerhaavia diandra.* Die aschgraue ist nicht im Gebrauch. Diese soll aus denen spanischen Provinzen des südlichen Amerika kommen, und die braune aus denen Portugiesischen Provinzen desselben Welttheils.

Eigenschaft. Geringelte, höckrigte, rundlängliche Stücke, von der Dicke einer Vogel- bis zur kleinen Gänsefeder, das innere Mark ist weislicht, das ganz innere Mark aber holzigt, nur die ganz äussere Rinde ist braun. Sie ist geruchlos, etwas weniges bitter und schleimigt, das *Spielmann* leugnet †). 1 Pfund von 32 Loth mit Weingeist ausgezogen, giebt 5 bis 6 Loth Harz, und eben so viel mit Wasser ausgekocht, 9 Loth 2 Quint 24 Gran gummigtes Extrakt.

Wirkung. In ganz geringer Gabe zertheilend, in stärkerer erbrechend, auch wohl laxirend. Mit Mohnsaft vermischt, schweistreibend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersterern Wege. In Faulfiebern, rother Ruhr, Bauchflüssen, gallichten Krank-

*) *Supplem. Plant. p.* 144.

**) *Ibidem. p.* 397.

†) *Mat. Med. p.* 726.

Krankheiten, als ein ausführendes Mittel. In Wechselfiebern, Rheumatismen, Gebährmutterfluss in geringen Gaben bis zur Uebelkeit. Im Keichhusten der Kinder besser der Brechweinstein. Auch bey Verschleimungen ist jener besser wie diese Wurzel.

Gabe. In Pulverform zum Brechen 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint. Mit Wein angesetzt und durchgeseibet von 1 Scrupel bis 2 Quint. Beym Gebährmutterfluss nach *Dahlberg* und *Bergius* zu $\frac{1}{3}$ Gran. Als ein zertheilendes und Ekel erregendes Mittel von $\frac{1}{4}$ bis zu 2 Gran.

Mischung. In Pulverform mit Zucker, oder Oehlzucker, Weinstein, Mohnsaft. In flüssiger Form mit Wasser, Meerzwiebelhonig.

Man gedenkt einer Verfälschung von einer weissen Wurzel, die ich nie gesehen habe, und deren Wirkung geringer seyn soll. Man findet wohl bey grossen Quantitäten viele weislichte Wurzeln zwischen den andern. Bey genauer Betrachtung entdeckt man, dass dieses Stücke sind, deren äussere braune Rinde nur durch das Reiben abgesprungen ist. Hin und wieder siehet man noch ansitzende braune Rinden-Stücke.

Wenn man sie in Pulverform giebt, so ist der beste Zusatz gereinigter Weinstein, unter 1 Scrupel bis 10 Gran davon. In flüssiger Form ist der Meerzwiebelhonig passend, z. E. 1 Scrupel von der Wurzel, 1 Loth Wasser und 2 Quint von lezterem Honig. Das Erbrechen wird sehr dadurch erleichtert.

Brechweinstein nach *Pringle* darunter zu mischen, ist nicht gut. Die Wirkungen des Brechweinsteins erfordern Vorsicht, und es ist am besten, ihn nach und nach zu geben. So kommt er auf einmal in den Magen, und macht öfters zu heftiges Erbrechen, wenn es auch nur 1 Gran ist. Man gebe den Brechweinstein allein, wo diese Wurzel nicht genugsam wirkt.

Wenn

Wenn ſie geſtoſſen wird, und keine Mandeln zugeſetzt werden um das Stäuben zu verhindern, verurſacht ſie heftiges Nieſen, Erbrechen und Augenentzündungen. Nur lange nicht ſo heftig wie das Harz der Euphorbie.

De Laſonne und *Cornette* *) haben gefunden, daſs die ſowohl mit Weingeiſt wie mit Waſſer ausgezogene Wurzel doch noch bey Erwachſenen bis zu 24 Gran Brechen errege, und bey Kindern auch noch 10 Gran. Das harzigte Weſen wirkte mehr auf den Darmkanal wie das gummigte, und machte gemeiniglich einige Stuhlgänge. Das brechenerregende Weſen iſt alſo weder mit Weingeiſt, noch mit Waſſer ganz abzuſcheiden. Man ſagt, daſs die Rinde ſtärker breche wie der holzigt markigte Theil, das iſt falſch. Ich habe dies mehrmahlen geprüft, und immer einerley Wirkungen gehabt. Ob aber die ganz äuſſere braune Rinde ſtärker Brechen mache, das kann ich nicht behaupten. Gut iſt es, daſs ſie, wenn ſie geſtoſſen iſt, nachher im Mörſel noch gut untereinander gemiſcht wird.

Ihre ſpecifiſche Wirkung in der rothen Ruhr, chroniſchen Diarrhoen in geringen und ſtarken Gaben, erſetzt der Brechweinſtein; wirkt oft noch beſſer, wo Schleim die erſterern Wege verkleiſtert hat; wenn ſie aber auf den Darmkanal wirkt, entkräftet ſie nicht ſo ſehr wie jener. So iſt ſie auch Kindern, welchen ſie *Roſenſtein* ſehr empfiehlt, nicht ſo gut wie Brechweinſtein beyzubringen. Und in der Waſſerſucht verurſacht ſie ſelten genugſamen Reiz zur Wirkung.

Die Beymiſchung vom Mohnſaft ſoll die reizende Kraft der Wurzel unterdrücken. Herr *Selle* bemerkte es nicht. Dieſe Miſchung benutzt man in chroniſchen Bauchflüſſen und Rheumatismen. Das Dowerſche Pulver am meiſten dazu benutzt, beſteht aus dieſer Wurzel, Mohn-

*) *Hiſtoire de la Societe royale des Medecins.* 1779.

Mohnsaft, Salpeter und vitriolisirtem Weinstein. Für jedes Symptom ein Mittel, im Arabischen Geschmack.

Tissot hält sie noch für ein antiseptisches Mittel, das ist sie aber gar nicht, es seye dann, dass, weil sie die Unreinigkeiten aus dem Körper bringt, die fauligten Materien ausgeführt werden, man ihr diese Benennung geben will. Dann ist aber alles der Fäulniss widerstehend, was diese Wirkungen verursacht. Was der Fäulniss widerstehet, muss die Fähigkeit haben, die sich zur Fäulnis neigende Materie im Körper an sich zu nehmen, sich damit zu verbinden, und sie zu tilgen. Säuren sind die vorzüglichsten und die einzigen Körper, die wir der Fäulniss widerstehend benennen können, wenn wir nicht im Ausdruck und Begriff des Wortes fehlen wollen.

Einen Syrup von dieser Wurzel empfehlen *Lassonne* und *Cornette* besonders beym Keichhusten der Kinder. Dieser ist nach ihrer Angabe folgender: 12 Gran von der gestossenen Wurzel werden mit 12 Loth Wasser 8 bis 10 Minuten lang aufgekocht, und durchgeseihet, das Flüssige mit 6 Loth Zucker zur Syrupsdicke eingekocht, und ein wenig Pommeranzenblüthwasser zugesetzt, davon denen Kindern alle 4 Stunden einen Coffeelöffel voll gegeben. Sie setzen noch ungebrannten Coffee zu, um den Syrup noch wirkender zu machen, ein Zusatz welchen die Eindildung wirkend macht. Dieser Syrup ist bey Kindern zu benutzen, denen man doch die Arzneymittel meistens wohlschmeckend und doch wirkend geben muss.

Aus dem Mineralreich.

Stibium Tartarisatum. Tartarus Emeticus. Brechweinstein.

Ein metallisches Salz, das aus dem dephlogistisirten Metall des Spiesglanzes und der Weinsteinsäure bestehet.

Eigen-

Eigenschaft. In Wasser und Wein auflösbar, geruchlos, weis, nicht kristallinisch, metallisch schmeckend. Röthet die Lakmustinktur.

Wirkung. Brechend. In geringen Gaben nur reizend, daher auflösend, auch krampfstillend.

Benutzung. Der Brechweinstein ist reizender, schneller wirkend, auch Schleim auflösend, aber mehr entkräftend, wenn er auf den Darmkanal wirkt, als die Brechwurzel. Wo schleuniges Erbrechen zu erregen, hat er besonders Vorzug. Man benutzt ihn bey Stickhusten, der Wassersucht, eingesperrten Brüchen, genossenen Pflanzengiften, Ueberladung des Magens schwer zu verdauender und bald auszuführender Speisen. Auch in Betäubungen bey Kopfwunden, im schwarzen Staar nach Herrn *Richter* *), Keichhusten der Kinder, in der Tobsucht, und überhaupt auch in denen bey der Brechwurzel angegebenen Fehlern. Auch in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen ohne Entzündung.

Gabe. 1 bis 3 Gran zum Erbrechen, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran als ein auflösendes Mittel. Unter Klystire 3 bis 6 und mehrere Grane.

Mischung. Meerzwiebelhonig, Wasser, Wein, gereinigter Weinstein, Mandelmilch.

Die beste Bereitungsart ist die von *Höpfner* angegebene **). Man hat sehr viele Bereitungen dieses Mittels, das man doch als eine stark wirkende und nicht zu entbehrende Arzney gleichförmig allerwärts haben sollte. Der beste ist der, welcher ganz zur Trockne eingekocht, fein untereinander gerieben, und wohl verwahrt an einen trocknen Ort hingestellt wird. Der kristallisirte ist ganz zu verwerfen, weil dieser nie gleichförmig werden kann, da die eigentlich wirkenden metallischen Theile in dem Rück-

*) Chir. Bibl. 5. B. p. 456.

**) Von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Rückbleibsel stecken, was sich nicht kristallisirt. Der nach *Höpfnerischer* Angabe bereitete enthält in 1 Gran etwas über $\frac{1}{3}$ Metall.

Erfahrungen belehren uns, dass es am sichersten bey der Anwendung derer Brechmittel ist, vorher auflösende Körper, als Mittelsalze, gereinigten Weinstein zu brauchen; es seye dann bey Stickhusten, oder genossenen Pflanzengiften, und wo keine Verzögerung statt findet.

Bey allen Faul- Gallen - Entzündungs - Wechselfiebern, Dysenterie, Bauchflüssen, auch bey Ueberladung des Magens sind vorher auflösende Mittel zu benutzen. Nach Zeit und Umständen mehrere und wenigere.

In der Tob - Fall - und Wassersucht, wo der Reiz nicht stark genug ist, können grössere Gaben, als bemerkt worden, gegeben werden. Man versuche aber nach und nach, in welcher Gabe er wirkt. Er muss in diesen Fällen in wenig Wasser aufgelöst seyn. Herr Hofrath *Grandidier* in Kassel gab einem durch überspannte Einbildungskraft tollgewordenem Menschen von 30 Jahren 30 Gran auf einmahl von einem Brechweinstein ein, der sonst bey 3 Granen nie seine Wirkung versagte, und doch erfolgte kaum drey - bis viermal Erbrechen. Vorher war dieser Brechweinstein ihm mehrmalen in geringeren Gaben, aber ohne alle Wirkung gegeben worden.

Eine Fallsucht, die von Ueberladung des Magens entstanden, wurde durch den Brechweinstein gehoben, nach *Mellin*.

Zu der Auflösung in Wasser empfehle ich destillirtes Wasser. Wenn Wasser Kalk enthält, so wird der Kalk, wenn es auch gekocht wird, nicht ganz ausgeschieden. Wird in solchem Wasser der Brechweinstein aufgelöst, so hängt sich die Weinsteinsäure an den Kalk, und die metallischen Theile scheiden sich ab, und fallen zu Boden. Wird dieses beym Eingeben nicht beständig durch einander geschüttelt, so erregen die leztern Gaben zu starkes Er-

Erbrechen. 2 Loth destillirtes Wasser lösen 6 Gran auf, warmes mehreren, der sich aber erkaltet wieder ausscheidet. Wird er blos als Brechmittel verordnet, so ist es gut auf jeden Gran 1 Unze Wasser zu nehmen. Für Kinder oder Personen, die leicht zum Erbrechen zu bewegen sind, auf eben so vielen 2 Unzen Wasser, Esslöffelweis alle halbe Stunde bis Erbrechen erfolgt, kann man mit gröster Sicherheit dieses Mittel geben. Die Beymischung des Glaubersalzes zum Brechweinstein, ist eben nicht die beste. Stehet diese Mischung einige Stunden, so sondert sich der metallische Theil aus, und setzt sich an das Glas. Es ist besser, jedes besonders zu verschreiben, und in verschiedenen Stunden nehmen zu lassen. Ueberhaupt alle Beymischungen von Mittelsalzen sind zu meiden, es kann die Folgen haben, dass solche Mischungen, wenn sie nicht bey jedesmäligem Einnehmen gut untereinander geschüttelt werden, zulezt das heftigste Erbrechen erregen, weil in denen lezteren Gaben sich alsdann der mehreste metallische Theil befindet.

Auch denen Beymischungen mit absorbirenden Erden nach *Monro*, *Fothergill* und *Mellin* †) stimme ich nicht bey. Obgleich sie in Pulverform gegeben werden, so deucht mich ist das absorbirende richtiger vorher zu geben, und den Brechweinstein besonders.

Soll er in Pulverform in ganz geringer Menge als ein auflösendes und zertheilendes Mittel angewendet werden, so ist ein Zusatz von blossem Zucker der beste, weil sich dieser leicht im Wasser, womit es genommen wird, auflöst, und den Brechweinstein gar nicht zersetzt. Einsaugende Erden zersetzen den Brechweinstain, indem sie nur mit dem Wasser vermischt werden. Man bedenke nur, dass er ein saures Salz ist, so wie alle metallische Salze nie wahre Mittelsalze sind.

Wenn

†) Praktische Mat. Med. p. 16.

Wann Brechweinstein unter 1 Gran getheilt werden soll; so ist es am besten vom Zusatz so viel zu nehmen, das in der Theilung gerade Zahlen entstehen, z. E. 5 Gran soll mit 1 Quint. Zucker in 8 gleiche Theile getheilt werden, so könnte man dieses nicht anders als auf Probierwagen, und die hat man nicht in Apothecken. Setzt man aber 63 Gran Zucker dazu, so kann die Theilung ganz richtig geschehen. Oder man läst die Mischung in 4, 8, 16, 32 Theile abtheilen. Bey andern Abtheilungen bleibt ein Ueberrest, welchen man auf den Apotheckerwagen nicht ferner theilen kann. Dieses wird dann willkührlich unter die Pulver getheilt.

Beymischungen unter Lattwergen und Pillen sind ganz zu verwerfen. Als ein Fäulniss widerstehendes Mittel wird er wie die Brechwurzel angerühmt, er ist es aber so wenig wie jene. Er ist übrigens das beste Brechmittel, das wir haben, wenn es richtig bereitet ist. Man kann ihn besser eingeben wie jene, und wenn man ihn als ein Brechmittel nach und nach eingiebt, so ist er so sicher wie jene, auch kann kein überflüssiges Brechen alsdann erfolgen.

Vitrum Antimonii. Spießglanzglas.

Ist der verkalkte Theil des metallischen Spiessglanzes mit etwas Zusatz von Schwefel zu Glas geschmolzen.

Eigenschaft. Röthlich durchscheinend, in vegetabilischen Säuren auflösbar.

Wirkung. Verursacht heftiges Erbrechen, und dient zu andern Bereitungen.

Vitrum Antimonii ceratum. Mit Wachs überzogenes Spießglanzglas.

Ist 1 Loth fein gestossenes Spiessglanzglas, das mit ½ Quint Wachs in einem eisernen Löffel über gelindem Feuer, dass nur das Wachs schmelzt, vermischt wird. Die-

Dieses doch unsichere Mittel haben *Young* und *Pringle* als ein sicheres Brechmittel in der rothen Ruhr, und Bauchflüssen bekannt gemacht. Es verursacht nichts weiter als Erbrechen, und hat man denn nicht am Brechweinstein ein weit sicherers Mittel? der wo starke reizende Brechmittel nothwendig sind, in vermehrter Gabe seine Wirkung nicht versagen wird. Das Einwickeln in Wachs verhindert. dass die Wirkung nicht auf einmahl zu heftig erfolgt; indessen erreicht man dieses auch mit andern Brechmitteln, und weit sicherer. *Triller* verwirft es. *Medikus Büchner*, *Gmelin* und *Bönnecken* haben es im Stickfluss, häufigen Auslehrungen, und in periodischen Krankheiten gebraucht. *Cranz* empfiehlt es in allen Arten von Dysenterien sagar Schwangeren *) nur soll man es mit einem absorbirenden Mittel vermischen. Nicht nachzuahmen.

Pulvis Algarotti. Algarothpulver.

Ist das dephlogistisirte Spiessglanzmetall in Salzsäure aufgelöst, und mit Wasser aus dieser Auflösung gefällt.

Eigenschaft. Ein weisses Pulver in vegetabilischen Säuren auflösbar. Reiner Kalk des Spiessglanzmetalls.

Dieses ist auch ein heftiges Brechmittel, dessen Benutzung einzig zu der Bereitung des Brechweinsteins, eben so gut wie das Glas benutzt werden kann.

Calx Antimonii. Crocus metallorum. Spiessglanzkalk.

Ist der mit Salpeter verkalkte Theil des Spiessglanzmetall, von dem mit Wasser alles salzigte Wesen abgespült wird.

Ebenfalls ein heftiges Brechmittel, das aber nur zur Bereitung des Brechweinsteins benutzt wird, aber erstern Körpern in dieser Anwendung nicht gleich kommt.

Vinum

*) *Mat. Med. III. p. 95.*

Vinum Antimonii Huxhamii. Huxhamischer Spießglanzwein *).

Ist das Spiesglanzmetall des Glases in der Weinsteinsäure des Weins aufgelöst.

Wirkung. Selten zum Brechen, mehr als ein zertheilendes und reizendes Mittel.

Benutzung. In Verstopfung der Gekrösdrüsen, in chronischen Hautkrankheiten; als in der Krätze, Erbgrind, auch bey zurückgetretenen Hautausschlägen, Knochenkrankheiten, Gicht, Podagra, Rheumatismen.

Gabe. Man fängt mit wenigen an bis zur entstehenden Uebelkeit. Kindern von 1 bis 2 Iahren 4 bis 6 Tropfen, von 6 bis 12 Iahren 6 bis 10 Tropfen; Aelteren von 20 Tropfen. Täglich werden 2 Tropfen zugesetzt. Verursacht es Erbrechen, so mindert man die Gabe.

Mischungen. Meistens allein, ausser bey Gicht, Podagra und Rheumatismen nach Befinden der Umstände, mit der flüchtigen Guaiacktinktur, oder mit Minderers Geist.

Der Beyfall, womit praktische Aerzte dieses Mittel krönen, ist Beweis seiner guten Wirkung. *Huxham* der Erfinder, gab spanischen Wein zum Auflösungswerkzeug des Metalls an; ein Wein, der leichter in Engeland, wie in Deutschland ächt seyn kann. Ich bezweifle, dass aller, den man dafür hält, unverfälscht seyn sollte. Wie viel Weinbrauereyen in Seestädten! Wie mancherley Mischungen der guten Weine! Der Endzweck bey dieser Bereitung ist eine gewisse Menge von Metall in vegetabilischer Säure aufzulösen. Gekünstelte Weine sind nie gleichen Antheils von Säure. Es enthält also einmal mehr, das anderemahl weniger Metall, je nachdem der Spanier sauer war. Mich machten Fälle selbst aufmerksam. Da mir mehrmalen bey einem und eben demselben Subjekt, in

*) *Pharm. rat. p.* 333.

in einem und eben demſelben Fall die Wirkung ſehr verſchieden war. Obgleich Huxhams Vorſchrift pünktlich befolgt wurde. Mehr und minder Metall fand ich in dem Mittel, das zu verſchiedenen Zeiten gemacht worden war. In 2 Loth gutem Wein 1 Gran Brechweinſtein aufgelöſt, benutzt wie dieſes Mittel, leiſtet gewiſs eben daſſelbe, und iſt zu allen Zeiten gleich. Es erſetzt das *Aqua Benedicta Rulandi.*

Richtige Beſtimmung der Arzneyen iſt dem Arzt Beruhigung, und Schutz aller Vorwürfe bey richtiger Anwendung.

Sulphur Auratum Antimonii. Güldiſcher Spieſsglanzſchwefel.

Iſt der im Spieſsglanz befindliche und ausgeſchiedene Schwefel, der noch metalliſche Theile enthält.

Eigenſchaft. Siehet orangegelb aus.

Wirkung. In mehr als 3 Granen verurſacht er Erbrechen, auch öfters unter dieſem Gewicht. Reizend, auflöſend, erhitzend.

Benutzung. In der Waſſerſucht, Steckhuſten, Stockendem Catharr, Krankheiten der Haut, veneriſchen Uebel, Verſtopfungen der Gekrösdrüſen, Skrophuln, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Gabe. Kindern bis 2 Iahr $\frac{1}{2}$ Gran; bis *6* Iahr 2 Gran; ältern bis 3 Gran. Dieſe Gaben vermindert man, wenn ſie Erbrechen erregen, und vermehrt ſie, wo zu wenig Reiz iſt, z. E. in der Waſſerſucht wohl bis zu *6* und mehrern Granen.

Miſchungen. Mit Zucker, Queckſilbermitteln, Ammoniakgummi, dem Guaiackharz, Schierlingsextrakt, Kampfer, ſtinkenden Aſand.

Man giebt ihn am beſten im Pillen- oder Pulverform. Am beſten verträgt ihn der Kranke bey vollem Magen *).

Die

*) Arnemann prakt. Arzneymittellehre, p. 162.

Die beste Bereitungsart hat Herr *Göttling* angegeben *).

Sulphur auratum antimonii saponatum **).

Ist der noch in der alkalischen Lauge befindliche Spiesglanzschwefel mit Zusatz von Mandelöhl und Aetzlauge zur Seiffendicke gekocht.

Eine Verbindung der Seiffe mit Spiesglanzschwefel ist diese Mischung, deren Wirkung sehr gut, sehr richtig, aber doch ein überflüssiges Präparat ist. Eine Mischung von guter Seiffe mit diesem Schwefel ist eben dasselbe.

Sulphur auratum antimonii liquidum †).

Es ist vorige Seiffe mit rektifizirtem Weingeist übergossen, damit einige Tage digerirt, nachher von dem angewandten Weingeist die Hälfte abgezogen, und wieder mit Zusatz der Seiffe einige Tage digerirt; also eine Auflösung der Spiesglanzschwefelsseife in einer Weingeisttinktur.

Ebenfalls ein gut wirkendes Mittel, es wird aber leicht ranzigt, weil sich die Seiffe zersetzt, und der Schwefel scheidet sich aus.

In beyden Mitteln ist der Spiesglanzschwefel das hauptwirkende; in beyden ist er mit Seiffe verbunden, dort fest, hier flüssig, und in lezterer Mischung geneigt einer schleunigen Abscheidung. Der Spiesglanzschwefel ist eine starkwirkende Arzney. Bestimmt muss man wissen, wie viel man eingiebt. In beyderley Mischungen kann es der Arzt nicht wissen. Es ist Lotterie. Richtiger beyde er-

*) Praktische Vortheile und Verbesserungen verschiedener Pharmaceutisch - chymischer Operationen. Weimar 1789. 2. Auflage, 8vo. p. 47.

**) *Pharmacia rationalis, p.* 311.

†) *Ibid. p.* 312.

ersezt durch bestimmtes Gewicht des Spiesglanzschwefels. Vermischt was die Krankheit erfordert. So entstehen richtige Beobachtungen, was die Mittel leisten, und wo sie hülflos sind.

Als Brechmittel führe ich sie hier nicht an. Als Ueberfluss von einer Bereitung, die hier stehet.

Kermes minerale. Kartheuserpulver.

Ist ein Niederschlag, der bey der Bereitung des Spiessglanzschwefels von selbsten fällt. Er siehet braun aus, und enthält mehrere metallische Theile wie ersterer. In diesem ist er vom ersteren unterschieden. Man braucht ihn in eben den Fällen, wie den Spiessglanzschwefel, er wirkt aber stärker, die Gaben müssen daher geringer seyn.

Uebrigens ist dieses Mittel aller Orten gleich, der Spiessglanzschwefel aber nicht, dessen Bereitungsarten noch verschieden sind.

2. Laxirende Mittel. Laxantia..

Sie führen gelind ohne Leibschmerzen, ohne zu erhitzen durch den Stuhlgang ab. Sie erregen nie Erbrechen, ausser von entstandenem Eckel, oder fremder Beymischung.

Aus dem Pflanzenreich.

Tamarindus Indica. Der Tamarindenbaum.

Ein Baum, der in heisen Zonen Indiens einheimisch ist.

Gebräuchl. Das in den Fruchthülsen die Saamen umgebende fleischigte Mark.

Eigenschaft. Sauerschmeckend, schwarzbraun aussehend.

Wirkung. Kühlendes Laxiermittel, der Fäulniss widerstehend, verdünnend.

Benutzung. In allen bösartigen zur Fäulniſs geneigten Fiebern, beſonders in der blutigen und galligten Ruhr. Bauchflüſſen von Unreinigkeiten der erſterern Wege; in galligten Krankheiten überhaupt, auch bey zu ſtark flieſſender güldenen Ader von einer gallichten Materie, nach *Boerhaave.*

Gabe. 1 bis 4 Loth. Zur Molke 1 bis 2 Loth auf 1 Pfund.

Miſchungen. Manna, Glauberſalz, Rhabarbertinktur, Salmiak, Zucker, Molken.

Pharmazeutiſches Präparat.

Pulpa Tamarindorum. Tamarinden Mark.

Die mit genugſamen Waſſer in einem gut verzinntem, oder glaſurtem Geſchirr ausgekochte, und durchs Durchſchlagen gereinigte Tamarinden, geben dieſes zur Honigdicke eingekochte Mark, das man ohne Zuſatz von Zucker läſt. Es dient anſtatt der rohen Tamarinde, und enthält nach Herrn *Remler* die Weinſteinſäure *), und iſt ein ſchätzbares Mittel. Die ſo ſchwer aufzulöſende Weinſteinſäure, die bey ſchwachen Magen oft läſtig, iſt hier aufgelöſt. Sie iſt paſſend unter laxirende Lattwergen; gut in Verbindung mit Manna; ſie verhindert hier, die leicht von der Manna entſtehende Blähungen.

Zwey Loth erfordern 6 Loth Waſſer als Abführungsmittel. Ein Zuſatz von Weinſtein zu Tamarinden iſt Ueberfluſs. In denen noch nicht ausgekochten Tamarinden hat ſchon *Baume* Kupfer entdeckt. Dieſes kommt von denen Gefäſſen her, worinnen ſie in Indien gethan werden.

Sie

*) Chymiſche Unterſuchung der Tamarindenſäure. Erfurt. 1787. 4.

Sie dürfen in keinem kupfernen Gefäſs, das nicht gut verzinnt iſt, gekocht, und während dem kochen müſſen ſie mit einem eiſernen Spatel oft umgerührt werden, ſo werden ſie vom Kupfer befreyet.

Probe, ob ein Tamarindenmark, oder Abkochung von Tamarinden, Kupfer enthält, iſt dieſe die beſte: Ein recht reines Stück Eiſen, entweder ein Spatel oder Meſſerklinge wird in die Auflöſung geſteckt, die man etwas erwärmt. Man läſt das Eiſen einige Minuten, auch wohl eine Viertelſtunde darinnen, ziehet es heraus, und wäſcht es nur mit reinem Waſſer ab, aber nicht das Eiſen mit einem Lappen abgewiſcht. Siehet das Eiſen kupfrigt aus, und theilt dem flüchtigen Alkali, wovon man etwas darauf tröpfeln kann, eine blaue Farbe mit, ſo enthält ſie Kupfer. Iſt aber das Eiſen ſchwärzlicht und ohne alle Röthe, ſo iſt ſie rein.

Rheum palmatum. Die handförmige Rhabarber.

Eine ausdaurende Pflanze des öſtlichen Aſiens, beſonders Tibet und China, die wahrſcheinlich von mehrern Arten dieſes Geſchlechts geſammlet wird.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Rhabarbari. Radix Rhei.*

Eigenſchaft. Die beſte Art beſtehet in platten Stücken, die höchſtens 1 Zoll dick, und 4 bis 6 Zoll im Durchſchnitt haben. Sie haben in der Mitte ein Loch, das wegen des Aufhängens und Trocknens der Wurzel gemacht iſt. Einige ſind walzenförmig, man hält dieſe für ſchlechter; ich glaube aber, daſs erſtere Stücke vom obern gröſſern Theil der Wurzel, und leztere von untern Theilen ſind. Sie muſs von auſſen hellgelb ſeyn, und mit den Fingern gerieben, nichts von dieſer Farbe verlieren. Im Bruch iſt ſie ſtreifigt orangegelb, weislicht und gelb, trocken, nicht feucht, und hat den der Rhabarber eigenen Geruch und Geſchmack.

Wirkung. Laxirt gelind anhaltend, und ist etwas erhitzend; den Urin färbt sie gelb.

Benutzung. Junggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen. Bey hartnäckigen galligten Ruhren ohne Entzündung. Bey Verstopfungen hysterischer und hypochondrischer Menschen von Erschlaffung. In Diarrhoen ohne Materie; in der Gelbsucht; bey Neigung zur Säure, auch Schwangern bey Verstopfung von Erschlaffung, und wo andere Laxiermittel zu reizend sind; Säugenden; auch denen zu Blutflüssen geneigten von Erschlaffung, z. E. bey stark fliessender güldenen Ader, wo lezteres diesen Fehler nährt, und gastrische Unreinigkeiten auszuführen sind: das beste aller Mittel in diesem Fall.

Gabe. Des Pulvers: Kindern bis 1 Jahr 10 Gran, bis 10 Jahr 20 Gran, älteren 1 Quint bis 1½ Quint.

Mischungen. Für Kinder mit dem Rhabarbersyrup. Ueberhaupt mit Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein, Tamarindenmark, Bittersalzerde, Oehlzucker, Gewürze.

Form. Pulver, Pillen, die flüssige Gestalt ersetzt aber die Tinktur.

Man benutzt sie in zweyerley Absichten: einmal als blosses Laxiermittel, das andremahl eröfnend, dabey stärkend und anhaltend; die mehr und mindere Gaben entscheiden. In lezterer Benutzung vermindert man die Gaben. Bey Erwachsenen giebt man 5 bis 10 Gran alle 2 — 3 Stunde. Bey Verschleimungen ersetzen sie Salze. In entzündlicher Disposition, bey Blutflüssen, die nicht Erschlaffung nährt, im Anfang von Ruhren untersagt man ihre Anwendung. Sie erhitzt. Sie ist anhaltend wegen des zusammenziehenden Stoffs, wegen des vielen Sauerkleesauren Kalkes. Gewöhnlich folgt auf ihre Anwendung als Laxiermittel Verstopfung: besonders wo nicht erschlaffter Zustand ist.

Phar-

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Rhabarbari aquosum. Rhabarber Extrakt.

Ist das mit Wasser gekochte Extrakt, dessen diese Wurzel die Hälfte enthält. Es laxirt, erfordert aber die doppelte Gaben vom Pulver. Die beste Benutzung ist zur Basin von Pillenmassen.

Tinctura Rhabarbari aquosa. Wässerichte Rhabarber Tinktur.

Verschiedene Vorschriften sind zu deren Bereitung. Entweder mit vegetabilischem Laugensalz, oder mit Mittelsalzen vermischt. Diese Arten sind doch wesentlich unterschieden.

Macht man die Tinktur mit dem vegetabilischen Laugensalz, so zersetzt man den Sauerkleesauren Kalk, den diese Wurzel enthält, und es entsteht ein leicht auflösliches Mittelsalz. In so fern ist der Zusatz vom vegetabilischen Laugensalz recht gut. Ist des Laugensalzes zu viel, so wird sie alkalisch. Nicht passend in denen Fällen, worinnen man sie benutzt. Sättiget man sie mit einer Säure, so entstehet ein Mittelsalz, dessen Beymischung ebenfalls so wenig wie das Laugensalz immer anwendbar ist. Eben so, wenn die Apothecker Bücher Mittelsalze gleich als Zusatz vorschreiben. Ohne allen Zusatz ist die beste Art, und Beymischungen nach Zeit und Umständen des Kranken.

Eine gute Bereitungsart wäre folgende:

Zwey Loth klein zerschnittene und gröblich zerstossene Wurzel mit 24 Loth kochendem Wasser in einem gläsernen Kolben nach und nach übergossen, und 24 Stunden in gelinder Wärme stehen lassen, alsdann durch ein wollenes Tuch gepresst.

Sie

Sie ist undurchsichtig, gelbröthlich, schmeckt und riecht nach der Rhabarber. Der so schwer auflösbare Sauerkleeselenit ist ausgeschieden, der dem Magen lästig ist; sie ist weniger erhitzend, weniger verstopfend wie die rohe Rhabarber.

Wirkung. Gelind laxirend, nicht erhitzend.

Benutzung. Wie die der rohen Rhabarber, überdas noch in der Windkolik, bey gesammleten Blähungen blähender Speisen, und überhaupt als ein gelindes sehr wenig reizendes Laxiermittel; auch in Fieberhitze, um gastrische Unreinigkeiten auszuführen; auch Schwangern, denen oft selbst die rohe Rhabarber zu erhitzend ist,

Gabe. Kindern 1 Theelöffel, Erwachsenern 1 — 2 Esslöffel voll.

Mischungen. Mit versüsster Vitriolsäure, Pfeffermünzenwasser, Tamarindenmark, Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein, Rhabarbersyrup.

Sie verdirbt leicht, acht Tage längstens bleibt sie gut. Mehrerer Vorrath, wie in diesem Zeitraum verbraucht wird, taugt nichts, und zugesetzter Weingeist, um das Verderben zu schützen, macht sie wieder erhitzender.

Tinctura Rhabarbari dulcis. *Pharm. rat. p. 330.*

Wirkung. Laxirend, dabey erhitzend.

Benutzung. Als ein gelind laxirendes Mittel bey Unreinigkeiten des Magens ohne alle Fieberhitze; auch nach Dysenterien und Diarrhöen.

Gabe. Ein bis zwey Esslöffel voll. Mit Wein oder Wasser.

Syrupus Rhabarbari. Rhabarber Syrup.

Hierzu setzt man nach denen meisten Apotheckerbüchern Cichorienwurzel, daher der Nahme *Syr. de Cichorio cum Rheo.*

Der

Der Hauptzweck dieses Syrups ist laxiren, und das bittere der Cichorienwurzel ist ein Magenstärkendes Wesen, in so fern ist die Mischung wohl gut. Meistens benutzt man ihn aber bey Kindern, um die ersten Wege zu reinigen, denen es oft schwer ist, Arzneyen beyzubringen, wenn sie auch besser, wie dieser Syrup schmecken, dessen ohnehin unangenehmer Geschmack, durch den Zusatz der Cichorienwurzel, noch unangenehmer wird. Besser ist es, ihn von blosser Rhabarber zu machen.

Benutzung. Bey junggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen, das passendste und beste Mittel, und überhaupt bey kleinen Kindern zum laxiren.

Gabe. 2 Theelöffel bis 1 Esslöffel voll.

Mischung. Rhabarberpulver, Bittersalzerde, wässerigte Rhabarbertinktur.

Model bemerkte zuerst die Gegenwart des Kalks mit einer Säure, die er vitriolisch hielt *). *Scheele* bestimmte die Säure, dass es die Sauerkleesalzsäure wäre **). Der Gehalt dieses Selenits ist verschieden. *Model* erhielt aus 14 Unzen feiner, 2 Unzen, und gar aus 13 Quint, 1 Unze Selenit. Er gab an, das je älter die Wurzel seye, desto mehr enthielte sie. Dieses findet nicht statt. Wächst sie auf Kalkerde, so muss sie mehr enthalten, als wenn sie auf anderer stehet. *Scheele* bekam von 14 Unzen nur 2 Unzen, und diesen in Feuer geglühet, bekam er $\frac{2}{3}$ luftvolle Kalkerde. Die um Petersburg gezogene Rhabarber soll gar keine Kalkerde enthalten. Die Pfälzische hat mir von 2 Loth nur 29 Gran Selenit geliefert.

Im Kassellischen Botanischen Garten stand eine zehnjährige Pflanze, wovon die frisch gereinigte Wurzel oben 7 Zoll 3 Linien im Durchschnitte hatte, sie war über

4 Schuh

*) Entdeckungen des Seleniten in der Rhabarber, Petersburg 1774.

**) Crells Annalen 1785. 1. B. p. 332.

4 Schuh lang, oben war sie gröſtentheils hohl und stockigt. Beym Schneiden floſs häufig ein gelber Saft aus. Das Gewicht betrug frisch 39 Pfund 18 Loth, getrocknet und von denen Fasern und Schaale gereinigt, wog sie 12 Pfund 5 Loth 3 Quint. Die besten davon ausgesuchte Stücke wogen nicht mehr wie $3\frac{1}{8}$ Pfund, $\frac{1}{2}$ Unze enthielt nicht mehr wie 14 Gran Selenit. Der Garten war feucht. Die Dammerde war fett, nicht kalkartigt, ausser so viel, wie jede Dammerde, die aus verfaulten Vegetabilien bestehet, enthält. Obgleich sie nun so wenig Selenit enthielte; so wirkte sie doch ungleich schwächer wie die Russische.

Herr Hofrath *Grandidier* und *Michaelis*, Herr Guarnisonmedicus *Piderit* u. a. m. stellten Versuche damit an. Wo 1 Quint von der Russischen 3 bis 4mal Leibesöfnungen verursachte, da machte eben so viel an Gewicht der Kasselischen nur eine Oefnung mehr wie gewöhnlich.

Indessen ein angemessenes Erdreich, kann sie verbessern, auch war sie gewiſs zu alt, weil sie gröſtentheils stockigt war.

Cassia fistula. *Der Kassienbaum.*

Ein Baum der in heissen Gegenden Indiens einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Schoten. *Cassia fistula.*

Eigenschaft. Eine Schote, die 1 bis 2 Schuh lang, 1 Zoll dick, rund und braun ist, in der die harten platten Saamen von der Gröſse einer Bohne abgesondert durch Querwände in einem braunen und süssen Mark liegen. Dieses Mark ist dasjenige, was man benutzt.

Pharmazeutisches Präparat.

Pulpa Cassiae. *Cassia solutiva.* *Cassienmark.* *Pharm. rat. p. 259.*

Ein Pfund giebt 8 Loth.

Eigen-

Eigenschaft. Braun, süsschmeckend.

Wirkung. Gelind laxirend, kühlend.

Benutzung. Als ein gelindabführendes Mittel bey Unreinigkeiten der ersten Wege, Kindern und Schwangern. Unter antiphlogistische Mixturen bey Faul- und Gallenfiebern, Bauchflüssen, rother Ruhr.

Gabe. 2 — 4 Loth in 6 — 12 Loth Wasser aufgelöst.

Mischungen. Tamarindenmark, Mittelsalze, gereinigter Weinstein, vegetabilische Säuren.

Dieses Mittel verursacht keine Leibschmerzen und keinen Reiz, daher ist sie gut da anzuwenden, wo Mittelsalze oder Säuren nicht passend sind. Mischungen mit der Manna verursachen Blähungen. Man setzt noch Zucker zu, das nicht nothwendig ist, denn sie schmeckt süss genug.

Sie soll nach *Lewis* den Urin grün, und wenn sie in grosser Menge genommen wird dunkelbraun, auch nach *Boerhaave* *) des Morgens nüchtern genommen, schwarz färben, das aber nach *Gmelin* und *Bergius* **) nicht immer erfolgt.

Schade, dass sich dieses sonst gute Mittel nicht lange erhält. Es gährt leicht, beschlägt mit Schimmel. In den meisten Fällen ist das Tamarindenmark dafür anzuwenden.

Fraxinus Ornus. Die Manna Esche.

Ein Baum, der im südlichen Europa wächst.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende und an der Luft erhärtende Saft.

Manna

*) *Historia Plant. Romae* 1717. *p.* 490.

**) *Mat. Med. I. p.* 310.

Manna canellata. Manna calabrina.

Von dieſer Eſche und mehrern Abarten dieſes Geſchlechts wird dieſer Saft meiſtens in Sicilien, Kalabrien und Apulien geſammlet. Von der Mitte des Iunii an bis Ende Iulii dringt freywillig der Saft aus dem Baum. Der, wenn er erhärtet, mit hölzern abgekratzt, und noch mehr an der Luft getrocknet wird, dieſer heiſst *Manna in lacrymis.* Auch binden ſie um die Stämme kleine Hölzer, woran der Saft herunter läuft, ſich verdickt, und ſo röhrenförmige Stücke bildet. Dieſes iſt die *Manna canellata.* Dieſe beyde Arten, die zu uns kommen, ſind die beſten. Aus denen Blättern dringt, auch aus der Ober- und Unterfläche der Saft durch, und ſetzt ſich in kleinen Körnern an, dieſe benennen die Italiäner *Manna di fronde.* Dieſe wird nicht zu uns gebracht. Anfangs des Auguſts hört der freywillige Ausfluſs auf, alsdenn werden die Bäume geritzt, und der nunmehro ausdringende Saft iſt die *Manna Calabrina* oder *vulgaris.*

Mehrere Bäume im ſüdlichen Europa geben ſo einen ſüſſen verhärteten Saft von ſich, wie in der Provence der Lerchenbaum, daher die *Manna* von *Briancon*, die aber immer nach Terpentin ſchmeckt.

Eigenſchaft. Der *Manna canellata.* Röhrenförmige Stücke von 2 bis 5 Zoll Länge, weis, trocken, auf einander liegende Lagen, in der Mitte hohl, ſüſs ſchmeckend, im Waſſer ganz auflösbar.

Der *Manna calabrina.* Zuſammenhängende Klumpen von verſchiedener Gröſſe, trocken, weis, mit kleinen mehr und wenigern Rindenſtücken, je mehr ſie kleinere Stücke von erſterer Art enthält deſto beſſer iſt ſie. Auflösbar in Waſſer, bis ohngefähr $\frac{1}{16}$ von fremden Körpern die beym Einſammlen darunter gekommen ſind.

Ver-

Verfälſchungen. Kaſſonade Zucker. Mit Waſſer angefeuchtet, weiſer feiner Sand. Den Zucker bemerkt man, wenn ſie hellbraun iſt. Die Feuchtigkeit vermehrt das Gewicht. Der Sand entdeckt ſich bey Auflöſungen. *Spielmann* *) ſezt noch Honig und *Scammoneum* denen Körpern zu, womit ſie verfälſcht würde.

Wirkung. Gelind laxirend, auflöſend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der erſten Wege, bey Faulfiebern, Blutharnen von Nierenſteinen nach *Sydenham.*

Gabe. Kindern bis in das fünfte Iahr 2 Quint bis 1 Loth., ältern 1 bis 3 Loth in Waſſer oder Molken aufgelöſt.

Miſchungen. Molke, Tamarindenmark, gereinigter Weinſtein, vegetabiliſche Säuren.

Dieſes ſonſt gute Mittel verurſacht oft Bauchſchmerzen, die von der Gährung entſtehen, welche die Manne in den Eingeweiden erduldet. Ein Zuſatz von vegetabiliſchen Säuren verhindert dieſes.

Bey dem Gebrauch von Merkurialmitteln etwas Specifikes von der Manna zu erwarten, gehört wohl unter Vorurtheile.

Man löſst ſie blos ohne Kochen im warmen Waſſer auf, und ſeihet ſie durch. Zwey Loth werden von 6 Loth Waſſer völlig aufgelöſst erhalten. Weniger Waſſer löſet ſie zwar auch auf, ſie ſcheidet ſich aber erkaltet zum Theil wieder aus.

Alle Pharmazeutiſche Präparate von der Manna ſind zu entbehren. In unſern Gegenden liefert die wirkliche Manna Eſche keine Manna. Im Kaſſeliſchen Botaniſchen Garten ſtanden 2 Bäume, deren Stämme unten gemeſſen 1 Schuh $4\frac{1}{2}$ Zoll im Durchſchnitt hatten. Dieſe habe ich einige Iahre geritzt, es floſs aber ſo wenig aus, daſs ich

*) *Mat. Med. p.* 734.

ich nichts sammlen konnte. Ausserdem war der Geschmack nicht so süss, wie der von der Manna. Vielleicht erfolgt es besser, wenn sie älter sind.

Salze.

Unvollkommene Mittelsalze mit Säure übersetzt.

Crystalli tartari. Tartarus depuratus. Cremor tartari. Gereinigter Weinstein.

Ist vom rohen Weinstein, durchs Kochen mit häufigem Wasser, und Zusatz von Kalkmergel gereinigter Weinstein.

Eigenschaft. Es ist ein natürliches durch die Gährung abgesondertes Salz, das aus der Weinsteinsäure und dem Pflanzenlaugensalz bestehet, dass aber nicht völlig gesättiget ist, und mehrere Säure enthält. Daher färbt es die blauen Pflanzensäfte roth, und braust mit Säuren. Die Kristallen sind unordentlich klein in Klumpen zusammen, weis, undurchsichtig. 2 Loth kochendes Wasser lösen nur 7 Gran auf.

Wirkung. Gelind laxirend, der Fäulniss widerstehend, kühlend.

Benutzung. Bey allen bösartigen Fiebern, überhaupt wo Neigung zur Fäulniss ist, auch bey entzündlicher Disposition. Verdorbener Galle und daher entstandenen Krankheiten. Bey Verschleimungen und dadurch verursachter Verstopfung im Unterleibe, auch davon erzeugter Mängel: als die Hypochondrie. Eben so in Gicht und Podagra bey verschleimten Körpern. In der Wassersucht, besonders wenn sie mit Fieberanfällen verknüpft ist. Im Soodbrennen, und unter Zahnpulver.

Gabe. Von 10 Gran bis 2 Quint.

Mi-

Mischungen. Als ein auflösendes Mittel unter Brech- und Laxiermittel. Chinarinde, Oehlzucker, Zucker, Gersten- und Hafertränke, Molken, Meerzwiebel, Salmiak.

Diese sehr gute und nicht zu entbehrende Arzney ist nicht gut im Wasser aufzulösen, und wird bey Schwäche des Magens nicht geschwind genug wirkend gemacht, und verursacht oft Drücken im Magen. Um die Auflösung zu befördern macht man eine Mischung, die zu verwerfen ist; diese Mischung bestehet darinnen, dass man zu dem gereinigten Weinstein Borax zusetzt. *Cremor tartari solubilis* ist der Nahme dieses Mittels. Durch den Zusatz von Borax wird von dem in dem Borax noch befindlichen freyen Minerallaugensalz, die ebenfalls noch freye Weinsteinsäure gesättiget, daher die leichtere Auflösung, weil man nunmehr ein Mittelsalz hat. Dieses bestehet aus der Weinstein- und Boraxsäure, und aus beyderley fixen Laugensalzen. Was soll die Boraxsäure im Körper thun? die doch der Weinsteinsäure an Wirkung nachstehen muss, und der Weinstein wirkt nunmehro auch nicht mehr als ein der Fäulniss widerstehendes und Kühlmittel, weil seine Säure mit Laugensalz zum Mittelsalz verbunden ist. Der tartarisirte Weinstein kann für dieses gar nicht passende Salz allemahl angewendet werden.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal acidum tartari essentiale. Reine Weinsteinsäure.

Man scheidet durch Eisenfreyen und reinem Kalk aus dem gereinigten Weinstein die Weinsteinsäure, und trennt sie von diesem wieder durch Vitriolsäure. Die erhaltene Flüssigkeit dampft man bey ganz gelinder Wärme in gläsernen oder porzellainenen Gefässen bis zur Honigdicke ab, und Kälte befördert alsdenn die Kristallisation. Der

währen-

während dem Abdampfen des Waſſers ſich ausſcheidende Gyps wird, ſo wie er nach und nach zu Boden fällt, abgeſondert.

Leicht brennt die Flüſſigkeit an, und wird alsdann erhitzend. Herr *Lowiz* gab Kohlen als Zuſatz an, um das Anbrennen zu verhüten. Aber Verluſt der Säure, vieles durchgieſen und wieder abdampfen, iſt damit verknüpft.

Herr *Kunſemüller* *) empfahl die Salpeterſäure; aber nachdem aller Gyps rein ausgeſchieden iſt, nur ſo wenig von dieſer Säure, wie erforderlich um das Anbrennen zu verhindern. Ich empfehle dieſe Bereitung, ſie iſt die beſte nach meiner Erfahrung.

Dieſe reine Säure löſst ſich gut im Waſſer auf. Man benutzt ſie in eben denſelben Fällen, worinnen man gereinigten Weinſtein anwendet. Wegen ihrern leichtern Auflösbarkeit hat ſie aber Vorzüge. Sie braucht als Arzney nicht immer in Kryſtallen gebracht zu werden. Ihr flüſſiger reiner Zuſtand iſt zu benutzen, und ſie iſt in dieſem Stand auch wohlfeiler.

Die trockne Säure paſst ſehr, kühlende Getränke zu machen, 4 Theile Zucker und 1 Theil Säure nebſt etwas Zitronenöhl giebt das Limonadepulver. Gut iſt ſie auch zu Täfelchens; gut auf Reiſen, bey Erhitzungen einen kühlenden Trank zu machen.

Ein Pfund von 32 Loth gereinigter Weinſtein geben 8 Loth ganz reine Weinſteinſäure.

Probe, ob ſie noch Kalk enthält, entdeckt aufgelöſte Zuckerſäure in aufgelöſte Weinſteinſäure getröpfelt. Hell bleibt ſie, wenn ſie von Kalk rein iſt, und milchigt wird ſie, wenn ſie noch Kalk enthält. In Waſſer aufgelöſter Bleyzucker entdeckt noch die beygemiſchte Vitriolſäure, wenn die dadurch entſtehende milchigte Flüſſigkeit, zugegoſſene Salpeterſäure nicht klar und durchſichtig macht.

Scheele

*) Crells Annalen 1786. 1. B. p. 293.

Scheele ist Erfinder der Abscheidung dieser Säure. *Päken's* Probschrift handelt davon *).

Mittelsalze. Salia Media.

Alcali vegetabile acetatum. Terra foliata tartari. Geblätterte Weinsteinerde.

Ist Pflanzenlaugensalz mit der Essigsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weis, nicht kristallisirt, geblättert, an der Luft leicht zerfliessend, in Wasser und Weingeist auflösbar.

Wirkung. Auflösend, eröfnend.

Benutzung. Vorzüglich in chronischen Krankheiten, bey Verschleimungen, daher in alle denen davon abstammenden Mängeln; als Verstopfung des Unterleibes, der Hypochondrie und Melancholie dieses Ursprungs, Verstopfungen der Leber und Milz, Wassersucht, Mangel der monatlichen Reinigung, Bleichsucht, weissem Fluss.

Gabe. 1 Scrupel bis 1 Quint in Wasser oder Wein aufgelöst. Nie in Pulverform, weil sie schleunig an der Luft zerfliest.

Mischungen. Bittere Extrakte, Chinarinde, Honig.

Weil dieses Salz nicht in trockner Gestalt zu geben ist, so bedient man sich der Auflösung unter dem Nahmen

Liquor terrae foliatae tartari per deliquium.

Hierzu soll das Salz an freyer Luft zerfliessen. Will man es kürzer bereiten, und dasselbe Mittel haben, so löse man ein Theil davon in zwey Theilen Wasser auf.

Dieses ist das theuerste Mittelsalz, das nach *Boerhaave* die besten Wirkungen leistet.

Man macht dieses Salz aus dem Bleyzucker, und da erhält man es sehr weis. Indessen, wenn das Bley nicht rein ausgeschieden ist, so hat man ein schädliches Mittel.

Um

*) *De Sale acido essentiali Tartari, Goettingae* 1779.

Um zu bestimmen: ob Bley in diesem Salz ist, tröpfele man einige Tropfen konzentrirte Vitriolsäure in dieses in Wasser aufgelöste Salz, entstehet ein Niederschlag, so ist sie noch mit Bley verunreinigt; wenn zugegossene Salpetersäure die Auflösung nicht hell macht. Die Hahnemannische Weinprobe kann auch benutzt werden.

Alcali vegetabile tartarisatum. Tartarus tartarisatus.

Ist die Weinsteinsäure völlig mit dem Pflanzenlaugensalz zum Mittelsalz gesättiget.

Eigenschaft. Weis, nicht kristallisirt, an der Luft trocken bleibend. Ein Theil in 3 Theilen Wasser völlig auflösbar.

Wirkung. In geringer Gabe auflösend, in mehrer laxirend.

Benutzung. Wie vorige. Ueberdas noch in geringen Gaben gastrische Unreinigkeiten mobil zu machen, und zum Abführen eben derselben in grösserer Gabe in allen Fiebern, Ruhren, Diarrhoen, auch in der Tobsucht nach *Muzel* in grossen Gaben.

Gabe. Als ein auflösendes Mittel 1 Scrupel bis 1 Quint, laxirend 2 — 3 Loth.

Mischungen. Bittere Extrakte, Chinarinde, Rhabarber, Schwefel, Wasser, Honig, Ialappe, Salmiak.

Dieses Salz ist sowohl in Pulverform wie aufgelöst zu geben, und von allen Mittelsalzen, das, was am besten in Pulverform wegen seiner leichten Auflösbarkeit gegeben werden kann.

Alcali minerale tartarisatum. Sal Polychrestum de Seignette. Seignettensalz.

Ist das mit der Weinsteinsäure gesättigte Mineralalkali.

Eigen-

Eigenschaft. Viereckigte grosse durchsichtige Kristallen, die an der Luft zerfallen. Leicht in Wasser auflösbar.

Wirkung. Wie voriges Salz, nur schwächer wirkend wegen des grössern Antheils von Kristallisationswasser.

Benutzung. Wie vorhergehendes.

Alcali vegetabile vitriolatum. Tartarus vitriolatus. Arcanum duplicatum. Sal polychrestum Glaseri. Vitriolisirtes vegetabilisches Laugensalz.

Ist das vegetabische Laugensalz mit Vitriolsäure verbunden, dessen verschiedene Bereitungsarten mehrere Benennungen erzeugt haben.

Eigenschaft. Kristallisirt, an der Luft trocken bleibend, nicht zerfallend, schwer mit Wasser aufzulösen, bittersalzigt schmeckend.

Wirkung. Auflösend, laxirend.

Benutzung. Wie vorige Salze.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel zum auflösen, 1 Loth bis 6 Quint zum laxiren.

Mischung. Rhabarber, Ialappa, Chinarinde, Brechwurzel, Oehlzucker, am besten in Pulverform.

Dieses ist eins von den wohlfeilsten Mittelsalzen, daher seine Anwendung bey Armen. Es enthält weniger Kristallisationswasser wie andere Mittelsalze, deswegen laxirt es auch schon in geringern Gaben; 2 Quint können schon laxiren verursachen. Die Kristallen sind 6seitige Prismen, wenn es langsam abgedampft wird. Die Gestalten derselben werden von dem schnelleren Abdampfen aber verändert. 1 Unze warmes Wasser, dessen Temperatur 50° nach *Fahrenheit* ist, löst nur 30 Gran davon auf *).

Alcali

*) Spielmann *Instit. Chimiae. p.* 54.

Alcali minerale vitriolatum. Sal mirabile Glauberi. *Glaubers Wunderſalz.*

Iſt Mineralalkali mit Vitriolſäure geſättiget.

Eigenſchaft. Kriſtalliſirt, an trockner Luft in Mehl zerfallend.

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorige, und unter Klyſtire.

Gabe. 1 Quint bis 1½ Unze.

Miſchung. Bittere Extrakte, Salmiak, Honig, vegetabiſche Säuren; am beſten immer in Waſſer aufgelöſt. 3 Theile Waſſer löſen 1 Theil völlig auf.

Dieſes iſt das gebräuchlichſte Salz zu antiphlogiſtiſchen Mixturen, zum auflöſen und abführen. Wegen ſeines häufigen Kriſtalliſationswaſſers iſt es nicht gut in Pulverform zu geben; iſt es aber an der Luft zerfallen, oder durchs Schmelzen des überflüſſigen Kriſtalliſationswaſſers beraubt, dann kann es auch in Pulvergeſtalt gegeben werden: aber dann wirkt es wegen des Waſſerverluſts ſtärker, 1 Loth laxirt.

Dieſes Salz findet man ſchon häufig gebildet in Sibèrien, auch gewöhnlich in Mineralwäſſern. Ein ſolches iſt auch das *Sal Fridericianum.*

Das meiſte, was benutzt wird, iſt ein Nebenprodukt von andern chymiſchen Arbeiten, weswegen auch der Preis davon ſo gering iſt. Zum mediciniſchen Gebrauch iſt doch eine Prüfung nöthig: ob es Kupfer enthält, da es oft bey ſolchen Produkten erhalten wird, wobey Kupfer angewendet worden. Einige Tropfen vom flüchtigen Alkali in eine Auflöſung dieſes Salzes getröpfelt, werden durch eine hellblaue Farbe das Kupfer kenntbar machen. In Ermangelung deſſen aber die Auflöſung klar kleiben wird. Auch dieſe Prüfung kann bey allen Mittelſalzen gelten, die, wenn ſie nicht in einem gut verzinnten oder irrdenen Geſchirr gemacht worden ſind, auch leicht Kupfer enthalten.

Sal

Sal Sedlizense. Sedlitzer Bitterſalz.

Dieſes beſtehet aus dem Mineralalkali, etwas Bitterſalzerde und der Vitriolſäure.

Eigenſchaft. Kleine achtſeitige milchweiſe, an der Luft zerfallende und trocken bleibende Kriſtallen, die bitterſalzigt ſchmecken.

Wirkung, *Benutzung* und *Gabe.* Wie das Glauberſalz.

Es wird aus dem Mineralwaſſer des Sedlitzer Brunnen geſotten, auch häufig nachgemacht. Wenn man es auflöſt und es ganz gelinde abdampft, ſo ſoll man Kriſtallen wie vom Glauberſalz erhalten *).

Magneſia vitriolata. Sal anglicum. Sal epſomenſe. Sal amarum. Sal catharticum. Engliſches Salz. Bitterſalz.

Iſt die Bitterſalzerde mit Vitriolſäure geſättiget.

Eigenſchaft. Das nicht gereinigte beſtehet aus kleinen weiſen nadelförmigen feuchten Kryſtallen. Löſt man es auf, und dampft es langſam ab, ſo bekommt man vierſeitige Säulen mit vierſeitigen Endſpitzen. An der Luft verliehrt es ſein Kriſtalliſationswaſſer zum Theil, und zerfällt in Mehl. Das gewöhnliche iſt feucht. Und noch beygemiſchter Kochſalzſaurer Kalk, auch wohl noch freye Kochſalzſäure verurſachen dieſe Feuchtigkeit, welche die wiederholte Kriſtalliſation davon trennt. Es löſt ſich leicht in Waſſer auf. 3 Theile löſen 1 Theil völlig auf.

Wirkung, *Benutzung*, *Gabe* und *Miſchung.* Wie das Glauberſalz. Das beſte zur Bitterſalzerde.

Dieſes Salz findet ſich häufig natürlich, beſonders in Mineralwäſſern, als im Seidſchützer Waſſer. Im Ebshamer Brunnen wurde es zuerſt 1675 von *Nehem. Grew* ent-

*) Crells Chym. Entdeck. 6. Th. *p.* 38.

entdeckt, und von da an als Arzney benutzt. Iezt verfertiget man es häufig aus der Mutterlauge des Kochsalzes.

Nitrum. Alcali vegetabile nitratum. Salpeter.

Ist das Pflanzenlaugensalz mit der Salpetersäure gesättiget.

Eigenschaft. Kristallinisch, durchsichtig, sechsseitige, meistens schräg abgestumpfte Endspitzen. Er schmeckt salzigt, etwas bitterlicht und kühlend. 4 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen einen Theil völlig auf. Gereinigter verpufft auf glühenden Kohlen ohne zu *knistern.*

Wirkung. Salpeter ist von jeher als ein kühlendes Mittel benutzt worden, das er auch in geringen Gaben ist. Man zählt ihn auch unter die Fäulniss widerstehenden, Krampfstillenden Mittel. Blut wird vom Salpeter röther, auch Fleisch kann, wie bekannt, durch Salpeter für Fäulniss beschützt werden. Ob sich aber hievon in Faulfiebern gute Wirkungen vom Salpeter ereignen, das ist eine andre Frage. Er bezeigt sich überhaupt als ein erschlaffendes Mittel.

Benutzung. Bey Entzündungsfiebern, die nicht galligter Art sind. Weil er auch die Spannkraft schwächt, so wendet man ihn auch bey Krämpfen des Unterleibes an, wo eine zu starke Spannung die Ursache ist. Unter antiphlogistische Arzneyen als ein verdünnendes Mittel. Beym Tripper und zu starker Spannung der Harnröhre unter schleimigte Tränke, auch unter Gurgeltränke, und zu kalten Bähungen.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel.

Mischungen. Mittelsalze, schleimigte Tränke, Salmiak, Mohnsaft.

Den Salpeter als ein auflösendes oder laxirendes Mittel zu benutzen, ist nicht gut. Er schwächt ausserordentlich die Verdauungswege. Nach *Rowley* ihn zu 2 Quint

Quint zu geben, verdient keine Nachahmung: denn seine bestimmteste Wirkung ist Erschlaffung, auch da fehlt es nicht an Mitteln, womit dieses sicherer, wie mit Salpeter zu bewerkstelligen ist. Auch zu Klystiren sind andere Mittelsalze viel besser, sein Gebrauch ist vielmehr einzuschränken, wie noch mehr anzuwenden. Man findet natürlichen Salpeter in Spanien, und häufig in Asien am Ganges herum, auch bey Ofen *) im Schüllerschen Brunnen, und am Homberg bey Würzburg. Der meiste wird durch Kunst hervorgebracht.

Sal commune. Sal culinare. Alcali minerale salitum. Kochsalz.

Ist Mineralalkali mit der Kochsalzsäure gesättiget.

Man hat verschiedene Arten davon, die aber, wenn sie rein sind, in Ansehung der Wirkung gleich sind.

Sal marinum. Meersalz, Boysalz.

Ist das aus dem Seewasser erhaltene Salz.

Sal gemmae. Steinsalz.

Wird trocken kristallinisch und unförmlich in grosser Menge in Salzwerken gefunden. Das reinste Salz ist das, welches durch die Kunst aus denen Salzsohlen abgeschieden wird.

Eigenschaft. Würfligte Kristallen, die beym gewöhnlichen Kochsalz eine hohle vierseitige treppenförmige Pyramide bilden. Der Geschmack ist rein salzigt, in Wasser leicht auflösbar. Gutes und reines Salz bleibt an der Luft trocken. Wenn man es erhitzt, so knistert es, wird undurchsichtig und springt in Stücken. Es verliert dabey etwas Kristallisationswasser; man nennt ein solches ge-

*) Manis *Oesterreicher Analysis aquarum Budensium* 1781. *p.* 184.

geglühtes Salz, *Sal decrepitatum*, das noch unverändertes Kochsalz, bis auf den geringen Verlust von Wasser ist.

Wirkung. Abführend, auflösend, reizend.

Benutzung. Unter reizende Klystire, bey Schlagflüssen, und bey Erstickung von tödtlichen Luftarten *). Bey Skropheln, nach *Rüssel*. Unter Bähungen, bey mit Blut unterlaufenen Quetschungen. Ertrunkene mit einer konzentrirten Auflösung zu reiben, um Reiz zu verursachen. Wunden vom tollen Hundsbiss damit zu waschen. Mit Schwefel und Wasser vermischt, in Hautkrankheiten. Bey gebissenen Wunden der Klapperschlange zum Auswaschen nach *Kalm* **).

Gabe. Unter die reizenden Klystire 1 bis 4 Loth.

Das Kochsalz ist am allerhäufigsten von allen Salzarten und auch eine allgemeine Würze aller Speisen. Dass es der Fäulniss nicht widerstehet, obgleich es frisches Fleisch für der Fäulniss beschützt, hat *Pringle* beobachtet. Vielmehr verursacht ein häufiger Genuss desselben Fäulniss. Eben so befördert es den Skorbut der Seefahrenden, durch den starken Genuss gesalzener Speisen. Die Bestandtheile des Kochsalzes sind auch so beschaffen, dass sie keiner Fäulniss widerstehen können. Die Säure ist mit brennbarem erfüllt, und das Minerallaugensalz kann keiner widerstehen. Als ein reizendes Salz befördert es die Verdauung schwer verdaulicher Speisen †), und ein zu häufiger Genuss befördert wohl Fäulniss.

Sal

*) Crell's Annalen 1. B. 1786. p. 325.

**) Schwed. Abh. 1753.

†) Plinius *Hist. Nat. L. XXXI. Cap. XLVI. Stomacho tantum inutilis praeterquam ad excitandam aviditatem.*

Sal ammoniacum. Alcali volatile salitum. Salmiak.

Ist flüchtiges Laugensalz mit Salzsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weisse doppelte gefiederte Kristallen erhält man beym langsamen abdampfen. Der gewöhnliche ist in grossen Kuchen, die aus parallelen Nadeln bestehen. Er hat einen stechenden salzigten Geschmack; 3 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen einen Theil ganz auf. Er bleibt an der Luft trocken, im Feuer verfliegt er ganz.

Wirkung. Auflösend, der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Innerlich als ein auflösendes Mittel bey Unreinigkeiten der erstern Wege. In Wechsel- Faul- Entzündungs- und Gallenfiebern *). Bey Mangel der monatlichen Reinigung von Verschleimung. Verstopfungen der Gekrösdrüsen. Bleichsucht. In der Wassersucht nach *Saalmann*. Hypochondrie. Gicht. In der Bräune. Bey kalten Geschwulsten. Aeusserlich ist es ein stark zertheilendes Mittel bey Quetschungen mit unterloffenem Blut **), Verrenkungen und Brüchen; auch bey eingeklemmten Brüchen †), kalten Geschwulsten, Entzündungen der Brüste, bey der schleimigten Bräune unter Gurgelwasser. Als Waschwasser bey der Krätze, und bey Ausschlägen des Gesichts nach *Plenk* ††). Auf brandigten Stellen der Knochen befordert er die Absonderung derer angegangenen Knochenstücke, nur müssen die fleischigten Theile wegen des Reizes, den er verursacht, bedeckt werden, nach *Theden*. Im heissen und kalten Brande unter Umschläge. In blutigen Augenentzündungen Umschläge davon auf die Schläfe. In der Tobsucht, Hirnwuth, im blutigen Schlagfluss ebenfalls unter Umschläge

*) Muys *de sale Ammoniaco praeclaro ad febres intermittentes usu. Franequer* 1716. 4.

**) Richters Anfangsgr. der Wundarzneykunst, p. 210.

†) Pott und Allerott von den Brüchen. p. 255.

††) *Mat. Med.* p. 227.

schläge auf den Kopf. Auch bey zu starken Kopfschmerzen, die von einem zu starken Zufluss des Blutes nach dem Kopf entstehen. Unter reizende Klystire nach *Schmucker* *).

Gabe. Innerlich als ein auflösendes Mittel 10 Gran bis ½ Quint. Bey Faulfiebern bis zu 1 Quint. Aeusserlich unter Umschläge ½ bis 2 Unzen.

Mischungen. Chinarinde, Kampfer, bittere Extrakte, gereinigter Weinstein, Mittelsalze, Essig, Wein, Chamillen Absud, ätzender Sublimat, Schwefel.

Probe der Güte. Muss mit fixem Laugensalz gerieben, den flüchtigen Laugensalzgeruch von sich geben. In einem glühenden Löffel ganz verfliegen. Den Violensyrup grün färben.

In Faulfiebern, wo zu starke Stuhlgänge erfolgen, die zuweilen sehr entkräften, wirkt ein Zusatz von Salmiak als ein gelind anhaltendes Mittel ohne allen Schaden **). Man kann ihn auch alsdenn allein in Mixturenform geben. Mit allen Mittelsalzen ist er in Pulvergestalt nicht anzuwenden, z. E. dem tartarisirten Weinstein, womit er feucht wird. Es ist überhaupt eine Arzney, die man in allen bösartigen Fiebern mit dem besten Erfolg anwenden kann, so lange noch der Fäulniss zu widerstehen ist. Er verursacht mit Wasser vermischt, allemal eine grössere Kälte, als die das Wasser besitzt, dieserhalben ist seine Anwendung zu den kalten Umschlägen. Der *Schmucker*sche Umschlag bestehet aus Salmiak und Salpeter von jedem 1 Pfund mit 20 Maas Wasser, und 6 Maas Essig aufgelöst. Ein Zusatz von Glaubersalz vermehrt noch die Kälte. Man erhielt sonst allen Salmiak aus Egypten. Nunmehr sind viele Fabriken davon in Europa, und fast in allen

*) Vermischte Chirurg. Schriften, 2. Th. p. 144.

**) Schmid *de Sale Ammoniaco. Goettingae* 1788.

allen Ländern. Man sondert das flüchtige Laugensalz aus thierischen Theilen ab, wovon der Urin am mehresten liefert, das man mit Salzsäure sättiget, und ihn theils sublimirt, theils kristallisirt, aber leztere Kristallen in Formen zusammendrückt.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal Ammoniacum depuratum. Gereinigter Salmiak.

Wie noch aller Salmiak aus Egypten kam, der schwarz und russig aussah, war die Reinigung nothwendig. Der meiste Europäische bedarf keiner. Sollte er aber schwärzlicht oder röthlicht seyn, so reiniget man ihn am besten auf folgende Art. Man stöfst ihn fein, und legt ihn in einen Federtrichter oder ausgespanntes Leinwand auf Löschpapier, und giefst auf einen Theil Salmiak nur drey Theile kochendes Wasser. Erkaltet, kristallisirt er sich in dem durchgelaufenen, wovon man die Flüssigkeit abgiefst, den Salmiak auf Löschpapier trocknet, und das Flüssige noch gelinde so weit abdampft, damit sich aller Salmiak durch die Kristallisation ausscheidet.

Aus dem Mineralreich.

Sulphur citrinum. Der Schwefel.

Gabe. 20 bis 30 Gran, auch wohl 1 Quint.

Mischungen. Oehlzucker, Weinstein.

Der Schwefel laxirt nach *Cullen*, ohne Bauchgrimmen zu verursachen, und gehört unter die gelinden Laxiermittel. Indessen erfordert er doch Vorsicht. Ohne Erhitzung wirkt er nicht, er kann also in denen Fällen, in welchen diese nachtheilig ist, nicht benutzt werden.

Mine-

Mineral-Wässer.

Luftsäure, keine Schwefel-, keine Schwefelleberluft, mehr und minderen Antheil von Mittelsalzen, und den geringsten Eisengehalt, so dass dieser nicht der vorwaltende wirkende wird, bestimmen diese Abtheilung, die in zwey Arten zerfallen. In solche, welche man wegen des grossen Antheils von Salzen als Laxiermittel benutzt, und in solche, die man wegen des geringern Antheils von Mittelsalzen als auflösende und verdünnende betrachten kann.

1. Bittersalzigte Wasser.

Aqua Seidschizensis. Seidschitzer Wasser.

Herr *Reus* *) hat eine Beschreibung und Zergliederung davon bekannt gemacht. Nach diesem sind folgende Bestandtheile in 5 Pfund Wasser enthalten. Harzstoff 2 Gran, Salzsaure Bittersalzerde 46 Gran, Vitriolsaure Bittersalzerde 1370 Gran, nicht gewiss bestimmtes Vitriolsaures Minerallaugensalz 33 Gran, Vitriolsaure Kalkerde $34\frac{3}{8}$ Gran, Luftsaure Bittersalzerde $28\frac{1}{8}$ Gran, Luftsaure Kalkerde 10 Gran; also an festen Bestandtheilen in 5 Pfund Wasser, 6 Loth 1 Quint und $23\frac{1}{2}$ Gran, Luftsäure in 100 K. Z. 12'' $7'''\frac{4}{7}$, in 1 Pfund $1\frac{27}{100}$ Gran.

Aqua Sedlizensis. Seidlitzer Wasser.

Dieses enthält mehr Glaubersalz. Eine gute Zergliederung dieses Wassers ist mir aber nicht bekannt.

Beyde Quellen sind in Böhmen in zwey Dörfern, wovon sie den Namen haben.

Aqua

*) Das Saidschitzer Bitterwasser Physikalisch-chymisch und Medicinisch beschrieben. Prag 1791. 8vo.

Aqua Egrana. Eger Wasser.

Davon eine Schwedische Kanne nach Herrn *Gren* *) Glaubersalz 275 Gran, Mineralalkali 47 Gran, Kochsalz $45\frac{1}{2}$ Gran, Kalkerde $7\frac{1}{2}$ Gran, Eisen 4 Gran, und Luftsäure 93 Kubikzoll Schwed. enthält.

Dieses sind die vorzüglichsten Wässer dieser *Art*, die man benutzt. Erstere sind ganz frey von Eisen, lezteres enthält etwas, und hat auch den geringsten Gehalt von Salzarten. Man wendet sie meistens zum laxiren an; sie wirken aber doch allemahl stärker, als wenn man gleiche Salzmenge in eben so vielem Wasser auflöst, wie diese enthalten.

Man benutzt vorzüglich diese Wässer bey Verschleimungen, und den davon entstandenen Mängeln der Gesundheit. Sie können als auflösende, als abführende Mittel benutzt werden. Starke zu lezterer, und geringere Gaben zu ersterer Wirkung. Von ersteren beyden bey schwachen Subjekten 12 bis 16 Unzen zum laxiren, und 2 bis 3 Pfund bey den stärksten, und zum auflösen 3 bis 4 Unzen. Vermöge der Luftsäure die sie enthalten, sind sie reizender, als Mittelsalze.

Bey dem Gebrauch dieser Wässer hat man bemerkt, dass sie keine gute Wirkung in der Hypochondrie leisten, wo schon merkliche Verhärtungen oder Verstopfungen der Leber, Milz und anderer Eingeweide sind, und wo sich schon Krämpfe einstellen. An Ort und Stelle benutzt man sie auch äusserlich in feuchten Ausschlägen der Haut, bey bösartigen faulen Geschwüren, und in Verstopfung der Halsdrüsen zum Gurgeln, auch unter Klystire zum reizen.

*) Crells Annalen 1785. 2. B. *p.* 335.

Acidulae. Säuerlinge.

Aqua Selterana. Selter Waſſer.

Dieſes quillt zu Selters im Churtrieriſchen, ohnweit Limburg, und iſt eins der bekannteſten dieſer Art, das auch am meiſten und weiteſten verführt wird. Nach *Bergmann* enthält eine ſchwediſche Kanne 24 Gran luftſaures Mineralalkali, 109½ Gran Salzſaures Mineralalkali, 29½ Gran Luftſaure Bitterſalzerde, 17 Gran Luftſaure Kalkerde, 60 Kubikzoll Luftſäure. Eine Unterſuchung an der Quelle ſelbſt fehlt. Es wird wohl mehr Luftſäure enthalten, als *Bergmann* angiebt: denn es würde ſich *ſonſt* ſo weit nicht verführen laſſen, ohne gänzlich zu verderben, da es nicht einmal in gläſerne Gefäſſe gethan wird, aus welchen die Luftſäure nicht ſo leicht, wie durch die erdenen Krucken dringen kann, in welchen es weggeſchickt wird.

Es iſt wohl eins der beſten Mineralwäſſer dieſer Art, deſſen Wirkung hauptſächlich eröfnend, verdünnend, und urintreibend iſt.

Bey verſchleimter Lymphe, Mutter ſehr vieler Krankheiten, ſind ſie paſſend. Sie löſen den Schleim auf, ſie verdünnen: Werkzeuge dieſe Fehler zu verbeſſern! In Lungenſuchten, wenn Geſchwüre, wenn Knoten in den Lungen ſind, erſchweren ſie das Athemhohlen. Hier unterſagt ihre Wirkung die Anwendung. Bey Neigung zur Säure leiſten ſie viel. Die groſſe Menge von Luftſäure, welche ſie enthalten, welche die Gefäſſe zur Aufnahme reizt, muſs aber bey ihnen erhalten werden, ſie iſt hier das vorzüglichſtwirkende Weſen. Als Arzney trinke man ſie allein, nicht vermiſcht mit Wein, nicht mit vegetabiliſcher Säure überhaupt. Man treibt einen beträchtlichen Antheil des wirkenden Beſtandtheils aus. Der Magen befreyet ſie beſſer und allein von denen Banden, die ſie gefeſſelt haben, und überliefert ſie denen Thei-

Theilen, welchen sie hülfreich ist. Diese Säuerlinge laxiren nie so wie die Bitterwasser. 1 bis 2 Leibesöfnungen mehr wie gewöhnlich. Als stärkend wie die Stahlwässer sind sie nicht zu benutzen. Ihr weniger Eisengehalt, oder wie das Selter- ganz frey davon, macht sie bey Plethorischen dienlicher wie jene. Das wenige Eisen, was einige enthalten, macht den Unterschied aus. Daſs diejenigen, welche Eisenfrey sind, dienlicher als auflösende, nützlicher als verdünnende Mittel zu benutzen sind, und jene die Eisen enthalten, nicht so leicht das Magendrücken erregen; aber sehr wenig doch erhitzen, aber auch stärken.

Mischung. Rohe Milch, Molken, frische Kräutersäfte.

Bey dem Gebrauch dieser Art Mineralwässer können Stahlarzneyen angewendet werden, ausserdem Chinarinde, bittere Extrakte und Mittelsalze, wenn sie keine Oefnung verursachen. Selterwasser nachzumachen, steht im Almanach für Scheidekünstler und Apothecker *).

Aqua Fachingensis. Das Fachinger Wasser.

Quillt eine halbe Stunde von Diez an der Lahne. Vom Selterwasser abweichend an geringem Eisengehalt. Eine Analyse bestimmt folgende Bestandtheile in 4 Pfunden, das Pfund zu 24 Loth. Luftsaures Mineralalkali $1\frac{1}{2}$ Quint, Kochsalz 5 Gran, Luftsaure Kalkerde 11 Gran, Luftsaure Bittersalzerde 1 Gran, Eisen und Gyps von jedem 3 Gran, und 110 K. Z. Luftsäure. Dieser lezte Bestandtheil ist durch Wasser abgesondert worden, der Gehalt also unrichtig, so wie die ganze Untersuchung **).

Herr

*) Ueber die Bereitung des künstlichen Selterwassers. 1788. p. 111.

**) *De aqua soteria Fachingensi. Wuth. Giessae* 1779.

Herr *Thilenius* †) bestimmt musterhaft die Wirkung, die Anwendung.

Es ist dienlich bey Verschleimungen und denen davon abhängenden Uebeln. Bey Verstopfungen des Unterleibes. In chronischen catarrhalischen, rheumatischen Zufällen. Bey Beschwerden der güldenen Ader. Auch bey unordentlicher, gehemmter monatlicher Reinigung, wobey es auch mit Nutzen in die Schaamtheile gespritzt werden kann. So kann es auch in Klystiren bey Stockungen des Unterleibes mit Nutzen wirkend seyn. Auch bey Wöchnerinnen nach eingetrettener Milch, nach geendigtem stärksten Blutabgang.

Das Carlsbader Wasser.

Ist ein Bewohner Böhmens. Vier Quellen, die alle warm sind, und wo der Wärmemesser 165° nach *Fahrenheit* zeigt, bringen dieses Wasser aus dem Schooss der Erde hervor. Alle Quellen enthalten etwas Eisen. Man benuzt sie in Fehlern der Gesundheit, in welchen diese Art von Wässern sich thätig bewiesen haben *).

Das Schwalheimer Wasser.

In der Wetterau, nahe bey Friedberg ist die Quelle, deren Wasser in 48 Unzen $32\frac{3}{8}$ Gran Salzsaures Minerallaugensalz, $3\frac{3}{8}$ Salzsaure Bittersalzerde, $20\frac{1}{8}$ Luftsauren Kalk, $\frac{3}{4}$ Gran Alaunerde, $\frac{3}{4}$ Gran Luftsaures Eisen, 81 K. Z. Luftsäure, und 3 K. Z. Lebensluft enthält **).

Das

†) Beschreibung des gemeinnüzigen Fachinger Mineralwassers, und seiner heilsamen Wirkung. Marburg 1791. 8.

*) Neue Abhandlungen über das Karlsbad. Becher. Leipz. 1789. 8.
Chymische Untersuchungen der Mineralquellen zu Carlsbad. Klapproth. Berlin 1790. 8.

**) Crells Beyträge, 1. Band. von Herrn Gärtner.

Das Biliner Wasser.

Bilin in Böhmen im Leutmerizer Kreise, ist der Wohnort davon, wovon Herr *Reus* *) eine gute Zergliederung geliefert hat. Es ist ein Eisenfreyes gutes thätiges Wasser.

Das Wildunger Wasser.

Nahe an der Stadt, die ihm den Namen ertheilt hat, im Fürstenthum Waldeck findet sich dieses Wasser, das aus verschiedenen Quellen entspringt, wovon Herr *Stuck* **) eine vortrefliche Beschreibung und Zergliederung gegeben hat. Sie enthalten alle Eisen. Davon der *Thalbrunnen* so viel enthält, das er völlig zu den Stahlwässern gehört. Der *Salzbrunnen* ist, denen Bestandtheilen nach zu urtheilen, der beste.

Der Pyrmonter Bergsäuerling gehört auch zu denen Eisenfreyen Säuerlingen.

Das Ober-Lahnsteiner Sauerwasser.

Am Rhein, nicht weit von Coblenz, ist dieses eisenfreye dem Selterwasser ähnliche natürliche Arzneymittel, wovon Herr *Amburger* †) eine gründliche Zergliederung bekannt gemacht hat.

Mehrere übergehe ich. Herr *Kühn* hat Zückerts Beschreibungen der Mineralwässer mit den neu entdeckten bereichert, darauf ich verweise ††).

3. Pur-

*) Crells Annalen, 1. B. p. 17. 1788.

**) Physikalisch - chymische Beschreibung des Wildunger Brunnen, etc. Leipz. 1791. 8.

†) Versuche mit dem Sauerwasser bey Oberlahnstein etc. Mainz 1786.

††) Systematische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlandes. Breslau 1789. 8.

3. Purgirende Mittel. Purgantia. Drastica.

Alle diese hierzu gehörige Körper machen einen stärkeren Reiz und Bauchgrimmen, wie die Laxiermittel. Einige verursachen erbrechen und purgieren zugleich.

Aus dem Pflanzenreich.

Gratiola officinalis. *Gottesgnadenkraut.*

Eine perennirende Pflanze, die sowohl im nördlichen wie südlichen Europa an feuchten Gegenden wächst.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Gratiolae.*

Eigenschaft. Geruchlos, bitterschmeckend.

Wirkung. Frisch purgiren und erbrechen, getrocknet blos purgiren. Die Wurzel macht erbrechen. Das frische Kraut äusserlich zertheilend.

Benutzung. Bey hartnäckigen Wassersuchten. Auch den Wurmschleim abzuführen. Bey wiederkommenden Gallenfiebern und viertägigen Herbstfiebern nach *Bergius*. Aeusserlich das frisch zerquetschte Kraut bey Arthritischen und Rheumatischen Schmerzen. Bey Geschwülsten von geronnener Milch. Bey mit Blut unterloffenen Quetschungen nach *Murray* *).

Gabe. 10 bis 30 Gran in Pulverform.

Mischungen. Mit der Gentian Wurzel nach *Bergius*. Mittelsalzen, gereinigtem Weinstein.

Die Wurzel hat *Kramer* zu 1 Scrupel als ein Brechmittel angerühmt. Die Ypekakuanha und der Brechweinstein sind aber bekanntere, sicherere und bestimmtere Brechenerregende Arzneyen. Wenn die Wurzel zu alt wird, dann möchte sie nicht in denen Gaben wirken, in welchen sie frisch wirkend ist. Vieh frist sie nicht, und

Heu,

*) Apparat. Med. Vol. 2. *p.* 201.

Heu, worunter diese Pflanze ist, soll die Pferde nach *Gleditsch* mager machen *).

Convulvulus Ialapa. Ialapenwinde.

Eine im Spanischen Südamerika wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Ialapae.*

Eigenschaft. Dicke grauschwärzlichte, am Bruchglänzende Stücke, geruchlos.

Wirkung. Blos purgirend.

Benutzung. In Chronischen Krankheiten, als bey Würmern nach *Wepfer* **), gegen den Bandwurm nach *van Swieten* †), in hartnäckigen Wassersuchten, bey Unreinigkeiten der ersteren Wege nicht reizbarer Subjekte.

Gabe. 5 Gran bis 2 Scrupel.

Mischungen. Gereinigter Weinstein, versüsstes Quecksilber, schwarzer Queckfilberkalk, Oehlzucker, Baldrian.

Sie verursacht, wie alle starke Purgiermittel bey empfindlichen Personen durch den Reiz und zu öftern Gebrauch, oder in zu starken Gaben nach *Abilgaard* Convulsionen ††). Man darf sie nicht in denen Krankheiten anwenden, die mit einer Fieberhitze begleitet sind. *Bergius* †††) hat *Mirabilis dichotoma. Linné* ehemals *Mirabilis Ialapa*, nach *Miller* ist es aber diese Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Resina Ialapae. Ialapenharz.

Ist das aus der gröblich zerstossenen Wurzel mit rektifizirtem Weingeist durch die Digestion ausgezogene Harz, wovon ein jedes Pfund Wurzel 2 Loth enthält.

Dieses

**) *De Cicuta aquatica.*

†) *Comment.* 4. *p.* 338.

††) *Collect. Societ. Medicor. Hafn. Vol.* 1. *p.* 334.

†††) *Mat. Med. I. p.* 99.

Dieses ist ein stark purgirendes Harz, das, wenn es nicht verfälscht ist, das sicherste und bestimmteste von allen purgirenden Harzen in seiner Wirkung ist.

Eigenschaft. Gutes ist in ganzen Stücken auf dem Bruch schwärzlich glänzend, brüchigt, nicht klebrigt, von aussen hellbraun, nicht glänzend, rissigt. Gerieben wird es hellbraun. Auf glühende Asche geworfen, riecht es nicht nach Terpentin.

Die *Benutzung* und *Wirkung* ist eben so, wie von der Wurzel, worinnen es eigentlich das wirkende ist.

Gabe. Kindern bis 5 Iahren 1 bis 2 Gran, älteren 2 bis 3 höchstens 4 Gran.

Spielmann *) räthet Kindern bis 8 Iahr, so viel Gran zu geben, als sie Iahre haben. Von 9 bis 15 Iahren 8 — 10 Gran, und bey erwachsenen sollte man nie über 18 Gran steigen. Entweder ist es ein Druckfehler, oder es ist ein Rath, der gar nicht zu befolgen ist. Strafbar würde der Arzt seyn, der dieses befolgen wollte.

Mischungen. Geschälte Mandeln, Eyergelb, Mandelsyrup, Altheensyrup, Zucker.

Verfälschungen. Gewöhnliches Harz, Harz vom Lerchenschwamm. Schwer ist es, ganz bestimmt eine Beymischung von gemeinem Harz zu erkennen. Der Geruch entscheidet etwas: denn lezteres hat immer einen Terpentingeruch, wenn man es in einem Löffel bis zum glühen erhitzt. Ist aber zu viel Harz darunter gemischt, denn siehet es auch auf dem Bruch heller aus, und ist fast braun. Das Harz vom Lerchenschwamm macht sie von aussen und innen schwarz. Uebrigens ist es trocken, wofern aber das Harz nicht recht trocken ist, so ist das wässerigte Extrakt nicht recht rein ausgewaschen. Wenn man ein solches Harz mit kochendem Wasser in einem Mörser

*) *Mat. Med. p.* 757.

Mörser reibt, so wird das Wasser braun gefärbt, das bey einem reinem Harz nicht erfolgt.

Die Wurzel der dreyjährigen *mirabilis Ialapa* giebt ein Harz, welches nach denen von mir damit angestellten Versuchen eben so gut, und in eben der Gabe wie das Ialapenharz wirkt.

Die beste Art, dieses Harz einzugeben, ist eine Auflösung in genugsamen Eyergelb, oder Mandelsyrup Gut ist es, dass sie vorher mit gleichen oder doppelten Theilen geschälter Mandeln fein gerieben wird. Man heisst dieses wohl *Res. Ialapae praep.* Durch das in denen Mandeln befindliche Oehl, werden die Harztheile so umhüllt, dass nicht so starkes Bauchgrimmen, wie vom rohen Harz erfolgt. Ein sehr gutes Purgiermittel für Kinder, die selten gern einnehmen, und doch den mehresten Stoff ihrer Krankheiten in denen ersten Wegen haben, wo Purganzen das beste thun. Auch bey Brüchen, wo man sich genöthiget siehet, das Schreyen der Kinder so viel wie möglich abzuhalten. Laxier-Biscuit, und Laxiermorsellen, worunter dieses Harz kommt, taugen nichts. Bey beyden ist man nicht ganz gewiss, was für Wirkung erfolgt. Ganz zu verwerfen ist die Auflösung dieses Harzes in rektifizirtem Weingeist, die die heftigsten Leibschmerzen verursacht. Auch die von der Wurzel mit rektifizirtem Weingeist angesetzte Tinktur taugt nichts. Ein ungewisses Ding, weil die Wurzelstücke nicht von gleichem Innhalt an Harz sind. Sie ist also in der Wirkung verschieden, und verursacht auch das schmerzhafteste Bauchgrimmen.

Dieses Mittel ersetzt völlig das *Scammoneum*, und ist auch, wenn es rein ist, in seiner Wirkung bestimmter. Ienes wird verfälscht, und selbst die zwey Abarten, die man davon hat, sind so schon in ihrer Wirkung sehr verschieden, und purgiren ist doch der Endzweck den man verlangt, den das Ialapenharz gewiss, und allemahl

L 2 besser

beſſer wie das *Scammoneum* erfüllen wird. An ſpezifiker Wirkung des leztern wird wohl hoffentlich kein praktiſcher Arzt mehr glauben.

Nicotiana Tabacum. Der Tobak.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Nicotianae.*

Wirkung. Draſtiſch, betäubend.

Benutzung. Die beſte, die Rauchklyſtire davon als ein heftig reizendes Mittel in hartnäckigen Verſtopfungen. Bey Erfrornen und Ertrunkenen. Bey eingeſperrten Brüchen. Die Anwendung unterſagt eine Entzündung.

Angehende Tobaksraucher brechen und purgiren. Urſach daſs ich ihn hier anführe, weil dieſes die vorwaltende Wirkung iſt. Den Gebrauch des Rauchens und Schnupfens können Beymiſchungen noch ſchädlicher machen, wie der Miſsbrauch ſelbſt Unter den Schnupftobak miſcht man Bleyzucker, und zwar unter Arten, die nicht zu ſtark reizen ſollen. Ein äuſerſt nachtheiliger Zuſatz, der Aufmerkſamkeit verdient.

Aloe Spicata. Die ährenförmige Aloe.

Iſt nach *Thunberg* diejenige Art, woraus die beſte Aloe erhalten wird. Sie wächſt, ſo wie die übrigen Arten meiſtens in Afrika.

Gebräuchl. Der von dieſen Pflanzenarten theils freywillig ausflieſſende, auch ausgepreſste und ausgekochte eingedickte Saft, der eine *Gummi reſina* iſt. Die drey gebräuchlichen ſind folgende.

Aloe ſuccotrina iſt die beſte Sorte. Sie iſt braunroth, in dünnen Stücken ganz durchſichtig, auf dem Bruch glänzend, und gerieben wird ſie dunkelgelb. ¼ Harz und ¾ wäſſerigtes Extrakt iſt ihre Miſchung.

Aloe hepatica. Dieſe hat eine braune Farbe, iſt ganz

ganz undurchsichtig, und enthält $\frac{1}{3}$ Harz und $\frac{2}{3}$ wässerigtes Extrakt.

Aloe Caballina. Ist die schlechteste Sorte; sie ist schwarz glänzend, auf dem Bruch nicht gleichförmig, sondern körnigt, und hat meistens fremde Beymischungen; als Blätterfasern, Holzspäne u. d. m. Wegen der Beymischungen sind ihre Bestandtheile nicht gleichförmig. Diese Abarten hängen von der verschiedenen Bereitung, vom Klima, und von der Pflanze ab, wovon sie gemacht werden *). Theils wird sie blos durchs Rizen der Blätter, und dem davon austriefenden Saft, der entweder so eingekocht, oder an der Luft verhärtet, gemacht; dieses ist die beste Art. Theils pressen sie die Blätter aus und kochen den Saft ein. Theils kochen sie die zerquetschten Blätter mit Wasser, pressen es aus, und kochen es ein. Sie kommt in ausgehöhlten Kürbissen von 50 bis 80 Pfund schwer zu uns. Nach *Ferber* **) mischen die Holländer Süsholzsaft darunter.

Eigenschaft. Bitterschmeckend und erhitzend, etwas ähnliches dem Safran an Geruch.

Wirkung. Stark purgirend und erhitzend. Aeusserlich heilend und reinigend.

Benutzung. In hinterhaltener monatlicher Reinigung, und verstopfter güldener Ader. Zur Basin von stark purgirenden Pillen, z. E. bey Würmern. Aeusserlich bey unreinen faulen Geschwüren, im Beinfrass (*Caries ossium*), fein pulverisirte Aloe in *Ophthalmie*, besonders in *Epiphora* ins Auge zu blasen.

Gabe. Innerlich 3 bis 5 Gran. Aeusserlich, im Beinfras mehr, bey Augen 1 bis 2 Gran.

Die

*) Murray *Succi Aloes amari initia. Goettingae* 1785. *p.* 15.

**) Beyträge zur Mineralgeschichte, 1. B. p. 366.

Die vorzüglichste Anwendung schränkt sich auf unterdrückte monatliche Reinigung und gehemmten Fluss der güldenen Ader ein. *Cullen* fand, dass sie in der Gabe von 2 Gran passend seye, den gegenwärtigen Innhalt der Gedärme auszuleeren, und also bey anhaltendem Gebrauch in geringer Gabe nach *Hahnemann* durch den Reiz einen örtlichen Drang des Blutes dahin errege, daher sie bey diesen Fehlern helfen könne. Specifisch ist ihre Wirkung nicht; es ist Reiz, und die hievon abhängenden Folgen. Wo dieser nicht dem Subjekt nachtheilig, ist Indication. So wie ein langanhaltender Gebrauch davon, eben auf diese Art Neigung zu Hämorrhoiden verursachen kann. Sie war ein Lieblingsmittel unserer Vorfahren; ihre Anwendung ist jezt sehr eingeschränkt, und verdient es noch mehr, da ihren innerlichen Gebrauch so viele andere Mittel ersetzen.

Sie darf keinen Plethorischen, Schwangern, zum Blutspeyen geneigten Subiekten gegeben werden, und überhaupt in keiner Fieberhitze, und bösartigen Krankheiten.

Zum Balsamiren der Körper ist sie passend, und das vorzüglichste Mittel. Das wässerigte Extrakt ist nicht so erhitzend wie das harzigte. Um dieses noch zu mindern, gab *Pörner* ein Aloe Extrakt an mit vegetabilischen Säuren bereitet; dieses ist nun das, was am wenigsten erhitzt. Wegen des unangenehmen Geschmacks aber nicht anders wie in Pillenform gegeben werden kann, und wenn man von einem Aloemittel innerlich Gebrauch machen will, z. E. bey Pillenmassen, so könnte dieses noch angewendet werden, wovon man die Gabe zu 3 bis 5 Gran bestimmen kann.

Aeusserlich braucht man sie mit ausgepressten Oehlen vermischt, als ein Wurmmittel auf den Nabel zu legen. Nach *Rhedi* sterben die Eingeweidewürmer nicht davon. In einer sehr konzentrirten Auflösung der Aloe habe ich den

den *Lumbricum* 13 Stunden lebendig erhalten. Als Wurmmittel kann man sie auch entbehren, es seye dann, daſs man ſtark purgiren will, und da iſt das Ialappenharz richtiger. Und zur Baſin von purgirenden Pillen kann man das Rhabarberextrakt mit beſſerem Nutzen anwenden. *Murray* verdient nachgeleſen zu werden *).

Pharmazeutiſche Präparate.

Elixir aperitivum Clauderi. *Pharm. rat. p.* 143.
Extractum Aloes. *Pharm. rat. p.* 259.
— *Catholicum. l. c. p.* 166.
Pilulae Ecphracticae. l. c. p. 193.

Die Aloe macht einen wirkenden Beſtandtheil in dieſen Miſchungen aus.

Caſſia Senna. *Sennen - Caſſie.*

Eine in Egypten wachſende Staude, die auch in Italien angezogen wird.

Gebräuchl. Die Fruchthülſen. *Folliculi Sennae.* Die Blätter. *Folia Sennae.* Die aus Egypten kommende heiſt *Senna Alexandrina*, und die andere *Senna Italica.*

Eigenſchaft. Der Blätter blaſsgrün, glatt, oval, bis 6 Linien lang, bitterlich ſchmeckend, etwas ſchleimigt. Die Fruchthülſen ſind glatt, hellbraun, gebogen, bis 2 Zoll lang, und enthalten 4 bis 6 graue Saamen.

Wirkung. Blos purgiren, oft mit Bauchgrimmen.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten erſterer Wege, nur nicht in Fieberhitze, und bey Entzündung.

Gabe.

*) *Succi Aloes amari initia. Goettingae* 1785.

Gabe. In Pulverform, ein halbes bis ganzes Quint, im Absud 2 Quint bis 1 Loth. Beydes der Blätter wie der Fruchthülsen.

Mischung. Manna, Tamarinden, Rhabarber, Weinstein, Zitronensaft. In Lattwergen, mit geläutertem Zucker, Honig.

Die bey denen Blättern befindliche Blattstiele, die *Stipites* in denen Rezepten benennt werden, verursachen das Bauchgrimmen nicht, das man sie beschuldiget; dieses thun die Blätter und Fruchthülsen selbst. Durchs Kochen sollen sie in ihrer purgirenden Kraft geschwächt werden, diesem kann ich aus vielfältiger Erfahrung widersprechen; sie purgieren eben so, als wenn sie blos mit warmen Wasser eingeweicht sind. Sie verursachen mehr Bauchgrimmen, wenn sie mit dem Wasser gekocht werden, weil durch das Kochen ein Theil vom Harz mit aufgelöst wird, welches die Leibschmerzen erregt. Blosse Einweichungen mit kochendem Wasser machen keine. Es ist das gewöhnlichste Purgiermittel der südlichen Bewohner von Europa, das nach *Geoffroy* und *Hillary* in keinem Zeitpunkt der Dysenterie zu benutzen ist, weil es immer Entzündung vermehrt.

Man hat die Blätter des Blasenbaums *Colutea arborescens* dafür benutzt, die auch nach *Loeseken* purgiren, aber eine stärkere Gabe wie diese erfordern.

Gambogia gutta. Der Gummigutbaum.

Er wächst in Ostindien auf der Malabarischen Küste, Zeylon, und dem südlichen China.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende, und an der Luft erhärtete Saft, der eine *Gummi resina* ist. *Gummi guttae.*

Eigenschaft. In grossen unbestimmten gelben Stücken, undurchsichtig, geruch- und geschmacklos. In Wasser

zu

zu einem gelben und undurchsichtigen Saft zerfliessend. In flüchtigem Laugensalz ganz auflösbar, und die Auflösung bleibt klar, wenn auch Wasser zugegossen wird.

Wirkung. Sehr heftiges purgiren und erbrechen.

Benutzung. Gegen den Bandwurm. In der Wassersucht.

Gabe. 2 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, mit der Farrenkrautwurzel in Pulverform. In Pillenform mit bitteren Extrakten, auch dem Baldrianextrakt.

Im vorigen Iahrhundert ist es zuerst in Europa bekannt worden, und *Herrmann*, *Chomel*, *Geoffroy* und *Friedrich Hoffmann* zählen es schon unter die stärksten Purgiermittel. Nach *Hillefeld* *) wirkte es als ein Gift bey einem Kaninchen, das 10 Gran Rauschgelb ohne Schaden genossen, in einer Gabe von 18 Gran. Man brauchte es auch schon vom Anfang seiner Bekanntmachung in Europa, und *Zakut Lusitanus* empfahl es in sehr vielen Krankheiten; dieses schränkte man nachher blos auf Wassersucht und Würmer, und der von Würmern entstehenden Fallsucht ein. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran **). Durch die Bekanntmachung des *Nuffertschen*, und des durch *Clossius* bekannten *Herrenschwandischen* Wurmmittels, die beyde den Gummigutt enthalten, ist die Anwendung desselben als eines sehr starken Purgiermittels bey dem Bandwurm, wobey nichts specifisches, als starkes purgiren ist. *Cullen* hat in Wassersuchten bey kleinen oft wiederholten Gaben zu 3 bis 4 Gran mit Zucker vermischt, guten Erfolg. Das gesammlete Wasser wurde durch den Stuhlgang und Harn abgeführt.

*) *Experimenta quaedam circa venena etc. Goetting.* 1760.

**) *Opera medica* Werlhofii *cura* Wichmanni *p.* 735. *in notis.*

geführt. Auch Herr *Thilenius* *) wenn der Harn nicht abgehen will, als Purgiermittel. Herr *Baldinger* **) in Wasser aufgelöst, worzu aufgelöstes vegetabilisches Laugensalz getröpfelt wird. Dieses Salz soll die drastische Wirkung mässigen, es wirke so blos auf den Harn. *Gaupp* hat eine Probschrift davon geliefert †).

Helleborus niger. Schwarze Nieswurz.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Hellebori nigri.*

Eigenschaft. Sie ist geruchlos, faserigt, von aussen schwarz, innen weis, und hat einen beissenden Geschmack.

Wirkung. Purgirend, nicht erhitzend.

Benutzung. In Melancholie, Tobsuchten und Fallsuchten, die von Unreinigkeiten der ersteren Wege entstanden, als ein heftig reizendes Purgiermittel, auch in diesen Fällen unter Klystire. Bey Würmern, in der Wassersucht.

In Substanz benutzt man die Wurzel nicht, aber das

Pharmazeutische Präparat.

Extractum Hellebori nigri aquosum.

Ist das mit Wasser ausgekochte Extrakt.

Gabe. 3 — 5 — 20 Gran, unter Klystire bis zu 40 Gran.

Nach *Rosenstein* soll dieses Extrakt nicht purgiren, wovon aber Erfahrungen das Gegentheil bezeugen. Seine Nach

*) Medicinisch etc. p. 164.

**) *Pharmacopoea Edinburg, Bremae* 1784. *addit. p.* 364.

†) *De Gambogiae Guttae succo, sive Gummi Guttae officinali. Tubingae* 1777.

Wirkungen sind drastisch. Noch ist es nicht völlig entschieden; ob der Hellebor der Griechen diese Pflanze ist. Sie benennten mehrere Pflanzen so, die zu einem andern Geschlecht gehören. *Tournefort*, als Botanist und Sprachkenner besuchte die Länder, aus welchen uns griechische Aerzte den Gebrauch dieses Mittels lehrten, aber unentschieden für uns. *Haller* bestimmte den *Helleborum viridem* des *Linné*. Meine Gründe sind *Linné* in diesem beyzupflichten; weil dieser ein Bewohner Griechenlandes und überhaupt des ganz südlichen Europa, jener aber nur kälteren Zonen eigen ist. Alle Arten dieses Geschlechts sind drastische Mittel, und auch alle benutzt. Dieses am längsten, am öftersten geprüft, also wohl das beste.

Sie wird mit der Wurzel der *Adonis vernalis* verfälscht, die nach *Vogel* und *Schulz* ebenfalls purgirt, das aber *Dodonaeus* und *Tournefort* läugnen. Auch die Wurzel der *Astrantia maior* und der *Actea spicata* werden nach *Murray* *) dafür genommen.

Geoffraea Surinamensis.

Die davon gebräuchliche Rinde ist ein heftiges erbrechen und purgiren erregendes Mittel, dessen als Wurmmittel gedacht werden wird.

Viola arvensis. Deutschl. Flora. p. 311. *Freysamkraut.*

Diese deren Kelch grösser als die Blume und häufig auf kultivirter Erde wachsende Pflanze, ist viel wirkender, wie die deren Blume grösser als der Kelch ist.

Gebräuchl. Blätter und Stengel. *Herba Iaceae.*

Eigenschaft. Geruchlos, etwas schleimigt.

Wirkung. Purgirend und erbrechend, urintreibend.

Benutzung. In der Milchkruste der Kinder, auch wohl in mehrern Hautkrankheiten.

Gabe.

*) *Appar. Meditam.*

Gabe. 1 bis 2 Quint frisch, ½ bis 1 Quint getrocknet.

Mischung. Mit Milch oder Wasser abgekocht. Zu 2 Quint Kraut 6 Unzen von diesen.

In Krankheiten der Haut haben sie schon *Matthiolus*, *Caesalpinus*, *Tragus*, *Fuchs* und *Camerarius* anempfohlen. *Strak* hat sie neuerdings wieder in Gebrauch gebracht. Man giebt sie in Form eines Absudes mit Milch gekocht: 2 Quint frisches Kraut mit 12 Loth Milch gekocht, das man alle Tage nehmen lässt. Nach *Strak* erfolgt die Heilung, wenn der Urin nach Katzenpisse riecht, und gut abgehet; je weniger er riecht, und je langsamer er abgehet, desto schwerer ist die Heilung. Gemeiniglich kommen nach einem Gebrauch von acht Tagen kleine Knoten hervor, und die Grindkruste wird noch stärker wie sie vorher war, auch erfolgen mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich. Indessen wirkt sie nicht immer. In Kassel wurden Versuche damit angestellt, die doch meistens zur Kur noch andere Mittel, und besonders noch Queckfilber erforderten. *Lorry* *) sagt, dass die Milchkruste allein durch dieses Mittel nicht kurirt würde. *Eccard* †) fand sie auch in *Tinea* wirksam, doch bemerkte er hiebey nicht riechenden Urin. *Haase* ††) hat eine Probschrift davon geliefert.

Cucumis Colocynthis. Koloquinten.

Eine jährige Pflanze heisser Gegenden beyder Indien.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte und zwar das Mark. *Colocynthidos.*

Eigenschaft. Die getrockneten und geschälten runden Früchte sind von der Grösse eines Hünereyes, und sind weis,

*) Von denen Krankheiten der Haut.

†) *De virtut. violae tricoloris etc. Tubingae p.* 11. 1786.

††) *De Viola tricolori. Erlangae* 1782.

weis, leicht, haben eine schleimigte Substanz, und die Saamen liegen in 6 Fächern; sie sind geruchlos, aber äusserst bitterschmeckend, auch die Schaale der Saamen; aber der innere Kern des Saamens ist öhligt, und hat keinen bitteren Geschmack.

Wirkung. Heftiges purgiren und Leibschmerzen verursachend.

Benutzung. Blos als eines reizenden Mittels in der Wassersucht, Schlafsucht, Schlagfluss, der von Verschleimungen entstanden.

Gabe. Des Pulvers $\frac{1}{4}$ bis 2 Gran. Des wässerigten Extrakts unter Klystire 20 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Mit Traganth, arabischen Gummi, Süssholzpulver.

Das von denen Saamen gereinigte Mark ist für sich nicht in Pulverform zu bringen. Man stost es aber mit Traganthschleim, trocknet und pulverisirt es alsdann. Dieses benennt man *Trochisci alhandali*, und ist das gebräuchliche Pulver.

Extractum aquosum davon rühmt Herr *Hahnemann* zu 4 bis 6 Gran als eines sicheren, eben nicht Bauchgrimmen verursachenden Mittels. *Van Swieten* empfiehlt es Phlegmatischen Personen in Verschleimungen zum achten Theil eines Grans zu geben, weil es durch den Reiz den Kreislauf beförderte.

In benannten Mängeln ohne innerliche Entzündung ist die Anwendung unter Klystiere gut; theils zu reizen; theils eine Ableitung durch den Darmkanal zu machen. Sie erfordert die Vorsicht, die bey allen solchen drastischen Mitteln muss beobachtet werden. Nach *Boulduc* enthalten sie $\frac{1}{16}$ Harz, und $\frac{1}{11}$ wässerigtes Extrakt. Nach *Neumann* $\frac{1}{32}$ von ersterem und $\frac{15}{32}$ von lezterem. Nach *Cartheuser* $\frac{1}{8}$ von ersterem, und $\frac{1}{2}$ von lezterem. Also noch unbestimmt.

Die

Die Schweden haben eine mit Weingeist davon gemachte Tinktur, die sie nach *Murray* *) bey Zahnschmerzen, und im Tripper zu 15 Tropfen brauchen. Ein entbehrliches Mittel, das bey Zahnschmerzen, da es doch nur äusserlich in den hohlen Zahn gebracht wird, durch andere z. E. Opiate, destillirte Oehle ersetzt wird, und im Tripper nach *Girtanner* nichts leisten wird.

Bryonia dioica. Zaunrübe. Gichtrübe.

Eine an Hecken des nördlichen Europa wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel. *Radix Bryoniae.*

Eigenschaft. Eine lange Pfalförmige, dicke, weise, eckelhaft schmeckende Wurzel.

Wirkung. Innerlich ein heftiges drastisches Mittel. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich in der Wassersucht. Aeusserlich ebenfalls nach *Tissot* frische Scheiben auf das Schienbein zu legen, wo sie als ein reizendes Mittel das Wasser herbey ziehet. In Form eines Umschlags nach *Cranz* bey Kröpfen entweder frisch oder getrocknet mit Wasser gekocht. Nach *Alston* und *Gesch* eben so beym Gliedschwamm. Auch den ausgepressten Saft nach *Alston* bey Skropheln und rheumatischen Geschwulsten.

Ihre innerliche Benutzung bey hartnäckigen Wassersuchten ist eine Einweichung. 2 Loth frische zerquetschte Wurzeln mit 2 Pfund Wein übergossen und 24 Stunde in gelinder Wärme stehen lassen, davon alle 6 Stunden ein Weinglas voll getrunken. Sie besizt ein scharf reizendes Wesen, und ist von allen drastischen Mitteln das unsicherste in der Wirkung.

Asarum

*) *Apparatus Medicam. I. p.* 420.

Asarum Europaeum. Digitalis purpurea. Scilla maritima. Veratrum Sabadilla.

Alles Mittel, deren Hauptwirkung mit diesen übereinstimmend ist. Ihre vorzüglichste Benutzung aber ist einem andern Endzweck gewidmet, daher die Folge und andere Stelle.

4. Urintreibende Mittel. (Diuretica).

Es giebt viele Körper, die in Ansehung ihrer Bestandtheile und ihrer Wirkung ganz verschieden sind. Sie dienen aber doch diesen gehemmten Weg der Natur zu eröfnen. So können hier zusammenziehende, oder erweichende, Säuren, oder Alkalien, jedes für sich nützlich seyn. Denn mannigfaltig sind die Ursachen, und eben so verschieden auch die Hilfsmittel.

Warmes Wasser, und Wasser überhaupt vermehrt, befördert die Wassersmenge im Körper, und der Weg der Natur führt es wieder ab. Es ist Hauptwerkzeug aller urintreibenden Mittel. Diejenigen Körper, die nun besonders auf die Harnwege wirken, sind der Sporn die Natur zum Absondern, zum Ausführen zu unterstützen.

Was nun allgemein benutzt wird, und in der Art seiner Bereitung diese Wirkung verursacht, und das was am meisten geprüft ist, umfasst diese Abtheilung.

Aus dem Thierreich.

Meloe Vesicatorius. Cantharides officinarum. Spanische Fliegen.

Ein im südlichen Europa, besonders auf Eschen und Sirenen sich aufhaltendes Insekt, das man im Iunius und Iulius

Iulius sammlet. Man schüttelt sie von denen Bäumen ab, und sammlet sie auf unterliegenden Tüchern. Gewöhnlich werden sie mit Essigdampf oder angezündetem Schwefel getödtet. Beyde Arten schwächen die Wirkungen dieses Insekts nicht, wenn sie nur nicht in Essig gelegt werden. Halb verbrannte taugen nichts, dadurch werden sie verdorben. Sie behalten ihre Wirkung sehr lange. Nach *van Swieten* sind 30 Iahr alte noch wirkend gewesen *), sie müssen aber noch nicht dem *Ptinus fur* als Nahrung gedient haben, welcher den Bauch und Füsse genießt, und seine Fortpflanzung und Vermehrung gut dabey besorgt. Bey solchen hat man anstatt spanischer Fliegen jenes Insekt, das ihre Wirkung vernichtet.

Eigenschaft. Sie haben einen widrigen Geruch, ätzenden Geschmack; enthalten flüchtiges Laugensalz. 4 Loth geben in der trocknen Destillation nach *Forsten* **) 1 Loth 32 Gran einer wässerigten, dunkelgelben, brenzlichten, nach flüchtigem Laugensalz riechenden Feuchtigkeit, 40 Gran flüchtiges Laugensalz, und 5 Quint zurückbleibendes. Dieser hat keine Säure in ihnen auf diesem Wege entdeckt. *Cartheuser* †) behauptet auch Säure in ihnen, weil 2 Loth mit rektifizirtem Weingeist digerirt 16 Gran Harz gäben, und kein Harz ohne Säure wäre. 3 Theile mit einem Theil Pflanzenlaugensalz geglühet, geben eine Blutlauge. Wenn sie mit Wasser gekocht sind, so verursachen sie in 24 Stunden auf der Haut nichts wie kützeln ohne Blasen. Auch das von ihnen abgesonderte Harz soll keine Empfindung auf der Haut verursachen. Die Laugensalzigte Flüssigkeit macht hingegen schon auf der

*) *Comment. in Boerhaav. T. I. p. 677.*

**) *Cantharidum historia naturalis chemica et medica. Lugd. Bat.* 1775.

†) *Fundamenta Mat. Med. T. I. Sect. X. Cap.* 13. §. 3.

der Haut in 6 Stunden einen Reiz. In Essig eingeweicht sollen sie auch ihr brennendes Wesen verlieren. Dieses alles beweist: dass das reizende und ätzende im flüchtigem Laugensalze, mit einem uns noch unbekannten Bestandtheil verbunden ist. Kopf, Füsse, und Flügeldecken wirken nicht so stark wie die Bäuche.

Wirkung. Harntreibend specifisch, innerlich und äusserlich in ganz geringer Gabe reizend, in grösserer Gabe ätzend bis zu tödtlichen Wirkungen, immer mit dem stärksten Drang zum Harnen verknüpft.

Benutzung. In der Wassersucht, Wasserscheu, bey Lähmungen.

Gabe. $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran und bis 2 Gran nach *Vaughad* *).

Mischungen. Kampfer, arabischen Gummi, Schleimigte Tränke, Saamenmilche, Queckfilbermittel.

Ihre innerliche Benutzung erfordert grosse Vorsicht. Der ihnen ganz eigene Drang auf die Harnwege, ist leicht Quelle eines Bluthamens, und Entzündung dieser Theile sind Folgen davon. Alle innerliche Entzündung untersagt ihre Anwendung, *Groeneveld* †) dehnte ihren innerlichen Gebrauch so weit aus, den niemand befolgen wird.

Bey einer Unaufhaltsamkeit des Urins von Lähmung der Nerven der Urinwege, gab sie *Young* zu $4\frac{1}{2}$ Gran, und zwar den blossen Leib dieses Insekts mit eben so vielem Kampfer vermischt, mit einer Konserve zu 2 *Bolis* gemacht, wovon jeder auf einmal genommen wurde. Auch *Werlhof* in eben solchem Fall 1 bis 2 Gran mit einer Mandelmilch mit Nutzen, *Brisbane* die Tinktur von 10 Tropfen an, und stieg in der Gabe bis zu 30 Tropfen, auch mit einer Saamenmilch und arabischem Gummi. In der Wassersucht gedenkt ihrer zwar schon *Hippo-*

*) Göttinger Anzeigen. 1788. 19. Stück,

†) *De tuto Cantharidum usu. London* 1698.

Hippocrates; indessen *Dioscorides* seine Beschreibung ist mit den jezt gebräuchlichen nicht passend. Schiefe Streifen über den Rücken waren die besten, und einfarbigte die schlechtesten *). *Meloe Cichorei* war vermuthlich das was sie benutzten. Oft sahe ich bey hartnäckigten, auch wiederkehrenden Bauchwassersuchten guten Erfolg davon. Bey Geschwüren der Leber, und wenn der Drang zum harnen sogleich erfolgt, muss man sie unterlassen.

In der Wasserscheu vom tollen Hundsbiss, benutzte sie *Werlhof*. Er gab täglich 1 Gran davon, vermischt mit 1½ Gran versüsstem Quecksilber, 10 Gran Kampfer, alles mit Traganthschleim zu Pillen gemacht, und äusserlich schröpfen, und brennen der Wunde, nebst einreiben einer Quecksilbersalbe.

Nach *Spielenberg* **) giebt man beym Biss des tollen Hundes in Ungarn 10 Stück in Pulverform auf einmal, wornach gewöhnlich starke Schweisse, zuweilen auch ein Harnfluss, doch ohne Schmerz erfolget. Entweder sind sie daselbst nicht zu ätzend, oder man nimmt ein ander Insekt. So habe ich in Hessen den *Scarabaeum variabilem Linnaei*, für die spanische Fliege gebissenen Hunden geben sehen. Im Tripper und Keichhusten der Kinder meide man sie, und den erschlaften Naturtrieb der Zeugung damit zu erwecken, ist eine unvernünftige Handlung. Sie verursachen beym Stossen ein heftiges Niesen, Augenentzündung; sogar sahe ich Bluthamen davon entstehen, dass einer den Mund nicht gut beym Stossen verwahrt hatte. Die besten Gegenmittel sind schleimigte und öhligte Körper, Milch, Brechmittel, schleimigte Tränke mit Honig, und eben solche Klystire, auch einreiben mit einem fetten Oehl um die Nierengegend. Gut, das Harn-

*) *De Mat. Med. L. II. C. 65.*

**) *Commercium Litt. Nor.* 1735. *p.* 83. Cartheuser *l. c.*

Harnglied in warme Milch zu halten, oder es damit zu bähen.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Cantharidum. *Spanischefliegentinktur.*

Pharm. rat. p. 325.

Diese benutzt man auch sehr oft äusserlich als ein reizendes Mittel.

Gabe. Innerlich 5 bis 10 Tropfen.

Mischungen. Schleimigte Tränke, Saamenmilche.

Benutzung. Wie der ganzen spanischen Fliegen.

Sicherer sind zum innerlichen Gebrauch diese Insekten in Substanz, und diese benutze man blos äusserlich.

Oniscus asellus. *Kelleresel.*

Ein Insekt, das sich in Kellern, Gewölben und unter Steinen aufhält. *Millepedes officin.*

Wirkung. Frisch ein gutes harntreibendes Mittel.

Benutzung. In der Brust und Leibes-Wassersucht. Bey Blasen- und Nierensteinen, Verstopfungen des Unterleibes, im Keichhusten.

Gabe. 50 bis 100 Stück. Immer frisch und den ausgepresten Saft davon.

Mischungen. Meerzwiebel, Honig, Wein.

Ein altes Arzneymittel, das schon *Dioscorides* als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht und in mehrern Krankheiten benutzte. Bey anfangender Wassersucht ist ihre Anwendung gut, und sicherer wie das vorige. Dass sie Stein und Griess abführen, hat *Cartheuser* *) bestätiget. Andere Wirkungen ersetzen bessere Arzneyen. Die Art und Weise sie zu geben ist verschieden. Frisch ist die beste Anwendung. Getrocknet taugen sie nichts.

Man

*) *De viribus Millepedum.*

Man zerquetscht sie, und vermischt den übelschmeckenden Saft von 100 Stück mit 1 oder 2 Loth Honig und 1 oder 2 Quint Meerzwiebelessig. Dieses für eine Gabe. 2 Loth geben höchstens 2 Quint Saft. Nach *Spielmann* nur 1 Quint, das ist zu wenig. Sie können auch zerquetscht mit Wein übergossen werden, den man 24 Stunden stehen lässt, durchgiesst, und ein Weinglas davon trinkt, auf 4 Loth Wein 100 Stück. Die Edinburger haben einen solchen Wien. Anderthalb Pfund Wein und 2 Loth lebendige Kellerwürme. Die Mischung ist gut, aber nicht mehr Vorrath wie in 2, höchstens 3 Tagen gebraucht wird. *Hill* in seiner *Mat. Med.* räthet sie an lebendig zu verschlucken, das wenige befolgen möchten.

Sie enthalten nach *Spielmann* $\frac{1}{6}$ urinösen Geist $\frac{1}{15}$ brenzliehtes Oehl, und $\frac{1}{17}$ trocknes flüchtiges Laugensalz. Auch *Neumann* bekam diese Theile; sie ersetzen den Regenwurm und die Cochenille.

Aus dem Pflanzenreich.

Nicotiana Tabacum. Der Toback.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Nicotianae.*

Sie sind überhaupt wirkend in der Wassersucht, bey verhaltenem Urin von Gries und Nierenstein nach *Fowler* *). *Cullen* †) fand, dass sie in geringer Gabe nichts leisteten, und in vermehrten heftige Uebelkeiten und Erbrechen erregten. Nach *Fowler* ist aber der Punkt der Wirkung entstehende Uebelkeit.

Man benutzt sie am sichersten in der geringsten Gabe. Vermehrt diese bis auf das Zeichen der Wirkung.

Zwey

*) Auserlesene Sammlungen für Pr. Aerzte, XI. Band.
†) *l. c. p.* 317.

Zwey Loth Blätter mit einem Pfund kochendem Waſſer übergoſſen, eine Stunde lang in der Wärme ſtehen laſſen, und die durchgegoſſene Flüſſigkeit mit 2 Unzen gereinigtem Weingeiſt vermiſcht, davon täglich zweymal 40 bis 60 Tropfen zu geben, iſt *Fowlers* Angabe. Tinktur, Wein und Eſſig ſind ſeine Bereitungen davon. Herr *Hahnemann* hält die Tinktur am anwendbarſten, welche aber als ein erhitzendes Mittel nicht immer paſst. Fernere Prüfungen müſſen entſcheiden.

Auch der gereinigte Weinſtein, Mittelſalze ſind vortrefliche Mittel den Abgang des Harns zu befördern.

Daucus carota ſylveſtris. Die wilde gelbe Wurzel.

Gebräuchl. Die Dolden mit denen reiffen Saamen. *Semen dauci ſylveſtris.*

Wirkung. Urintreibend, Steinabführend, reizend.

Benutzung. Bey Nieren- und Blaſenſteinen.

Gabe. 6 bis 7 Dolden.

Miſchungen. Mit 1 Pfund kochendem Waſſer zu übergieſſen, und als Thee zu trinken. Oder nach *Boerhaave* Bier anſtatt Waſſer. *Zückert* giebt im Tiſchbuch an, die reifen Saamen mit noch nicht gegohrnen Bier gähren zu laſſen.

Die Saamen haben ſchon *Helmont*, *Boyle*, *Charleton*, *Geoffroy*, *Buchner*, *Herrmann* und *Cartheuſer* als Steinabführend empfohlen. *Buttler* hat ſie wieder in Gebrauch gebracht. Die Saamen enthalten ein weſentliches Oehl, das hier das wirkende iſt.

Scandix cerefolium. Der Körfel.

Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Gebräuchl. Das friſche Kraut. *Herba Chaerefolii.*

Wirkung. Harntreibend, reizend.

Benutzung. In Lungenſuchten, chroniſchen Huſten, Hautkrankheiten.

Man

Man benutzt den davon ausgepreſsten Saft zu 4 bis 6 Loth.

Als Speiſe gehört er unter die geſunden Küchengemüſse zu Suppen.

Apium petroſelinum. Peterſilie.

Eine zweyjährige Pflanze, wie vorige.

Gebräuchl. Die friſche Wurzel, das friſche Kraut. Der Saamen.

Wirkung. Der Wurzel als nährend und harntreibend. Des Krauts harntreibend. Der Saame Läuſe tödtend.

Benutzung. Der Wurzel, als nährende Speiſe. Des Krauts, bey Verhaltung des Urins. Der Saamen, beym Kopfgrind die Läuſe zu entfernen. Beſſer wie Queckſilbermittel.

Die Wurzel iſt eine geſundo Speiſe, minder blähend, wie Kohlarten, und das Kraut zu Suppen. Sie befördern beyde den Abgang des Harns, aber nicht wirkend genug, um bey Fehlern dieſes Uebels ſich allein etwas davon zu verſprechen. Als ein diätetiſches Mittel aber doch paſſend, während dieſe Fehler wirkende Arzneyen verbeſſern. Bey Lungenſuchten iſt der friſch ausgepreſte Saft, und das in Molke eingeweichte Kraut ein gewöhnlicher Gebrauch, mir aber zu reizend. Sie enthält ein weſentliches Oehl, wovon der Saame das meiſte enthält, nach *Lewis* 3 Pfund, 2 Loth Oehl. Nach *Bergius* iſt der Saame Vögeln tödtlich.

Pharmazeutiſches Präparat.

Aqua Petroſelini.

Man benutzt es unter diuretiſche Mixturen.

Apium graveolens. Der Zellery.

Wie vorhergehende, eine Küchenpflanze.

Ge-

Gebräuchl. Kraut und Wurzel frisch.

Wirkung. Wie vorige.

Seine diätetische Benutzung und Wirkung ist gleich dem Körfel und die beste. Die Stein zermalmende Kraft, und Befriedigung schmachtender Gattinnen entkräfteter Männer, sucht man hier vergebens.

Im Mangel monatlicher Reinigung empfahl sie *Bergius*. Kann dieser Fehler durch wirkendere gehoben werden, woran es nicht fehlt, so bleibt er auch hier überflüssig.

Den wildwachsenden, der an feuchten Stellen wächst, hält man für schädlich, wovon aber richtige Beweise und Beyspiele fehlen.

Sambucus ebulus. *Der Attich.*

Eine Staude, die sowohl im südlichen wie nördlichen Europa wild wächst.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae ebuli.*

Wirkung. Urintreibend.

Benutzung. In der Wassersucht. Bey kalten Geschwulsten.

Man braucht nur das von diesen Beeren frisch ausgekochte Mus *Roob ebuli*, als ein Zusatz zu andern Mitteln in der Gabe von 1 Quint bis zum Loth. Es treibt nicht allein den Urin; sondern auch zu 2 Loth verursacht es Stuhlgang. Die frische Rinde vertreibt die Wanzen. Sobald aber die Rinde den spezifiken Geruch verlohren, hilft sie nicht mehr.

Sambucus nigra. *Der Hollunder.*

Ein bekannter Strauch, von dem das Mus *Roob Sambuci* eben die Wirkung, wiewohl schwächer, wie voriges leistet.

Da diese meistens in kupfernen Gefässen gekocht werden, so sind sie nicht selten, wie Herr *Selle* richtig bemerkt,

merkt, mit Kupfer verunreinigt. Sie müssen, mit Wasser verdünnt, in einem eisernen Kessel wieder erwärmt, und unter beständigen Umrühren mit einem eisernen Spatel wieder zur gehörigen Dicke eingekocht werden. Mehr wie einen Spatel benutze man, und wenn dieser nicht mehr kupfrigt aussieht, nachdem man ihn blos mit reinem Wasser, ohne abzuwischen, abgewaschen hat; so ist man von einem kupferfreyen Mus versichert.

Scilla maritima. *Meerzwiebel.*

Eine an denen Seeküsten des südlichen Europa wachsende zwiebelartige ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Scillae.*

Eigenschaft. Eine aus aufeinander liegenden Schaalen von 1 bis 4 Pfund schwere Zwiebel. Sie schmeckt bitter, frisch beissend, und ist schleimigt. Jung ist sie von aussen weis braunröthlich, je älter sie ist, desto rothbrauner wird sie; daher der Unterschied, dass es mehrere Arten gebe, als wie *Lewis*, *Alston* und *Ludwig* glauben, zu verwerfen. *Caspari* *) bemerkt sie auch als Abarten. Um diese Wurzel zu trocknen, hat man eine Vorsicht, die nichts taugt: Man umwickelt sie mit Brodteig und läst sie backen; hernach macht man das Brod ab, und trocknet sie. Ein grosser Theil des wirkenden zieht in die Brodgrumen, und die Wurzel wird unwirksamer. Man mache blos die Schaalen von einander, breite sie auf einem Siebe aus, und trockne sie so auf einem Backofen. Die innere Lagen sind immer weis. Eine üble Benennung hat man dieser getrockneten beygelegt; sie heisst *Scilla cocta!*

Wirkung. Urintreibend, einschneidend, erbrechend.

Be-

*) *Dissert. de Scilla. Goettingae 1785. p. 9.*

Benutzung. In der Wassersucht. Als ein Schleimauflösendes Mittel im Schleimhusten, schleimigten Verstopfungen des Unterleibes, und überhaupt in schleimigten Brustbeschwerden, in wässerigten Geschwulsten, Steinschmerzen. Aeusserlich unter Gurgelwasser in der schleimigten Bräune, in der Hirnwassersucht, wässerigten Gelenkgeschwulsten. Unter reizende Klystire.

Gabe. In Pulverform 1 — 3 Gran. Mehreres macht Erbrechen.

Mischungen. Mit Mittelsalzen, dem Spiesglanzschwefel, Chinarinde, Kampfer, Ammoniakgummi, Gewürze, Honig, bittere Extrakte, arabischem Gummi.

Pharmazeutische Präparate.

Acetum Scilliticum. Meerzwiebelessig. *Pharm. rat.* p. 95.

Man muss hierzu einen guten Essig nehmen, weil er sonst leicht schimmlicht wird, und verdirbt. Der Weingeist als Zusatz ist nicht bey aller Anwendung gut. Wenn man keinen guten Essig haben kann, so dampft man den Essig ehe man ihn auf die Meerzwiebel giest, bis auf die Hälfte ab.

Wirkung, *Benutzung* und *Mischung*, wie die obgedachte.

Gabe. Als harntreibendes Mittel 1 — 2 Quint, unter Gurgeltranke und Klystire 1 — 2 Loth. Unter Senfumschlägen vermehrt er den Reiz.

Oxymel Scilliticum. Meerzwiebelhonig.

Ein Theil von dem Meerzwiebelessig, und zwey Theile roher Honig ohne kochen vermischt, ist die beste Bereitung.

Man braucht ihn wie die andern, und bedient sich seiner wie des Essigs, nur in grössern Gaben von 2 Quint

bis

bis 1 Loth innerlich, und unter Klystire und Gurgeltränke von 2 bis 4 Loth.

Pilulae Scilliticae. *Pharm. rat. p. 259.*

Benutzung. In der Wassersucht, besonders den wiederkommenden, und bey Verstopfungen des Unterleibes.

Gabe. 2 Gran schwere Pillen und 20 bis 30 Gran davon täglich.

Die ältesten Urkunden bezeichnen dieses Mittel, und sind Beweise seiner guten Wirkung, da wir es noch bestätigen. Ihre sehr reizbare Wirkung bestimmt uns, sie zu unterlassen, wenn in der Wassersucht der Puls hart ist, und Verhärtungen oder Geschwüre der Leber oder Milz bemerkt werden. Auch Fehler der Lungen erlauben nicht den innerlichen Gebrauch. In allen Gall- Faul- und Entzündungsfiebern meide man sie. Sie ist sehr reizend, aber nicht anhaltend. Ihr Reiz hängt nicht von einem wesentlichen Oehl, sondern von einem besondern scharfen Stoff ab. Sie schwächt sehr den Magen.

Sowohl in der Brust- wie Bauchwassersüchten haben sie durchgängig fast alle grosse praktische Aerzte empfohlen. Ihre Anwendung ist die beste, wenn man sie in geringer Gabe und öfter giebt. Die meisten sind einstimmig, dass man das erbrechen müsse suchen zu verhindern, weil sie sonst nicht auf den Urin wirke. In der Wassersucht ist es ein gutes Zeichen, wenn der Urin häufig und gut abgehet; sobald aber Schweiss erfolgt, ist nach *Ludwig* *) davon abzustehen.

Mead hat eine Frau, die *Ascites* und *Anasarca* gehabt hat, mit dem *Oxim. scill.* in der Gabe zu $1\frac{1}{2}$ Quint und 2 Loth *Aqua Cinn. s. vino* gänzlich nach und nach damit befreyet. *Van Swieten* bediente sich einer Einweichung

*) *Advers. Med. Pract. Vol. 2.*

chung der Zwiebel mit Wein, und zwar 1 Loth mit 2 Pfund guten Wein 24 Stunden ſtehen laſſen, wovon einem Alten 1 Loth Morgens nüchtern zu geben. Es erfolge Uebelkeit ohne Erbrechen. *Ruſſel* *) hat hierzu einen Zuſatz von Gewürze anempfohlen, der ſehr gut iſt. So wie *Hauteſierk* zugleich eben ſo viel *Cort. aurant.* und *Rad. calami* mit einweichen laſſen. *Tiſſot* empfahl einen Abſud dabey von Wachholderholz, dieſes iſt ſchon mehr erhitzend.

Muzel heilte eine Engbrüſtigkeit, die von zurückgetretener Krätze entſtanden war. *Selle* räth ſie auch bey einer Verſtopfung in den Lungen an, doch mit der Vorſicht, wo bloſſer Schleim ſich von denen Schleimdrüſen nicht abſondern wolle; nicht bey Knoten oder Stockungen in der Lungenſubſtanz; ſie wird ſonſt durch den Reiz Entzündungen, auch wohl Geſchwüre in denen Lungen verurſachen. *Unzer* widerräthet ſie zwar ganz in denen Lungenfehlern, indeſſen, wo es an bloſſer Abſonderung des Schleims fehlt, iſt ſie doch das beſte Mittel. *De Haen* räth ſie ſogar als ein Antiphlogiſticum in Lungenentzündungen an, und zwar das *Oxymel* in geringer Gabe verdünnt. Iſt aber nicht nahzuahmen. *Lentin* **) fürchtet ſich ſogar ſie in der Bruſtwaſſerſucht zu geben. Wo ſie aber, wenn die Lungen noch geſund, ſehr richtig iſt. Beym ſchleimigten Gries der Nieren und Blaſen fand ſie *Wagner* wirkſam, auch in dieſen Fällen verdient ſie benutzt zu werden; eben ſo im güldenen Aderfluſs und Mangel der monatlichen Reinigung, auch in der Hypochondrie, wo nicht Reiz genug iſt, den Schleim abzuführen.

Im

*) *De Tabe glandul.*

**) Beobachtungen der epidemiſchen und ſporadiſchen Krankheiten des Harzes.

Im Skorbut hat ſie *Heurnius* und *Lind* benutzt, lezterer das *Oxymel* zu 2 Loth in 24 Stunden. *Werlhof* hält ſie hierin auch wirkſam. *Schmucker* brauchte das Pulver zu 1 Quint unter reizende Klyſtire bey Wunden und Quetſchungen des Kopfs. Auch im ſchleimigten Schlagfluſs (*Apoplexia ſeroſa*) ſind dieſe Klyſtire zu benutzen.

Auch den Meerzwiebeleſſig, nach *van Swieten*, empfiehlt man bey der Hirnwaſſerſucht als eine Bähung auf den Kopf gelegt, und bey wäſſerigten Gelenkgeſchwulſten.

Zum Erbrechen wendet man ſie nicht an; weil man geprüftere Brechmittel hat. Sie iſt in groſſen Gaben ein heftig brechendes und purgirendes Mittel, das Entzündung und Krämpfe verurſacht. Nach *Hillefeld* *) gab ein Pfuſcher einer Frau, die *Tympanititen* hatte, ein Löffel voll Pulver, die ſich darauf heftig erbrach, purgirte, und an Krämpfen in kurzer Zeit ſtarb.

In Pulverform wirkt ſie am ſtärkſten; wo die andern Bereitungen davon nicht wirkend genug ſeyn, iſt dieſes die leztere Inſtanz. In Bruſtbeſchwerden iſt das *Oxymel* wegen des beygemiſchten Honigs noch auflöſend, und hier das beſte; dahingegen der Eſſig zu äuſſerlicher Anwendung vorzüglich dient.

Eine gute chymiſche Analyſe fehlt davon. *Schulz* †) beweiſt uns nichts.

Aſparagus officinalis. Spargel.

Ein bekanntes Gewächs, deſſen Vaterland Siberien iſt. Wir genieſſen davon die iungen Sproſſen, und bemerken, daſs der Urin ſtinkender und häufiger wie gewöhnlich abgehet; ſie gehöret alſo wohl unter die harntreibende Pflanzen. *Stahl* ſagt zwar, ſie treibe den Urin gar nicht, und

*) *Experimenta circa Venena.*

†) *Examen Chem. rad. Scillae marinae. Halae* 1734.

und *Schulze* hat wiederum Bluthanen darauf erfolgen sehen. *Erhard* bemerkt, daſs ſie Nierenſchmerzen, Gichtanfälle und den güldenen Aderfluſs befördert habe. Der ſtinkende Urin iſt indeſſen ein Beweis von ihrer harnbefördernden und auch wohl auflöſenden Wirkung. Bey ihrem häufigen Genuſs hat niemand, ſo viel mir bewuſt, üble Folgen davon auſſer *Erhart* angezeigt. Als Arzney benutzt man ſie nicht. Ehemals brauchte man die getrockneten Wurzeln, die keinen Platz verdienen. Als Speiſe ſind ſie leicht verdaulich; ob ſie aber nährend ſind, das glaube ich nicht. Vieles Fett, das aber ihren Zubereitungen beygemiſcht wird, macht ſie oft ſchwer zu verdauen.

Colchicum autumnale. Zeitloſen. Nakende Huren.

Eine in ganz Europa in etwas feuchten Wieſen wachſende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die friſchen Blumen und Wurzeln. *Flor. Rad. Colchici.*

Eigenſchaft. Die Zwiebelwurzel hat friſch einen etwas bitterlichen Geſchmack, der aber bey uns nichts brennendes im Munde hinterläſst.

Wirkung. Harntreibend.

Störk benutzte ſie zuerſt; er rühmte ihre harntreibende Kraft. *Plenk, Collin* u. m. wurden auch davon überzeugt. Herr *Hahnemann* bey *Cullen* *) fand ſie auch wirkend.

Cratochwill leugnete ganz die Wirkungen **), und nach ihm fanden ſie mehrere Aerzte ganz unwirkſam. In Kaſſel wurde ſie häufig ohne den geringſten Erfolg benutzt.

Störk

*) *l. c. II. p.* 619.

**) *Diſſert. de radice Colchici vulgaris. Francof. ad Oder* 1764.

Störk gab eine Einweichung der Blumen in Molken, und die Bereitungen davon waren ein Effig und Oxymel wie von der Meerzwiebel. In Engeland, Schweden, der Schweiz, auch in Heffen, fchmeckt die frifche Wurzel nicht beiffend. *Kröcker* *) hingegen fahe einen Wafferfüchtigen von einigen Löffeln des Oxymels beynahe erfticken.

Der Widerfpruch ihrer Wirkungen ift Beweis, dafs Clima, Boden, Zeit, die Wurzel nicht gleichförmig wirkend läft. Alfo ein Mittel, welches die beftimmter wirkende Meerzwiebel völlig erfetzt. Uebrigens gehört fie unter die Pflanzen, von der man fchädliche Eigenfchaften zu befürchten hat, wenn fie genoffen wird: denn man hat fchädliche Beyfpiele von der Wurzel, Blumen und Saamen. Die Türken follen fich mit einem weinigten Aufgufs der Blumen beraufchen †).

Arbutus Uva Urfi.

Als ein zufammenziehendes Mittel kann fie, wenn Erfchlaffung der Urinwege den Abgang bey Steinfchmerzen verhindern, nützlich feyn; fo wie es *de Haen, Alix* u. m. thätig fanden.

Afarum Europaeum. Hafelwurzel.

Schattigte Gegenden dichten Gefträuchs der Waldungen find der Wohnort diefer überall wachfenden und ausdaurenden Pflanze.

Gebräuchl. Die trockne Wurzel und Blätter. *Rad. Folia Afari.*

Wirkung. Brechen und purgiren, durch ftarkes kochen verliehrt fie diefes und wird harntreibend.

Benutzung. In Wafferfuchten.

Gabe.

*) *Flora filefiaca I.* 1787. *p.* 593.
†) Hallens Gifthiftorie. Berlin 1787. p. 114.

Gabe. Des Krautes 1 Loth, der Wurzel 2 Quint.

Form. Im Absud die angegebene Gabe mit 12 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einzukochen, davon alle 2 bis 3 Stunde 2 Eſslöffel voll.

Miſchungen. Weinſtein, Honig, Zimmetwaſſer, Pomeranzenſchaalen, Zimmt.

Herr *Mellin* *) ſahe keinen Waſſerſüchtigen allein von dieſem Mittel hergeſtellt, das *Woltern* bey vieren gelang. *Allione* †) empfiehlt ſie. Ihre Anwendung erfordert eben die Vorſicht, wie bey der Meerzwiebel. Als Brechmittel iſt ſie zu entbehren, und als harntreibend ſollte ſie wohl die Meerzwiebel ganz und thätiger erſetzen?

Thea bohea. *Die Theeſtaude.*

Eine in China und Iapan wachſende Staude.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter.

Wir haben zwey Arten im Gebrauch, *Thee boy* von dieſer, und *Thea viridis* von einer andern Staude dieſes Geſchlechts, wovon viele Sortimente gemacht werden. Die friſche Blätter ſind nach *Kämpfer* ††) betäubend, verliehren aber dieſe Wirkung, nach ebendemſelben, durch das trocknen. Nach *Lettſom* **) beſitzt das von grünem Thee deſtillirte Waſſer auch ganz betäubende Kräfte, daher den Thee viele Aerzte unter die betäubende Mittel zählen. Daſs er friſch dieſe Wirkung hat, beweiſt uns *Kämpfer.* Nach dieſem bleibt auch der getrocknete Thee deswegen noch ein Iahr liegen, damit dieſes, das ſchon durch das Röſten vertrieben, noch mehr durch das Ausdünſten entfernt werde.

Es

*) Praktiſche Mat. Med. p. 140.

†) *Flora Pedemontana. T. II. p.* 214.

††) *Amoen. Exot. p.* 611.

**) *Diſſ. inaugar. ſiſtens obſerv. ad vires Theae pertin. Lugd. Bat.* 1769.

Es ist bekannt, dass die Chinesen mit den Blumen der *Olea Fragrantissima* dem Thee den Geruch mittheilen. Nun fand *Lettsom* blos das destillirte Wasser betäubend, aber das Extrakt nicht. Ich glaube vielmehr, dass die betäubende Eigenschaft von diesem ertheilten Geruch der fremden Pflanze herkommt. und dass sie dem getrockneten Thee eigentlich nicht mehr beyzumessen ist. Der Thee, der am angenehmsten riecht, muss wohl diese Wirkung am stärksten äusern. Eigentlich ist aller getrocknete Thee zusammenziehend, man benutzt ihn aber immer als ein warmes Getränk, und da äusert er Urintreibende Wirkung. Ob er schade oder nutze, darüber ist schon so vieles geschrieben, dass ich es übergehe. Nur das: je stärker der Trank ist, und je angenehmer der Thee riecht, desto ehender sind betäubende Wirkungen davon zu befürchten. Man geniesse ihn nicht stark, und betrachte ihn als ein verdünnendes, erschlaffendes, nicht erhitzendes Mittel, so wird man leicht den Schaden und Nutzen davon bestimmen können.

Digitalis purpurea. Fingerhutblume.

Eine zweyjährige Pflanze des südlichen und nördlichen Europa; die blos in Wäldern wächst.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut, und der ausgepreste Saft.

Wirkung. Im Absud in geringer Gabe harntreibend. Ausserdem ist sie ein drastisches Mittel, das heftiges Erbrechen und Purgiren verursacht, und Eigenschaften narkotisch reizender Pflanzen bey ihrer Anwendung zeigt.

Benutzung. In der Wassersucht, bey Skrophuln und skrophulösen Geschwüren, verhärteten Geschwulsten der Brüste und Ohrendrüsen.

Gabe. Des Krautes in Pulver- oder Pillenform 1 bis 3 Gran, im Absud 1 Quint mit 32 Loth Wasser eingeweicht, 4 Stunden stehen lassen, durchgeseihet und 2 Loth

Zim-

Zimmetwaſſer zugeſetzt, davon anfangs täglich zweymal 2 Loth, und ſo nach und nach in der Gabe zu 8 Loth auf einmahl zu ſteigen.

Miſchungen. Mohnſaft, Mittelſalze, Zimmetwaſſer, Zucker, Gewürze.

Dieſe Pflanze gehöret unter die giftigen. Den Saft hat *Ray* ſchon als ein draſtiſches Weſen, und in Menge als tödtend angegeben, der Entzündungen im Halſe und Schlunde verurſache. *Boerhaave* ſagt dieſes auch von denen Saamenkapſeln.

Man benutzte ſie ehemals äuſſerlich. *Percival* machte die erſten Verſuche innerlich mit dem ausgepreſten Saft bey Skrophuln und dergleichen Geſchwüren. Auch nach Herrn *Richter* *) bey ſcirrhöſen Geſchwulſten der Brüſte, und bey verhärteten Ohren und Bruſtdrüſen. In Skrophuln und verhärteten Drüſen ſahe ſie Herr *Merz* wirkſam, innerlich und äuſſerlich benuzt; nur bey lang anhaltendem Gebrauch, wirkte ſie auf die Augen, machte Verwirrung des Geſichts, und muſte, bis dieſes Uebel gehoben war, ausgeſetzt werden **).

Withering †) empfahl ſie zuerſt in der Waſſerſucht. In Marburg hat ſie in Waſſerſuchten des Leibes ſich als ein gutes harntreibendes Mittel bewieſen. Auch Herr *Thilenius* ††) erzählt viele gute Wirkungen davon; er gab ſie in Pulver zu 1 bis 2 Gran, auch in Pillengeſtalt. *Lettſom* giebt ſie ſogar als nachtheilig an.

Indeſſen die vielen Zeugniſſe ihrer harntreibenden Kraft, und daſs ſie wirkend bey ſcirrhöſen Verhärtungen iſt, machen ſie doch ſchätzbar. Anwendbar zum Unterſcheid der

*) Chirurg. Bibl. 4. B. 5 St. 5. B. 3. St.

**) *De Digitali purpurea eiusque uſu in ſcrophulis medico. Ienae* 1790. 4.

†) Vom rothen Fingerhut. 1784. 8vo.

††) *l. c.* p. 171. etc.

der Meerzwiebel bey scirrhösen Verhärtungen allein, und auch mit ödematösen Geschwulsten verknüpft. Geringe Gaben sind die besten. Sie verursacht leicht erbrechen, starkes purgiren, temporelle Blindheit. Alles dieses wird wenigstens dadurch hinterhalten. Zu unterlassen ist sie, wo dieses gleich auch bey geringer Gabe zu 1 Gran erfolgt. Nach *Withering* soll man, wenn sie als Drasticum wirkt, zu 10 Gran Pulver 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gran Mohnsaft zusetzen, Blasenpflaster anlegen, Pfeffermünzenwasser trinken lassen.

Iuniperus communis. Die Wachholderstaude.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae juniperi,* und das davon bereitete Mus. *Roob Iuniperi.*

Eigenschaft. Sie enthalten ein wesentliches Oehl und zuckerartigen Bestandtheil.

Wirkung. Der Beeren wegen des Oehls erhitzend, reizend, urintreibend.

Benutzung. Bey Wassersuchten, schmerzhaften Abgang des Harns bey Steinschmerzen.

Gabe. der Früchte in Pulver 30 bis 40 Gran, im Absud 2 Quint zu 12 Loth Wasser.

Mischung. Gereinigter Weinstein, Honig.

Die beste Benutzung ist der Absud: denn sie sind nicht gut fein stossen; sie müssen aber nicht mit Wasser gekocht werden. Das Mus hat das wesentliche Oehl verlohren; also nicht mehr so anhaltend reizend wie die Früchte, aber doch noch wirkend.

Bey reizbaren sind sie wegen des Oehls gar nicht anzuwenden, und bey aller Fieberhitze ganz zu unterlassen. Der gewöhnlichste Gebrauch ist als Trank bey Wassersuchten, als Beyhülfe anderer Mittel.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Sapo acidus. Saure Seife.

Ein Pfund gutes Baumöhl wird in einem gläsernem oder achatenem Mörsel nach und nach mit 12 Loth weisser konzentrirter Vitriolsäure unter beständigem Umrühren einer gläsernen Keule vermischt, die erhaltene weisse feste Massa in einem gläsernen abgesprengten Kolben in Wasser aufgelöst und erkaltet abgenommen, in einem Glas verwahrt.

Wirkung. Urintreibend, auflösend.

Benutzung. Vorzüglich in der Wassersucht, Verstopfung der Eingeweide, Cachexie.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint, so blos in Wasser aufgelöst.

Carminati rühmt die Wirkung, und Versuche müssen entscheiden, die ohne Nachtheil der Gesundheit nach gehörigen Abführungen und Reinigung ersterer Wege können angestellt werden.

5. Speichelausführende Mittel. (Sialagoga, Salivantia.)

Der Zufluss des Speichels kann auf zweyerley Arten geschehen. Entweder durch blosses Kauen eines Körpers, der ein scharfes wesentliches Oehl enthält, wo durch den angebrachten Reiz im innern des Mundes die Speichelgänge zu stärkeren Ausfluss gereizt werden. Man benennt diese *Masticantia*, und die Alten begriffen unter *apophlegmatizantia* überhaupt die Ausführung des Schleims durch die Nase und den Mund; oder durch Queckfilber sowohl in blos äuserlicher oder innerlicher Anwendung. Das einzige Mittel was so wirkt.

Mercurius vivus. Hydrargyrum. Argentum vivum. Queckſilber.

Ein bekanntes Metal, das wie Waſſer vom Wärmeſtoff flüſſig erhalten wird, und bey 39° nach *Fahrenheit* zu einem feſten Metal wird *), das ſich ſchlagen läſst, aber in wärmerer Temperatur in zwey Minuten wieder flüſſig wird **). Man findet es natürlich, meiſtens verbunden mit Schwefel, ſelten mit der Kochſalz- und Vitriolſäure. Die Pfalz, Zweybrücken, Crain und Spanien, ſind die Länder, die es liefern.

Eigenſchaft. Ganz gereinigtes Queckſilber hat immer eine ſpiegelnde Fläche, und ſetzt nie in denen Gefäſſen, in welchen es aufbewahrt wird, ein ſchwarzes Pulver ab. Die Kügelchen theilen ſich allemahl ganz rund ab. Salpeterſäure löſst es leicht auf. Durch anhaltendes Reiben wird es in ein ſchwarzes Pulver gebracht.

Verfälſchung. Queckſilber wird in einem eiſernen Mörſel mit übergoſſenem Baumöhl ganz erhitzt, und zu dieſem erhitztem Queckſilber der vierte Theil von Zinn oder Bley mit gleichen Theilen Wiſsmuth geſchmolzen zugegoſſen. Durch ein Leder gedrückt, behält das Queckſilber faſt $\frac{1}{5}$ der Zuthat bey ſich †). Am beſten reiniget man es durch eine Deſtillation.

Wirkung. Das rohe Queckſilber, und die Bereitungen davon ſind etwas verſchieden; ſeine Hauptwirkung iſt, daſs es in anhaltendem Gebrauch in allen möglichen Veränderungen immer Speichelfluſs erregt, und beſonders auf die Drüſen wirkend iſt.

Verſchieden ſind die Erklärungen dieſer beſondern Wirkung: als die Schwere: Verbindung mit der Krankheits-

*) Crells Annalen 1785. 2. B. p. 270.

**) Eodem 1787. 2. p. 321.

†) Wallerii *Mineral. Tom.* II. p. 204.

heitsmaterie: Verbindung mit dem Ammoniakalsalz des Körpers; verursachter Reiz. Es beweist diese Wirkung in allen möglichen Abänderungen, in aller Gestalt, und in kleinen Gaben, und wird wieder im Körper Metal, da es doch als Kalk angewandt wird *).

Es ist das einzige Metal, welches nächst Gold und Platina, die gröste Schwere hat. Theilbar, flüssig in unsichtbaren Dunst ohne Zersetzung. Vieles für die Wirkung abhängend von der spezifischen Schwere. Indessen die geringen Gaben, die wirkend sind, stehen diesem entgegen. Verbindung der Krankheitsmaterie erklärt die Hülfe, aber nicht die Speichelerregende Wirkung, und eben das vom Ammoniaksalz. Reizbarere Körper als Quecksilber verursachen nicht Speichelfluss, ausser bey dem Kauen durch örtlichen Reiz, nicht wirkend auf alle Drüsen wie Quecksilber.

Die besondere Wirkung dieses Metals den Speichelfluss in geringen Gaben, und in aller Gestalt zu erregen, ist uns also noch völlig unerklärbar.

Benutzung. Des rohen bey Verwickelung der Därme, wegen seiner Schwere und Flüssigkeit, wobey aber sicherere Hülfe angewandt werden kann. Es ist übrigens mit allen seinen Bereitungen ein Hauptmittel in venerischen Krankheiten.

Pharmazeutische Präparate.

Man benutzt das Quecksilber auf dreyerley Art.

1. Durch blosses Reiben zertheiltes, wobey ein Theil den Brennstof verliert, ein Theil aber noch völliges Metal bleibt.
2. In salzigtem Zustand verbunden mit Säuren als Kalk.

3. In

*) Praktische Bemerkungen über einige Arzneymittel. Althof. Göttingen 1791. p. 3.

3. In kalkförmigem Zustand verbunden mit Luftarten.

1. Durch bloſses Reiben zertheiltes.

Aethiops per ſe. Iſt rohes Queckſilber, ſo lange mit Waſſer gerieben, bis es zu einem feinen ſchwarzen Pulver wird. Ein Mittel das eine langwierige Arbeit erfordert, und in ſeiner Wirkung nichts mehr wie mehrere Bereitungen leiſtet, die leichter zu machen ſind. *Keyſer,* ein deutſcher Arzt, iſt der Erfinder davon, der es im Anfang dieſes Iahrhunderts in Paris zu Pillenform mit Brodgrumen gebracht, zu 2 Gran in veneriſchen Krankheiten benutzte.

Aethiops mineralis. Iſt Schwefel mit Queckſilber entweder durchs Reiben oder Schmelzen vermiſcht, und nachher gerieben.

Benutzung. In Hautkrankheiten, bey Verſtopfung der Gekrösdrüſen; beym anfangenden Staar.

Gabe. 1 bis 10 Gran.

Miſchungen. Zucker.

In denen Apothekerbüchern ſind die Gaben des Schwefels und Queckſilbers ſehr verſchieden. Ie mehr von lezterem darunter, deſto leichter entſtehet ein *Speichelfluſs.* Die Dänen, Ruſſen, Schweden, haben gleiche Theile. Die Wiener 1 Theil Queckſilber, und 2 Theile Schwefel. Die Franzoſen 1 Theil und 3 Theile von lezterem. Die Engeländer zwar gleiche Theile, ſie ſagen, man könne aber 2 Theile Queckſilber nehmen. Auch bey der Bereitung iſt Schmelzen und Reiben nicht gleich. Im Schmelzen gehet etwas Schwefel verlohren, und er enthält mehr Queckſilber als der, welcher durchs Reiben gemacht wird. Uebrigens verurſacht er leicht Speichelfluſs, daher ſein Gebrauch ſich auch vermindert hat.

Aethiops antimonialis. Pharm. rat. p. 107.

Benutzung. Wie das vorige Mittel auch in Blattern nach *Lobb, Boerhaave, Cotunni.*

Gebräuchl. Wie voriges; besonders in der venerischen Krätze.

Mischung. Zucker, Kampfer, Bittersalzerde.

Er verursacht nicht leicht Speichelfluss. *Thompson* *) macht nur eine Bemerkung, dass er lezteren erregt hätte.

Mercurius alcalisatus. *Pharm. rat. p. 213.*

Benutzung. Wie vorige, besonders bey verstopften Gekrösdrüsen. Aeusserlich streuet man ihn nach *Acrell* in schwer zu heilende Geschwüre.

Gabe. 10 Gran bis ½ Quint.

Mischung. Zucker, Ialappenharz.

Einige englische Aerzte haben dieses Mittel sehr empfohlen, und das Queckfilber darum mit einer einsaugenden Erde verbunden, damit die Magensäure davon eingesogen würde, welche die Wirkungen des Queckfilbers vermuthlich sonst verschlimmern sollte? Er verursacht leicht Speichelfluss, daher setzt man wohl Ialappenharz zu. Mischungen, von denen *Girtanner* mit Recht sagt. Man brauche das Queckfilber allein, damit man wisse wie es wirkt. Ein ähnliches Mittel, das auch überflüssig, ist der *Mercurius Saccharatus*, wo anstatt der einsaugenden Erden Zucker genommen wird.

Mercurius gummosus Plenkii.

Plenk **) glaubte, dass durch die Schärfe der Merkurialsalze und Kalke der Speichelfluss leichter erfolge, als wenn man auf diese Art das Queckfilber mit dem Schleim des arabischen Gummi ganz auseinander reibe. Er sagt, diese Mischung wird leicht durch die Milchgefässe in die Blutmasse gebracht, weil sie keine Schärfe besitzt, so reizt sie auch nicht. *Herzog* behauptet sogar, dass in der *Berliner*

*) In medicinischen Rathschlägen von Marcard. p. 263.

**) Von venerischen Krankheiten. Wien 1779.

liner Charité keine Quecksilbermittel bessere Wirkungen geleistet hätten, wie die *Plenkischen*, sowohl in venerischen Uebeln, wie auch in der Gicht. Indessen bemerkten *Hirschel*, *Munnick* und *Saunders*, dass sie doch Speichelfluss erregten, und Herr *Girtanner* *) sagt, der *Mercurius gummosus* und alle Bereitungen davon haben den Fehler, dass sie viel Quecksilber in den Körper bringen, wovon nur ein kleiner Theil wirksam ist: das meiste gehet unverändert durch den Stuhlgang wieder weg. Ein Satz der sehr richtig und wahr ist. Das Quecksilber ist nur zertheilt, nicht aufgelöst, und durch das Reiben ein kleiner Theil davon dephlogistisirt, der noch wirkend ist, der andere noch metallisch, welcher wieder fortgehet. Auch stimme ich Herrn *Girtanner* **) völlig mit der Härte der Plenkischen Pillen bey, in Zeit von 3 bis 4 Tagen sind sie so hart, dass ein geschwächter Magen sie nicht mehr zertheilen kann, sondern sie ganz dem Darmkanal überliefert. Die Auflösung in Wasser oder mit Milch gekocht †), ist ganz zu verwerfen. Das meiste fällt zu Boden. *Saunders* Mischung, der Honig, Traganth und Quecksilber hat, ist eben so. Es bleibt auch unbestimmt, wie viel Quecksilber der Kranke bekommt.

Pilulae mercuriales. *Pharm. Edinb. p. 119.*

Diese bestehen aus gleichen Theilen Quecksilber und Honig, und 2 Theilen weissen Brodgrumen, woraus 4 Gran schwere Pillen gemacht werden. Die Engelländer benutzten sie bey venerischen Uebeln, besonders zum Einreiben mit Wasser aufgelöst, innerlich im Mund an denen Speicheldrüsen. *Cullen* ††) sagt, dass sie den Spei-

*) *l. c. p.* 358.

**) *l. c. p.* 357.

†) Plenk *Mat. Med. p.* 254.

††) *Mat. Med. p.* 470.

Speichelfluſs weit langſamer erregen wie die Salbe, auch nicht ſo leicht auf den Stuhlgang wirken. *Girtanner* verwirft dieſe Art ebenfalls; ſie unterſcheiden ſich auch in nichts von den *Plenkiſchen*, auſſer daſs Honig darunter iſt, wodurch ſie nicht ſo verhärten, wie jene. Uebrigens iſt das Queckſilber in dieſen und mehrern ſolchen Pillenarten blos vertheilt.

Pilulae Aethiopicae. Pharm. Edinb. p. 117.

Dieſe empfiehlt Herr *Girtanner* *) ſehr, ſowohl in veneriſchen als andern Hautkrankheiten. Wegen des beygemiſchten Spießglanzſchwefels und Guajakharzes ſind ſie beſſer wirkend, wie vorige Pillen. Das Queckſilber befindet ſich aber in eben demſelben Zuſtand wie bey jenen. Der Vorwurf in Anſehung des Queckſilbers, der jene betrift, iſt auch dieſen beyzumeſſen.

Unguentum mercuriale, neapolitanum. Pharm. rat. p. 366.

Der Zuſatz des Queckſilbers dieſes noch allgemein gebräuchlichen Mittels iſt in den Apothekerbüchern dem Gewicht nach ſehr verſchieden. Die Deutſchen haben meiſtens 1 Theil Queckſilber gegen 3 Theile Fett. Die Franzoſen und Engeländer 4 Theile Fett, die Ruſſen 2 Theile Fett gegen 1 Theil Queckſilber. Die Wirkung muſs daher ſtärker und ſchwächer ausfallen, je mehr ſie Queckſilber enthält.

Wirkung. Den Speichelfluſs erregend, zertheilend.

Benutzung. Wie die vorigen; beſonders bey Bubonen, harten veneriſchen Geſchwulſten, Lähmungen von veneriſchen Uebeln; beym tollen Hundsbiſs, Läuſen und Filzläuſen.

Gabe. Man reibt ohngefähr ½ Quint ein.

Mer-

*) *Mat. Med.* p. 359.

Mertens empfiehlt diese Salbe als das sicherste Mittel bey venerischen Krankheiten *). *Despatureaux* empfiehlt Kampfer darunter zu mischen, um den Speichelfluss zu verhindern. Er sagt, er habe 18 Unzen von dieser Salbe mit Kampfer vermischt bey einem Kranken verbraucht, ohne dass Speichelfluss entstanden seye, und er sey völlig geheilt worden. Diese Wirkung bestätigen *Raisin*, *Vogel*, *Colombier*. *Bloch* und *Collin* verwerfen die Beymischung von Kampfer; dieses kommt auf Zeit und Umstände an. Kampfer verhindert am kräftigsten, aber nicht immer, den Speichelfluss.

Herr *Girtanner* †) verwirft ganz die Art, durchs Einreiben mit dieser Salbe die Lustseuche zu heilen. Seine Gründe sind: weil man nicht sicher bestimmen könne, wie viel Queckfilber in den Körper komme, und weil nicht alle Menschen das Reiben in der Folge vertragen könnten. Indessen bleibt sie doch wirksam bey Zertheilungen von venerischen Geschwulsten, wo sie mit Nutzen anzuwenden ist. Leicht erregt sie aber Speichelfluss. Sehr Schwachen, Hysterischen und Lungensüchtigen ist sie nachtheilig. Beym tollen Hundsbiss muss das Gebissene, wenn es die Stelle erlaubt, weggeschnitten, und vorher mit Salzwasser ausgewaschen werden. Sie dient nun zum einreiben in die Wunde, nebst andern passenden innerlichen Mitteln. In alter Salbe findet man das Queckfilber ausgeschieden.

Emplastrum mercuriale. *Pharm. rat. p. 153.*

Unterscheidet sich von der Salbe durch die härtere Konsistenz.

Benutzung. Bey venerischen Geschwulsten und Geschwüren. In Beinbrüchen, wenn sich der Knorpel bildet

*) Im 2ten Theil der Observationen, Wien 1784.

†) *l. c. p.* 354-357.

det, und zu groſs wird. Verrenkungen bey ausgetrettener Lymphe, kalten Geſchwulſten, Scrophuln, verhärteten Drüſen, Rheumatismen, beſonders wo veneriſche Ueberreſte im Körper ſtecken.

Miſchungen. In lezteren vier Fällen Stinkender Aſand, Schierling - Eiſenhütlein- Extrakt.

Groſſer Vorrath davon taugt nichts, wegen der Wiederherſtellung des Queckſilbers. Nach befindenden Umſtänden vermehrt man die Queckſilbermenge. Anhaltender Gebrauch erregt auch Speichelfluſs.

Queckſilberſalze.

Mercurius ſublimatus. Mercurius corroſivus. Aetzender Sublimat.

Iſt Queckſilberkalk mit ſoviel konzentrirter Salzſäure in trockner kriſtalliniſcher Geſtalt verbunden, wie ſich nur von dieſer damit vereinigen kann.

Eigenſchaft. Weis kriſtalliniſch nicht ins gelbe ſchielend, aus lauter dicht an einander hängenden Nadeln beſtehend. Nach *Bergmann* *) macht er, wenn er in Waſſer aufgelöſt iſt, und langſam abdampft, viereckigte Prismen, von denen zwey entgegengeſetzte Flächen ſchmäler ſind, und von zwey keilförmig zuſammengehenden Ebenen geſchloſſen werden. Eine Unze deſtillirtes Waſſer löſt nach *Spielmann* 30 Gran in der Temperatur von 55° nach *Fahrenheit* auf. Vitrioläther löſt aber mehr auf: denn 1 Loth kann 30 Gran auflöſen; er hat einen metalliſchen Geſchmack. Kalkwaſſer fällt ihn rothbraun. Nach *Wenzel* †) ſollen 240 Gran 174 Gran Queckſilber $58\frac{1}{3}$ Gran Salzſäure, und $7\frac{2}{3}$ Gran Waſſer enthalten. Indeſſen dieſe Beſtimmung iſt nicht völlig richtig.

Ver-

*) Schwed. Abhandl. 1771.

†) Lehre von der Verwandſchaft, p. 155.

Verfälschungen. Mit dem Arsenik. Dieses erkennet man nach *Sande* und *Hahnemann* *), wenn man aus der wässerigten Auflösung des ätzenden Sublimats durch ätzenden Salmiakgeist alles Quecksilber herausfällt, und es filtrirt, alsdann die filtrirte Flüssigkeit mit etwas Kupferauflösung mit ätzendem Salmiakgeist vermischt. Bleibt alles durchsichtig blau, so ist der Sublimat rein; ist aber nur der geringste Antheil von Arsenik vorhanden, so fällt er mit dem Kupfer verbunden gelbgrün zu Boden, und dieses getrocknet, giebt auf der Kohle einen Knoblauchgeruch. Auch ein mit Schwefelleberluft gesättigtes Wasser, fällt einen mit Arsenik vermischten in Wasser aufgelösten Sublimat allemahl Pomeranzenfarbigt nieder; erstere Probe ist aber besser.

Wirkung. In Gaben von 2 und mehrern Granen auf einmal genommen tödtend. In ganz geringer Gabe wie die andern Quecksilbermittel stark auflösend.

Benutzung. Bey allen venerischen Zufällen, und denen davon entstehenden Hautkrankheiten, chronischen Rheumatismen †).

Gabe. $\frac{1}{4}$ höchstens 1 Gran nach und nach zu nehmen.

Mischungen. Schleimigte Tränke, Brodgrumen, Traganth, Mandelsyrup, Mohnsaft.

Gift und Arzney Fabrikenmäsig in Holl- und Engeland, auch Venedig, nach verschiedenen Vorschriften bereitet, und verschieden am innern Gehalt ††), benuzt man es sorgenlos, ob man Heil oder Unheil mit so ungewisser Menge der Bestandtheile, der Verfälschung nicht zu gedenken, stiftet. Der rationelle Arzt braucht das stärkste Gift, er geht sicher, schadet nie, wenn nur das Mittel gut; fehlt es hieran, so stiftet er auch unschuldig Schaden. Benutzt es nun der Unwissende, *Medicus Clinicus non curat*

*) Kennzeichen und Güte der Arzneymittel. Dresd. 1781. p. 246.

†) Thilenius *l. c. p.* 276.

††) Crells Annalen 1. B. 1784. p. 24.

curat, wie leider fast Sprichwort ist, so sind die Folgen von jedem zu beurtheilen.

Allgemeine einförmige Vorschriften der Apothecker-bücher, befolgt von jedem Apotheker, und selbst bereitet, ist Schutz dem rationellen Arzt, sichert die Anwendung dieses heroischen Mittels, das seit *Swietens* Benutzung ein jeder Pfuscher darreicht, das sogar bey Armeen in Hospitälern angewandt wird. Versehen mit allen Kenntnissen, genaue Prüfung des Subjekts, dem es nutzen soll, muss den Gebrauch sichern, nachtheilige Folgen verhüten.

Wie ist dieses in Spitälern bey Armeen möglich? Oft kaum so viel Zeit, dass die Kranken Menge übersehen werden kann. Nur Mängel bemerkt, die sichtbar sind. Körperliche Beschaffenheit genau zu prüfen, wie bey heroischen Mitteln nothwendig, fehlt es an Zeit, und oft an Subjekten, welchen der Kenner dieses zu beurtheilen der Kranken Menge wegen überlassen muss. Der Gebrauch der mildesten Quecksilbermittel erfordert Vorsicht. Sie können auch nachtheilig werden *). Wie vielmehr dieser, dessen schädliche Folgen schneller und gefährlicher bey unüberlegter Anwendung werden **). In Wien, wo er ehemals so viel leistete, ist nach *Quarin* seine Anwendung in Spitälern untersagt.

Nicht so leicht Speichelfluss wie andere Quecksilberbereitungen erregend, und Zeiten, wo man noch ersteren für absolut nöthig zur Tilgung venerischer Uebel hielte, bey der Anwendung vom Sublimat aber doch Hülfe ohne Speichelfluss sahe, war die Ursache der so allgemeinen Be-

*) Stoll *de Mercurii in solicis corporis humani haerentis noxa. Argent.* 1760.

**) Clad *de proscribendo potius quam praescribendo ulterius Mercurii sublimati corrosivi ac locali in re medica et Chirurgica usu. Argentor.* 1784.

Benutzung. Unterstützt durch *Swietens* Ansehen, bestätiget durch *Lochers* angegebenen guten Wirkungen. Dafs aber doch Speichelfluſs entstehen kann, erzählt Herr *Girtanner* von $\frac{1}{2}$ Gran *). Er sichert also auch hier nicht.

Gebräuchlich sind die Hoffmannischen Pillen bey dem Hessischen Militär, von welchen 1779 ein Dragoner 400 Stück, wovon er täglich nur 10 Stück nehmen sollte, in zwey Tagen ohne die geringste üblen Folgen*einnahm. In hartnäckigen venerischen Uebel, verhärteten Drüsen, scrophulösen Fehlern, die alle der Anwendung anderer Mittel widerstehen, wird er, wenn er vom rationellen Arzt mit vorhin angegebener Vorsicht der Bereitung geführt wird, gewiſs nützlich seyn. Ich sahe in 20 Iahren manche gute Wirkungen davon, wovon Herr *Althof* auch einige Beyspiele anführt; im ganzen aber habe ich in der Zeit doch mehr Schaden wie Nutzen damit stiften sehen; aber wohl Ursach übler Anwendung.

Man unterläſst ihn bey Schwangern, in übler Verdauung, bey Fehlern der Lunge, wo Neigung zu Durchfällen ist, bey stark fliessender güldenen Ader, scorbutischer Verderbniſs der Säfte, und bey Frauenzimmern.

Die Pillenform ist der gewöhnliche Schlendrian, die allerübelste Art dieses Mittel einzugeben; er mag in Pillenform gebracht werden auf alle nur erdenkliche Art, so ist und bleibt diese Art ganz verwerflich. Flüssige Form vermischt mit Schleimen, Mandelsyrup, ist die sicherste.

Mercurius dulcis. Aquila alba. Versüßtes Quecksilber.

Ist Salzsäure mit so vielem Quecksilberkalk verbunden, als sie nur anzunehmen fähig ist, um damit in trockner kristallinischer Gestalt zu erscheinen.

Eigen-

*) *l. c. I. p.* 364.
**) *l. c. p.* 81.

Eigenschaft. Wie der ätzende Sublimat nadelförmige dicht auf einander liegender Kristallen, die, wenn sie dichtliegend sind, etwas ins blassgelblichte schielen, und wovon auch das fein geriebene Pulver gelblicht ist. Er ist schwer in Wasser aufzulösen. 2 Unzen kochend Wasser lösen im Reiben nicht mehr wie $1\frac{2}{7}\frac{1}{5}$ Gran auf *). Sehr verschieden hierinnen vom ätzenden Sublimat, und richtig die Angabe von *Beaumé* **), vermittelst des anreibens mit Salmiak und Wasser, das versüsste Queckfilber ganz vom Sublimat zu reinigen: weil lezterer dadurch auflösbarer wird, und sich gänzlich von ersterem abscheiden läſst. Die Probe, daſs er das Kalkwasser schwärzt, ist unsicher: denn er kann noch immer etwas wenigen ätzenden Sublimat enthalten, welches nicht bemerkt wird.

Wirkung. Wie die andern Queckfilbermittel am meisten geprüft, und eins der sichersten, aber sehr leicht den Speichelfluſs erregend, nie ätzend.

Benutzung. In allen venerischen Zufällen, dem weissen Fluſs, der Krätze und Kopfgrind, der Wasserscheue. Bey hartnäckigen, besonders dem viertägigen Wechselfieber nach *Schulze.* Beym Winddorn nach *Trioen.* In der brandigten Bräune bis zum Speichelfluſs, und in der häutigen Bräune nach *Richter* †). Bey skrophulösen Geschwulsten und Geschwüren. Bey verhärteten Drüsen. In der Wassersucht, die Lymphatischen Gefässe zu eröfnen. Chronischen Rheumatismen, zur Hervorbringung des Speichelflusses 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gran an die Spitze des Fingers um im Mund die *Glandula parotidis* damit zu reiben ††).

Nach

*) Bergmanns Anmerk. zu Scheffers Chym. Vorles. §. 472.

**) Erläuterte Experimentalchymie, 2. B. p. 472.

†) Chir. Biblioth. 5. B. 4. St. p. 737. 744.

††) *Methode nouvelle et facile de guerir la maladie venerienne; par Clare. Paris* 1785.

Nach *Schmucker* in *amaurosi* 1 Gran mit Zucker zu mischen und in die Nase zu schnupfen. Bey Flecken der Hornhaut nach *Boerhaave* *) mit Alaun und Zucker vermischt ins Auge zu streichen.

Gabe. ½ bis 3 Gran nach und nach. In der Wasserscheu bis 10 Gran.

Mischungen. Zucker, Kampfer, Chinarinde, besonders in Wechselfiebern nach *Hoffmann* und *Lentin*. Schwefel, Spiesglanzschwefel, Ammoniakgummi, stinkender Asand, Schierlingsextrakt, Guaiakharz, Eisenhutextrakt, arabischer Gummi, Mohnsaft.

Uebereinstimmend in Ansehung der Quantitäten sind die Apotheckerbücher bey diesem so allgemein gebräuchlichem Mittel auch nicht, wodurch ebenfalls, wie bey dem Sublimat das Mittel nicht überall gleichförmig ist. Herrn *Hermbstädts* Bereitung ist die beste und sicherste; sie ist folgende.

Vier Unzen reines Quecksilber werden mit eben so vieler konzentrirter Vitriolsäure, deren spezifisches Gewicht nicht unter 1500 seyn darf, in einem gläsernen Kolben übergossen. Man fügt eine Vorlage dafür, und verstärkt nach und nach das Feuer, bis alles im Kolben in eine weise trockne Masse verwandelt wird, das Vitriolsaures Quecksilber ist. Nachdem es erkaltet, reibt man es in einem serpentinern oder gläsernen Mörsel klein, und vermischt es noch mit drittehalb Unzen reinem Quecksilber, bis alles fein zertheilt ist, alsdenn mischt man fünftehalb Unzen abgeknistertes Kochsalz darunter, und sublimirt dieses Gemisch. Der erste Sublimat enthält noch lebendiges Quecksilber, dieser wird noch einmal, bis alles Quecksilber ganz zertheilt ist, gerieben, und sublimirt. Dieses zweyte Sublimat ist nun gut, und beträgt am Gewicht

*) *De morbis oculorum, p.* 66.

wicht ohngefähr 6 Unzen *). Ich kann diese Bereitungsart für allen andern bisher bekannten nicht genugsam empfehlen; sie sollte ganz allgemein in allen Apothecken eingeführt werden. Wenn man die Mischungen genau macht, und reibt den ganz fertigen zweyten Sublimat, nach *Beaumé*, mit Salmiak und Wasser ab, so hat man nicht die geringste Spur von ätzendem Sublimat, den man in allen vorher bekannten Bereitungen finden wird, Ein Vortheil, den Herr *Göttling* **) richtig bemerkt, ist der, dass wir keinen ätzenden Sublimat mit Arsenik verfälscht mehr zu befürchten haben. Herr *Girtanner* †) sagt, dass das versüsste Queckfilber eben so wenig wie der Sublimat in denen Apothecken bereitet würde, und er komme eben wie dieser aus denen Holländischen Fabriken. So viel mir davon bekannt ist, wird dieser allemahl von denen Apothekern selbst gemacht, und nicht wie der Sublimat aus jenen Fabriken eingeführt.

Er verursacht leicht Speichelfluss, und keine Beymischung verhindert diesen besser, wie Kampfer; wiewohl nicht immer. In Pillen- oder Tafelform (*Trochisci*) giebt man ihn am sichersten. In flüssiger Gestalt bleibt er seiner Unauflösbarkeit und Schwere wegen auf dem Boden liegen. Auch Umschütteln hilft nichts, weil er nicht richtig vertheilt werden kann. Zum Einspritzen taugt er gar nichts, unauflösbar in Wasser, und seine Schwere verhindern hier seine Wirkung, denn er kann nicht durch die Spritze gebracht werden.

Er wird von keinem Mittelsalze verändert. Nur Kochsalz muss mit seiner Säure bey dem Gebrauch dieses Mittels und alles Quecksilbers auf die Seite gesetzt werden.

Bey

*) Selle Neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, 3. Th. Berlin 1786. p. 61.

**) Almanach für Scheidekünstler und Apotheker, 1789.

†) *l. c. p.* 374.

Bey venerischen Geschwüren benutzt man ihn mit Schweinefett zur Salbe gemacht, und setzt noch Bleyzucker zu. Mir gefällt diese Art nicht. Sind die Geschwüre nicht rein, so ist der rothe Queckfilberkalk viel besser, und auch wenn sie rein sind, so wirken die gelindern Kalke thätiger, als der weisse.

Panacea mercurialis. Calomel.

Ein unsicheres Mittel, wo bey der so oft wiederholten Sublimation der versüsste Sublimat wieder zum Theil ätzend wird.

Pulvis alterans Plummeri.

Bestehet aus 2 Theilen versüsstem Queckfilber und 1 Theil Spiesglanzschwefel.

Benutzung. Vorzüglich bey venerischen Hautkrankheiten, der Krätze, auch zurückgetrettener Krätze, Gicht, Podagra und Rheumatismen, besonders wenn Spuren venerischer Uebel da sind, oder ein zurückgetriebener Hautausschlag sie ernährt. In der Wassersucht, Mangel monatlicher Reinigung, besonders venerisch gewesener oder noch seyender, auch wo verschleimte Lymphe sie verhindert, verhärteten Drüsen, Scropheln.

Gabe. 2 bis 4 Gran.

Mischung. Zucker, Guajackharz, stinkender Asand, Ammoniakgummi, Schierlings-, Eisenhut-, Bilsenkrautextrakte.

Die beste *Form* wie vom versüsstem Queckfilber.

Pilulae mercuriales. Pharm. rat. p. 258.

Sind etwas erhitzender wegen des Guajakharzes wie das blosse Pulver.

Turpethum minerale. Mercurius vitriolatus.

Ist vitriolsaures Queckfilber.

In

In der Wasserscheu von *Robert James*, *Werlhof*, *Darluc* und *Tissot* gebraucht.

Drastisch sind die Wirkungen geringer Gaben zu 1 bis 3 Granen. Wenig benutzt, nicht sattsam geprüft, sind Ursachen, es für entbehrlich zu halten; zudem da andere Quecksilbermittel es ganz ersetzen.

Auch in keiner Pflanzensäure löst sich das Quecksilber anders wie in kalkförmigem Zustand auf. Man giesst entweder die reinen Säuren auf den Kalk, oder kocht den Kalk mit Mittelsalzen wie *Boelke* †) und vorher schon *Pressavin* und *Monnet* angegeben. Eines Quecksilbersalzes in der Essigsäure gedenkt schon *de la Febure* ††). Man empfiehlt sie bey allen venerischen Zufällen. Sie haben den Fehler, dass noch eine richtige Bestimmung fehlt, wie viel Quecksilber man in den Körper bringt, da der konzentrirte Zustand dieser Säuren sehr verschieden ist.

Ein eben so und noch viel unsichererers Mittel ist das mit warmen Urin aus der Salpetersauren Auflösung gefällte kalkförmige Salz, unter dem Nahmen *Mercurius phosphoreus*. Wenn man dieses sublimirt, so bekommt man ätzenden und versüssten Sublimat. Da aber der Harn sehr verschieden ist, so wird dieses schon jeden Arzt abhalten, sich mit so unsichern Mitteln zu besudeln.

Quecksilber-Kalke.

Mercurius niger solubilis. Hahnemanni *).

Ist ein von aller Säure befreyeter reiner Quecksilberkalk.

Eigenschaft. Sammetschwarze Farbe, etwas weniges davon mit so vielem Wasser wie nur nöthig in eine dicke

 Masse

†) *De mercurio tartarisato liquido. Goett.* 1787.

††) Chymischer Handleiter und goldnes Kleinod, Nürnberg 1676. p. 670.

*) Crells Annalen, 2. B. 1790. p. 22.

Maſſe gebracht, und in einem Mörſel gerieben, wird das Queckſilber wieder zu Metal gebracht In deſtillirtem Eſſig ganz auflösbar ohne Rückſtand, z. E. 4 Gr. in 1 Unze deſtillirtem Eſſig.

Wirkung. Er erregt unter allen bis jezt bekannten Queckſilbermitteln am langſamſten den Speichelfluſs; übrigens dem verſüſsten gleich.

Benutzung. Vorzüglich im Schancker blos innerlich. Auſſerdem in eben den Fällen zu benutzen wie das verſüſste Queckſilber.

Gabe. Von ½ bis 1 Gran täglich ein bis zweymahl den erſten Tag. Den zweyten 1½ bis 2 Gran. Den dritten 2 bis 3 Gran, und, wenn ſich nicht darauf Vorboten des Speichelfluſſes einſtellen, ſo giebt man ihn noch einen oder zwey Tage nach.

Miſchungen. Süſsholzpulver. Mohnſaft, wenn ein Durchfall bey ſehr reizbaren Körpern entſtehet. Auch paſſend die Miſchungen des verſüſsten Queckſilbers.

Die innerliche Wirkung im Schanker, die ich bey *drey* Perſonen ſahe, übertrafen alle Erwartung. Auch in andern veneriſchen Zufällen war ſeine Wirkung gut. Ein ſehr zu empfehlendes Mittel, welches uns den grauen Queckſilberkalk, der immer unſicher iſt, ganz entbehrlich macht. Das auch mit aller Sicherheit an Statt des lang geprüften verſüſstem Queckſilbers zu benutzen iſt.

Mercurius praecipitatus albus.

Wovon man verſchiedene Vorſchriften der Bereitung hat. Wenn die Salpeterſaure Auflöſſng des Queckſilbers nach *Wiegleb* *) mit Salmiak zuerſt und hernach mit fixem Pflanzenalkali gefällt wird, ſo bekommt man ein verſüſstes Queckſilber und luftſauren Queckſilberkalk. Macht man

*) Kleine chymiſche Abhandlungen. Langenſalze 1771. p. 140.

man diesen Kalk aus dem aufgelösten ätzendem Sublimat mit Salmiak gefällt, so hat man versüßsten und ätzenden Sublimat. Oder nach Herrn *Hahnemann* *) erst mit aufgelöstem Kochsalze, und hernach mit luftsaurem flüchtigem Laugensalz, ist aber ebenfalls versüßster, ätzender, und luftsaurer Quecksilberkalk. In allen Fällen unbestimmt. Am besten, man fälle das Quecksilber aus der Salpetersäure mit gut gereinigtem aufgelöstem Pflanzenalkali. Dieser Kalk enthält blos Luftsäure, siehet gelblicht aus, und wirkt nie ätzend, wie noch die andern Kalke zuweilen thun.

Benutzung. Aeusserlich bey venerischer Krätze, und Hautkrankheiten, bey verhärteten Drüsengeschwulsten, auch bey Flecken der Hornhaut nach *Ianin.* *Boerhaave* benutzte ihn auch innerlich. Und ebenfalls *van Swieten* ehe er den Sublimat anwendete.

Mischung. Fett, Pomade. Auf 2 Loth von diesen 1 Quint von jenem ist die *Zellerische* Salbe, die *Werlhof* stark benutzte.

Wenn er mit Bleyweis oder Kreide vermischt ist, so erkennt man dieses sehr leicht. Man läßt etwas davon in einem eisernen Löffel bis zum Glühen erhitzen, und erhält in diesem Grad den Löffel ohngefähr eine Viertelstunde. Ist er rein, so verfliegt alles. Beymischungen bleiben im Löffel liegen.

Zinnober ist in der Arzneykunde zu entbehren. Obzwar *Astruc* und *van Swieten* ihn zum Räuchern bey harten venerischen Geschwulsten, die auf andere Mittel nicht weichen wollen, auch bey venerischen Nasengeschwüren anrathen; sie sagen aber selbst, er wirke nicht als ein *remedium Catholicum*, sondern nur als *topicum*.

Alles

*) Crells Annalen, 2. B 1791. p. 130.

Alles Räuchern des Quecksilbers und seiner Bereitungen sind höchst unsicher, worüber *Ponyrka* *) eine Probschrift geliefert hat. Eben so das Baden in Quecksilberauflösungen gehöret unter die ganz unrichtigen Anwendungen des Quecksilbers.

Von der besten Art das Quecksilber in venerischen Zufällen anzuwenden, lese man Herrn *Girtauner* †), und von der Geschichte des Quecksilbers und seiner Bereitungen Herrn *Baldinger* ††).

6. Expectorantia. Brustmittel.

Sie befördern den Auswurf des Schleims durch Erschlaffung der Häute, oder umhüllen den scharfen zum Husten reizenden Schleim. Einige sind reizend, und bewirken dadurch mehrere Absonderung des Schleims. Erstere sind bey allen Lungenfehlern zu benutzen. Leztere nicht so allgemein anzuwenden.

Erschlaffende.

Aus dem Thierreich.

Vitellum ovi. Eyergelb.

Vermischt mit dem arabischen Gummi, und dem Altheensyrup.

Aus dem Pflanzenreich.

Althaea officinalis. Eibisch.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Altheae.*

Be-

*) *De anathymiasi Cinnabaris Argentorati.* 1780.

†) *l. c. p.* 387.

††) *Historia mercurii et mercurialium medica. Goettingae* 1781. etc.

Benutzung. In Huſten, Heiſerkeit.

Gabe. 1 Loth mit 16 Loth Waſſer zur Hälfte eingekocht als Trank.

Miſchungen. Honig, Queckengras- Süſsholzwurzeln. Man benutzt ſie auch in Pulverform, wo ſie aber der arabiſche Gummi erſetzt.

Pharmazeutiſche Präparate.

Syrupus Altheae.

Die meiſten Vorſchriften ſind zu vermiſcht. Ein geſättigter Abſud der Wurzel allein mit gehörigem Zucker vermiſcht iſt, iſt der beſte.

Man benuzt ihn unter Bruſtlattwergen und Tränke.

Paſta Altheae. Pharm. rat. p. 255.

Bey Huſten und rauhem Hals ein Stück nach und nach im Munde ſchmelzen zu laſſen.

Trochisci Bechici albi. Pharm. rat. p. 331.

Für Kinder, wenn ihnen wirkendere Mittel nicht beyzubringen ſind.

Glycyrrhiza glabra. Süßholz.

Eine ausdaurende Pflanze, deren Heymath Sibirien. Häufig angebauet im ſüdlichen Europa.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Liquiritiae.*

Der Zuckerſtoff iſt der wirkende.

Benutzung. Unter Tiſanen und Tränke des Geſchmacks halber 1 Quint bis 1 Loth.

Die geſtoſſene Wurzel mit dem arabiſchen Gummi den Huſten zu mildern.

Die Anwendung zur Beſtreuung der Pillen iſt gut. Sie ändert die Wirkung anderer Körper nicht.

Prä-

Präparate.

Succus Liquiritiae.

Ist der von frischen Wurzeln ausgepreste und eingedickte Saft, den man aus Spanien erhält. Von diesem bekommt man auch die

Trochisci Liquiritiae.

Benutzt als Palliativmittel bey Husten.

Pharmazeutische Präparate.

Trochisci bechici nigri. Pharm. rat. p. 332.

Benutzung wie der weissen, sie sind wirkender.

Pasta Liquiritiae.

Sie wird wie die *Pasta Althea* gemacht. Hier wird der Absud vom Süsholz genommen. Man rührt sie nicht um, und setzt kein Eyweis zu, deswegen ist sie hell, durchsichtig und gelblicht.

Ihre *Benutznng* wie der *Pasta Altheae.*

Gummi arabicum.

Als Brustmittel gemein.

Reizende.

Inula helenium. Der Alant.

Eine ausdaurende Pflanze der Europäischen Alpen.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel.

Radix Enulae.

Eigenschaft. Sie besitzt einen gewürzhaften Geruch, und einen etwas bittern und schleimigten Geschmack.

Wirkung. Reizend, gelind erhitzend.

Benutzung. In schleimigter Engbrüstigkeit. In Magenhusten, um den Auswurf zu befördern.

Gabe. 30 Gran bis 1 Quint in Pulverform mit Honig, ist noch die beste Benutzung.

Ihre

Sie darf bey Knoten und Geschwüren der Lungen nicht benutzt werden.

Ihre Benutzung in der Krätze wird vom Quecksilber, und dem Schwefel entbehrlich gemacht.

Der Alandwein gehört unter die sehr erhitzende Weine. Die Wurzel enthält ein wesentliches Oehl, wovon 12 Pfund Wurzeln $3\frac{1}{2}$ Quint nach *Dehne* geben. Daher das reizende Wesen.

Die Meerzwiebel hat die meiste Wirkung, den Auswurf des Schleims zu befördern.

Mittel
deren Mutterpflanze noch nicht bekannt ist.

Gummi Ammoniacum. *Ammoniak Gummi.*

Eigenschaft. Es ist ein *Gummi resina*, das aus dem innern Afrika hergebracht wird, wovon man in Europa 3 Sortimente hat. Das beste muss aus runden, milchweissen, undurchsichtigen, zusammengebackenen Stücken verschiedener Grösse seyn, zwischen welchen nichts innen liegt. Die schlechteren Arten bestehen aus grossen Massen, in welchen die runden Stücke ganz mit dem andern verwebt sind. Nicht durchaus einfarbigt und allerhand Beymischungen. Der Geruch ist besonders, und der Geschmack etwas bitter und beisend.

Verfälschungen. Die runden Stücke auseinander geklopft, weisses Harz, Sägespäne und kleine Holzstücke darunter gemischt, alles mit Brandewein angefeuchtet, und in einem leinwandenen Beutel in einer erwärmten Presse zusammengepresst.

Wirkung. Innerlich: gelindreizend, auflösend. Aeusserlich: zertheilend, erweichend.

Benutzung. Innerlich: In schleimigter Engbrüstigkeit, stockendem Catarrh, hartnäckigtem Husten, Verstopfung der Gekrösdrüsen, und so von einer daher entstehenden Hypochondrie, und Mangel der monatlichen Reinigung.

In

In der Wassersucht, auch Brustwassersucht. Aeusserlich: bey Gelenkgeschwulsten und Gliedschwämmen, verhärteten Geschwulsten, unter zertheilende Pflastermischungen.

Gabe. Innerlich: 5 bis 10 Gran, entweder in Pillenform, oder flüssiger Gestalt.

Mischungen: Zu Pillen: Bittere Extrakte, Spiesglanzschwefel oder den Mineralkermes, stinkenden Asand, Guajakharz, Quecksilbermittel. In flüssiger Form, Essig, Meerzwiebelessig, arabischer Gummi, stinkender Asand. Aeusserlich: Terpentin zur Auflösung unter Pflaster, Essig, Schierlingsextrakt, Quecksilbermittel.

Ein altes Arzneymittel, dessen Mutter wahrscheinlich eine Doldenpflanze ist, wegen der sich öfters darzwischen findenden Saamen, die jenen eigen sind.

Gut ist ihre Benutzung als Brustmittel. Wegen ihres Reizes und Erhitzung ist sie aber nachtheilig in hektischen Fiebern, Knoten und Geschwüren der Lungen, bey Neigung zu aktiven Blutflüssen, und im entzündlichem Zustand.

Unter den allgemein gebräuchlichen Tissotischen Pillen macht sie den wirkenden Theil aus. Die Seife, die Verdauung schwächend, kann durch die Bittersalzerde ersetzt werden. Nur da, wo Neigung zur Säure ist.

Er muss immer roh benutzt werden. Die Auflösungen in Essig um ihn zu reinigen taugen nichts. Die Wärme zerstreuet die reizenden flüchtigen Theile. Man stost ihn in der Kälte, und siebt ihn durch, so wird er am besten gereinigt.

Er enthält nach *Cartheuser* harzigte und in Wasser auflösbare Theile, und erstere schmecken am stärksten. Wesentliches Oehl hat man noch nicht davon erhalten, das aber vermuthlich ein Bestandtheil ist. Wegen dieser Mischung sind die Auflösungen in Wasser oder Essig immer milchigt, und wenn sie stehen, so sondert sich das Harz zum Theil aus, und fällt zu Boden. Die Auflö-

sun-

ſungen müſſen deswegen bey dem Einnehmen immer umgeſchüttelt werden. Das *Gummi Bdellium* und *Galbanum* werden dadurch erſetzt, und *Wagners* *) Probſchrift handelt davon.

Pharmazeutiſches Präparat.

Lac gummi ammoniaci.

Dieſe Miſchung muſs bey jedermahliger Verſchreibung friſch gemacht werden.

E. Einſaugende Mittel. (Abſorbentia.)

Erden und fixe Laugenſalze mit Säuren aufbrauſend, und Luftſäure von ſich ſtoſſend, machen dieſe Arzneyen aus.

Man benutzt ſie nur in Fehlern, wo Neigungen zur Säure ſind, und als Zuſatz bey andern Arzneyen um den Angrif einer vorwaltenden Säure zu verhindern.

Sie verderben die Verdauungswege meiſtens, eins mehr wie das andere. Da ehemals eine groſſe Anzahl von Krankheiten einer vorwaltenden Säure beygemeſſen wurde, ſo war ihr Gebrauch ſehr gemein, der ſich auch auf metalliſche Kalke erſtreckte. Anjezt iſt ihre Anwendung ſehr eingeſchränkt.

Aus dem Thierreich.

Cancer aſtacus. Der Krebs.

Ein gepanzertes Thier, das im Auguſt ſeine Schaale ab-

*) *De gummi ammoniaco, Goettingae* 1775.

ablegt, und in dieser Zeit Steine im Magen hat, die man unrecht

Lapides oculorum cancrorum. Krebsaugen benennt.

Wirkung. Einsaugend.

Benutzung. Im Soodbrennen. Bey Kindern das Kindspech abzuführen. Im Hodenbruch.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Mischungen. Rhabarberpulver, Oehlzucker, Zucker, immer in Pulverform. Mit Wein, und zwar 2 Loth *Oculi cancri* mit 24 Loth Rheinwein vermischt, nach *van Swieten* in *Sarcocele.*

Sie bestehen aus reiner Kalkerde, die noch thierischen Leim enthält; sie werden vielfältig von blosser reiner Kreide nachgemacht, diese sehen weiser aus, und sind schwerer wie die ächten. Sie sind rund, auf einer Seite gewölbt erhaben, auf der andern platt, und haben einen erhabenen Rand, so dass sie etwas einem Auge ähnlich sind. *Meyer* hatte im Soodbrennen 28 Iahre durch, alle Woche ein Pfund davon genommen, also in dieser Zeit 120 Pfund *). Man bringt die mehresten aus Russland, wo sie aus denen in der Wolga in grosser Menge befindlichen Krebsen gesammlet werden, die man faulen läst, und hernach diese Steine auswäscht.

Aus dem Pflanzenreich.

Sal alcali vegetabile fixum. Das Pflanzenlaugensalz.

Dieses Salz hat drey Nahmen:

Sal tartari, ist das aus dem bis zur weissen Farbe geglüheten Weinstein erhaltene Laugensalz.

Cine-

*) Baldingers Vorrede zu Wieglebs kleinen Chym. Abh. p. 13. Langens. 1771.

Cineres Clavellati. Pottasche. Wird aus der Asche verbrennter Vegetabilien durchs auslaugen, einkochen, und ausglühen erhalten.

Sal herbarum, ist eben dasselbe, und hat nur unterschiedene Nahmen, z. E. *Sal Apsinthii* u. d. m.

Eigenschaften des vegetabilischen Laugensalzes sind: dass es im Glühefeuer nicht verfliegt, aber ätzend wird, an der Luft von selbst zerfliest, sich vermittelst der Luftsäure kristallisirt, und alsdenn trocken bleibt, mit Säuren aufbraust. Die Pflanzensäfte grün zu färben, ist kein sicheres und besonderes Kennzeichen eines Laugensalzes, da mehrere Körper, die doch keine Laugensalze sind, z. E. der Salmiak u. m., einige blaue Pflanzensäfte grün färben.

Wirkung. Einsaugend, zertheilend, brechstillend.

Benutzung. Innerlich so blos gar nicht, auser mit Beymischung von Säuren nach *Riverius* und *Hulme*. Aeusserlich bey Milchverhärtungen der Brüste als Umschlag nach *Levret*. Bey verhärteten Drüsen der Brüste, der Hoden und anderer Theile nach *Bergius* und *Albrecht* *). Das Abfallen des trocknenden Kopfgrindes zu befördern nach *Selle* **). In venerischen Geschwulsten nach *Cranz*, und als ein Reinigungsmittel nach *Boerhaave*. Unreinigkeiten auf der Haut wegzunehmen sehr passend zum waschen. Zu Mittelsalzen, Seiffen, und ätzendem Laugensalz.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Zum innerlichen Gebrauch vegetabilische Säuren, auch Vitriolsäure. Aeusserlich in Wasser aufgelöst.

Als ein brechstillendes Mittel hat man das schon lang bekannte *Riverische* Tränkchen, das aus Wermuthsalz und

*) Neues Magazin für Aerzte, 1. B. 3tes St. p. 245.

**) *Medicina Clinica*, p. 215.

und Zitronenſäure beſtehet, benutzt. Ein ähnliches hat *Hulme* empfohlen, nur daſs er Vitriolſäure nimmt, und jedes beſonders gleich hinter einander zu nehmen. damit ſich die Luftſäure im Magen entbindet; dieſes empfiehlt er in der ſchleimigten Lungenſucht, Steinſchmerzen, Lähmungen und Blutflüſſen. Die ſich hier entwickelnde Luftſäure wird in der Lungenſucht nichts leiſten; wohl eliender in Steinſchmerzen. Indeſſen iſt ſie ſchon verändert, ehe und bevor ſie auf die Blaſe oder Nieren wirken kann. Als ein Reiz verurſachendes Weſen kann ſie in Lähmungen Hülfe leiſten, aber in Blutflüſſen? wohl in keinen andern als in denen die von zu ſtarker Auflöſung des Blutes entſtanden ſind, wobey die freye Luftſäure als ein antiſeptiſches Mittel wirkt.

Abilgaard empfiehlt ½ Quint in 16 Loth Waſſer, oder China Abſud aufzulöſen, und es in der Engliſchen Krankheit (*Rachitis*) in 2 Tagen nehmen zu laſſen. Dieſes kann nicht von gleicher Wirkung ſeyn. In der Chinarinde iſt freye Säure, die mit dem Salz, je nachdem der Abſud Rinde enthält, mehr und minder zum Mittelſalz geſättiget wird.

Alle durch das Verbrennen erhaltene Salze der Pflanzen ſind Laugenſalze, gleich welche Pflanze es war. Eben ſo die Pflanzenaſchen: gleich, ob ſie vom Ginſter oder Zimmt ſind, die man in Waſſerſuchten als Urintreibende Mittel vom Ginſter empfiehlt. Das Laugenſalz erſetzt ſie alle.

Oleum tartari per deliquium.

Iſt das an der Luft zerfloſſene Laugenſalz. Zwey Theile des Salzes in einem Theile Waſſer aufgelöſt, iſt eben daſſelbe zum mediziniſchen Gebrauch.

Aus

Aus dem Mineralreich.

Sal alcali minerale. *Mineraliſches Laugenſalz.*

Iſt das von denen an den Seeküſten wachſenden Pflanzen durchs Verbrennen erhaltene Salz. Man verbrennt die Pflanzen in Gruben, und ſchmilzt die Aſche bey fortgeſeztem Feuer in groſſe Stücke zuſammen, unter welcher Geſtalt ſie zu uns unter dem Nahmen *Soda* kommt. Da nicht alle Pflanzen gleich gutes Salz liefern, ſo iſt dieſe auch verſchieden, und mehr und minder vermiſcht.

Dieſe verhärtete Aſche ſiehet graublaulicht aus, enthält weiſſe Körner, iſt löcherieht, hart, und muſs an der Luft trocken bleiben. Die Aegyptiſche iſt die beſte. Nächſt dieſer die Spaniſche. Auch macht man ſie in Italien und denen ſüdlichen Provinzen von Frankreich, die aber ſchlechter iſt.

Durch Auflöſung und Kriſtalliſation reiniget man es von fremden Beymiſchungen. Gleiche Theile Kochſalz und gereinigtes Pflanzenlaugenſalz geben das reinſte Mineralalkali, eine Arbeit welche Kälte verlangt, wenn ſie gut von ſtatten gehen ſoll.

Eigenſchaft. Eine Kriſtalliſation, und zerfallen dieſer Kriſtallen an der Luft zu einem weiſen Pulver.

Wirkung und *Benutzung*. Eben die, deren beym vegetabiliſchen Laugenſalz gedacht worden. Dieſes iſt paſſender zu Seifen. Es kommt zum Glauber- und Seignettenſalz, und iſt ein Beſtandtheil des Kochſalzes.

Man findet dieſes Salz in Mineralwäſſern frey und mit Säuren verbunden. In Ungarn bey Debrezin mit Thon und Mergel vermiſcht. In Seen durch Sonnenhitze ausgetrocknet. Ausgewittert in Kellerwänden.

Pharmazeutiſches Präparat.

Pulvis aerophorus. *Vogler Pharmaca ſelecta. p. 87.*

Eine richtige und vortrefliche Miſchung.

Eigen-

Eigenschaft. Verbindung eines Luftsauren Salzes mit einer Säure im trocknen Zustand. In Auflösungen die Luftsäure entwickelnd.

Wirkung. Kühlend, brechenstillend, der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. In schleimigter Lungensucht, Soodbrennen; in Faul- und Gallenfiebern; bey zu starkem erbrechen, bey Verschleimungen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ Quint bis 40 Gran, mit Wasser sogleich ausgetrunken, alle 2 bis 3 Stunde.

Dieses Mittel verdient allgemeine Aufnahme.

Calx cruda. Calx aerata. Kalk. Luftsaurer Kalk.

Eigenschaft. Wird im Brennen leichter, und verliert, wenn er ganz rein ist, beynahe die Hälfte am Gewicht. Roh braust er mit Säuren, und giebt Luftsäure von sich. Gebrennt braust er nicht. Noch ist er geschmacklos, gebrennt schmeckt er ätzend. Wenn Wasser keine Luftsäure enthält, so kann es keinen rohen Kalk auflösen. Mit Luftsäure gesättiget löset es höchstens $\frac{1}{1550}$ Theil rohen Kalk auf. Alle Körper, die also mit Säuren brausen, im Brennen leichter und ätzend werden, die specifische Schwere des Kalks haben, und dann nicht mehr aufbrausen, enthalten die Kalkerde. Hierzu gehören Kreide, Marmor, die verschiedenen Kalksteinarten, die Gehäuse von Schaalthieren, die Eyerschaalen, Beinwelle; viele Seegewächse: als Korallen, Madreporen, Milleporen u. dgl. m. Im reinsten Zustand ist sie bey den Schaalthieren, z. E. den Muschelschaalen, Eyerschaalen, und Krebsaugen.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua calcis. Kalkwasser.

Ist eine Auflösung des Luftsaurfreyen Kalkes in Wasser durch gebundenen Wärmestoff. Wenn der Kalk gut gebrennt

brennt iſt, ſo iſt es gleich: ob man das Kalkwaſſer von Muſchelſchaalen, oder einer andern Kalkart macht. Das Waſſer löſet von andern beygemiſchten Erdarten nichts auf, blos die Kalkerde wird aufgelöſt. Ein Pfund Kalk und acht Pfund Waſſer, wenn der Kalk gut gebrannt iſt. *Hagen* empfiehlt auf 1 Pfund Kalk 10 Pfund Waſſer.

Eigenſchaft. Es ſchmeckt friſch ätzend, brauſt nicht mit Säuren, wird aber durch alle Säuren zerſetzt, die ſich mit dem im Waſſer aufgelöſten Kalk verbinden. Auch Kochen und Wärme zerſtören es. 2 Loth enthalten ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Gran Kalk aufgelöſt. Es enthält Wärmeſtoff, daher das ätzende. Wenn es der Luft ausgeſetzt, oder alt wird, ſo ſetzt ſich eine Haut auf (*Cremor calcis*), dieſes iſt Kalk, der wieder mit Luftſäure erfüllt iſt.

Wirkung. Innerlich einſaugend, äuſſerlich ebenfalls, kühlend und zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Steinſchmerzen als ein die Steine auflöſendes Mittel nach *Langriſh* und *Buttler*. In Wechſelfiebern, im Krebſe nach *Baumbach* *), bey der Knochenfäule und Knochenweiche, bey Geſchwüren der Eingeweide nach *Detharding*; im Blaſengeſchwür nach *Molinarius* getrunken und eingeſpritzt. Aeuſſerlich: bey ſkorbutiſchen Geſchwüren der Schenkel, ödematöſen Geſchwülſten, Skrophuln, krebsartigen Geſchwüren, Ausſatz, Kopfgrind, Tripper zum Einſprützen und Bähen, nach *Girtanner* †). Im heiſen und kalten Brand zu Umſchlägen.

Gabe. Innerlich 4 bis 8 Loth.

Miſchung. Zum Trinken, das beſte Milch, oder ſüſſe Molken. Aeuſſerlich ſo blos ohne Zuſatz.

Kalk.

*) *De curatione cancri occulti et aperti per aquam calcis vivae potam praeſtita. Goettingae* 1769.

†) *l. c. p.* 117.

Kalkwaſſer muſs nie, es mag äuſerlich oder innerlich benutzt werden, kochen; auch keinen Zuſatz von Säure haben, weil beydes das Kalkwaſſer zerſetzt. Nach *Scheele* *) löſet es die Blaſenſteine auf, auch wird von beygemiſchten Salzarten gereinigter Harnſatz nach *Brugnatelli* vom Kalkwaſſer aufgelöſt **). Es kann aber hier nicht als ein beſtimmtes Mittel wirken, da noch nicht ausgemacht iſt: ob alle dieſe Concrete gleicher Miſchung ſind. Es wird auch ſchon zerſetzt, ehe es in die Theile kommt, wo ſich dieſe Concrete geſammlet haben. Eingeſprützt in die Blaſe, wenn Steine in dieſer ſind, kann es wirkſamer ſeyn, als wenn man es trinken läſt, weil es hier nicht zerſetzt an den Ort kommt, wo es Wirkung leiſten ſoll. Bey allen äuſerlichen Fällen iſt es blos ein einſaugendes Mittel, das allerwärts, wo eine wirkliche Säure iſt, dieſe an ſich ſaugt. So wirkt es nach *Girtanner* im Tripper. Die Anwendung des Kalkwaſſers beym Verbrennen mit Baumöhl zu Salbe gemacht, iſt zu entbehren.

Magneſia alba. Magneſia aerata. Bitterſalzerde, Luftſaure Bitterſalzerde.

Nach *Flügger* †) wird ſie am leichteſten, aber körnigt.

Eigenſchaft. Sie iſt weis, locker, und ſehr leicht. Sie brauſt ſo mit allen Säuren. Mit der Vitriolſäure giebt ſie das Bitterſalz. In mittlerer Temperatur nimmt das Waſſer $\frac{2}{5000}$ Theile auf ††). Mit dem Salmiak vermiſcht wird ſie ätzend, und entbindet auch im reinſten Zuſtand ſowohl roh wie gebrennt, das flüchtige Laugenſalz aus dem

*) Crells neueſte Entdeck. in der Chymie, 3. Th. *p.* 229.

**) Crells Annalen 1787. 2. B. p. 111.

†) Ebend. 2. B. 1785. p. 232.

††) Grens Handbuch der Chymie. I. p. 398.

dem Salmiak *). Im Glühen verliert ſie $\frac{45}{100}$ Theile, ſie wird aber nicht ätzend, wenn ſie von Laugenſalz und Salzſäure befreyet iſt. Das beſte einſaugende Mittel.

Wirkung. Einſaugend, gelind laxirend.

Benutzung. In der Hypochondrie bey Verſtopfungen. Kindern das Kindspech abzuführen, auch überhaupt zum gelinden laxiren. In groſſen Gaben ſtillt ſie ſtarkes Erbrechen.

Gabe. Kindern bis in das 5te Iahr bis 10 Gran, bis 12 Iahren 30 Gran, ältern von 20 Gran bis 2 Quint.

Miſchung. Mit Rhabarberſaft, Rhabarber oder Ialappenpulver, mit Saamenmilchen, mit dem verſüſsten und ſchwarzen Queckſilber, Zucker, Kampfer, Spiesglanz.

Die reineſte Bitterſalzerde liefert das gereinigte Bitterſalz. Wegen des ſo gewöhnlichen Gebrauchs der geglüheten Erde iſt es unerlaubt, ſie aus den Laugen des Kochſalzes und des Salpeters abzuſcheiden. Beyde enthalten Kalk und Kochſalzſäure. Erſter Körper wird im glühen ätzend, und lezteren entfernt ein Glühefeuer nie ganz nach Herrn *Weſtrumb*, im Gegentheil die Erde wird davon ätzend.

Verfälſchungen. Kalkerde, Gips.

Proben. In eine geſättigte Auflöſung der Bitterſalzerde in Salpeterſäure tröpfele man eine konzentrirte Auflöſung des Zuckerſauren Pflanzenlaugenſalzes, wenn 100 Theile der Bitterſalzerde 5 Theile Kalk enthalten, ſo wird die helle Auflöſung weiswolkigt werden. Gyps wird von zugegoſſener Säure nicht aufgelöſt.

Pharmazeutiſches Präparat.

Magneſia calcinata. Magneſia pura. Luftleere Bitterſalzerde.

 Iſt

*) Crells Annalen, 2. B. 1784. p. 11.

Ist die Luftsaure Erde wovon von 100 Theilen 45 durch Feuer ausgetrieben worden sind.

Eigenschaft. Braust nicht mit Säuren auf und ist in vegetabilischen Säuren ohne Wärme nicht auflösbar.

Wirkung und *Benutzung.* Wie die Luftsaure; man giebt sie aber in geringeren Gaben, und nur die Hälfte von der rohen. Die in der rohen Erde befindliche Blähungen erregende Luftsäure entfernt das Feuer, setzt aber, wenn die Erde nicht im allerreinsten Zustand ist, dafür Aetzstoff an die Erde ab, der nachtheiliger den Menschen wie erstere Beymischung ist.

Mischung. Eben dieselbe.

Die geglühete Erde hat den Beyfall praktischer Aerzte, weil sie nicht, wie die rohe, Blähungen erregt. Wäre nichts bey dieser Arbeit als glühen zu besorgen, als Entfernung der Luftsäure, so stimme ich auch dafür: aber auf ein Mittel ein uneingeschränktes Vertrauen zu setzen, das so leicht dadurch nachtheilig werden kann, verdient genaue Prüfung.

Wenn alle Apothecken durchgehends unter der Aufsicht eines *Westrumbs*, *Klaproths*, *Hermbstädts*, *Hagens*, *Heyers*, *Salzwedels*, und noch mehrerer solcher bekannten und einsichtsvollen Männer wären, so wäre Widerspruch unrecht; aber traurige Beweise des Gegentheils stehen im *Almanach für Scheidekünstler* etc. *). Und Beyspiele von unreiner **) und ätzender Erde hat Herr *Crell* †) angeführt. Das Laugensalz und die Kochsalzsäure, zwey Körper die beyde im glühen ätzend werden, sind die Beymischungen, die das Glühen nachtheiliger macht, als wenn sie roh benuzt wird. Ersteres macht die Bereitung nöthig, und jeder Kenner wird wissen, wie äusserst

*) 1788. p. 169. 1791. p. 185.

**) Entdeckungen. 3. p. 75.

†) Annalen. I. 1788. p. 513.

äuſſerſt ſchwer es hält, die Erde ganz davon zu reinigen. Die Kochſalzſäure natürlich der Erde anhangend, oder aus dem Laugenſalz ſich an die Erde hängend, entfernt kein Waſſer, kein glühen *). Alſo die gröſte Genauigkeit, die Erde ganz rein abzuſondern, das nicht immer allerwärts zu denken, aber wohl zu wünſchen iſt. In Apothecken, wo ſie bereitet gekauft wird, wo der Führer ohne Kenntniſſe iſt, kann Kalk noch dazu kommen, welcher dann ebenfalls im Glühen ätzend wird. Wenn auch die Erde ganz rein iſt, ſo kann leicht ein Zeitpunkt des Glühens die Erde ganz unauflösbar, und dem Magen zur Laſt liegend, machen.

Die Zeit des Glühens nach der Uhr zu beſtimmen, iſt gut in der Stube auszuführen, aber nicht in der Arbeit, wo Kohlen, Einrichtung des Ofens, Menge der Erde, äuſere Luft, keine feſte Beſtimmung der Zeit erlauben. Der beſte kann hier fehlen.

Mich hat noch nichts überzeugt, dieſe Verbeſſerung zu empfehlen, die ſo vielen Schwierigkeiten ausgeſetzt iſt, und wo Verbeſſerung ſo leicht nachtheilig werden kann, wovon ich auch ſchon Beyſpiele erfahren habe.

Pharmazeutiſches Präparat.

Sapo. Die Seife.

Benutzung. Bey Vergiftung der Mineralgifte, z. E. des Arſeniks. Nach Herr *Hahnemann* **) wird 1 Pfund Seife in 4 Pfund Waſſer aufgelöſt, und ſogleich lauwarm ein Theekopf voll alle 3 bis 4 Minuten getrunken. Eine Perſon von 16 bis 20 Iahren kann 4 Pfund, von

12

*) Weſtrumb kleine phyſikaliſche Chymiſche Abhandl. Leidz. 1789. 3. B. p. 277.

**) Ueber die Arſenikvergiftung ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung. Leipz. 1786. p. 117.

12 bis 16 Iahren 3 Pfund, von 8 bis 12 Iahren 2 Pfund, von 6 bis 8 Iahren 1 Pfund dieſer Seifenauflöſung in Zeit von 2 Stunden trinken.

Eine Miſchung von Fetten, fetten Oehlen und ätzenden fixem Laugenſalz macht die Seife aus. Eine Miſchung die ſchon im Mund zerſetzt wird. Die die Luftſäure des Waſſers trennt, und die alſo als Seife nicht in den Magen kommt, und wenn ſie dieſer auch noch unzerſetzt in Pillenform empfängt, ſo ſchadet ſie ihren Beſtandtheilen nach der Verdauung. Obgleich wir nun Beyſpiele nach *de Haen* und *Bergius* haben, daſs ein lang anhaltender Gebrauch der Seife nichts geſchadet habe, ſo iſt doch wieder allgemein ihr Nachtheil anerkannt, deswegen ſie auch gemeiniglich mit ſtärkenden und reizenden Mitteln vermiſcht wird. Ihr innerlicher Gebrauch auſſer der angegebene iſt auszutilgen, ſo ſehr ſie auch benutzt worden iſt, und noch angewendet wird. Denn die nachtheiligen Folgen ſind zu ſehr anerkannt, und auch richtig der Miſchung *nach*. Die beſte iſt die Cacauſeife, welche allgemein in der Heilkunde verdient aufgenommen zu werden.

F. Der Fäulniſs widerſtehende Mittel (Antiſeptica.)

Ein der Fäulniſs widerſtehendes Mittel muſs die innerlichen Urſachen derſelben entfernen und tilgen. Die zu dünne Beſchaffenheit des Blutes wieder in gehörige Conſiſtenz bringen. Was erhitzend reizend wirkt, was zuſammenziehenden Stoff enthält, iſt gar nicht hier anwendbar, ohne zu ſchaden. Säuren ſind die allergemeinſten Mittel. Eben ſo die Körper, welche auſſerhalb dem lebenden Körper

Faul-

Fäulniſs verhindern, können gar nicht allgemein als Fäulniſs widerſtehende anerkannt werden. So ſind alle Verſuche, welche man mit Fleiſch, oder leicht faulenden Theilen anſtellt, nicht die Wege, wodurch man ſich der richtigen Wirkungen verſichert. Im Gegentheil ſie verwirren unſere Begriffe. Fäulniſs im phyſiſchen Sinn völlig gebildet kann im lebendigen Körper ohne Vernichtung des Lebens nicht ſtatt finden. Aber gewiſs Hang und Verderbniſs zu dieſem aufferſten überzugehen. „Geſtützt auf das Lebensprincip „werden ſo viel Excitantia als Antiſeptica angegeben. Obgleich „weder Baldrian, noch Schlangenwurzel, noch Moſchus, „noch Kampfer die wahre Reſolution des Blutes, die wir „faulichte Beſchaffenheit nennen, aufzuheben und zu min„dern vermögend ſind.

„Möchte ich doch durch dieſe Bemerkung etwas bey„tragen, die praktiſchen Aerzte aufmerkſamer zu machen, „eine Kurmethode zu verlaſſen, die bey allem Rühmen und „Lobpreiſen durch tägliche traurige Erfahrungen an ſo vie„len Opfern derſelben widerlegt wird.“ Herr *Gren* *). Nicht genugſam zu wiederholende Wahrheit.

Aus dem Pflanzenreich.

1. Die eine offenbare Säure enthalten.

Saccharum officinarum. Das Zuckerrohr.

Eine in heiſer Zone beyder Indien wachſende Grasart.

Gebräuchl. Das aus dem ausgepreſten Saft der Stengel durch Kriſtalliſation erhaltene ſüſſe Salz.

Eigenſchaft. Beſtehet aus brennbarem, und der eigenen Säure, die eine modifizirte Pflanzenſäure iſt. *Acidum Sacchari.*

Wirkung. Auflöſend, äuſſerlich reinigend.

Die

*) Pharmacologie p. 65.

Die meiste innerliche Anwendung schränkt sich darauf ein, um Arzneyen wohlschmeckend zu machen, und zu Pharmazeutischen Präparaten. Nach seinen Bestandtheilen ist er aber ein der Fäulnifs widerstehendes Mittel *). *Bergius* giebt ihn auch für nährend an.

Bey einer 1780 in Kassel herrschenden gallichten Ruhr habe ich Zucker häufig trinken lassen, von denen, die gar keinen säuerlichen Trank mehr trinken wollten. 4 Loth in 12 Loth Wasser aufgelöst. Zwey Personen, die das Süsse liebten, hatten in 5 bis 9 Tagen jeder fast in 24 Stunden 12 Loth Zucker genossen. Sie wurden eben so gesund wie andere, die blos saure Getränke genossen hatten. Kann der Kranke Säuren nehmen, so ist es besser, wo nicht: so ist Zucker an deren Stelle zu benutzen. Es müfs aber der feinste Hutzucker seyn. Weil dieser das wenigste Brennbare besizt. Ie mehr Brennbares ein süsses Wesen besizt, desto weniger ist es passend. Derohalben wäre Honig nicht gut.

Dafs Zucker Schleim verursache, gehört zu Vorurtheilen. Im Gegentheil macht er den Schleim flüssig.

Aeusserlich braucht man ihn als ein reinigendes Mittel zum einstreuen bey unreinen schwammigten Geschwüren. Gebrennt in Brandewein aufgelöst bey aufgesprungenen Warzen der Säugenden, bey Flecken der Hornhaut ganz fein gestossenen weissen Zucker mit einem Federkiel ins Auge geblasen, beym stockenden Schnupfen in die Nase geschnupft. Unter Klystire zum Auflösen nimmt man den braunen noch gar nicht gereinigten Kassonade oder Thomaszucker zu 2 bis 4 Loth.

Von dem feinsten Zucker enthält ohngefähr 1 Loth $1\frac{1}{2}$ Quint Zuckersäure, die man nach *Bergmann* *) vermittelst der Salpetersäure abscheidet. Auch die reine Zucker-

*) *Opuscula Physica et Chemica. Vol. I. p.* 201.

Zuckersäure kann sehr gut benutzt werden; wegen ihres theuren Preises, und dass Weinsteinsäure eben dasselbe leistet, und wohlfeiler ist, erwählt man leztere.

Pharmazeutisches Präparat.

Syrupus communis. Pharm. rat. p. 315.

Syrupe zu machen, nimmt man zu 1 Pfund Zucker 18 Loth flüssiges, wenn es Absud ist, und 20 Loth, wenn es ausgepreste Fruchtsäfte sind, z. E. *Succus Citri*.

Penidzucker, und *Globuli Moschati* sind überflüssig.

Ribes rubrum. Die rothe Iohannesbeere.

Gebräuchl. Die frischen Beeren. Von dieser Art die besten.

Wirkung. Kühlend, Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Die reifen Beeren gekocht oder roh in allen Faul- Gall- und Entzündungsfiebern.

Pharmazeutische Präparate.

Roob ribium.

Bestehet aus 4 Pfund ausgepresstem Saft, und 1 Pfund Zucker, zur Dicke eines Muses gelinde abgedampft.

Man braucht ihn unter antipflogistische Mittel zu 2 bis 4 Loth. Auch so blos den Kranken einige Theelöffel voll essen lassen. Eben so sind auch die mit Zucker eingemachte Beeren zu benutzen.

Syrupus ribium.

Unter Mixturen und Tränke ein sehr angenehmer Syrup, auch um die Vitriolsäure wohlschmeckender zu machen. Auf 2 Loth Syrup 1 bis 2 Quint von der verdünnten Säure.

Die weissen Iohannesbeeren sind eben so zu benutzen. Man macht auch durch die Gährung und Zusatz von Zucker Wein davon. Sie enthalten die Zuckersäure.

Ribes

Ribes nigrum. Die schwarze Iohannesbeere. Gichtbeere.

Die reifen Früchte haben eben die Eigenschaft, nur enthalten sie nicht so viel Säure wie die rothen und weissen.

Zweige und Blätter sollen reinigend und urintreibend seyn, die man als Absud in der Wassersucht und wässerigten Geschwulsten innerlich, und in der schleimigten Bräune zum Gurgeln benutzt. Die jungen getrockneten Blätter empfiehlt *Bergius* an statt des Thee, sie haben aber einen widrigen Geschmack.

Ribes grossularia. Die rauhe Stachelbeere.

Auch diese können gekocht, und durchgeschlagen in obbenannten Krankheiten als Speise benutzt werden, so wie die mit Zucker eingemachten; nur die Schaale von diesen muss zurückbleiben. Die glatte Stachelbeere ist eben so zu benutzen.

Vitis vinifera. Der Weinstock.

Ein bekanntes Gewächs, von dem man sehr viele Abarten mit weissen und rothen Beeren hat.

Die reifen Beeren sind gute Fäulniss widerstehende, und gelind eröfnende Mittel. Sie können in allen sogenannten bösartigen Fiebern roh oder gekocht häufig genossen werden, nur müssen sie völlig reif seyn. Nach *Boerhaave*, *de Haen*, *van Swieten*, *Zimmermann*. Gut ist es aber, sie von der Schaale und denen Kernen zu befreyen, die einem geschwächten Magen nicht tauglich sind.

Die getrockneten, die wir unter dem Namen *Passulae maiores* haben, kommen aus Spanien, und die kleinen *Passulae minores* von denen griechischen Inseln, unter welchen eine Abart ist, die *Linné Vitis apyrena* nennt, weil sie keine Kerne haben. Die getrockneten können

eben

eben so gut, wie die frischen angewendet werden. Im Husten, langwierigen Blutspeyen und Brennen des Urins läst man sie in Menge geniessen, und *Rosenstein* empfiehlt sie als Stuhlzäpfchen bey Kindern. Auch unreife Trauben empfiehlt man in Faul- und dergleichen Krankheiten zu essen. In so fern, wenn man keine andere mineralische oder vegetabilische Säuren in Menge haben könnte, z. E. bey Krankheiten unter Armeen, sind sie anzuwenden, sonst aber haben reife den Vorzug. Die Säure der unreifen ist zu herb, noch nicht völlig gebildet. Von dem ausgeprestem Saft der zweyten Gährung erhält man den

Acetum vini. Weinessig.

Die Hauptsäure aller Vegetabilien, in die alle vegetabilische Säuren zu verwandeln sind.

Essig macht man nicht allein aus Weintrauben, eine jede süsse Frucht, die Obstarten, auch die mehligten Saamen, geben durch die Gährung Essig. Der Weinessig hat keinen Vorzug für andern Essig, wenn lezterer gut gegohren hat, und nicht verfälscht ist. Er ist ein Edukt, das nur durch die Gährung von denen schleimigten und öhligten Theilen, womit er in den Früchten verbunden ist, befreyet wird.

Eigenschaft des rohen Essigs. Weisgelblicht an Farbe, sauerschmeckend, keinen beissenden Geschmack im Munde hinterlassend. Er löst die luftsaure Schwerspatherde auf, und erhält sie aufgelöst. Er bestehet nach *Westrumb* †) aus Weinstein, Weinsteinsäure, Essigsäure, Zuckerstoff, Kalkerde u. m.

Verfälschungen. Vitriolsäure nicht schädlich als Arzney, auch roher Weinstein; aber spanischer Pfeffer, anderer Pfeffer, Galgantwurzel, Avignonskörner geben dem

*) Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 145.

dem Essig einen besondern beissenden Geschmack, und machen ihn erhitzend, nicht allemahl dienlich als Arzneymittel. Lezteres kann man am Geschmack erkennen. Enthält er Vitriolsäure, so entdeckt diese die Schwerspatherde in Salzsäure aufgelöst, und in den Essig getröpfelt. Von Vitriolsäure reine bleibt helle, sonst wird sich die Erde mit der Säure fällen.

Essig als Zusatz unter Speisen, befördert die Verdauung. So wendet man ihn auch an zum einmachen von Gemüsen, Salat, Obstarten. Gurken, die häufig mit Essig eingemacht genossen werden, haben oft die grüne Farbe vom Kupfer. Man verlangt sie unwissend schön grün. Dazu wird der Essig in nicht verzinnten kupfernen Gefässen gekocht, so löst der Essig etwas vom Kupfer auf, daher die tiefere grüne Farbe, der Gesundheit aber nachtheilig. Eine solche Gurke in Wasser gelegt, und in das Wasser einige Tropfen flüchtiges Laugensalz getröpfelt, wird das Kupfer durch die entstehende himmelblaue Farbe zu erkennen geben.

Essig als Arzney ist in etwas unterschieden, wenn er roh oder destillirt ist. Roher reiner Essig enthält noch öhligte Theile, auch oft noch etwas Weingeist. Der anderen Theile habe ich schon gedacht. Er ist alsdenn wegen der öhligten und weingeistigen Theile nicht allein ein Fäulnifs widerstehendes, sondern auch ein schweifstreibendes Mittel. *Mellin* nimmt ihn auch als das einzige Schweifsverursachende Mittel an. Er kann dieses bewirken, dafs er entweder vermöge der Säure eine Materie, die den Schweifs unterdrückt, einsaugt; oder aber als ein gelind erhitzendes Mittel, wegen der noch fremden Beymischungen wirkt.

Destillirter Essig, wenn das zuerst übergangene weggethan worden, enthält blos Säure. Die Essig-Weinsteinsäure und wenigen Zuckerstoff. Dieser wirkt blos als ein der Fäulnifs widerstehendes Mittel.

Be-

Benutzung. Innerlich: Bey Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, zurückgetretenen Blattern, Skorbut, Bräune, Pflanzengiften, Wasserscheu, Tobsucht. Aeusserlich: in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen, bey Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen. Auch bey zu stark fliessender monatlicher Reinigung auf den Bauch und Lenden gelegt nach *Plenk*, und in Blutstürzung aus der Gebährmutter nach der Entbindung aber mit grosser Vorsicht *), auch kalte Einspritzungen: im heissen und kalten Brand: bey faulen Geschwüren: bey ausgerissenen Zähnen in den Mund um das Bluten zu stillen: auch bey leichten Verwundungen. Erwärmter Essig erweicht Schwielen, auch Knorpel nach *Plenk*. Deswegen ist seine Anwendung bey Beinbrüchen nicht lang fortzusetzen. Essigdampf ist reizend, man benutzt ihn bey harten Geschwulsten. Ein gutes Mittel, böse Luft in Krankenzimmern zu verbessern. Bey schweren Athemholen nach *Tissot*. Bey Menschen von Kohlendampf erstickt.

Gabe. Innerlich 2 Quint bis 2 Loth, in der Tobsucht bis 8 Loth.

Mischungen. Innerlich mit Honig, Chinarinde, Kampfer, Mittelsalzen, nur nicht bis zur Zersetzung derselben. Z. E. dem tartarisirten Weinstein, weil sich hier die noch bey dem Essig befindliche Weinsteinsäure ausscheidet, und zum Theil einen Weinstein bildet. Indessen schadet man nie damit. Salmiak. Mit mehrern Körpern, die keine Zersetzung erleiden, nur nicht mit alkalischen Körpern, mit Schleimen und Seife. Widersinnig ist die äussere Anwendung mit Kalkwasser zu Umschlägen; beydes wird zersetzt. Als gewöhnlicher Trank bey Faulfiebern zum ½ Maas Wasser 2 — 3 Esslöffel voll.

Essig

*) Abhandlung über die Wirkungen der stärksten und reinsten Pflanzensäure als äusserliches Heilmittel. Leipz. 1791.

Essig ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel. Ob er erhitzte oder kühlte, darüber ist viel Widerspruch gewesen. Auch noch iezt herrscht eine Meinung, die falsch ist. Man sagt, vegetabilische Säuren befördern in Faulfiebern die Auflösung des faulenden Blutes. Ich gebe zu, dass sie der Fäulniss nicht so gut widerstehen wie die benutzten Mineralsäuren, aber die Auflösung befördern sie nie. *Boerhaave*, *van Swieten* empfohlen den Essig in allen Faul- und Gallenfiebern, sowohl unter schickliche Mittel, wie auch zum gewöhnlichen Trank. Unter die Gersten- und Hafertränke ist Essig ein guter Zusatz. Im Skorbut benutzte ihn *Lind* und *Lister*. Bey genossenen Pflanzengiften wirkt er gut, auch bey zu starker Gabe des Mohnsaftes. Bey dem Biss giftiger Thiere gab ihn *Boerhaave* wirkend an, da aber nach *Fontana* †) dieses Gift durch Aezsalz unterdrückt wird, so kann Essig als Säure nicht dienlich seyn.

Zum gewöhnlichen innerlichem medizinischen Gebrauch ist reiner roher Essig dem destillirten vorzuziehen, wegen der Transpiration die er befördert.

Pharmazeutische Präparate.

Acetum destillatum. Destillirter Essig.

Wirkt als eine reine Säure.

Acetum concentratum Westendorfii.

Ist die konzentrirteste Essigsäure, die man nach *Westendorf* *) durch Vitriolsäure vom Minerallaugensalz, das mit destillirtem Essig gesättiget, durch die Destillation abscheidet.

Man

†) Abhandl. über das Viperngift. Berlin 1787. p. 25. 143.

*) *De optima Acetum concentr. ratione conficiendi. Goett.* 1772.

Man benutzt ihn zum Riechen bey Ohnmachten, und bey erſtickten Menſchen vom Kohlendampf. Wenn man in ein Glas mit einem geſchliffenem gläſernen Stopfen dieſen Eſſig auf vegetabiliſches Laugenſalz, das mit Vitriolſäure überſetzt iſt, gieſst, ſo hat man ein beſtändig ſtark riechendes und reizendes Mittel, das gut bey Ohnmachten zu benutzen, und nicht ſo leicht, wie die ſogenannten Riechſalze verfliegt. Die Franzoſen benennen es *Sal aceti*, das es aber gar nicht iſt.

Uebrigens kann man dieſen konzentrirten Eſſig ebenfals gut vom Bleyzucker, und Grünſpan mit der Vitriolſäure durch die Deſtillation abſcheiden.

Oxymel ſimplex.

Nach denen gewöhnlichen Vorſchriften ſoll der Honig dazu gekocht werden. Ich gebe *Erhart* recht, der das kochen des Honigs überhaupt verwirft, weil er ſein balſamiſches Weſen dadurch verliehrt. 2 Theile rohen Honig und 1 Theil Eſſig iſt die beſte Miſchung. Uebrigens iſt es ein gutes auflöſendes Mittel, das man unter antiphlogiſtiſche und auflöſende Mixturen zu 2 bis 4 Loth, und unter Klyſtire und Gurgeltränke 4 bis 6 Loth, beſonders in Klyſtiren bey hartnäckigen Verſtopfungen des Unterleibes nach *Kaempf* benuzt. Man kann ihn auch unter Umſchläge, bey Quetſchungen, Brüchen, Verrenkungen, heiſſen Brand anwenden.

Acetum prophylacticum.

Iſt ein Eſſig, der mit wohlriechenden Kräutern digerirt wird. *Acetum Roſarum*, *Lavendulae*, *Sambuci*, ſind ſolcher Art, die man äuſſerlich als zertheilende Mittel, und auch zum Räuchern benutzt. Eine gute Miſchung dieſer Art iſt 1 Quint Kampfer mit etwas Weingeiſt und Tragantſchleim angerieben, und in 16 Loth rohem Weineſſig aufgelöſt. Aeuſſerlich gut der Fäulniſs widerſtehend.

Im

Im kalten und heissen Brand, auch hysterischen Personen zum Riechen bey Ohnmachten.

Benvenuti *) hat gut gesammlet, was bis dahin den medizinischen Gebrauch des Essigs betrift.

Berberis vulgaris. Erbselbeeren. Saurach. Berberitzen.

Eine im nörd- und südlichen Europa an Hecken und steinigten Gegenden wachsende Staude.

Gebräuchl. Die reifen Beeren, und den davon ausgepreßten Saft.

Wirkung. Kühlend, Fäulnißwiderstehend.

Benutzung. In allen Faul- und Entzündungsfiebern, rother Ruhr.

Prosper Alpinus **) ist der erste Arzt, der sie in Faul- und bösartigen Fiebern, der Pest und rothen Ruhr empfahl. Sie ist von denen Pflanzen des nördlichen und südlichen Europa die, welche die mehreste reine Säure besizt. Man hat der Zitronensäure den Vorzug gegeben, weil man der Berberizensäure etwas zusammenziehendes beymas. Sie ist aber nichts weniger wie dieses; nur in so fern als es alle Säuren sind. Man kann den Saft unter die gewöhnlichen Tränke mischen, die man in Fiebern benutzt. Zur halben Maas Wasser 4 bis 6 Loth von dieser Säure.

Der Saft muſs in zinnernen Pressen ausgepreßt werden, sonst kann er leicht von dem Messing etwas auflösen. Diese Vorsicht gilt bey allen vegetabilischen Säuren.

Pharmazeutische Präparate.

Roob Berberum.

Unter Tränke zu 2 bis 4 Loth.

Syru-

*) *Novis Actis Physico Med. N. Curiosor. Tom. II.*

**) *De Med. Aegypt. Lib. IV. Cap. I. p.* 117.

Syrupus Berberum.

Benutzung. Als einen sauren Syrup, auch unter Tränke und antiphlogistische Mixturen.

Die innere mittlere grüne Rinde des Strauchs ist ein *Drasticum*, und ganz zu entbehren. Ueberhaupt ist die Frucht das beste und einzige, was als Arzney verdient benutzt zu werden.

In der Oekonomie kann der Saft zu sauren Brühen an Speisen, Fischen, Gallerten, und zum Punsch dienen. Auch die getrockneten Früchte kann man zu sauren Suppen, eben so wie Kirschen, bey Kranken anwenden. Die Rinde der Wurzel färbt Holz und Leder gelb, und ist der Hauptfarbe Stoff zum Saffian. Das Anrathen des Saftes zur rothen Dinte taugt nichts.

Rumex acetosa. Sauerampfer. Gartenampfer.

Eine perennirende gemeine Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige, und auch eben so die Benutzung.

Gesunde Suppen sind die von Sauerampfer, besonders des Frühjahres, und in grosser Hitze. Man kann sie in allen Krankheiten brauchen, wo die aufgelösten Säfte zur Fäulniss geneigt sind. Molken damit gemacht, empfiehlt *Boerhaave.* Auch unter frische Kräutersäfte sind die frischen Blätter dieser Pflanze in der Mischung mit dem *Sisymbrio nasturtio*, *Cardamine amara*, *Veronica beccabuuga* u. d. m. anzuwenden. Der ausgepreste Saft liefert Weinsteinsäure, und Sauerklee gesäuertes Laugensalz. Die Konserve ist zu entbehren.

Rumex scutatus. Runderampfer.

Dieses ist die andere mehr gebräuchliche Art, deren Geschmack angenehmer wie voriger ist.

Vaccinium Myrtillus. Heidelbeere.

Eine perennirende bekannte Staude.

Gebräuchl. Die frischen und getrockneten Beeren.

Wirkung. Kühlend, gelind zusammenziehend.

Benutzung. In Faulfiebern, Bauchflüssen.

Da sie etwas zusammenziehend sind, so kann man sie bey Bauchflüssen, die von gar zu grosser Erschlaffung entstanden, benutzen. Man kann sie frisch, aber reif essen lassen, auch von den getrockneten Suppen kochen mit Zusatz von vegetabilischen Säuren. Der Syrup davon ist zu entbehren.

Man benutzt sie häufig um rothe Weine zu färben. Eine Sache die nicht schädlich wäre, wenn man sie allein brauchte; da man aber, um die Farbe dauerhafter zu machen, gemeiniglich Alaun zusetzt, so wird ein jeder damit gefärbter Wein anhaltend, das nicht jedem Menschen zuträglich ist. Die Essigsaure Schwerspatherde entdeckt die Vitriolsäure, und das ätzende flüchtige Laugensalz die Alaunerde.

Vaccinium vitis idaea. Preuselbeeren. Moosjocken.

Eine auf Bergen und auf trockenen Plätzen immer grünende wachsende kleine Staude.

Die Früchte davon sind schleimigt und etwas bitterlicht. Mit Zucker eingemacht können sie in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern von Kranken genossen werden. Die Blätter sind zusammenziehend.

Vaccinium Oxycoccos. Moosbeeren.

Eine kleine immer grünende Staude, die in kalten Gegenden in feuchtem Torfgrund und mit Moos bewachsenen Sümpfen zu suchen ist.

Die nördlichen Bewohner Europens machen Gebrauch von denen reifen Früchten, die einige Nachtfröste erleiden

den müssen, ehe sie reiffen. Sie kommen in der Benutzung und Wirkung mit voriger überein.

Derer Blätter vom *Rheo Rhapontico* bedienen sich die Engeländer im Skorbut frisch als eine Speise genossen. Sie sind sehr sauer, kühlend, und widerstehen der Fäulniss.

Oxalis acetosella. Sauerklee.

Eine perennirende Pflanze, die häufig in schattigten Wäldern wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Kühlend, Fäulnisswiderstehend.

Man kann die frischen Blätter zu saurer Molke benutzen. Auch den ausgepreßten Saft zu 1 bis 2 Loth in Gallenkrankheiten.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal acetosellae. Sauerkleesalz.

Der aus der frischen Pflanze ausgepreßte Saft giebt durch Kristallisation dieses Salz, wovon aus 20 Pfund ohngefähr 5 Loth erhalten werden.

Eigenschaft. Weisse kleine länglichte Kristallen, die, wenn sie ihre völlige Gestalt haben, vierseitig sind. Sie schmecken sauer, und sind ein wesentliches Salz. Sie bestehen aus dem vegetabilischen Laugensalz, das mit der Zuckersäure übersetzt ist.

Benutzung und *Wirkung.* Als ein der Fäulniss widerstehendes Mittel bey allen Faul- Gall- und Entzündungsfiebern. Auch beym Brennen des Urins von zu grosser Hitze.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Chinarinde, bittere Extrakte, Oehlzuckern, Zucker, Wasser.

Verfälschungen. Mit Vitriolsäure übersetztes Pflanzenalkali. Dieses zu prüfen, löset man 1 Theil von diesem Salz in 12 Theilen Wasser auf, und giesst in Wasser aufgelösten Bleyzucker dazu. Es entstehet ein weisses Präzipitat, das sich von zugegossener Salpetersäure, wenn das Salz gut ist, wieder ganz muss auflösen lassen. Erfolgt dieses nicht, so ist es mit Vitriolsäure verfälscht.

Zwölf Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen 1 Theil davon auf, und erhalten es aufgelöst. Der gereinigte Weingeist ersetzt dieses Salz zum medizinischen Gebrauch. Noch besser das wesentliche Weinsteinsalz. Dieses Sauerkleesalz ist immer ein theures Mittel, und den Verfälschungen deswegen mehr ausgesetzt wie jenes.

Prunus cerasus. Der Kirschbaum.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten man viele Abarten hat, die aber alle, wenn sie reif: kühlend, Fäulnisswiderstehend, auch nährend sind. Die besten sind die sauren Arten.

Benutzung. In chronischen Krankheiten, Diarrhoen, Dysenterien, Melancholie und Tobsucht.

Van Swieten brauchte sehr die frischen Kirschen in obgedachten Krankheiten. Er liess sie des Morgens nüchtern roh, auch gekocht, in Menge essen. Man muss aber kein Getränk darauf trinken lassen, womit sie leicht gähren, z. E. Milch oder Molken, weil Blähungen davon entstehen.

Getrocknete Kirschen, aber nur die sauren Arten, sind sehr gut in Faul- und bösartigen Fiebern als Suppe geniessen zu lassen.

Frische können aber ebenfals so benutzt werden. Etwas *Sago* zugesetzt ist sehr passend. Auch Zitronen- oder Berberitzensäure. Mit Zucker oder Essig eingemachte Kirschen sind auch in diesen Fällen zu benutzen, doch die mit Essig besser, wie die mit Zucker.

Der

Der Kirschensaft enthält die Zuckersäure. 9 Quint 20 Gran sättigen 20 Gran Pflanzenalkali. 2 Pfund Saft enthalten 7 Quint Zuckersäure *).

Pharmazeutische Präparate.

Syrupus cerasorum acidorum.

Ein saurer wohlschmeckender Syrup, den man unter antiphlogistische Mixturen und Tränke zu einigen Unzen zusetzen kann.

Aqua cerasorum.

Kleine Kirschen mit dicken Kernen ohne Rücksicht ihrer Farbe sind gequetscht zu diesem Wasser die besten. Meistens macht man es von bittern Mandeln, auch wohl von Pfirschblättern. Den Geschmack und Geruch hat dieses Wasser von dem Oehl, dessen tödtliche Wirkungen durch den Kirschlorbeer bekannt wurde. Nicht konzentrirtes, und gar nicht doppelt abgezogenes ist das sicherste. Es dient des Wohlgeschmacks halber zu Mixturen und Tränken.

Prunus domestica. Die Pflaume. Quetsche.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten es viele Abarten giebt, deren Unterschied in der verschiedenen Gröſse, Figur und Farbe ist. Diejenigen sind die besten, die eine dünne Haut, weiches, saftiges nicht zu wässeriges Fleisch haben. Namentlich sind diese die gewöhnliche Quetsche, Ungarische Pflaumen, *Mirabelle*, *Reine Claude*.

Alle diese Früchte widerstehen der Fäulniſs, und sind gelinde Laxiermittel; besonders, wenn man viele genieſst, weil sie leicht gähren.

Im

*) Crells Annalen, 1. B. 1785. p. 526.

Im südlichen Europa sind noch mehrere Pflaumenarten wie die, die ich benennt habe, auch gut zu geniessen; die im nördlichen selten reif werden. Dahingegen die Quetsche, die bey uns von allen die beste ist, in denen südlichern Gegenden nicht so süss ist. *Allione* *) sagt, dass die Quetsche wegen ihres herben Geschmacks nichts tauge.

Ehemals hielte man die Pflaumen, und zwar nur gewisse Arten: als die sogenannten Spillinge, Eyerpflaumen u. m. für ungesund. Man glaubte, das rothe Ruhren und Durchfalle davon entstehen könnten.

Alle süsse und säuerliche Obstarten können Durchfälle erregen, aber sie sind nie anhaltend. Sie dauern nur so lange, als die Früchte in denen Eingeweiden sind. Gallenkrankheiten und blutige Bauchflüsse können sie ganz und gar nicht verursachen, wegen der Säure die sie enthalten, sind sie Mittel diesen Krankheiten zu widerstehen. Die Erfahrung lehret es uns, das alle vegetabilische Säuren, die nicht herb und zusammenziehend sind, die besten Mittel in diesen Fehlern sind. Man kann die reifen Quetschen und nicht zu wässerigten Pflaumen in obgedachten Krankheiten essen lassen. Hat man aber Kirschen, Iohannistrauben, Weintrauben, so sind diese besser. weil die Pflaumenarten leichter gähren und Blähungen verursachen, getrocknet sind sie aber gut in solchen Krankheiten als Speise zu benutzen. Noch besser sind die Prunellen, zwar nur die grossen von Kern und Schaale befreyeten Pflaumen, deswegen leichter zu verdauen. Eine eben so geformte reife Quetsche ist ebendasselbe.

Pulpa prunorum. Quetschenmus.

Eine gesunde Speise, die leicht in denen Gedärmen gährt, und mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich verursacht.

*) *Flora Pedemontana. T. II. p.* 135.

facht. Man benutzt ihn auch um Lattwergen damit zu machen. Wegen der schleunigen Gährung ist aber hierzu das Hollundermas und das Tamarindenmark besser.

Prunus Armeniaca. Der Apricosenbaum.

Der im südlichen Europa nunmehro einheimisch ist.

Die Früchte, wenn sie recht reif sind, haben eine kühlende verdünnende Wirkung, und sind Kranken als Speisen dienlich. Nur von der Schaale befreyet.

Amygdalus Persica. Der Pfirschenbaum.

Ein Baum, dessen Vaterland eigenlich die südlichen Provinzen von Persien und der Levante sind, dem die Römer in Italien das Wohnrecht angewiesen haben. Man hat viele Abarten davon. Die trocknen herben sind Kranken nicht zu geben, wohl aber die saftigen und süssen.

Man kann sie roh und eingemacht in aller Fieberhitze geniessen lassen. Nur die Schaale muss abgemacht werden.

Pyrus Malus. Der Apfelbaum.

Ein Baum, von dessen Früchten man sehr viele Abarten hat, die, wenn sie nicht herb, nicht zu trocken, und völlig reif, alle in Ansehung ihrer Wirkung gleich sind. Die besten Sorten sind die Borsdorfer, Renetten, Piping, *Calville* und *Bigonetten.*

Alle gute Aepfelarten sind kühlend, nährend, der Fäulniss widerstehend, und eine gesunde Speise. Man kann sie in Bauchflüssen, Gallenkrankheiten, rothen Ruhr geniessen lassen. Besser gekocht wie roh.

Rosenstein empfiehlt in einer nach denen Blattern entstehenden *Ophthalmie* einen von der Schaale gereinigten und in Asche gebratenen Apfel zu zerquetschen, und 5 Gran

Gran Kampfer, und 20 Gran Saffran darunter zu mischen, dieses auf das Auge, so warm, als es zu leiden, aufzulegen. Ein ähnliches hat auch *de Haen* *). Hier wirkt der Kampfer und Saffran allein, und der Apfel dient nur die Wärme länger zu erhalten.

Der Syrup von Borsdorferäpfeln ist zu entbehren.

Pyrus communis. *Der Birnbaum.*

Auch von diesem Baum hat man sehr viele Abarten der Früchte.

Die Birne enthält mehrere Gallerte, mehrern gebildeten Zucker, wie der Apfel, und ist mehr nährend. Am schwer verdaulichsten sind die, deren Fleisch körnigt ist.

Pyrus Cydonia. *Der Quittenbaum.*

Man hat zwey Abarten davon, die Aepfel- und die Birnenquitte. Diese leztere die beste, und zwar die Portugiesische, deren Fleisch nichts körnigtes enthält.

Sie sind ein gutes nährendes und der Fäulniss widerstehendes Obst. Wohl von allen solchen Obstarten die besten. Sie besitzen Säure und vielen Schleim. Stopfend, wie man glaubt, sind sie gar nicht, es sey denn, dass das Fleisch sehr steinigt ist, denn sind sie wie alles solches Obst schwer verdaulich. Man geniesst sie nur gekocht, und mit Zucker versüst. So sind sie in rothen Ruhren wegen des Schleims eine gute Obstart.

Pharmazeutische Präparate.

Succus Cydoniorum.

Man benutzt ihn zu der Eisentinktur.

Pulpa

*) *Rat. Medendi*, 9. *P. p.* 243.

Pulpa Cydoniorum. Miva Cydoniorum. Diacydonium lucidum simplex.

Ist das von denen gereinigten Quitten eingekochte Mus, wozu man auf jedes Pfund die Hälfte Zucker zusetzt. Sie ist ein gutes der Fäulniss widerstehendes Mittel, das man in Faulfiebern, rothen Ruhren, Bauchflüssen, in der schleimigten Bräune, bey zu starkem Erbrechen, Erschlaffung des Zäpfchens benutzt Man löset es in Wasser auf, zu 2 Loth Wasser 1 Loth davon.

Die Franzosen und Strassburger vermischen dieses Mus mit Ialappenharz zum purgiren. Es ist *Diacydonium lucidum Ialappinum.* Die Mischung ist nicht gut, macht vielmehr Bauchgrimmen, als wenn dieses Harz mit Mandeln abgerieben, und in Eyergelb aufgelöst wird.

Panis Cydoniorum und *Syrupus Cydoniorum* sind überflüssig.

Rosa canina. Die Hundsrose.

Ein in Hecken gemein wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Früchte. *Fructus Cynosbati. Hagebutten.*

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorige.

Als Krankenspeise müssen sie, nachdem sie weich gekocht sind, durch einen Durchschlag gerieben, und mit etwas Zucker vermischt verden. Stopfend sind sie nicht, wenn sie von der Schaale befreyet sind.

Auch die mit Zucker eingemachten Früchte können von Kranken genossen werden, doch nicht ehender bis der Körper rein ist, wegen der noch anhängenden Schaale. Das hievon gekochte Mus *Roob Cynosbati,* hat eben die Benutzung wie die ausgekochten. *Rosa villosa* hat die grösten Früchte, die deswegen in Gärtens angezogen wird.

Rubus

Rubus Idaeus. Der Hinbeerenstrauch.

Ein bekannter Strauch mit rothen und weissen Früchten.

Gebräuchl: Die reifen Früchte.

Wirkung. Der Fäulniss widerstehend. Kühlend.

Man kann sie nicht wohl roh Kranken wegen der Saamenkörner, und der häufigen Würmer geniessen lassen.

Pharmazeutische Präparate.

Succus rubi idaei.

Syrupus rubi idaei.

Ist nebst dem Kirsch- und Johannisbeerensyrup der wohlschmeckendste, und der auch den guten Geschmack lang beybehält. Man setzt ihn zu kühlenden und antiphlogistischen Mixturen zu 2 bis 4 Loth. Auch so blos unter Wasser zu 4 Loth Syrup 16 Loth Wasser. Der beste, die Vitriolsäure zum einnehmen wohlschmeckend zu machen.

Acetum rubi idaei.

Ist eine Mischung die aus zwey Theilen Saft und einem Theil Essig bestehet, angenehm schmeckt, und als ein Fäulnisswiderstehendes Mittel, sehr gut in Faulfiebern unter den Trank gemischt, benutzt werden kann.

Aqua rubi ideae.

Ein gut schmeckendes und riechendes Wasser, das nebst dem Pomeranzenblüth- und Rosenwasser den Geruch und Geschmack am längsten behält. Man benutzt es zu Mixturen und Tränken.

Rubus fruticosus. Brombeerenstrauch.

Dessen Früchte auch Fäulnisswiderstehend sind, aber wegen der Kerne nicht allen, besonders kranken und schwachen Mägen zuträglich sind.

Rubus

Rubus arcticus. *Nordische Hinbeere.*

Ein Strauch der blos im nördlichen Europa, auch in Siberien wächst.

Die Früchte davon benutzt man in diesen Ländern im Skorbut, Faulfiebern, der rothen Ruhr, roh und mit Zucker eingemacht.

Fragaria vesca. *Die Erdbeere.*

Eine bekannte perennirende Pflanze, deren Frucht eine leicht verdauliche erfrischende, kühlende, der Fäulniss widerstehende Speise ist. Diese müssen frisch in ganzer Substanz genossen, und können Kranken in aller Fieberhitze gegeben werden. Der Syrup und das davon destillirte Wasser verlieren in kurzer Zeit ihren eigenen Geruch und Geschmack, daher sind sie wohl zu entbehren. Sie enthalten sehr wenig Säure, 20 Gran Pflanzenlaugensalz erfordern 19 Quint 18 Gran Saft zur Sättigung nach *Bergius* *).

Citrus medica. *Der Zitronenbaum.*

Ein Baum, der eigentlich in Ost- und Westindien einheimisch ist, aber sehr häufig im südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Der in denen Früchten befindliche saure Saft. *Succus citri.*

Wirkung. Der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Innerlich bey allen Faul- und Entzündungsfiebern. Im Skorbut. Aeusserlich bey scorbutischem Rothlauf das Schienbein damit gerieben, auch beym scorbutischen Zahnfleisch nab *Bergius.*

Gabe. Zwey bis vier Loth.

Mi-

*) *Mat. Med. I. p.* 439.

Mischung. Mit Honig, Manna, Molken, Tamarinden, blos des Wohlgeschmacks wegen. Nicht mit Mineralsäuren. Unter antiphlogistische und kühlende Mixturen. Zum gewöhnlichen Trank in der Fieberhitze unter 12 bis 16 Loth Wasser 2 bis 4 Loth.

Der Trank mit Zitronen ist sehr gewöhnlich. Man befreyet die Zitrone von aller Schaale und den Kernen. Zur $\frac{1}{2}$ Maas Wasser sind 2 Stück hinlänglich, versüßt mit ohngefähr 2 Loth weissem Zucker. So können sie auch in Gersten- und Hafertränke gethan werden.

Mit Kalk giebt die Zitronensäure sehr schwer auflösende Körper, daher sind die mit dieser Säure gesättigte Krebsaugen und Korallen als Arzneymittel dem Magen mehr schädlich als nützlich.

Wenn man den ausgepreßten Saft einige Zeit stehen läßt, und setzt ihn alsdenn einer starken Kälte aus, so frieret das überflüssige Wasser, und die Säure wird konzentrirter. Nimmt man aber ganz frischen Saft, oder die Zitrone, so wird die Säure, weil sie zu genau mit denen schleimigten Theilen verbunden ist, durch den Frost nicht konzentrirt. Diese Säure bestehet aus der eigenen Zitronen- vermischt mit Zuckersäure. Sie enthält keine Weinsteinsäure nach *Westrumb* *).

Pharmazeutische Präparate.

Acidum citri essentiale.

Ist die aus dem Zitronenselenit mit Vitriolsäure ausgeschiedene Säure, die sich kristallisirt. Vier Pfund geben $2\frac{1}{2}$ Unze reine Säure nach *Westrumb* †).

Benutzung. Zum Trank.

Mischung. 1 Quint mit 6 Quint oder 2 Loth Zucker vermischt in 12 Loth Wasser aufgelößt.

Syru-

*) Chemisch-Physische Abhandl. 2. B. 1. Heft. p. 255.

†) *l. c. p.* 254.

Syrupus citri.

Unter Tränke und Mixturen zu 2 bis 4 Loth.

Serum lactis citratum.

Zu 1 Pfund Milch 2 Loth Saft.

Man benutzt diese Molken als ein verdünnendes Mittel bey Verschleimungen in der Hypochondrie, Cachexie. Auch frische antiscorbutische Pflanzensäfte damit einzunehmen.

Citrus limonia.

Ist eine blose Abart der gewöhnlichen Zitrone, deren Saft unter dem Namen Limoniensaft aus Indien gebracht wird. Er ist säurer als der nicht konzentrirte Zitronensaft. 6 Quint sättigen 30 Gran Pflanzenlaugensalz. In den heissen Zonen Indiens bedient man sich der Limonen, das aber ein besonder Geschlecht ist, deren Früchte kleiner und der Saft saurer ist.

Citrus aurantium. Der Pomeranzenbaum.

Auch dieser Fruchtsaft widerstehet der Fäulniss, nur besitzt er nicht so viel Säure, wie die Zitrone. Eine Abart hievon ist der Apfel von *Sina*. Diese sind süsser wie die gewöhnlichen Pomeranzen, und können von der Schaale befreyet, in allen bösartigen Krankheiten so roh genossen werden.

Morus nigra. Der schwarze Maulbeerbaum.

Ein bekannter Baum, dessen Vaterland Persien ist, woher er von den Römern nach Europa gebracht worden ist, dessen reife saftige süsse Früchte kann man in Faulfiebern und rothen Ruhren als eine kühlende und der Fäulniss widerstehende Speise roh geniessen lassen. Man lobt sie besonders bey der gallichten und entzündlichen Bräune, auch bey Mundschwämmchen, und zwar besonders den Syrup davon, mit etwas verdünnter Vitriolsäure vermischt,

mischt, den aber *Syrupus rubi idaei* ganz ersetzt. Selbst die Früchte, die sehr wässerigt sind, werden durch die Johannisbeeren, Kirschen und Weintrauben als bessere Mittel entbehrlich.

Tamarinden und Weinstein wirken auch wie die hier angeführten.

Aus dem Mineralreich.

Acidum aereum. Aer fixus. Luftsäure. Fixe Luft. Mephitisches Gas.

Diese Luft enthalten sowohl Animalien, wie Vegetablien und Mineralien, da sie sich aber am allerhäufigsten im Kalk befindet, und dieser Körper so gemein in der Welt ist, so rechne ich sie hieher. Sie befindet sich auch, wiewohl nur zufällig, in der atmosphärischen Luft, auch in ziemlicher Menge in der Luft die wir ausathmen. Sie ist ein Hauptbestandtheil der Mineralwässer. Gemein in unterirrdischen Höhlen, dumpfigten Kellern, verfallenen Brunnen. Man sondert sie von denen absorbirenden Erden oder Laugensalzen durch eine Säure, vermittelst eines pneumatischen Apparats ab, am gewöhnlichsten zum medizinischen Gebrauch von dem Kalk, oder Fixenlaugensalz.

Eigenschaft. Sie ist die schwerste von Luftarten, löscht die Lichter aus, und tödtet schnell alle warmblütige Thiere, und vernichtet gleich allen Reiz. Amphibien sterben nicht so schnell, und Insekten werden nur davon betäubt; sie ist dahero untauglich zum Athemholen. Sie färbt die Lakmustinktur roth; vermischt sich gut mit Wasser; verändert den Violensyrup nicht; verursacht, dass sich das vegetabilische Laugensalz zu luftbeständigen Kristallen bringen läst. In Mineralwässern wird sie von jeder Säure zum Theil ausgetrieben, daher das Aufbrausen dieser Wässer mit Zucker.

Wir-

Wirkungen. Der Fäulniſs widerſtehend, Urintreibend, ſtarkes erbrechen ſtillend.

Benutznug. Bey zu ſtarkem erbrechen iſt das *Riveriſche* Tränkchen ſchon lang als ein gutes Mittel bekannt, worinnen ſie das Hauptmittel iſt. Auch dieſes in viertägigen Wechſelfiebern, beſonders unter heiſſen Zonen, wo gemeiniglich ein ſtarker Hang zur Fäulniſs iſt. Zum Getränk bey Faulfiebern ſind Mineralwäſſer, die viele Luftſäure und kein Eiſen enthalten, dergleichen das Selter ſehr paſſend. Auch der Malztrank, der viele Luftſäure enthält, iſt deswegen ſo wirkend im Skorbut der Seefahrenden. *Cullen* hat ſogar in Faulfiebern nach Ausleerungen mit Selterwaſſer und Rheinwein verſchiedene Kranke hergeſtellt. Eine eben nicht nachzuahmende Kurart. *Whytte* *) bediente ſich ihrer als ein Palliativ bey Krebsſchaden, und *Targioni* **) fand ſo viele Wirkung, daſs er ſich die völlige Heilung des Krebſes davon verſpricht. Zu *Dijon* milderte ſie nur die Schmerzen eines Bruſtkrebſes, und ein ſehr bösartiges Handgeſchwür, das ſich auf den Gebrauch der Chinarinde verſchlimmerte, verwandelte in 6 Tagen ihre Anwendung in eine einfache Wunde †). Auch *Minors* hat nach *Magellan* einen Lippenkrebs damit geheilt ††). Bey galligten bösartigeu Faulfiebern wirkt ſie nach *Ianſen* in Verbindung der Chinarinde ſehr gut †††). Möchte auch noch wohl zu bezweifeln ſeyn. *Kaupmann* wendete ſie ebendaſelbſt bey einem hartnäckigen Fieber von innerlicher Verſtopfung an. Auch in der Waſſerſucht, wo ſie nur Linderung

*) Sammlungen auserleſener Aahandl. II. p. 150.

**) *Hiſtoire de la ſocieté royale des Medecins.* 1776. *p.* 326.

†) *Iournal det medecins, Aout.* 1778.

††) Rozier *Iournal de Phyſique, Tom. VII.*

†††) *Memoires de l'Academie de Bruxelles. Tom. III.*

rung verursachte. Bey Lungengeschwüren empfahl *Percival* den von gährenden Getränken aufsteigenden Dunst einzuschlucken. So auch *Hulme*, das Laugensalz und die Vitriolsäure jedes besonders. *Selle* *) sagt, dass aber die Lungensüchtigen sehr beklemmt auf der Brust würden, und oft Bluthusten darauf erfolgte. Eine ganz natürliche Folge von dieser zum Athemholen ganz untauglichen Luft, und ein Beyspiel, dass viele Aerzte nur dies und jenes anrathen und anwenden ohne Kenntniss, was das ist, und wie es seinen Eigenschaften nach wirken muss. Es sind Glückstöpfe, aus denen das Loos, Heil oder Unheil der menschlichen Gesundheit hervorbringt. Wie kann diese zum Athemholen ganz untaugliche Luft in der Lungensucht, wo eine reine Luft Arzney ist, anders als mit Schaden wirken, wenn sie in Menge eingebracht wird!

Sie ist schädlich der Schwere wegen, das zwar *Neufville* †) leugnet. *Selle* fand sie gut in Katalepsie nach *Hulmischer* Art. In der brandigten Bräune, bey einer Entzündung der Brüste, bey Geschwüren des Afters und Kopfgrind, fand man sie nach *Dobson* ††) wirksam. Im Brand liess *Porter* mit gutem Erfolg Umschläge aus flüssigen gährenden Körpern umschlagen. Bey bösartigen Geschwüren der Harngänge empfiehlt sie *Percival*. Eben derselbe auch bey Nasengeschwüren, aber den Mund aufzulassen, damit die Lunge nicht zu sehr gedruckt werde.

Als ein Urintreibend Mittel erzeigt sie sich bey dem Gebrauch der Mineralwässer sehr wirksam. Deswegen hann sie auch wohl den Griess abführen, der durch die Urin-

*) Beyträge. 1783.

†) *Tentamen medicum inaugurale de natura aeris fixi; eiusque dotibus etc. Edinb.* 1778.

††) Abhandlung über die Kräfte der fixen Luft. Leipzig. 1781.

Uringänge gehen kann, aber auflösend kann sie auf die Eingeweidsteine gar keine Wirkung haben. Dieses streitet gegen die Bestandtheile dieser Concrete, so viel sie uns nunmehro bekannt sind. *Percival* hat bemerkt, daſs bey dem Gebrauch der Luftsäure der faule Geruch des Harns vermehrt werden, und daſs bey Blasen- und Nierengeschwüren der Harn, der vorher blutroth und scharf war, durchsichtig und mild wurde. Gegen das Podagra empfiehlt sie *Hulme.* Sie kann wohl auf kurze Zeit die Schmerzen mildern, allein ein fortgesetzter Gebrauch möchte mehr schaden als nutzen. Auch gegen Würmer empfiehlt er sie, und sogar gegen den Bandwurm hat sie *Targioni* in Luftsaurem Wasser gut befunden. *Rosenstein* †) räthet deswegen häufiges Trinken der Mineralwässer an. Die Eingeweidwürmer sterben in der Luftsäure, aber nicht schnell, und ehe sie in den Darmkanal kommt, ist sie zum Theil schon verändert. Diese Wirkung werden andere Wurmmittel thätiger ersetzen. Als ein gutes sehr durchdringendes Mittel wird sie bey Verstopfung der Gekrösdrüsen in denen Mineralwässern so wirksam. Dieses möchte wohl noch ihre beste Wirkung seyn, von der man sich allemahl etwas versprechen kann.

Beyspiele von der tödtlichen Wirkung auf Menschen, und Vorsichtsregeln sind bekannt genug. Alle Orte, wo Lichter plötzlich verlöschen, meide man. Bey Reinigung verfallener Brunnen, bey Aufräumen alter Gänge in Bergwerken, prüfe man vorher ein angebrenntes Licht, bey dessen Verlöschung werfe man brennend Stroh dahin, und fahre damit so lange fort, bis es gut brennt. Nachdem sich der Strohrauch vertheilt hat, so kann man sicher dahin kommen. So auch bey Gährungen in Kellern, die keinen Luftzug haben. Geschwinde Hülfsmittel sind flüchtiges Laugensalz, auch reizende Klystire. Zur schleunigen

†) Von denen Kinderkrankheiten, 3. Ausg. p. 506.

nigen Verbesserung der Luft in Zimmern bey Kohlendämpfen, Essig auf glühendes Eisen, oder gut gereinigten Salpeter auf glühenden Kohlen geschmolzen.

Acidum vitriolicum. Vitriolsäure.

Man findet sie in der Natur nicht rein. Immer in Verbindung mit andern Körpern. Am gemeinsten in Mischung mit Brennbarem, Eisen, einsaugenden Erdarten, und dem Mineralalkali. Sie wird durch die Destillation entweder von grünem Vitriol, der ein metallisches Salz ist, und Eisen gemeiniglich mit etwas Kupfer vermischt, zum Grundstoff hat; oder aber durch Zersetzung des Schwefels erhalten. Man beraubt gemeiniglich durch vorheriges Glühen den Vitriol seines Kristallisationswassers. Bey der Destillation gehet erst noch Wasser mit weniger Säure vermischt über. Dieses ist *Phlegma vitrioli.* Hierauf folgt mehrere Säure noch flüssig wie Wasser. Dieses ist *Spiritus vitrioli.* Alsdenn kommt die Oehldicke konzentrirte Säure, *Oleum vitrioli.* Die Säure aus dem zersetzten Schwefel, wird ebenfalls durch die Destillation konzentrirt. Das Nordhäuser wird aus dem Vitriol, das Englische vom Schwefel gemacht. Man hat drey Arten:

Acidum vitrioli glaciale. Eisartige Vitriolsäure.

Ist fest, nicht flüssig. Man erhält es in Nordhausen zuweilen bey der Abscheidung der Säure. Auch aus dem folgendem, wenn man dieses bey gelindem Feuer so lange abdestillirt, als noch Dämpfe weggehen. In der Vorlage wird das übergegangene fest, und raucht stark, wenn es der Luft ausgesetzt wird. Noch ist es nicht bekannt, was diese Erstarrung verursacht. *Hempel* *) und *Dollfus*

*) *Dissertatio de Sale Vitrioli volatili. Helmst.* 1785.

fus †) haben Versuche darüber gemacht, aber nichts bestimmendes, woher diese Erstarrung entsteht. Vielleicht von vielem angehäuften Wärmestoff, weil es sich ausserordentlich und viel stärker erhitzt, wenn Wasser darauf gegossen wird, als die stärkste flüssige Säure.

Acidum vitrioli fumans. Rauchende Vitriolsäure,

Diese ist flüssig, raucht aber wenn die Gläser aufgemacht werden. Das Rauchen wird nachgemacht, wenn Salz oder Salpetersäure dazu gemischt wird. Diese vermischte giebt in der Destillation aber keine feste Säure.

Acidum vitrioli commune. Gemeine Vitriolsänre.

Die eigentliche Farbe dieser Säure ist weis, sie wird aber leicht von jedem brennbarem Körper, der mit Rauch und Rufs brennt, braun gefärbt, z. E. von Wachsstopfen, Korkstopfen u. d. m. reines Brennbares färbt sie nicht. Durch eine Destillation, auch durch blosses Aufkochen wird sie weis. Ersteres ist am besten, besonders da man bey dem englischen Vitriolöhl, das in bleyernen Gefässen versendet wird, Bley bemerkt hat. Die Reinigung durch die Destillation muss in kleinen Gaben und kleinen Retorten geschehen *). In grosser Menge springen leicht die Vorlagen, weil die Wärme bis zum Glühen muss gebracht werden, wobey die übergehenden Tropfen, wegen zu grosser Hitze, die Gefässe sprengen, und die Arbeit verunglückt.

Eigenschaft. Im konzentrirtesten Zustand ist sie die schwereste von allen Säuren; ausser der Phosphorsäure. Sie verhält sich wie 2125 : 1000. In diesem Zustand wirkt sie auf Thiere und Pflanzenkörper als Feuer. Mit Wasser und jeder Feuchtigkeit erhitzt sie sich. Sie ziehet

R 2 die

†) Crells Annalen, 1. B. 1785. p. 438.

*) Westrumb Chemische Physikal. Abh. 1. B. p. 149.

die Feuchtigkeit aus der Luft an sich; erzeugt mit jedem brennbaren Körper im trocknen Zustand Schwefel, mit den absorbirenden Erden und Laugensalzen, auch Metallen giebt sie meistens Luftbeständige Salze. Sie zerlegt alle mit der Salpeter- und den vegetabilischen Säuren gemachte Mittelsalze.

Wirkung. Von allen Säuren das beste Fäulnisswiderstehende Mittel.

Benutzung. In allen Faulfiebern, Gallenkrankheiten, Entzündungs- und Fleckenfiebern, in der Pest, in Blattern nach *Sydenham*, *Tissot*, *Rosenstein*. Blutspeyen, das aber von einer zu grossen Auflösung oder Verdünnung des Blutes entstanden, nur da nicht, wo güldene Ader oder monatliche Reinigung die Ursachen sind. Bey wässerigtem Krebs des Mundes nach *Brinnemann* *) verdünnt innerlich alle drey Stunden einen kleinen Löffel voll mit Honig, und 30 Tropfen mit 2 Loth Wasser und Rosenhonig vermischt, zum äusserlichen Anstreichen. Bey Masern, krampfhaften Zufällen und Schwämmchen im Munde nach *Mellin* **). Nur muss freyes Athemholen, und die ersteren Wege rein seyn. Aeusserlich als ein blutstillendes Mittel. In der brandigten Bräune auch unter Gurgeltränke und Mundwässer. Noch in vielen Fällen deren ich bey dem Alaun gedacht habe.

Gabe der verdünnten Säure 1 Theelöffel voll, unter wenigstens 3 Loth Wasser.

Mischungen. Mit Hinbeer- oder Iohannestraubensyrup. Mit Honig, besonders zu Gurgeltränken, höchstrektifizirtem Weingeist, Chinarinde, Virginianischer Schlangenwurzel. Unter antiphlogistische Mixturen, nur nicht mit vegetabilischen Mittelsalzen, weil sie diese zersetzt.

Man

*) Sammlungen für Prakt. Aerzte, 5. Band. 3. St. p. 477.
**) *Mat. Med. p.* 212.

Man braucht sie meistens verdünnt unter dem falschen Namen *Spiritus vitrioli*, besser *Acidum vitrioli dilutum*. Ein Theil konzentrirte Säure wird nach und nach in 4 oder 6 Theilen Wasser getröpfelt; so ist sie die beste Säure, vermischt mit 4 Theilen von einem Fruchtsyrup, unter den gewöhnlichen Trank bey aller Neigung zur Fäulniss. Bey wahren Entzündungsfiebern ziehet man vegetabische Säuren dieser für. Man glaubt, Vitriolsäure verdicke das Blut. Ist das Blut zu dick, so wird es diese Säure eben so wenig, wie vegetabilische Säuren noch mehr verdicken, denn in lezteren ist ebenfalls Säure das wirkende.

Pharmazeutisches Präparat.

Elixir Acidum Halleri. *Pharm. rat. p. 142.*

Von der verdünnten Vitriolsäure unterscheidet es sich, dass wegen des beygemischten Weingeistes der Magen nicht so sehr leidet, aber es verursacht eben des Weingeistes wegen etwas Wallung.

Wirkung. Wie die Vitriolsäure und noch krampfstillend.

Benutzung. In der Gicht, Krätze, und andern Krankheiten der Haut. In Wechselbern nach *Astruc*. In Nervenzufällen nach *Haller*, und *Zimmermann* bey einem epidemischen Veitstanz. Nach *Weikard* in der Fallsucht. Hysterischen Personen, freywilligen Saamenausfluss, auch starkem Fluss der monatlichen Reinigung von Erschlaffung.

Gabe. 10 bis 20 Tropfen mit einem Glas Wasser.

Bey gichtischen Anfällen, die nicht gleiches Ursprungs sind, kann dieses Elixir, und überhaupt die Vitriolsäure gut seyn, wenn verdorbene Galle Ursache ist. *Schröders* Rath bey Lungensuchten hat selten gute Folgen. Es hemmt den Husten, oder den etwa daseyenden Auswurf. In

In der Krätze ist mir die Benutzung nicht einleuchtend. Nie habe ich die geringste Wirkung davon gehabt, noch gesehen.

Ein ähnliches Ding ist *Aqua Rabelii.* Nur zu diesem nimmt man drey Theile Weingeist gegen einen Theil Vitriolsäure. Eben so ist auch das *Elixir Acidum Dippelii*, das mit Kochenille roth gefärbt wird.

Acidum salis communis. Kochsalzsäure.

Vermittelst einer Destillation und Zusatz von Vitriolsäure trennt man sie vom Kochsalz.

Eigenschaft. Sie ist nie so konzentrirt wie Vitriolsäure, kann auch nicht durch Abdampfen ihrer Flüchtigkeit wegen verdichtet werden. Im reinen Zustand ist sie klar und helle, und giebt weisgraue Dämpfe von sich. Die gelbe Farbe, welche die Kaufbare hat, rührt von Eisen, dem Kütt, oder sehr phlogistisirter Vitriolsäure her. Sie enthält den mehresten Brennstoff. Im trocknen Zustand als dephlogistisirte Salzsäure vernichtet sie unter allem mir bekannten Körpern am schleunigsten gleich alle Lebenskraft.

Innerlich ist sie nicht im Gebrauch. Herr *Hahnemann* hat sie in Faulfiebern vorzüglich gut befunden, und mit Nutzen angewandt. Ist freyer Brennstoff überflüssig im Körper bey Faulfiebern? Vermehrt dieser den Hang zur Fäulniss? so muss Vitriolsäure wirkender seyn. Dass leztere sich damit im Körper verbindet, beweisen die bey dem Gebrauch der Vitriolsäure abgehende Blähungen, deren Geruch völlig der Schwefelleberluft gleich ist.

Argentum nitratum dilutum.

Ist wenig Silbersalpeter in vielem Wasser aufgelöst.

Herr

Herr *Hahnemann* *) lobt dieses sehr. Er sagt: in kleiner Menge in Wasser aufgelößt (1 : 500), läßt es das Fleisch nie faulen. Auch Flußwasser bliebe in jeder Wärme gut, wenn auch nur wenig darinnen aufgelößt (1 : 100000), und dem Sonnenschein nicht ausgesetzt seye.

In 2 Loth destillirtem Wasser 1 Gran Silber Salpeter aufgelößt, bey Geschwüren die Heilung, nicht Eiterung erfordern, ist es das vorzüglichste Chirurgische Hilfsmittel nach Herrn *Clossius*. Man feuchtet die Charpie damit an. Es benimmt gleich den üblen Geruch, hält die Geschwüre rein, und befördert allein die Heilung. So wie sie sich der Heilung nähern, vermindert man die Gabe des Silbersalpeters. So empfahl ihn schon Ianin in Wasser aufgelößt zum Einspritzen der Thränenfistel, und Reinigung fistulöser Geschwüre. Auch unter Gurgelwasser bey der faulichten Bräune, und in Mundgeschwüren von Misbrauch des Quecksilbers, ist es nach Herr *Hahnemann* zu benutzen.

Eben solche Wirkungen leistet eine nicht ausgeglühete Kohle. Ich habe nur Gelegenheit gehabt, sie bey drey Personen zu benutzen. Eine die *Synochum bilioso-putridam* hatte, wurde ohne Vitriolsäure durch blose *evacuantia* und Gebrauch der Kohle zur Gabe eines halben Quints täglich sechsmal in kurzer Zeit gesund. Auf die Kohle bemerkte ich besonders, daß der volle und gespannte Puls in kurzer Zeit gut wurde. Aeusserlich bey alten Geschwüren benimmt sie dem Eiter den üblen Geruch, und das in kurzer Zeit so trocken aufgestreuet. Es ist nach *Lowiz* bekannt, wie stark Kohle auf Brennbares wirkt, das bey stinkendem Eiter allemahl vorwaltend ist.

Anti-

*) Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 485.

Antiſkorbutiſche Mittel. (Antiſcorbutica.)

Sie gehören auch unter Fäulniſswiderſtehende Arzneyen, weil ſie ſich ſo wirkſam im Skorbut erzeigen. Sie beſitzen aber keine offenbare Säure, wie vorhergehende, auſſer lezteres Mittel. Daher iſt ihre Anwendung nicht ſo allgemein wie iener.

Aus dem Pflanzenreich.

Salicornia herbacea. Glasſchmalz. Salzkraut.

Eine an Seeküſten und Salzwerken wachſende jährige Pflanze. Man benutzt ſie friſch uud mit Eſſig eingemacht im Skorbut.

Auch dieſe Pflanze giebt Mineralalkali; entfernt von der See- und Salzwerken enthält ſie aber keins *).

Portulaca oleracea. Portulak.

Eine jährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Friſch benutzt iſt ſie verdünnend und kühlend. Man kann ſie beym Brennen des Urins, in Faul- und Gallenfiebern, chroniſchen Geſchwüren als Speiſe an Suppen benutzen.

Lepidium ſativum. Kreſſe.

Ein Sommergewächs der Gartens.

Ein gutes antiſkorbutiſches Urintreibendes Mittel, immer friſch zu benutzen. Man braucht den ausgepreſten Saft im Skorbut und chroniſchen Krankheiten, wo Zähigkeit der Lymphe, und Verſtopfung ausführender Gänge iſt. Er ſchmeckt ſehr ſcharf und beiſſend, und iſt nächſt dem Löffelkraut am wirkſamſten.

Miſchung. Brunnenkreſſenſaft 2 Theile, und 1 Theil Kreſſe. Honig.

An

*) Mazeas *Mem. de Mathem. et Phyſique, Paris. Tom. V.*

An Sallat ist sie Würze, die Verdauung zu befördern, getrocknet ganz unwirksam. Aus dem Saamen erhielt *Marggraf* Phosphor.

Cochlearia officinalis. *Löffelkraut.*

Eine zweyjährige Pflanze, die an feuchten Stellen des nördlichen Europa, besonders Grönland und Island sehr häufig wächst.

Sie ist ein sehr gutes antiskorbutisches, reizendes und reinigendes Mittel, von dieser Art die beste Pflanze, die in der Destillation ein weisses sehr durchdringend-riechendes Oehl giebt *).

Benutzung. In Hautkrankheiten von scharfer und zu dicker Lymphe, z. E. der Krätze, Flechten, chronischen Geschwüren; besonders im wahren Skorbut. Bey anfangender Wassersucht ohne Fieber und Geschwüre. In der schleimigten Engbrüstigkeit nach *Cranz.*

Gabe. Des Saftes 2 — 4 Loth.

Mischungen. Brunnenkresse, Erdrauch, Molke.

Sie muss immer frisch benutzt werden. Das wirkende ist ein flüchtiges Wesen, das im trocknen verlohren gehet.

Pharmazeutische Präparate.

Conserva cochleariae.

Sehr gut unter Zahnlattwergen, besonders im Skorbut. Auch 2 Quint bis 1 Loth mit 4 Loth Wasser zerrieben wie den frischen Saft zu benutzen.

Spiritus cochleariae. *Pharm. rat. p. 296.*

Als ein reinigendes Mittel unter Gurgeltränke und Mundwässer, Geschwüre des Zahnfleisches und Zäpfchens mit Honig vermischt damit anzustreichen.

In

*) Crell's Chym. Iournal, 3. B. p. 25.

In allen bösartigen Fiebern ist diese Pflanze zu meiden. Die Gegenden, wo der Skorbut am fürchterlichsten ist, enthalten sie am häufigsten. In Grönland werden die Schaafe fett davon, aber das Fleisch ist übelschmeckend.

Cochlearia armoracia. *Meerrettig.*

Eine an Bächen gemein wachsende und ausdaurende Pflanze.

Man benutzt die frische Wurzel in eben denen Fällen, wie vorhergehende Pflanze. Man zerreibt die Wurzel, und nimmt des Morgens einen Eßlöffel voll. *Bergius* fand sie wirkend in der Gicht, mit einem Absud der Spitzen der Wachholderstaude, und *Plenk* in der Wassersucht als Urintreibend mit Bier gähren lassen. Leztere Wirkung hat ihr schon *Dioscorides* beygelegt, und mehrere Aerzte nachher bestättiget. Gekocht macht sie den Athem stinkend; sie ist reizender als das Löffelkraut, verliert aber vieles im kochen davon.

Sisymbrium Nasturtium. *Brunnenkresse.*

Eine in hellen und klaren langsam fliessenden Wassern ausdaurende Pflanze, die man ebenfalls frisch benutzt.

Wirkung. Gegen den Skorbut. Die Lymphe verdünnend.

Benutzung. Hautkrankheiten, Schleimigter Auszehrung. Bey Verstopfungen der Gekrösdrüsen. In der Gelbsucht.

Gabe. Des ausgepreßten Safts 4 bis 6 Loth.

Mischungen. Molken, Selter- Fachinger Wasser u. m. Bittere Extrakte, Löffelkraut, Körfel, Löwenzahn, Erdrauchsaft.

Auszehrenden giebt man den Saft mit Körfel oder Löwenzahn allein, vermischt mit Molken oder denen Säuerlingen. Als Salat genossen verbessert sie die Lymphe. Durchs Kochen verliert sie. Ueberhaupt alle diese anti-

skor-

ſkorbutiſche Pflanzen müſſen roh, nicht aufgekocht benutzt werden; weil ſie durch das Kochen den flüchtigen wirkenden Beſtandtheil verliehren.

Cardamine amara iſt eben ſo wie dieſe Pflanze zu benützen. Auch der mit Eſſig eingemachte Senfſaamen iſt auf Seereiſen ein vortrefliches Mittel gegen den Skorbut.

Den friſchen Birkenſaft benutzt man auch in Hautkrankheiten, wie das Löffelkraut, um die Lymphe zu verbeſſern. Er verurſacht aber Blähungen.

Infuſum Maltae. *Pharm. rat. p. 354.*

Henning fand es bey Ausſchlagsfehlern der Kinder ſehr wirkſam *).

Cucurbita citrullus. Angurien. Waſſermelonen.

Eine im nördlichen Europa durch Kultur in Miſtbeeten anzuziehende Pflanze, deren Saft aufferordentlich kühlend iſt, und deswegen leicht Durchfälle und Colicken erregen kann. Sie iſt übrigens verdünnend und kühlend und in Aegypten in hitzigen Fiebern Arzney.

Cucumis Melo. Die Melone.

Eine in der Levante und denen griechiſchen Inſeln wachſende Pflanze, auch durch Kultur wie vorige befördert. Man hat viele Varietäten. Sie ſind eine kühlende und verdünnende Speiſe, die eben ſo wie vorige bey groſſer Erhitzung genoſſen, leicht Durchfälle erregen können, die aber nie von üblen Folgen ſind.

Cucumis Sativus. Die Gurke. Die Cucumer.

Ein bekanntes Gewächs, deſſen Früchte man immer unreif genieſt. Die mit Eſſig oder Salz eingemachten Früchte

*) *l. c. p.* 65.

Früchte sind Speisen für Gesunde. Der Salat ist schwerer zu verdauen, wenn er stark ausgepreßt wird, als wenn man den Saft dabey läßt. Gekochte sind leicht zu verdauen.

Den Gurkensaft hält *Cranz* *) für dienlich im Blutspeyen, das von einer Schärfe oder zu grosser Auflösbarkeit des Blutes entstanden. *Muzel* fand ihn wirksam beym auszehrenden Fieber von Lungengeschwüren. Als ein kühlendes Mittel, das den Kreislauf des Blutes mässiget, kann er bey Auszehrenden, wenn er kein laxiren verursacht, besonders in Lungengeschwüren dienlich seyn. Die Saamen von diesen drey aufeinander folgenden Pflanzen sind zu entbehren.

G. Wurm-Mittel. (Anthelmintica.)

Der verschiedene Sitz der verschiedenen Würmer oder Eingeweid-Thiere, Unterschied der damit geplagten Subjekte an körperlicher Beschaffenheit, Umhüllung der Thiere in Schleim, Veränderung der Mittel, ehe sie an den Wohnsitz gelangen, sind die Ursachen der so sehr den Bestandtheilen nach abweichenden Arzneyen. Sie sollen alle diese Thiere tödten, eine Wirkung, welche man von den eigentlichen Wurmmitteln verlangt. Ein Endzweck der aber oft genug, auch bey aller Anwendung vereitelt wird. Die Mittel sind theils stark riechend, und ihres wesentlichen Oehls wegen auch erhitzend und reizend; theils mechanischer Reiz; theils zusammenziehend; theils erschlaffend; theils abführend.

Aus

*) *Mat. Med. I. p.* 41.

Aus dem Thierreich.

Bilis bovis. Ochsengalle.

Ein Mittel, das wegen seiner Bitterkeit wirkt, aber doch von den meisten Aerzten nur äuserlich benutzt wird, und zwar am nützlichsten nach *Rosenstein*, wenn der Schmerz an einem Ort beständig ist, auf den Nabel gelegt, wozu Steinöhl und Knoblauch als Beymischung past. Innerlich ersetzen sie bittere Extrakte. Bey Kindern wird man selten Gebrauch von ihr machen können, denen überhaupt die Arzneyen meistens versteckt, umhüllt, müssen gegeben werden, wo solche bittere Mittel fast nicht Statt finden.

Aus dem Pflanzenreich.

Valeriana officinalis. Der Baldrian.

Die Wurzrl davon benutzt man als ein Wurmmittel zu 10 bis 20 Gran in Pulverform, in Mischung mit dem Eisenvitriol. Auch die Peruvianische Rinde mit Rhabarber, oder nach *Klein* und *Heister* mit Queckfilber.

Spigelia Anthelmia. Brasilianische Spigelie.

Eine jährige in Brasilien wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Spigeliae.*

Eigenschaft der getrockneten Wurzel. Faserigt, geruchlos, bitterlich schmeckend. Die Blätter 2 bis 7 Zoll lang, 1 bis 2 Zoll breit, lanzenförmig, am Rand ganz, und auf beyden Seiten glatt, stiellos. Auf der Unterseite ganz blasgrün, erhabene Rippen, die von der Hauptrippe alle der Länge nach ausgehen, geruchlos, etwas bitter schmeckend.

Wirkung. Die Würmer tödtend, betäubend.

Benutzung. Bey Würmern.

Gabe.

Gabe. Einem Kinde bis 2 Jahr 10 Gran, ältern bis 1 Quint in Pulverform. Im Absud doppelte Gabe.

Verfälschung. Die Blätter vom Seiffenkraut. Zu unterscheiden sind sie von diesen, dass diese auf der Unterseite nur drey von unten ausgehende Rippen haben.

In Amerika ist sie schon lang benutzt worden. *Linné* *) rühmt sie sehr. Sie verursacht, wenn die Gabe zu stark ist, Schlaf und Erweiterung des Augensterns nebst Schwindel. *Bergius* hat *Spigelia Marilandica* für diese aufgenommen, weil sie bessere Wirkung wie erstere leisten soll. Die damit in Kassel angestellte Versuche entsprechen denen angegebenen Wirkungen nicht, von Pflanzen die daselbst angezogen worden waren. Es sind Pflanzentheile, welche wir getrocknet erhalten; sie erfordert ein warmes Misbeet zur Kultur. Verfälschung mit dem Seiffenkraut betraf mich selbst, und wird auch mehrerern wiederfahren seyn. Ich zweifle gar nicht, dass sie durch andere Mittel zu ersetzen ist.

Ferula Assa foetida.

Gebräuchl. Die *Gummi resina* davon. *Gummi Assa foetida. Teufelsdreck. Stinkender Asand.*

Wirkung. Wurmtödtend, erhitzend.

Benutzung. Bey den Sprung- und Spulwürmern.

Gabe. 2 bis 10 Gran.

Mischung. In Pillenform, mit bittern Extrakten.

Le Clerc, *Hoffmann*, *van Swieten*, *Rosenstein*, *Cullen* empfehlen ihn.

Le Clerk gab 2 bis 3 Gran mit Essig oder Wasser angerieben. *Rosenstein* in Pillenform das beste. Ein Gran schwere Pillen alle 3 bis 4 Stunden 2 Tage hinter einander 5 Stück, und denn 3 bis 4 Tag ein Purgiermittel.

Allium

*) *Amoenitates Academ. Tom. V.*

Allium Sativum. *Der Knoblauch.*

Eine bekannte durch Kultur erhaltene Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel. *Rad. Alii.*

Wirkung. Wie voriges.

Bagliv, *Binninger* u. m. haben sie sehr empfohlen. Nach *Rosenstein* giebt man sie mit Milch ein. Es ist am besten, dass man 2 Loth quetscht, und 24 Loth Milch darauf giest, davon giebt man Kindern bis ins 2 Jahr Morgens nüchtern 4 Loth, darüber bis 8 Loth zu trinken. Auch in ganzen Stücken gab ihn *Rosenstein*. Er gehört unter die wirkenden Wurmmittel, nur diese und das vorhergehende darf man nicht in Fieberhitze und bösartigen Krankheiten, wozu sich Würmer gesellt haben, anwenden. Sie sind beyde reizend und erhitzend.

Den Kampfer haben schon ältere Aerzte als Wurmmittel benutzt, und *Rosenstein*, *Baldinger* *) *Hirschel* und *Prange* **) bestätigen seine Wirkung. *Vogel* sah auf den Gebrauch einer Saamenmilch mit Kampfer versetzt einen 7 Ellen langen Bandwurm abgehen. Auch *Mellin* sahe in den epidemischen Fiebern vom Jahr 1771 — 1772. Spulwürmer davon abgehen. Alle Insekten fliehen den Kampfer. Vielleicht wirkt der blose Geruch des Kampfers?

Gabe. 1 bis 6 Gran.

Mischung. Mit Saamenmilchen. In Pulverform mit Rheinfarrn-Blumen, Zucker, Wurmsaamen.

Dolichos pruriens. *Brennende Faseln.*

Eine Bohnenart, deren Heymath *Guiana* ist, und deren Kultur bey uns die wärmste Abtheilung der Treibhäuser erfordert.

Die

*) Von den Krankheiten einer Armee p. 408. *et Append. pharm. Edinb. p.* 269.

**) *Diss. de camphorae virtute anthelm. Goett.* 1759.

Die Hülſen ſind mit Haaren beſetzt, welche auf der Haut einen brennenden Schmerz verurſachen. Dieſe Haare bedienen ſich die daſigen Bewohner als Wurmmittel mit Syrup vermiſcht, nach *Chamberlain* *).

Sie wirken mechaniſch, was Zinn und die Kohle **) ebenfalls thut. An allerhand Haaren wird es nicht fehlen, die bey ſeiner Anwendung von uns theuer werden bezahlt werden müſſen.

Geoffroea Surinamenſis.

Ein Baum der Südamerica, beſonders Surinams Bewohner iſt.

Gebräuchl. Die Baumrinde *Cortex Geoffroeae Surinamenſis.*

Eigenſchaft. Platte, nicht zuſammengerollte Stücke, verſchiedener Länge und Dicke. Auf der äuſern Seite hin und wieder mit Stücken von Schorfmooſen, daher ein etwas graues Anſehen, darunter eine ganz dünne ohngefähr $\frac{1}{4}$ Linie dicke feſte Lage, die auf denen Stücken, welche ich vor mir habe, grau iſt; hierunter die dickere, eigentliche faſerigte, braune Rinde, die auf der untern Fläche nach dem Holz zu ſchwarz iſt. Ich finde ſie geruchlos, und gekauet bitterlicht, ohne Brennen im Munde zu hinterlaſſen.

Wirkung. Eigentlich brechen- und purgiren erregend, als Wurmtödtend nur benutzt.

Benutzung. Ueberhaupt bey allen Arten von Eingeweidwürmern.

Gabe.

*) Abhandlung von den Kräften des Stizolobium. Altenb. 1786.

**) Schaefer *de Anthelminticis regni vegetabilis.* Altorf 1784.

Gabe. In Geſtalt des Abſuds am beſten von einem halben bis zwey Loth mit 12 Unzen Waſſer zur Hälfte eingekocht mit Zuſatz von 2 Loth Honig, davon Kindern bis ins 5 Iahr Morgends nüchtern und Abends bey Schlaffengehen von dem von ½ Loth gemachten Abſud 1 bis 2 Löffel voll, älteren von dem ſtärkeren ebenfalls ſo viel Löffel. Ueber den andern Tag vermehrt man die Gaben. So iſt man ſicher bey Schwachen, daſs die draſtiſche Wirkung unterbleibt. Herr *Wendt* *) gab es in Pulver zu 8 bis 9 Gran Kindern von 4 und 5 Iahren.

Pharmazeutiſches Präparat.

Extractum aquoſum Cort. Geoffroeae Surinamenſis.

Nach Herr *Arnemann* 15 Gran in Pillen oder Zimmetwaſſer.

Bondt **) hat viele mit dieſem neuen Mittel angeſtellte Verſuche bekannt gemacht. Sie war durchaus wirkſam bey den Lumbricis und Ascariden. Auch bey dem Bandwurm, aber nicht ſo wie bey jenen. Herr *Wendt* fand ſie hier unwirkſam.

Bey ihrer Anwendung muſs man dahin ſehen, daſs ſie purgirt. Auch erbrechen ſchadet nicht, wenn es paſſend iſt. Erfolgt von beyden nichts, oder nicht hinlänglich, ſo giebt man den dritten oder vierten Tag eine draſtiſche Purganz. Als Klyſtier kann das Dekokt bey Ascariden auch benutzt werden.

Ihre gute Wirkung hat ſich bey dem hieſigen Clinico beſtätiget †).

Von

* Klingsohr *de Geoffroea inermi eiusque Cortice etc. Erlangae* 1788. 4.

** *De Cortice Geoffroeae Surinamenſis. in* 8. *Lugd. Batav.* 1788.

† *Geoffroeae Surinamenſis virtus anthelmintica obſervationibus recentioribus probata. Eggert. Marburg* 1791.

Von der *Geoffroea Iamaicensis* unterscheidet sich diese Rinde in der Farbe hinlänglich. Iene ist gelbgrünlicht und von festerer Substanz.

Aus 8 Unzen erhielt *Bondt* nach viermahligem Auskochen mit vielem Wasser 1 Unze 2 Quint 36 Gran eines schwarzen, bitterschmeckenden, nach bittern Mandeln riechendes Extrakt. Und eben so viel Rinde mit Weingeist gab 1 Quint 24 Gran dunkelrothes, brüchiges, bitterschmeckendes Harz. Sie enthält noch den zusammenziehenden Stoff, aber kein wesentliches Oehl schied sich in der Destillation aus.

Sie enthält nicht viel auflösbare Theile, und das meiste wird vom Wasser aufgelöst. Also ist dieses das schicklichste Wesen in flüssiger Gestalt Gebrauch von ihr zu machen.

Artemisia contra. Wurmsaamen. Beysus.

Afrika und Asien sind das Vaterland dieser *Pflanze*, wovon der Saame oder vielmehr die reifen *Blumen* benutzt werden.

Semen Cinae - Santonici.

Nicht allein diese Art, sondern auch *Artem. Iudaica* und *Santonica* sind die Mutterpflanzen.

Eigenschaft. Von Farbe bräunlichtgelb und grüngelblicht. Kleine Kelchschuppen und Blümchens, die einen gewürzhaften Geruch und Geschmack mit bitter vermischt besitzen. Es sind nie blosse Saamen, sondern die kleinen reifen Blumenköpfchens, davon die Farbe von der mehr und mindern Reife veränderlich ist.

Wirkung. Wurmtödtend die hauptsächlichste Benutzung, dabey erhitzend.

Gabe. 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Eisenvitriol, Chinarinde, Versüsstes Quecksilber, Spiesglanzmohr, Zucker, Honig.

Dieses

Dieses ist das älteste und gebräuchlichste Wurmmittel. *Bergius* bemerkt, dass bey dem Gebrauch die monatliche Reinigung anfieng zu fliessen, und so lange dauerte, als dieses Mittel benutzt wurde. Eine Folge, woran das essentielle Oehl wegen seines Reizes, das in diesem Mittel ist, schuld war. Man giebt es am besten Morgens nüchtern. Die reifen Blumenköpfe des Rheinfarren können an statt dieses Mittels angewendet werden, die *Rosenstein* auch benutzt hat.

Confectio Sem. Cinae.

Bey Kindern die nicht gut einnehmen, aber wenigstens 1 Quint.

Auch das destillirte Oehl des Wermuths äusserlich auf den Nabel gelegt, ist ein Wurmmittel. Innerlich erhitzt es zu stark.

Iuglans regia. Der Wallnußbaum.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum nucum iuglandum immaturarum.

Fischer hat dieses Mittel zuerst empfohlen *). Es wird ein Theil davon in 2 Theilen *Aqua Cinnam s. vino* aufgelöst, davon 1 bis 3jährigen Kindern 30 Tropfen auf einmahl und nach und nach bis 60 Tropfen gegeben werden. Acht Tage nachher giebt man eine Purganz nach. Aeltern kann man gleich 40 bis 60 Tropfen geben. *Hippocrates* und *Dioscorides* wusten schon, dass sie den Bandwurm abtriebe, und *Plater* benutzte schon das Extrakt, nur in wässerigter Abkochung gegen Spulwürme.

* *In Comment. phys. med. de vermibus in C. H. et anthelmintico. Stadae 1751. p. 14. seqq.*

Veratrum Sabadilla.

Soll nach *Rhez* *) nach einem trocknen unter Saamen gefundenem Exemplar diese Pflanze seyn, wovon sich aber gar nichts gewisses sagen läst.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Sabadilleos.*

Eigenschaft. Drey an einander gewachsene Saamenkapseln, in welchen schwärzliche, länglichte, geruchlose Saamen sind.

Wirkung. Drastisch.

Benutzung nach *Schmucker* bey dem Bandwurm.

Gabe. 15 Gran in Form eines Bissen mit Honig, nach *Seeliger* bey *Schmucker.*

Ein heftiges Drasticum, welches die gröste Vorsicht, sowohl in Ansehung der Gabe, wie auch der körperlichen Beschaffenheit erfordert, und nicht ehender benuzt werden müste, bis sicherere Mittel nichts wirken wollten. Unter Klystire bey Ascariden verursacht es leicht zu starken Reiz, Ekel und Erbrechen †).

Polypodium Filix mas. Männliches Farrnkraut.

Eine in Wäldern gemeinwachsende Pflanze

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Filix. mas.*

Wirkung. Wurmtödtend und zusammenziehend.

Benutzung. Beym Bandwurm.

Gabe. Kindern bis ins 5 Iahr 30 Gran — 1 Quint, bis ins 12. Iahr 1 — 2 Quint, ältern bis 3 Quint auf einmahl.

Mischung. In Pulver oder Bissenform mit dem Ialappenharz, Gummigutt, versüsstem Queckfilber, Gottesgnadenkraut (*Herba gratiolae*).

Ein altes Wurmmittel, das von *Dioscorides* Zeiten an benutzt worden ist. Ob aber diese Art allein oder auch *Filix*

* *Obs. Bot. Fasc. II. p.* 29.

† Thilenius *l. c. p.* 299.

Filix foem. angewendet worden, ist aus denen Schriften der Alten nicht zu erweisen. Vermuthlich wohl beyde so nahe verwandte Arten, deren Wurzeln man auch in Ermangelung des Krauts nicht wohl unterscheiden kann, und deren Wirkung auch vielleicht gleichförmig ist. Erstere Wurzel ist nur dicker und knolligter. *Andry* *) machte viele glückliche Versuche mit *Filix. foem.* Durch die Bekanntmachung des *Herreuschwandschen* oder *Nuffertschen* Mittels ist sie mehr angewendet und benutzt worden.

Zu *Galen's* Zeiten war sie als ein Wurmtödtendes aber nicht ausführendes Mittel bekannt, deswegen drastische Arzneyen dabey nöthig sind, unter welchen das Ialappenharz das immer angegebene *Scammoneum* völlig ersetzt. *Bergius* brauchte ein Mittelsalz, wenn die Würmer den drastischen Arzneyen nicht weichen wollten.

Man muss die Wurzel in starken Gaben geben. So gelang es Herrn *Mellin* †), da er 3 Quint morgends nüchtern auf einmal, und 2 Stunden darauf ½ Quint Ialappenpulver mit 1 Gran Brechweinstein vermischt, nehmen liess, durch Erbrechen den Bandwurm ganz abzutreiben. Bey andern waren die Versuche theils fruchtlos, theils unvollkommen, auf andere Art angestellt. *Rosensteins* Rath ††) die drastische Mittel nicht ehender anzuwenden, bis man gewiss ist, dass der Wurm noch da ist, verdient befolgt zu werden.

Fucus Helmintochortos, den *Barrelier* unter der 1337. No. beschrieben, und auf der 1391. Taf. No. 13. eine Abbildung geliefert hat.

Eigen-

* *De la generation des vers dans le Corps de l'homme. Amsterd.* 1701.

† *l. c. p.* 72.

†† Anweisung zur Kenntniss und Kur der Kinderkrankheiten. 4. Ausg. p. 544.

Eigenschaft. Eines dünnen Fadens dicke, ästige, brüchige, nicht hohle, braun-röthlicht und braunrothe Stücke. Vermischt mit kleinen Kalkstücken und kleinen Seemuscheln, mit einem dumpfigen etwas flüchtigen Geruch.

Verfälschung. Der *Lichen Castaneus Leersii* *). Man kann ihn von ersterem daran unterscheiden. Erstens ist dieser ganz braun, auch ästig, aber die Aeste endigen sich spitzig, die am erstern abgestumpft sind. Zweytens erweicht dieser ganz im Wasser: jener aber nicht, und drittens ist dieser mit Mark ausgefüllt: jener aber ganz dicht. Auch hat er nicht den flüchtigen Geruch, den ersterer besizt.

Wirkung. Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich bey denen *Lumbricis.*

Gabe. In Pulverform 20 — 30 Gran. Im Absud 2 Quint bis 1 Loth.

Mischung. Zucker. Auch Honig zur Lattwerge, und zum Absud.

Dieses Mittel ist seit 1775. durch die Franzosen von Corsika aus bekannt worden, wo man es an den Seeküsten findet.

Schwandimann †) machte die erstern Versuche bekannt. *Schäffer* lobt es sehr ††). Nach lezterem soll folgende Formel gut seyn.

Rc. *Fuci Helmintochortos,* Drachmas duas.
Coq. in Aqua Font. q. s. ad Col. Unc. quatuor.
Adde Mellis despum. Unciam semis.

Wovon alle 2 Stunde 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Die

* *Fl. Herbornensis n.* 992. Haller *n.* 1965. *Dillen. H. M.* p. 112. *T.* 17. *fig.* 31.

† Helmintochortos *hist. nat. atque vires. Argent.* 1780.

†† *De Anthelm. Altorf.* 1784. *p.* 94.

Die obgedachten Würme sollen ohne Purganz abgehen. Nach *Schwandimann* hat er kein flüchtig Laugensalz gegeben. 4 Loth haben $4\frac{1}{2}$ Quint schleimigtes wässerigtes Extrakt, und eben so viel 15 Gran harzigtes geliefert.

Edukte aus dem Pflanzenreich.

Essig zum Klystiren bey den Ascariden zu 3 bis 6 Unzen ohne Oehl gehört unter die wirkendsten Mittel. Bey sehr reizbaren und zu Convulsionen geneigten Personen ist er aber nicht zu benutzen. Entstehen aber leztere von den Würmern, alsdenn ist die Anwendung richtig.

Oleum olivarum.

Man benutzt es gegen die Spulwürmer innerlich und in Klystiren. Eben so auch

Oleum Amygdalarum, und

Oleum Nucum juglandum.

Oleum Ricini.

Hungerbybler empfahl dieses leztere als ein ganz besonder gutes Mittel bey Würmern *). Alle Oehle sind Palliativmittel; sie führen die Würmer nicht aus, und tödten sie auch nicht. Sie wirken blos erschlaffend. Nach *Bagliv* leben die Lumbrici 15 Stunden und noch länger in Oehlen; und nach Herr *Arnemann im oleo Ricini* bis 48 Stunden **); nach *Coulet* die Cucurbitini 24 Stunden. Eigene Versuche haben mich völlig überzeugt, dass sie als Wurmmittel Folgen erschlaffender Wirkungen erregen, und keins für dem andern, wenn sie alle frisch nicht ranzigt sind, etwas besonderes leisten werden.

Aus

* *De oleo ricini medicamento purgante et anthelmintico. Friburgi Brisgov.* 1780.

** *Commentatio de Oleis unguinosis. Goett.* 1785. 4. *p.* 76.

Aus dem Mineralreich.

Aqua calcis.

Bey den Ascariden als Klyftier ift die Wirkung gut. Man vermifcht es mit nichts, und 4 bis 6 Unzen ift genug.

Petroleum. Naphtha. Steinöhl. Bergöhl. Erdöhl.

Man findet es hin und wieder aus der Erde und Kalkfelfen quellen. Weis, weisgelb und gelb. Das weife ift die *Naphtha*, welche häufig bey *Baku* in Perfien nach *Kaempfer* *) hervorkommt. Diefe wird gelb, wenn fie älter wird.

Man bekommt diefes Oehl auch aus denen Steinkohlen und dem Bernftein, und diefe Oehle können auch durch Rektifiziren ganz weis gemacht werden.

Es ift ein fehr erhitzendes Mittel, wofür man fich bey Plethorifchen und zum Blutfpeyen geneigten Perfonen in Acht zu nehmen hat. Man giebt es zu 10 bis 30 Tropfen mit einem Syrup vermifcht. Aeufferlich mit gequetfchtem Knoblauch vermifcht, hat es *Rofenftein* angerathen an den Ort zu reiben, wo man den Schmerz empfindet. Diefes ift zu befolgen.

Den Schwefel empfehlen *Boerhaave, Tiffot, van Swieten* und *van Daeveren* **). Man giebt ihn in Pulverform zu 10 bis 20 Gran. Auch die mit Schwefelleberluft gefchwängerten Wäffer find zu benutzen.

Calx zinci. Flores zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Befonders bey den *Lumbricis* zur Gabe von ½ bis 2 Gran mit Zucker vermifcht.

Lima-

* *Amoenitates exoticae. p.* 274 — 277.

** *Differt. de vermibus.*

Limatura martis. *Eisenfeilspäne.*

Man benutzt sie in Pulverform zu 10 — 20 Gran. *Wedel*, *Werlhof*, *Tissot* u. m. bedienten sich ihrer mit gutem Erfolg. Nach *Tissot* soll ein lang anhaltender Gebrauch des Eisens die Erzeugung der Würmer verhindern. *Mellin* gab sie mit Rhabarber gegen Spulwürmer mit Wirkung.

Vitriolum martis. *Sal martis.* *Eisenvitriol.* *Pharm. rat. p.* 247.

Bestehet aus reiner Eisenfeile, die in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst, durchgegossen, bis zum Häutchen abgeraucht und kristallisirt wird. Die Kristallen sind schräg, würfelicht, hellgrün. Zerfallen an der Luft anfangs in ein weises Pulver, das, je mehr es dephlogistisirt, gelb wird. 100 Theile enthalten nach *Westrumb* 36 Theile Säure, 20 Eisen und 44 Wasser. Er muss von Kupfer rein seyn, sonst verursacht er Erbrechen.

Boerhaave brauchte ihn, und trieb einen 300 Ellen langen Bandwurm damit ab. Er ist wirksamer als blosses Eisen.

Gabe. 2 — 4 — 10 Gran.

Mischungen. Mit Rheinfarrenblumen, Wurmsaamen, Chinarinde. In Lattwergen, oder Pulverform.

Stannum. *Zinn.*

Das im Handel befindliche Zinn ist immer vermischt. Die Zusätze, die schon in den Schmelzhütten geschehen, sind verschieden. Bley ist unter diesen der gewöhnlichste, und der Gesundheit am nachtheiligsten. Englisches Blokzinn ist das beste. Von Zinnarbeitern müssen weder die Spähne, noch verarbeites Zinn benutzt werden.

Man reiniget alles Zinn zum innerlichen Gebrauch auf folgende Art.

Zu

Zu 2 Loth fein gefeiltem Zinn nimmt man 16 Loth guten Eſſig, kocht dieſes zuſammen in einem irrdenen gut glaſurten Gefäſs bis auf $\frac{1}{3}$ ein, gieſt alles auf ein ausgeſpanntes feines Tuch, damit das Zinn auf dem Tuch zurückbleibt: da man denn mit kochendem Waſſer alle anhängende Säure abſpült. Von dem durchgelaufenen Eſſig prüft man etwas mit zugetröpfeltem Laugenſalz bis die Säure geſättiget iſt, bleibt der Eſſig helle: ſo trocknet man die Zinnfeile, und braucht ſie. Wird der Eſſig von dem Laugenſalz trübe, ſo wiederholt man die Arbeit ſo lang bis er hell bleibt. Dieſe Behandlung ſichert auch bey verzinnten kupfernen Geſchirren die Verunreinigung des beygemiſchten Bleyes. Der Eſſig löſt das auf der Oberfläche befindliche Bley auf, aber nicht das was im innern vom Zinn umhüllt iſt. Den Eſſig kann man wieder zum Deſtilliren benutzen.

Die Engeländer haben den Gebrauch des Zinnes als Wurmmittel eingeführt, das zwar ſchon von *Paracelſus* war angerühmt worden. *Alſton* machte es zuerſt bekannt †. Obgleich es nicht allemahl eben nach dieſem und *van Doeveren* ††, *Biſſet* u. a. m. beſtimmte Wirkung leiſtet: ſo iſt es doch bey den Engeländern eins der gewöhnlichſten Wurmmittel, von dem *Marx* * gute Wirkung geſehen, wobey ſogar 2 Loth auf einmahl genommen dem Kranken ſehr dienlich waren. Man benutzt es vorzüglich im Bandwurm und mit guter Wirkung **.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth. Am beſten mit einem Syrup oder in Oblaten gewickelt. Es wirkt mechaniſch.

Auf-

† *In Medic. eſſais of Edinb. Vol. V.* 1. *p.* 89.

†† *Diſſ. de vermibus. p.* 72.

* Vermiſchte Beobachtungen.

** Rouſſy *Specimen inaugurale Medico-therapeuticum de Stanno etc. Heidelb.* 1789. 4.

Aufgelöſt wird es nicht. Abführungen ſind nach dem Gebrauch erforderlich.

Mercurius vivus iſt in Subſtanz nicht zertheilt als ein Wurmmittel mit Waſſer gekocht, und das Waſſer zu trinken anempfohlen. Wenn das Queckſilber durch eine Deſtillation ganz gereiniget iſt, ſo wird nicht das geringſte davon aufgelöſt.

Ich habe eine Unze vom gereinigten Queckſilber in einem gläſernen Kolben mit 64 Unzen rohem Waſſer übergoſſen, um die Luftſäure noch im Waſſer zu haben. Ich habe es bis auf 4 Unzen abdampfen laſſen, vom Queckſilber war nicht ein Gran aufgelöſt. Dieſen Verſuch wiederholte ich zweymahl, allein es war vom Queckſilber nichts aufgelöſt. Sobald ich aber ein nicht gereinigtes benutzte, wurde etwas aufgelöſt, das aber Bley war. Auch das *Roſenſteinſche* Wurmdekokt habe ich mehrmahlen mit genaueſter Sorgfalt gemacht, aber nie am Queckſilber Abgang befunden. Daſs Bley dieſe Wirkung äuſſert, bezeugen *Pallas* und *Hempel*. *Kämpf* * hat zwar auf eine ſolche Abkochung bey einer Frau Speichelfluſs entſtehen ſehen. Vielleicht war das Queckſilber etwas verkalkt, und alſo dieſer Theil aufgelöſt worden; ſonſt weiſs ich nicht, woher ein Speichelfluſs hier entſtehen konnte, der von keinem Arzt weiter iſt bemerkt worden.

Wenn ein Körper Wirkung leiſten ſoll, ſo muſs von dieſem auch die angewandte Arzney etwas enthalten. Da nun nach meinen Verſuchen das gereinigte Queckſilber als Metal in Waſſer ganz auflösbar iſt, ſo halte ich dieſe Benutzung, und gewiſs von einem Fehler entſtandene Wirkung, für überflüſſig. Im verkalkten und ſalzigten Zuſtand ſind aber Queckſilberbereitungen wirkſam.

Aethiops

* *Pharmacia rat. Edit.* 2. *Caſſellis* 1782. *p.* 219.

Aethiops antimonialis.

Man giebt ihn bey den Lumbricis zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran täglich ein auch zweymahl, vermischt mit Wurmsaamen und Zucker ein.

Ich habe ihn bey Kindern gut befunden.

Mercurius niger Hahnemanni.

Wird als ein nicht leicht bey Kindern erregenden Speichelfluss in eben der Gabe anzuwenden seyn.

Mercurius dulcis.

Ist am meisten benutzt. Er erregt aber leicht Speichelfluss.

Nach der Anwendung dieser Quecksilbermittel sind Abführungen nöthig.

H. Krampfstillende reizende Mittel. (Antispasmodica irritantia).

Alle nur mögliche Fehler der Gesundheit können Ursachen von Krämpfen werden, und eben so können sehr viele Mittel, die hier nicht vorkommen, diese Fehler tilgen. Ich stelle mir die Wirkung aller krampfstillenden Mittel reizend vor; sie verursachen durch den Gegenreiz, welchen sie machen, Vertheilung; sie sind Ableiter eines zu heftigen Reizes, und werden besänftigend auf die darauf folgende Erschlaffung.

Sie wirken entweder eines wesentlichen Oehls wegen, das sie enthalten, dass aber bey diesen schnell das ganze Nervensystem durchdringt, und nicht besonders noch topisch wirkt, wie das Terpentinöhl; oder aber sie reizen noch auf

auf eine uns noch unbekannte Art; - oder aber sie enthalten den uns ebenfalls noch ganz unbekannten narcotischen Bestandtheil

Wir kennen ihre Wirkung blos aus Erfahrung und nicht nach ihren Chymischen Bestandtheilen.

Aus dem Thierreich.

Castor Fiber. Der Biber.

Einsame Gegenden grosser Ströme von Europa, Asia und America, sind der Aufenthalt dieses Thieres.

Gebräuchl. Zwey aneinander zwischen dem Nabel und After hängende Beutel *Castoreum. Bibergeil.*

Eigenschaft. Kegelförmig, unten rund ist die äusere Gestalt, umgeben mit einer fest mit der inneren braunschwärzlichen zähen Substanz verwachsenen Haut, und ganz im innern mit einem Zellgewebe durchdrungen, an welchem hin und wieder kleine Fettklumpen fest sitzen. Uebrigens ist die innere Substanz ganz gleichförmig. Je frischer je zäher, je älter je trockner und ganz dunkelbraun an Farbe. Dieses sind Kennzeichen der besten, oder der Moscowitischen Art.

Das Englische, welches aus Canada kommt, ist trockner, nie so zähe wie jenes, nie das innre Fett übrigens völlig demselben ähnlich. Die Grösse der Beutel bestimmt nichts. In sehr grossen Quantitäten zu 100 Pfund sahe ich grössere von lezterer schlechten Art, und kleinere von ersterer besseren. Ersteres riecht viel stärker, wie lezteres.

Verfälschung. Mit einem dünnen Hohlbohrer wird von oben die zähe Substanz aus dem guten ausgebohrt, und mit dem geringern Englischen ausgefüllt, auch mit Sand, Umbra und einer Mischung von diesen. Man erkennt es, wenn man es quer durchschneidet. Die Häute werden auch ganz mit einer Mischung von getrocknetem Blut, und der innern Substanz, mit Sand ausgefüllt. Dieses

er-

erkennt man leicht, weil die Haut immer los iſt, welches bey dem andern nicht iſt. Auch ganze Bleykugeln, um das Gewicht bey erſterer zu vermehren.

Wirkung. Erhitzend, beſänftigend.

Benutzung. Vorzüglich bey hyſteriſchen Anfällen. Auch epileptiſchen Zufällen hyſteriſcher Perſonen.

Gabe. In Subſtanz 10 Gran bis ½ Quint, und zwar in Pillenform.

Miſchung. Bieſam, ſtinkender Aſand.

Pharmazeutiſches Präparat.

Eſſentia Caſtorei. Pharm. rat. p. 156.

Benutzung. In Klyſtiren. Uebrigens innerlich anwendbar und wirkend wie die Subſtanz, aber mehr erhitzend.

Gabe. 40 bis 80 Tropfen. Unter Klyſtire bis 2 Quint.

Miſchung. Der Mohnſaft-Tinktur, dem *Liquore C. C. Succinat. Liq. Anod. min. Hoffm.* Alle übrige Bereitungen taugen nichts. Am wirkſamſten iſt die flüſſige Geſtalt, wenn Wein an Statt des Weingeiſtes genommen wird.

Ein Mittel, deſſen Preis ſehr hoch iſt, und wovon das Pfund der guten Sorte immer 40 bis 60 Thaler, und oft noch mehr koſtet, das den Beymiſchungen ſo ſehr ausgeſetzt iſt, wodurch leicht dem Kranken das Geld verſchwendet, und dem Arzt ſein Anſehen geſchmälert wird, das auch nicht alle Hyſteriſche vertragen können, könnte wohl gänzlich auf die Seite geſetzt werden. Da es nicht an andern Mitteln fehlt, die eben dieſe Wirkungen leiſten.

Moſchus moſchiferus. Das Biſamthier.

Ein Bewohner Aſiens, beſonders von dem ſüdöſtlichen Theil.

Ge-

Gebräuchl. Eine dunkelbraune, frisch schmierigt, und trocken grumigte Substanz (*Moschus, Bisam*), die in einem Beutel unter dem Unterleibe hängt, der bey den Männchens von den Testiculn nur durch eine Haut getrennt ist, bey den Weibchens aber allein hängt.

Eigenschaft. In keiner Flüssigkeit, auch nicht in Oehlen auflösbar. Die Stücke sind von verschiedener Grösse, doch selten über 3 Linien lang, braun aber nicht glänzend. Mit fixem Laugensalz gerieben, entstehet kein Geruch des flüchtigen Laugensalzes. Zuweilen weissgraue Haare darunter, die am Beutel sitzen. Ein jeder Beutel enthält 1 höchstens 3 Quint Bisam.

Verfälschungen. Getrocknetes Blut, Asphalt. Den Asphalt kann man dem äusserlichen Ansehen nach erkennen, weil dessen Stücke auf dem Bruch glänzend sind. Ausserdem darf man nur den Bisam auf ein glühendes Kupferblech legen, so wird der Asphalt schmelzen, und der Bisam, wenn er davon rein ist, nicht schmelzen, sondern sich in Kohle verwandeln. Das Blut ist schwer zu entdecken, besonders wenn wenig darunter, und es ganz gelind getrocknet worden ist. Wenn man es mit dem Pflanzenalkali reibt, so entstehet ein flüchtiger Geruch vom Laugensalz. Diese Prüfung ist noch die sicherste. Vieles Blut entdeckt man leicht dem äusserlichen Ansehen nach, weil dieses immer dunkler, schwarzbraun ist.

Wirkung. Erhitzend, nach der Oberfläche des Körpers treibend, daher Krampfstillend und besänftigend.

Benutzung. Bey dem gefährlichen Zeichen bösartiger Fieber, dem Zittern der Flechsen und dem Schlucken. Im Wahnsinn von einer zurückgetretenen Materie entstanden. Im Krampfhusten. Den Ausbruch der Blattern zu befördern nach *Huxham* und *Rosenstein.* Auch wenn die Blattern zurücktreten, und bey andern zurückgetretenen Ausschlägen der Haut. In rheumatischen Lähmungen, in der Bleykolik, in der Wasserscheu, in krampfhaften con-

convulsivischen Zufällen überhaupt, auch selbst noch bey gastrischen Unreinigkeiten. Innerlich und äuserlich im heissen und kalten Brand als ein stark zertheilendes Mittel, und unter Klystire bey Krämpfen Hysterischer.

Gabe. Bey dem gefährlichen Zeichen bösartiger Fieber von 4 bis 30 Gran. Eben so viel in Tob- und Fallsuchten und Krämpfen. Beym Krampfhusten der Kinder bis 8 Gran. In der Wasserscheu zu 20 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, Mohnsaft, Kampfer in Pulverform. Mit stinkendem Asand, Baldrian, Biebergeil, Kampfer in Pillenform.

Wall brauchte ihn sogar in Entzündungsfiebern, welches nicht nachzuahmen ist, ausser in obigen Fällen. *Gregory* gab ihn zu 30 Gran in Nervenfiebern, wovon oft eine Gabe hinreichend war, die Krankheit zu mildern.

Aetius hat den *Moschus* zuerst angewendet. Durch die Araber wurde er mehr bekannt. Bey einer bösartigen Blatterepidemie erhielt *Linné* seine Kinder frey davon durch blosses Anhängen desselben. *Opiz* bestätiget dieses. Hier möchte er ganz unschuldig gewesen seyn. Die hauptsächlichste Wirkung des Bisams ist, dass er wegen seines durchdringenden Geruchs schleunig die ganze Nervenkette durchdringt, gelinden Reiz verursacht, und Theile, deren Bewegung entkräftet ist, wieder in Bewegung setzt. Daher er ein Hauptmittel bey einer zurückgetretenen Materie ist, wovon so viele Symptomen entstehen, in denen er dienlich befunden worden ist. Ein wesentliches Oehl erhielt *Gros* * bey der Analyse.

Moschum artefactum hat *Stoeller* ** anstatt des Bisams empfohlen. Riecht und wirkt aber viel schwächer. *Reinik* hat davon eine Probschrift geliefert †.

Aus

* *De Moscho. Tubingae* 1790.

** Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha 1777.

† Momenta quaedam de Moscho nat. et artefacto, Ienae 1784.

Valeriana officinalis. *Baldrian.*

Eine ausdaurende Pflanze, die auf feuchten Wiesen, auch an Bergen wächst.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Valerianae.*

Wirkung. Krampfstillend, erhitzend.

Benutznug. In der Fallsucht, Nervenschwäche, Windkolick, Mutterbeschwerungen, Schwäche des Gesichts. Unter Krampfstillende Klystire.

Gabe. In Pulver, wenigstens ½ bis 2 Quint. Im Absud 1 Loth mit 24 Loth Waffer bis zur Hälfte abzudampfen.

Mischungen. Zucker, Bisam, Kampfer, Chamillenblumen, Hollunderblumen. Erweichende Kräuter zu Klystiren.

Man muss die Wurzel ausgraben, ehe und bevor sie Stengel treibt. Die an Bergen riecht viel stärker, ist wirkender wie die in sumpfigten Wiesen wachsende Ein sehr gutes Mittel, von der *Tissot* sagt: dass er die Fallsucht unheilbar hielt, die damit nicht könnte gehoben werden. Die mehresten praktischen Aerzte empfehlen sie. *Löseke* giebt eine Art an, sie einzugeben, die sehr gut ist. Auf 2 Loth frische zerschnittene und zerquerschte Wurzel 24 Loth Wein zu giessen, man läst es 24 Stunden an einem temperirten Ort stehen, giesst es durch, und giebt dreymal des Tages jedesmahl einen Esslöffel voll. Der ausgepreste Saft wird des unangenehmen Geschmacks und Geruchs wegen, von den meisten Kranken verabscheuet. *Vicat* gab sie bey Augenschwäche, wo die Wiesen Küchenschelle nichts half, mit dem besten Erfolg. Auch *Plenk* und mehrere mit guter Wirkung bey Fehlern des Gesichts. Nach *Vicat* † sollen 2 Quint in Wein oder Bier gekocht, Er-

† *Matière medicale. T. I. p. 69. Berne 1776.*

erbrechen und purgiren verursachen, wenn sie auf einmahl genommen werden. Körperliche Beschaffenheit oder Ekel haben dieses verursacht. Mehrmalen sahe ich 2 Quint auf einmahl ohne diese Folge einnehmen. Sie wird vielmahlen mit der Wurzel von der *Valeriana dioica* verfälscht, deren Geruch aber viel schwächer und die Zasern auch dünner sind.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Valerianae destillatum.

Der Innhalt an Oehl ist nicht gleich, und die Ursachen hängen von der Zeit ab, wo die Wurzel schon verlohren, auch vom Standort, und von der Beymischung der *Valer. dioica.* Herr *Thilenius* * giebt 1 Loth 4 Scrupel von 4 Pfund g. G. der Wurzel an. Und von gleichem Gewicht zugesandter nur 2½ Quint. *Graberg* ** erhielt von 16 Pfund nur 3 Loth. *Thilenius* benuzte es mit bestem Erfolg in Fallsuchten und Nervenkrankheiten, ein Mittel das Aufnahme und Verfolg der Anwendung verdient, aber sehr erhitzend ist.

Gabe. 4 — 6 Tropfen.

Mischung. Zucker, Chamillenwasser, *Liquor anod. min.*

Extractum Valerianae aquosum.

Einige Aerzte verwerfen es, weil es nicht röche. Wenn es von der guten Wurzel bereitet ist, so hat es einen sehr starken Geruch und Geschmack.

Gabe. 5 bis 20 Gran.

Man benutzt dieses Extrakt, wo die wirkendere Pulverform verabscheuet wird.

Tinctura

* *l. c. p.* 441.

** Crells neueste Entdeck. in der Chymie, 6. Th. p. 123.

Tinctura Valerianae. *Pharm. rat. p. 142.*

Benutzung. Bey hysterischen Krämpfen.

Gabe. 40 bis 80 Tropfen.

Mischung. Chamillenwasser, *Liquor C. C. Succinat.*

Nach *Dresky* * geben 4 Loth Wurzel 5 Quint und 16 Gran gummichtes, und eben so viel, 1 Loth und 13 Gran harzigtes Extrakt. Lezteres riecht und schmeckt der Wurzel ähnlicher, verknüpft noch mit einem Kampferartigen Geschmack, wie ersteres.

Ferula Asa foetida. Stinkender Asand. Teufelsdreck.

Eine perennirende Doldenpflanze, die nach *Kämpfer* allein in Persien wächst.

Gebräuchl. Den aus der Wurzel durch Einschnitte und trocken an der Luft erhaltene milchigte Saft, der eine *Gummi resina* ist, und *Gummi Asae foet. Teufelsdreck* benennt wird.

Eigenschaft. Nach *Kämpfer* ist der frische ganz weis, so wie er zu uns kommt, ist er milchweis, auch fleischfarbigt, in mehr und minder grossen Stücken, aussen gelblicht, zähe aneinanderhängende Stücke, zuweilen sind diese rundlich, auf dem Bruch mattglänzend, einen starken Knoblauchgeruch und Geschmack habend. In gutem und starken Weinessig ist er ganz durchs Reiben aufzulösen, und giebt eine milchigte Auflösung. Wasser löst nur den gummigten und Weingeist den harzigten Theil auf. Oehle lösen sehr wenig auf. Wenn er alt ist, wird er trocken und mehr und minder braun.

Verfälschungen. Weisses Harz mit Knoblauchsaft angestossen und getrocknet. Man erkennt dieses äusserlich am Bruch, der bey dieser Verfälschung ganz glänzend ist, und

* *De Valeriana officinali. Erlangae* 1776. 4.

und auch an der Sprödigkeit, die der wahre Asand nie hat; ausserdem löst sich dieses ganz im Weingeist auf.

Wirkung. Krampfstillend, erhitzend, der Fäulniss widerstehend nach *Pringle.*

Benutzung. Innerlich: bey Mutterbeschwerungen, Lähmungen, Fallsucht, Krampf- und Keichhusten, Windkolik, Wassersucht, besonders in Trommelwassersucht. Aeusserlich: im Beinfrass, Winddorn, Verhärteten Skrophuln, kalten Geschwulsten, alten Geschwüren, verschlossenem Krebs. Unter Klystire.

Gabe. Innerlich: 1 bis 20 Gran. Immer in Pillenform. Aeusserlich: wenigstens 1 Quint unter Pflaster und Aufschläge.

Mischung. Innerlich: Mit dem *Gum. Ammon. Myrrhae*, *Guaiaci*, dem Bisam, Kampfer, Spiesglanzschwefel, versüsstem oder grauem Quecksilber, dem Schierlingsextrakt. Aeusserlich: mit lezterem und Terpentin. In flüssiger Form zum innerlichen Gebrauch muss es mit Eyergelb abgerieben werden.

Es ist ein Mittel, das schon *Dioscorides* †) seinen Eigenschaften nach, aber nicht botanisch kannte. *Sydenham* war der erste, der sie unter die antihysterische Arzneyen recht in Gebrauch brachte. *Robert Whytt* bestimmte, wo er anzuwenden sey, nämlich da, wo Krämpfe und Blähungen von Nervenschwäche entstünden. Im Krampfhusten gab er es mit Wasser abgerieben, wo Magen und Eingeweide schwach, in Verbindung mit dem flüchtigen Laugensalz. *Millar* fand ihn besonders gut in gichtartiger Engbrüstigkeit bey Kindern, auch bey alten entkräfteten Menschen, wo die Ausleerungen Alters wegen nicht mehr von statten gehen wollten. Nach allen Beobachtungen ist er blos da als ein krampfstillendes

Mittel

† *L.* 3. *Cap.* 78.

Mittel anzuwenden, wo Nervenschwäche Ursache ist. Nicht so wirkend ist er bey verstopften Gekrösdrüsen. Ueberhaupt ist bey seiner innerlichen Anwendung der Leib offen zu halten. In Blutflüssen, der Fieberhitze und hektischen Fiebern, muss man ihn gar nicht benutzen. Ein wesentliches Oehl ist in ihn der wirkende Bestandtheil. *Kämpfer* hat eine botanische Beschreibung und die Sammlungsart bekannt gemacht †). Aeusserlich im verschlossenen Krebs haben ihn *Richter* und *Schmucker* in Verbindung mit dem Schierlingsextrakt benutzt. Bey der Trommelwassersucht, die von einem vorhergegangenen Fieber entstanden, in Klystiren täglich 1 auch 2 Quint, und innerlich Rhabarberpulver ist eine Bemerkung der Schweden. In Essig aufgelöst ist er bey Hysterischen äusserlich zum Riechen anzuwenden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura *Asae foetidae.* *Pharm. rat. p. 324.*

Benutzung. Allein äusserlich: Im Beinfrass, Winddorn, kalten Geschwülsten, Skrophuln, faulen Geschwüren. *Block*, *Plenk* und *Schmucker* haben sie vorzüglich gut im Beinfrass befunden. Bey sehr reizbaren Menschen verursacht sie leicht Entzündung. *Pundt* *) hat eine Probschrift davon gegeben.

Matricaria Chamomilla. Die Chamille.

Eine jährige gemein in Fruchtfeldern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Chamomillae.*

Wirkung. Krampfstillend, Windtreibend, der Fäulniss widerstehend. Aeusserlich erweichend.

Be-

†) *Amoenit. exoticae. p. 535. et seqq.*

*) *De Asa foetida.* 1778.

Benutzung. Innerlich: bey Wechselfiebern, Kolikschmerzen, Verstopfungen des Unterleibes, und denen davon entstehenden Krankheiten. Aeusserlich: bey eingeklemmten Bruch, in der Dysenterie, Hirnwuth, Cardialgie, eiternder Windkolik, Bräune, Geschwüre zu erweichen, dem Brand zu widerstehen, Krämpfen des Unterleibes.

Gabe. In Pulverform ½ — 2 Quint. Im Absud 2 Quint. Unter Klystire bis 2 Loth. Zu Umschlägen 2 — 4 Loth.

Mischung. Gentianwurzel, Mittelsalze, Hollunderblumen, innerlich: leztere auch zu äuserlichen Umschlägen. Kampfer blos äuserlich, Baldrian zu Klystiren.

Ein altes gebräuchliches Mittel, das einen gewürzhaften Geruch und Geschmack hat. Es giebt in der Destillation ein blaues Oehl, wovon *Lewis* von 1 Pfund 3 Quint, *Spielmann* nur 1 Quint, und *Neumann* nur 20 Gran erhielt. Die Farbe ist ihm eigenthümlich, denn man erhält sie auch, wenn man es aus gläsernen Gefässen destillirt. Es war, ehe die Chinarinde bekannt wurde, ein Hauptmittel gegen Wechselfieber. Iezt ist seine meiste innerliche Benutzung in Gestalt eines Absudes. 2 Quint bis 1 Loth werden mit 12 Loth Wasser eingeweicht, und als Thee getrunken. Unter Klystire hebt sie die Krämpfe der Gebährenden. In hysterischen Zufällen hat man nebst dem Baldrian keine bessere Mittel zu Klystiren. Sie ist ein Hauptmittel in Weiberkrankheiten. In der Dysenterie, wo Stuhlgang und grosse Leibschmerzen die Hauptsymptomen sind, beweisen sich Klystire davon nebst Umschlägen sehr wirksam die Krämpfe der Eingeweide zu stillen, nach *Pringle*, *Monro*, *Zimmermann*, *Kämpf*, und besonders in Verstopfung der Eingeweide, nach lezterem. In der Windkolik, eingeklemmtem Bruch, Blasenkrampf sind Chamillenklystire nebst Umschlägen die erste zu ergreifende Hülfe. Unter zertheilende und erwei-

weichende Spezies und Fußbäder ist ihr Nutzen allgemein anerkannt.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Chamomillae.

Unter krampfstillende Tränke. Bey zu starkem Erbrechen. In hysterischen Anfällen.

Extractum Chamomillae aquosum.

Bey hysterischen Anfällen zum $\frac{1}{2}$ Quint in Wasser aufgelößt.

Das gekochte Oehl ersetzt Baumöhl. Von den Wirkungen der Chamille hat *Carl* geschrieben †).

Aus dem Mineralreich.

Sal Succini. Bernsteinsalz.

Ist ein wesentliches saures flüchtiges Salz, das vom Bernstein durch eine trockne Destillation abgeschieden wird.

Eigenschaft. Wenn es rein ist, siehet es weis aus, und hat dreyeckigte prismatische Kristallen, verfliegt ganz im Feuer, wenn es vom Oehl gereinigt worden. Wasser löst nach *Stockar de Neuforn* *) $\frac{1}{24}$ bey 52° nach *Fahrenheit* auf. Auch Weingeist löst es völlig auf, und zugegossenes Wasser trübt diese Auflösung nicht.

Verfälschung. Salmiak, flüchtiges Laugensalz, Weinstein. Diese werden mit dem Bernsteinöhl angefeuchtet. Die Auflösung in Weingeist entdeckt diese Verfälschung am besten, die, wenn das Salz richtig ist, nicht vom zugegossenem Wasser milchigt wird.

Man

† *Vires Chamomillae. Goettingae* 1775.

* *Tractatus de succino. Lugd. Bat.* 1761.

Man macht dieses Salz meistens in Preussen, und 1 Pfund guter Bernstein, giebt nichts mehr wie höchstens 3 Quint reines Salz. Ein theures aber wirkendes Mittel, das jeder Apotheker selbst machen sollte. Dessen Anwendung sich allein auf folgendes Präparat einschränkt.

Pharmazeutisches Präparat.

Liquor cornu cervi succinatus. Pharm. rat. p. 106.

Wirkung. Krampfstillend, auflösend, urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen, hysterischen Zufällen, zurückgetretenen Blattern und Masern, in der Gicht und Podagra.

Gabe. 20 bis 100 Tropfen.

Mischungen. Mit der Mohnsaft- und Baldriantinktur. Versüsster Vitriolsäure, Kampfer.

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Der Zink in einem schief in das Feuer gestelltem Tiegel, bis auf einen gewissen Grad erhizt, entzündet und verkalkt sich. Die Hitze reist einen Theil dieses Kalks als ein lockeres Spinngewebe mit in die Höhe. Daher die Benennung Zinkblume.

Gaubius hat dieses Mittel, das er vom Gebrauch eines Pfuschers erlernte, bekannt gemacht.

Seine Hauptwirkungen sollen krampfstillend seyn. Entstehen Krämpfe oder Fallsuchten von Würmern, so ist es zuweilen sehr wirksam, wovon ich Beyspiele von Spulwürmern bey Kindern mehrmahlen gehabt habe.

Herr *Mellin* * fand sie wirksam bey innerlichen Krämpfen, Zahnen, Neigung zur Säure und daher entstehenden Ausleerungen, nach vorgegangenen Abführungen.

Cul-

* *l. c. p.* 356.

† Therapeutische Abhandlungen, I. Wien 1789. p. 53.

Cullen, die Verfasser der *Pharm. rat.* und *Carminati* †
fanden sie unwirksam, besonders brauchte sie lezterer in
starken Gaben.

Calx Wismuthi. Wismuthkalk.

Ist der nach und nach in nicht zu starker Salpetersäure
aufgelöste und durch zugegossenes Wasser ausgeschiedene
verkalkte Wismuth, der mit Wasser von aller anhängenden
Säure gereinigt wird.

Carminati * rühmt die guten Wirkungen davon, er
zeige sich thätig bey Krämpfen, die von übler Beschaffenheit
des Magens entstehen. *Cullens Dyspepsia.* Er
gab 1 bis 2 Gran täglich mit Zucker vermischt. In diätetischem
Fehler des Magens war es, wie auch ganz natürlich,
unwirksam. Versuche werden entscheiden. Schaden
kann man in den geringen Gaben nicht damit stiften.

Cuprum ammoniacale. Pharm. rat. p. 139.

Ist Kupferkalk mit vitriolisirtem flüchtigem Laugensalz
verbunden, der anfänglich blau aussieht, und hernach
grün wird.

Wirkungen. In ganz geringer Gabe Krampfstillend,
In grösserer Gabe tödtliches erbrechen und purgiren verursachend.

Benutzung. In der Fallsucht.

Gabe. ½ bis 1 Gran in 8 Loth Wasser aufgelöst, davon
alle Stunden 1 Esslöffel voll, ohne alle Beymischung.

Der Gebrauch des Kupfers in Wassersucht, Nervenkrankheiten,
ist keine Entdeckung unserer Zeiten †),
verschiedene Bereitungen unserer Vorfahren sind Beweis
davon, die man nicht der Unwirksamkeit, sondern der unbestimmten
und unsichern Wirkung wegen wieder verlassen
hatte. Nach *Duncan* und *Cullen* wurde die Anwendung
in

* *l. c. p.* 73.

† Weizenbreyer *de Cupro medicato. Erford.* 1783. 4.

in Fallsuchten wieder erneuert. *Cullen* gesteht, dass er nicht immer helfe, und Herr *Thilenius* *, der ihn sehr benutzte, sahe, dass er nur bey einem allein half. Ersterer vermehrte die Gabe bis 5, letzterer bis 20 Gran, und sahe keine schädliche Wirkung davon, die man aber in Kassel fand **).

Kupfer ist und bleibt mit allen seinen Bereitungen ein Metal, wofür mehr zu warnen, wie anzurathen ist. Es ist ein Metal, das in Substanz von allen Säuren, selbst von der wenigen Luftsäure, die in gewöhnlichen Wässern ist, aufgelöst wird, das stark reizt, und auch in kleinen Gaben schnell heftiges Erbrechen verursacht. Noch gefährlicher sind die Kupferkalke, wie dieses Mittel einer ist. Merkwürdig ist es, dass der Magensaft der Thiere nach *Brugnatelli* auf dieses Metal keine Wirkung äussert, aber gewiss auf die Kalke. Selbst die Aerzte, welche es gebraucht, haben selten Hülfe davon gesehen. *Baldrian*, *Moschus*, andere Mittel werden es ganz und *mit Sicherheit* ersetzen. Will man es benutzen, so ist die flüssige Form †) wie ich es angebe, die sicherste. Pillenform ist ganz zu verwerfen. Man befolge *Cullens* Rath, es bald auszusetzen, wenn es keine Wirkung leistet, und so auch, wenn die angegebene geringe Gabe gleich Erbrechen verursacht.

Die besten Gegenmittel bey heftigen Wirkungen vom Kupfer und dessen Kalken und Salzen sind ausgepresste Oehle und Schleime mit Milch, sowohl durch den Mund wie durch den After beygebracht.

Ge-

* l. c. p. 130—131.

** *Pharmacia rationalis*, p. 140.

† Cullen M. M. II. p. 30. in der Anm.

Gemischte Mittel.

Aether vitrioli.

Eine leichte Flüssigkeit, die zwischen Oehlen und Weingeist innen stehet. Auf dem Wasser schwimmt, und zu seiner Verbindung mit Wasser 10 Theile desselben erfordert.

Wirkung. Krampfstillend, reizend.

Benutzung. Bey hysterischen Anfällen, Windkolik, Lähmungen der Zunge, im krampfartigen Kopfweh und krampfartiger Engbrüstigkeit nach *Cullen.* Auch Ertrunkenen und vom Kohlendampf erstickten Menschen als ein reizendes durchdringendes Mittel einzugehen.

Gabe. 20 bis 40 Tropfen. Erstickten bis 1 Quint: eben so viel bey der krampfigten Engbrüstigkeit. Die beste Art ihn einzugeben, ist auf Zucker getröpfelt. Bey Ertrunkenen und Erstickten giesst man ihn so in den Hals.

Liquor Anodynus min. Hoffm.

Ist eine Auflösung des Aether in Alkohol, daher müssen die Gaben dreyfach stärker seyn. Man setzt ihn unter Mixturen, damit der Magen geschwinder die Arzneyen zersetzt, und nicht davon leidet, besonders wo Blähunden den Kranken belästigen.

Aether nitri und *aceti* können durch den mehr gebräuchlichen Vitrioläther ersetzt werden. Im heissen Brand benutzt man sie alle auch als Fäulnisswiderstehende Mittel; sie sind aber zu flüchtig. Kaum können sie durch das Zellgewebe der Haut dringen, so sind sie verflüchtiget.

Spiritus Mindereri. Sal ammoniacus aceti. Pharm. rat. p. 363.

Ist flüchtiges Laugensalz mit destillirtem Essig gesättiget.

Wirkung. Krampfstillend, schweistreibend.

Be-

Benutzung. In der wandelnden Gicht und Podagra. Bey zurückgetretenen Blattern, Masern und andern Hautausschlägen. Bey hysterischen Krämpfen.

Gabe. 40 — 100 Tropfen.

Mischung. Chamillenwasser, Hallischer Liquor.

Millar hat davon eine Mischung angegeben, die sehr wirkend ist; sie ist folgende.

Rec. *Gum. Asae foet.* Dr. 2.
Spirit, Mindereri Unc. 1.
Aq. Chamom. vel Meliss. Unc. 4.
Misce.

Im Stickhusten, Engbrüstigkeit vom Schleim, und in Mutterbeschwerungen, giebt man einem Kinde 1 bis 2 Coffeelöffel bis ins 5te Iahr, ältern 1 Eslöffel voll.

Krampfstillend betäubende Mittel. (Antispasmodica narcotica.)

Auch reizend aber mit einem schneller vorübergehenden Reiz und darauf folgender Betäubung, Folge des uns noch gänzlich unbekannten Stoffs, bestimmt diese Mittel. Bey einigen ist der Stoff vorwaltend, wie bey dem Mohnsaft, dem Oehl des Kirschlorbers: bey andern noch Beymischung, daher noch andere Wirkungen.

Datura Stramonium. Stechapfel.

Ein jähriges Gewächs, das an Hecken und Zäunen wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter. *Herba stramonii.*

Eigenschaft. Die frische Pflanze besitzt einen unangenehmen und betäubenden Geruch, die schwarzen kleinen Saamen frisch ebenfalls, aber trocken nicht.

Wirkung. Betäubend, krampfstillend.

Benutzung. In der Tob- und Fallsucht.

Die

Die frisch zerquetschten Blätter vertreiben die Milch, und harte entzündete Geschwulste werden davon erweicht nach *Plenk*.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Stramonii.

Wird von dem ausgepresstem Saft der frischen Blätter gemacht. Da sie meistens in fetter Dammerde stehet, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter.

Gabe. ½ Gran nach und nach bis 5 Gran zu steigen.

Mischungen. Bittere Extrakte, Kampfer. Am besten in Pillenform.

Störck hat sie zuerst benutzt. Als allgemeines Hülfsmittel ist es nicht anzunehmen, da diese Krankheiten, bey denen es angewendet wird, verschiedenen Ursprung haben, und also auch verschiedene Kurarten erfordern. Indessen kann man es noch unter die besten zählen. *Odelius*, *Wahlbom* und *Wedenberg* bestätigen seine Hülfe. *Bergius* führt auch gute Beyspiele an. *Allione* *) gab es in der Tobsucht mit Kampfer verbunden mit Nutzen. In einer von Einbildung entstandenen Tobsucht, die drey Vierteljahr mit äusserster Wuth anhielt, und wo alle bekannte Mittel, von dem in Kassel befindlichen gründlichen praktischen Arzt Hofrath *Grandidier* angewendet wurden, z. E. die noch mit künstlicher Kälte bis zum 13 Grad unter 0 nach *Reaumur* vermehrten Eisumschläge auf den Kopf, spanische Fliegenpflaster, nach *Muzelscher* Art der tartarisirte Weinstein in grossen Gaben, Bilsenkrautextrakt, Brechweinstein zulezt 30 Gran, der sehr gut durchs Einkochen gemacht war, auf einmahl genommen, nichts leisteten, verursachte dieses Extrakt anfangs zum ½ Gran, nach und nach bis 5 Gran in 6 Wochen völlige Herstellung. Selbst bey einem Recidiv, das wieder

* *Flora Pedemontana. T. I. p. 103.*

der mit der größten Wuth nach 3 Wochen sich einstellte, entfernte es in 4 Wochen die Tobsucht, und der Mensch wurde völlig gesund, und blieb befreyet. Ein anderer, der tobsüchtig wurde, weil ein Titul einem Jüngeren ihm an Stand gleich beygelegt wurde, half es nichts mit allen noch übrigen bekannten Arzneyen; derselbe Titul aber, der ihm auf Bitten der Aerzte ertheilt wurde, machte ihn gesund.

Die genossenen Saamen verursachen Schwindel, Zittern, Schlaflosigkeit, Wuth, auch Zahnsperre nach *Lobstein* †) Ein Blatt auf ein Geschwüre neben dem Auge gelegt, lähmte nach *Doederlein* den Augenstern. Der Rand eines Bierglases mit einem Blatt gerieben, machte den Menschen, der daraus getrunken, wahnwitzig, und einige Tage mit Fieber befallen krank ††). Die besten Gegenmittel sind Essig, Oehl, Brechmittel, Milch, Klystire und Baden.

Hyoscíamus niger. Bilsenkraut.

Eine an Wegen und unbebaueten Plätzen wachsende zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige. Der Blätter zertheilend äusserlich.

Benützung. Der frischen Blätter: in wandelnden rheumatischen Schmerzen gequetscht mit Brodgrumen und Milch als Umschlag nach *la Brousse* *). Bey Milchverhärtungen der Brüste nach *Renard.* Bey verhärteten Geschwulsten, Skrophuln und scirrhösen Geschwüren.

Phar-

† *Diss. de veget. venen. Alsatiae.*

†† Hallen Gifthistorie, Berlin 1787. p. 171.

* *Iournal des Medecins*, 29. p. 503.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Hyosciami.

Wird wie voriges bereitet.

Wirkung. Wie das vom Stechapfel. Dieses noch in rheumatischen und arthritischen Schmerzen nach *Renard* †). Im Kinnbackenzwang und beym Zucken von verletzten Nerven nach *Plenk* ††). Beym Staar mit versüsstem Queckfilber täglich 2 Gran nach *Allione*. Bey Nervenzufällen *Whytt*, und bey einem chronischen Schwindel von einem abgeschnittenen Wichtelzopf nach *Schenkenbecher*.

Gabe. Von ½ bis 15 Gran nach und nach zu steigen. *Collin* gab es bis zu 30 Gran. Diese Pflanze ist von alten Aerzten schon benutzt worden. *Störk* hat sie aber ebenfalls recht wieder in Gebrauch gebracht. Auch vieler Widerspruch herrscht. Einigen hat sie Hülfe geleistet, als *Whytt*, *Fothergill*, *Collin* u. m. *Greding* war nicht glücklich. In der Tobsucht war sie bey einigen in Kassel wirksam, bey andern nicht. Sie verdient allemahl benutzt zu werden. Auch nach *Cullen* in krampfhaften Zufällen, wo der Mohnsaft den Stuhlgang hemmt, dass hier nicht erfolgt. Menschen und Thieren, ausser den Schweinen, ist sie tödtlich. Auch die Saamen sind giftig. *Haller* erzählt davon ein merkwürdiges Beyspiel. Nach *Hallen* *) sollen die Pferdehändler den Saamen unter das Futter mengen, um die Pferde fett zu machen. Die Benutzung des Räucherns mit dem Saamen bey Zahnschmerzen ist Thorheit. Das davon ausgepresste Oehl kann zum Brennen auf Lampen, aber nicht mehr als Arzneymittel benutzt werden. Es wirkt nicht anders, wie ein

ander

† *l. c. p.* 41.
†† *Mat. Med. p.* 394.
* *l. c. p.* 176.

ander ausgepresstes Oehl. Das beräubende Wesen steckt in der Saamenhülle, nicht im öhlichten Kern. Hülfsmittel gegen die übeln Folgen sind die vorigen.

Das weisse Bilsenkraut *Hyosciamus albus* hat eben dieselben Eigenschaften.

Atropa Belladonna. Tollkirschen, Schöne Frau!

Diese ausdaurende Pflanze wächst an schattigten Anhöhen der Wälder.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. Die frische und getrocknete Blätter. Die Beeren.

Wirkung. Wie vorige, noch schweistreibend.

Benutzung. Beym tollen Hundsbiss spezifisch. Im Krebs, Krämpfen, in der Pest nach *Lange.*

Gabe. Der Wurzel in Pulverform, Kindern von 1 bis 2 Iahr 1 bis 3 Gran, von 4 bis 6 Iahr bis 5 Gran; ältern bis 15 Gran bey der Wasserscheu oder Hundsbiss. Im Krebs die Blätter in eben der Form 1 bis 4 Gran Kindern, Erwachsenen 13—16 Gran. In der Pest 2 Gran. Thieren 17 Gran Wurzel.

Mischungen. Rhabarber nach *Münch.*

Im Krebs und verhärteten Geschwulsten ist sie schon lang benutzt worden. Im erstern Fall hat sie einigen gute, und andern keine Wirkungen geleistet. Nach *van den Blok* *) ist Schierling der Belladonna im Krebs vorzuziehen, wenn schon Brand da ist, dahingegen bey Auswüchsen und schlechtem Eiter, diese Pflanze. Im Schlagfluss, Fallsucht und Melancholie hat sie *Evers*, und in Tobsucht und Krämpfen von unterdrückter Reinigung der Kindbetterinnen (*Lochia*) *Schmucker* mit Nutzen in Verbindung der Rhabarber angewendet †).

Im

* *Iournal des Medecins*, 14. *Tom.*

† Vermischte Schriften, 1. B. *p.* 185.

Im tollen Hundsbiss machte sie *Münch* zuerst im Hannöverischen Magazin bekannt. Man braucht sie roh †), und giebt die Wurzel, weil sie kräftiger wie die Blätter ist, in obiger Gabe alle 48 Stunden, sobald die Wunde rein gemacht worden, Morgends ein Pulver vorher eine halbe Stunde in Wasser eingeweicht. Bey Vollblütigen läst man Ader. Bey Leibesverstopfung giebt man Rhabarber. Sie verursacht anfänglich trocknen Mund, einen leichten Schwindel, deswegen es am besten ist, dass der Kranke liegt. Die Augen werden starr, er schläft und erwacht nicht ehender, bis ihn der Urin treibt. In 7 Stunden wird die Haut feucht, und es erfolgt Ausdünstung. Gemeiniglich ist alsdenn der Kranke hergestellt, und dieses sind Folgen von kleinen Gaben. Wenn die Wunde nicht recht fliest, macht man Umschläge von Chamillen - Hollunderblumen, Leinsaamen, den frischen oder getrockneten Blättern dieser Pflanze oder des Bilsenkrauts, und reibt zugleich Mohnsaft und Kampfer mit Baumöhl angerieben in grosser Menge ein.

1782. hatte ein toller Hund bey Kassel mehrere Hunde gebissen, wovon einige nach einigen Tagen schon getödtet werden mussten, weil sich Spuren der Wuth äusserten. Einer von diesen, der nur eine leichte Wunde an einem Schenkel hatte, wurde angeschlossen, er blieb 9 Tage munter, frass, und man bemerkte nichts an ihm. Ich liess ihm doch von der frischen Wurzel anfänglich täglich 5 Gran, und über den andern Tag 1 Gran mehr geben. Den zehnten Tag wurde er still, er wollte nicht mehr fressen und saufen, die Augen funkelten; indessen erholte er sich wieder den folgenden Tag. Der Gebrauch der Wurzel wurde noch 7 Wochen fortgesezt, die ihm unter die Speise gemischt wurde, das bloses Brod war, wie er zulezt 41 Gran bekam, blieb ich die übrige Zeit bey die-

ser

* Münch von der *Belladonna*, Göttingen 1785.

U

ser Gabe. Er blieb munter. Seine Befreyung war schon beschlossen, als auf einmal die Wuth so heftig bey ihm ausbrach, daſs er an der Stelle getödtet werden muſste, wo er angebunden war.

Lange †) benützte die Blätter zu 2 Gran täglich zweymal in der Pest, 5 wurden kurirt, davon drey allein Beulen, die andern zwey auch Karunkeln hatten; sie verursachten Schweis.

Das bloſse Auflegen der Blätter an die Schläfe wegen eines kleinen Augengeschwürs, erweiterte den Augenstern, und machte den Augapfel unbeweglich nach *Rajus* ††). Bey Untersuchung der Pflanze machte 1 Tropfen der Beeren, der unvermuthet ins Auge spritzte, das Auge in 3 Minuten dunkel, und in einer Viertelstunde ganz blind *). *Reimarus* fand die Iris eines von dieser Pflanze beleidigten Auges so erweitert und gelähmt, daſs nur noch $\frac{1}{4}$ Linie im Umkreise gut war. Essig und flüchtige Laugensalze sind in diesen Fällen dienlich. Dieser vermuthet, daſs eine unschädliche Lähmung des Auges vom Saft dieser Pflanze vielleicht bey der Staar-Operation zu benutzen wäre.

Den mehresten Schaden thun die Beeren; sie locken Unwissende durch ihr gutes Ansehen zum Genuſs. Indessen sollen 2 Loth Saft, die einem Hunde eingegeben worden, keinen Schaden verursacht haben **), ein sehr seltenes Beyspiel! Schaafe berühren sie nie. Sie wächst häufig bey Kassel am Habichtswald, wo ich ganze Heerden Schaafe, sie unberührt, zwischen ihr gehen sah. Ziegen fressen sie. Menschen und andern Thieren ist sie tödtend. Gegenmittel wie bey dem Stechapfel.

Conium

† Allgem. Litt. Zeitung, 1788. 10. St.

†† *Hist. Plant. T. I. p.* 679.

* Daries *de Belladonna*, Leipz. 1776.

** Kröker *Fl. silesiaca, T. I. Vratislaviae* 1787.

Prunus Lauro - Cerasus. *Kirschlorbeer.*

Ein Baum, der im südlichsten Europa nunmehro einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Blätter und das davon destillirte Wasser.

Aqua Lauro - Cerasi.

Auf ein Pfund zerschnittene Blätter werden 4 Pfund Wasser gegossen, und bey gelindem Feuer 1 Pfund Wasser durch die Destillation abgesondert. Nimmt man zu wenig Wasser, so brennen die Blätter in der Blase an.

Wirkung. Betäubend, krampfstillend, zertheilend, auflösend.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten, in der Hypochondrie, Melancholie von Blutanhäufungen des Unterleibes, von verstopften Hämorrhoiden und monatlicher Reinigung. In Leber und Milzverstopfungen. *Thilenius.*

Gabe. 30 — 60 Tropfen drey bis viermal des Tages, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Quint unter Visceral Klystire bey schwarzgalligten Blutanhäufungen des Unterleibes. *Thilenius.*

Ein sehr gefährliches Mittel, und das stärkste betäubende und tödtende, was wir noch kennen. Der betäubende Stoff ist so genau mit dem durch die Destillation sich abgesonderten wesentlichem Oehl verbunden, dass, wenn dieses Oehl an der Sonne wie ein Harz verdickt, es doch noch nach *Fontana* †) wirkend ist. Es ist demnach nicht flüchtig, so wie es bey mehrerern narcotischen Gewächsen ist, z. E. der *Cicuta virosa.*

Wenn

* *Diss. de Rhododendro Chrys. Ienae* 1783.

† Abhandlung über das Vipergift. Berlin 1787. 4. p. 314-336.

Wenn das Waſſer nicht genugſam mit dieſen öhligten Theilen verſehen, ſo hat es keine Wirkung. Von 64 Loth Waſſer, daſs von 8 Loth Blätter abgezogen war, trank einer in meiner Gegenwart aus Verſehen wenigſtens 8 Unzen ohne den geringſten Schaden. Dieſes Waſſer tödtete kein Thier, weder Federvieh noch Hunde oder Katzen. Man braucht den Kirſchlorbeer nicht mehr allein zu dieſem Waſſer zu benutzen, die bittern Mandeln, Kirſchkerner, Pſirſchkerner, werden eben daſſelbe nach Herrn *Leonhardti* leiſten.

Herr *Thilenius* rühmt ſehr die Wirkung dieſes Waſſers, das in ſeiner Anwendung aber groſſe Vorſicht erfordert. Es tödtet ſchleunig mit Verluſt aller Reizbarkeit, und die Menſchen ſind für dem angenehmen Geſchmack zu warnen, welchen die Blätter mit Milch gekocht, dieſer ertheilen, wovon *Vater* *) u. m. Beyſpiele angeführt haben.

Papaver ſomniferum. Der Mohn.

Ein Sommergewächs durch Kultur fortgepflanzt.

Gebräuchl. Der aus den unreifen Saamenkapſeln durch's Ritzen ausflieſende weiſe Saft, der verdickt zu uns kommt und *Opium* benennt wird.

Eigenſchaft. Es ſind drey Arten davon. Die eine iſt weisgelb, heiſt *Maslac*, wird ſo blos an der Luft getrocknet, dieſen bekommen wir nicht. Die andere iſt *Opium Thebaicum*, dazu werden die Saamenkapſeln ausgepreſt, mit Waſſer ausgekocht, und der Saft davon eingedickt. Dieſes iſt die gewöhnlichſte und beſte Art, die wir erhalten. Die leztere heiſt *Meconium*, wird von allen Theilen der Pflanze durchs Auskochen erhalten. Die

* *De Lauro Ceraſi indole venenata. Wittenb.* 1740.

Die zweyte Art kommt zu uns in rundlichten 1 bis 2 Pfund schweren Stücken. Es siehet braun aus, auf dem Bruch glänzend, aber das dünnste Stück ist auch nicht an den Kanten durchscheinend. Es läst sich schneiden, springt aber dabey in Stücken. Es hat einen widrigen Geruch, etwas bittern Geschmack, färbt den Speichel nicht braun, wenn es rein ist. Von aussen ist es mit Stücken der dünnen Haut bedeckt, die innen in den Mohnköpfen die äussere Häute bekleidet haben. Ich glaube, dass es in die harten Saamenkapseln gegossen wird, und darinnen völlig an der Sonne abtrocknen muss.

Verfälschungen. Süssholzsaft, Sand. Lezteren habe ich mehrmalen in Menge darinnen bemerkt. Das Schneiden mit einem Messer und ein Vergrösserungsglas macht uns dieses kenntlich, aber ersteres ist schwer zu erkennen. Es erfordert ein geübtes Auge. Ein Stück gutes *Opium* etwas nass gemacht und auf Papier gestrichen, der Strich davon ist ganz hellbraun. Eine Mischung von 7 Theilen Mohnsaft und 1 Theil Süssholzsaft, giebt schon einen dunkleren braunen Strich, der auch mehr aneinander hängend, wie der von reinem Mohnsaft ist. Ist das *Opium* ganz dunkelbraun, so dass es sich zur Schwärze zieht, so taugt es nie. Andere Beymischungen sind dem blossen Auge nicht zu verbergen, und mir auch nie keine andere zu Gesicht kommen.

Wirkung. Die mannigfaltige körperliche Beschaffenheiten machen die Bestimmung einer immer gleichen Wirkung des Mohnsafts unmöglich; alles was hier zu sagen, beruhet darauf. Bey sehr reizbaren muss er in grossen, und bey minder reizbaren in geringern Gaben, als ein beruhigendes Mittel gegeben werden. Eben so; ist der zu tilgende Reiz heftig, muss er auch bey minder reizbarern in grösserer Gabe angewandt werden nach *Cullen*. Seine Wirkung erklärt *Cullen* so: Er verursacht anfänglich

lich Reiz, der sich allgemein verbreitet, aber schnell vorüber geht, und nun folgt das beruhigende; dieses ist also nur Folge des vorhergegangenen Reizes; daraus erklärt sich sehr befriedigend, warum er nach Beschaffenheit des körperlichen Reizes in grösser oder geringer Gabe muss benutzt werden: denn der durch den Mohnsaft zu erregende Reiz muss den zu tilgenden Reiz übertreffen. Er hemmt den Stuhlgang, vermittelst der Erschlaffung, eine Wirkung auf die bey seiner Anwendung sehr Rücksicht zu haben ist.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen und Nerven-Beschwerden, wobey aber kein entzündlicher Zustand, und woran nicht eine auszuführende Materie Ursach ist, wobey ein Reiz zu unterdrücken der Krankheitsursach, oder der den Zustand des Kranken verschlimmert. Dieses ist allgemeine Indication. So ist er zu benutzen bey Steinschmerzen, Verhalten des Urins, in der Gelbsucht, wo eine krampfhafte Verengerung des Blasenhalses, oder des gemeinschaftlichen Gallenganges Ursach ist. In der Fallsucht von Schrecken oder Zorn. In der Mundsperre, Bleykolik, krampfhaften Husten, nächtlichen Knochenschmerzen der Venerischen, Nachwehen der Gebährenden, und bey entkräftenden Blutflüssen derselben mit Wehen, wo abortiren zu befürchten ist. Bey heftigen katarrhalischem Husten, und auch bey oft wiederkommenden Katarrhen, hysterischen krampfhaften Anfällen, bey Krämpfen und Zuckungen kleiner Kinder, sehr richtig nach Herr *Mellin*; wenn ein heftiger Durchfall, nicht Unreinigkeiten, oder Schrecken Ursach sind. Von Krampf eingeklemmte Brüche ohne Entzündung, Cholera, heftiges erbrechen und purgiren von zu starker Gabe angewandter Arzneyen zu stillen. Auch äusserlich zum Aufschlag bey Magenkrämpfen. In Blattern, wenn sie sich setzen und Gruben bekommen, oder wenn sie sich

Schwäche

Schwäche wegen nicht erheben *). Als ein Vorbereitungsmittel, um die zu grosse Reizbarkeit des Körpers zu mindern, vor und nach Chirurgischen Operationen: bey venerischen Krankheiten in eben dieser Absicht, so zum einspritzen in die Harnröhre bey zu starkem Reiz. Man benutzt ihn auch in Durchfällen, die blosse Schwäche nährt. So in Ruhren und Bauchflüssen. Er wirkt hier als ein schwächendes Mittel, dass den äussersten Grad der Schwäche verursacht, die Reizbarkeit ganz hemmt; anhaltende Mittel, z. E. Chinarinde u. d. m. sind besser, und Opium sey das lezte, wenn jene nichts leisten. In Lungensuchten, nur da in geringen Gaben, wenn ein anhaltender trockner Husten den Kranken zu sehr abmattet, aber nicht bey dem Auswurf. Seine Anwendung unter Klystire ist immer nachtheilig.

Gastrische Unreinigkeiten, Plethorische Beschaffenheit, Neigung zur Fäulniss, entzündlicher Zustand, Drang des Blutes nach einem Theil, und Wahnsinn ohne Krampf, untersagen seine Anwendung so lang, bis erstere Fehler gehoben sind. Noch mehrere Fälle, welche aus seiner Wirkung zu folgern sind.

Gabe. ½ bis 5 Gran.

Mischungen. Kampfer, Bisam, Chinarinde, Brechwurzel, Bleyextrakt zum Einspritzen.

Man hat die Wirkungen des Mohnsafts durch allerhand Zusätze verbessert. Am sichersten ist der Gebrauch des rohen, der aber nicht allemahl anzuwenden ist.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Opii vinosum. *Pharm. rat. p. 181.*

Der Mohnsaft muss so oft mit Wein ausgezogen werden, bis der aufgegossene Wein nichts mehr auflöst.

Die

* *De Tempestivo usu Opii in variolis curandis. Hennig* 1791. *Lipsiae.*

Die Benutzung ist um eine an Innhalt des Mohnsafts richtige Tinktur zu haben.

Tinctura Opii vinosa.

Ein Theil Extrakt in acht Theilen Wein aufgelöst. Ein Quint Tinktur enthält $7\frac{1}{2}$ Gran vom Extrakt.

Benutzung. Noch zum äuserlichen Gebrauch. Sonst wie der rohe.

Mischungen. *Liquor C. C. Succinatus - Auodynus min.* Chamillenwasser, Pfeffermünzwasser, lezteres besonders bey zu heftigem Erbrechen zu heftig wirkender Brechmittel, Bleyzucker, Aezstein.

Die Gabe berichtiget der Innhalt des Extrakts.

Syrupus Diacodion. *Pharm. rat. p.* 316.

Er könnte ganz entbehrt werden. Ein anderer Syrup, vermischt mit einigen Tropfen der Tinktur des Mohnsaftes ersetzt ihn ganz. Da er oft doch nichts weiter als eine Zuckerauflösung ist.

Die reizende beräubende Wirkung des Mohnsafts lockt die morgenländischen Völker ihn unter mancherley Zubereitungen zu geniessen. Sie gewöhnen sich so daran, dass nach Garzias 2 bis 10 Quint genossen werden. Ein lang anhaltender Gebrauch schwächt sehr die Reizbarkeit. Von Sydenhams Laudanum nahm eine hysterische Frauensperson täglich 3 Esslöffel voll ein. Zwey Iahr lang sahe ich dieses befolgen.

In übermässiger Gabe ist er tödtend, und ein vom Mohnsaft getödteter, war den dritten Tag noch nicht erstarrt; aber die Haare giengen aus, und das Blut hatte die Binden hochroth gefärbt *.

Starker

* Blumenbach Med. Bibl. 2. B. 2. St.

Starker Coffee mildert das betäubende bey zu grossen Gaben, und ist überhaupt der beste Corrector des Mohnsafts, nach *Carminati.* Dienlich sind auch Brechmittel, flüchtig Laugensalz. Aeusserliches Einreiben eines flüchtigen Liniments, Senfumschläge, Blasenpflaster. Wenn durch Verweilen der Magenschlund schon unempfindlich, so ist *Boerhaave* zu befolgen, durch eine Röhre Brechtränke in den Magenschlund zu bringen.

Der betäubende Stoff ist am meisten mit den harzigten Theilen verbunden. Er ist vielleicht hier wie im Kirschlorbeer, der bitteren Mandeln u. m. einem Oehl anhängend: denn nach *Lorry* *) wird über Mohnsaft abgezogenes Wasser betäubend.

Wie viel Harz und mit Wasser auszuziehende Theile er enthält, haben die damit angestellte Versuche noch nicht berichtiget, und ist auch wegen der mehr und mindern Reinheit des Mohnsafts nicht möglich. *Leigh* † hat die besten angestellt. Wir haben indessen erfahren, dass der harzigte Theil den mehresten betäubenden Stoff bindet. Es zeigt uns doch einen richtigen Weg der Bereitung. Wenn auch diese Versuche noch unvollkommen sind, so muss unser Bestreben seyn, sie vollkommener zu machen. Kenntniss der Bestandtheile eines Körpers lernt uns besser die Wirkungen zu beurtheilen. Wir kommen der Wahrheit näher, und schützen uns für Empyrie.

Im Amerikanischen Krieg der Engeländer mit ihren Colonien erhielt der Mohnsaft den Ruf eines Mittels, allein venerische Krankheiten zu tilgen. Die Gelegenheit war folgende: Ein mit nächtlichen Knochenschmerzen venerischer Englischer Soldat im Hospital zu Newjork bekam

* *Memoires de l'academie des sciences de Paris.* 1777-78.

† Erfahrungsmässige Untersuchung der Eigenschaften des Opium, Leipzig 1787.

bekam Pillen mit Mohnsaft, um diese Schmerzen zu lindern. Er befolgt die vorgeschriebene Gabe nicht, und nimmt die Pillen auf einmal ein, fällt in einen tiefen Schlaf, und wird nachher von allem befreyet. Vorher hatte er lange Quecksilber gebraucht. Dr. *Noth*, der dieses erfuhr, wendete nun den Mohnsaft in dieser Krankheit allein an, und Herr *Michaelis* gereizt durch *Noths* gute Wirkungen betrat auch diesen Weg. Die Feldchirurgen der Hospitäler setzten aber den Mohnsaft aus, weil sie keine Heilung sahen, brauchten Quecksilber, und kurirten die Kranken, ohne es jenen zu sagen, daſs die Wiederherstellung mit Hülfe des Quecksilbers geschehen sey. Und jene, sich auf den Mohnsaft verlassend, legten die verlarvten Wirkungen des Quecksilbers dem Mohnsaft bey, worüber *Carminati* *) und Herr *Althof* **) auch noch Versuche anstellten, die nichts als Minderung der Reizbarkeit beweisen.

Lactuca Scariola. Wilder Lattich.

Diese an unbebaueten Gegenden um Gartens und Dörfer wildwachsende jährige Pflanze hat *Collin* †) unter dem Namen von *Lactuca virosa* benutzt. *Winterl* ††) hat dieses bemerkt. Aerzte, die eine in der Arzney noch nie gebrauchte Pflanze anwenden, und ihre Entdeckungen der Welt mittheilen, sollten doch so viele botanische Kenntniſs haben, daſs sie ihrem Kinde den richtigen Namen mittheilten. Was sind solche Beobachtungen werth, wovon die Grundlagen falsch sind! Beyde Pflanzen wachsen nun an ein und eben denselben Orten und Gegenden, die *Lactuca virosa* aber seltener. Ich glaube auch

* *l. c. p.* 190.

** Praktische Bemerkungen etc. Gött. 1791. p. 113.

† *Lactucae sylvestr. contra hydropem vires. Viennae* 1780.

†† *Index horti Botanici Univers. quae Pestini est.* 1780.

auch nicht, dafs sie ganz in ihrer Wirkung übereinstimmend sind. Leztere riecht viel stärker, und ist mehr betäubend wie erstere. *Collin* empfiehlt das

Extractum aquosum.

Wirkung. Betäubend. Urintreibend! stärkend! der Fäulnifs widerstehend! drey Wirkungen von *Collin* angegeben.

Benutzung. In der Wassersucht, die von Erschlaffung der festen Theile und Aufl[illegible]ung der flüssigen entstanden, und in der Wassersucht der Gelbsüchtigen. Nicht in der, die sich in vernachläfsigten Entzündungskrankheiten einstellt.

Gabe. Von 12 Gran bis ʒ Quint nach und nach. In Pillenform, oder dem wässerigten Zimmetwasser aufgelöst.

I. Auflösende Mittel. (Resolventia.)

Hier nur solche, die durch Erfahrung bestätiget haben, dafs Auflösung stockender Säfte ihre vorzüglichste Wirkung ist, und die meistens auch in dieser Absicht benutzt werden. Viele, welche eben diese Wirkung leisten, sind schon abgehandelt, oder folgen noch, bey welchen aber der erste Gesichtspunkt ihrer Wirkung und Anwendung abweichend ist.

Aus dem Thierreich.

Mel crudum. Der Honig.

Von Bienen aus denen Honigbehältern der Blumen gesammlet.

Reiner

Reiner guter Honig ist weis bis zum dunkelgelben, durch- oder undurchsichtig, körnig oder gleichförmig. In Wasser ganz auflösbar. Zum medizinischen Gebrauch muss man immer den reinsten Honig nehmen, damit er so roh ohne alles Kochen kann benutzt werden. Er wird mit Mehl, besonders Bohnenmehl und Sand vermischt. Beydes entdeckt eine Auflösung in Wasser. Unreiner Honig muss gar nicht im Arzneyvorrath geduldet werden. Alles Läutern verdirbt die beste Wirkung dieses Mittels.

Wirkungen. Auflösend innerlich. Reinigend, erweichend äusserlich.

Benutzung. Als ein Zusatz unter Mixturen zum Abführen und Auflösen; so auch unter Tränke und Lattwergen. Aeusserlich unter auflösende Klystire, zur Beförderung des Eiters auf Geschwulste, die eine Eiterung erfordern. Unter Gurgeltränke von allen Arten. Zum Reinigen der Geschwüre, besonders der Mund- und Halsgeschwüre.

Gabe. Von 2 — 6 Loth.

Mischung. Essig, verdünnte Vitriolsäure, bittere Extrakte, Mittelsalze, Hafer- Gerstentränke, Chinarinde, Wurmsaamen, Meerzwiebelessig. Wenn eine Lattwerge mit Honig gemacht wird, so muss auf ein Loth Pulver von Pflanzentheilen, 3 Loth roher Honig mit 2 Loth Wasser verdünnt werden.

Honig ist ein wesentliches Salz, wie der Zucker. Er hat mehr Brennbares wie dieser, und enthält die Zuckersäure. Allemal ist er nicht passend, z. E. wo häufige Stuhlgänge bey Kranken sind, gährt er sehr leicht, und vermehrt daher diese, auch verursacht er Schwäche. Wegen des vielen Brennbaren, das er besitzt, ist seine Benutzung in Faulfiebern mehr zu meiden wie anzuwenden. *Pringle* emfiehlt ihn als ein Steinauflösendes Mittel alle Woche ein Pfund zu geniessen. Man erklärt dieses von der durch die Gährung sich entbindenden Luftsäure. Im

Kör-

Körper wird diefe modifizirt, und in entzündbare und phlogiftifche Luft verwandelt, das beweifen die abgehenden Blähungen durch ein Licht geleitet, oder durch ein fonft fchickliches Gefäs aufgefangen. Er ift hier alfo ganz unwirkfam.

Aus dem Pflanzenreich.

Triticum repens. Queckengras.

Eine ausdaurende bekannte Grasart.

Gebräuchl. Die wie ein Strohhalm dicke, gelblichte, kriechende, füsfchmeckende frifche und getrocknete Wurzel. *Radix Graminis.*

Benutzung. In Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, Verftopfungen der Leber, Cachexie u. m. Nur unter Tränke als ein verdünnendes Mittel.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth. Immer in Form eines Abfuds.

Mifchungen. Weinftein, Effig, Honig. Bey Verftopfungen Bitterfüfs, Seifenkrautwurzel.

Pharmazeutifches Präparat.

Extractum Rad. Graminis.

Benutzung. Bey Fehlern der Leber, Milz und der Gekrösdrüfen.

Gabe. 1 Quint bis 1 Loth.

Mifchung. Weinftein, Mittelfalze, das Extrakt vom Pfaffenrohr, Honig, in Mixturenform.

Seine Benutzung mufs anhaltend feyn. An deffen Statt benutzt man auch in eben den Fehlern den frifch ausgepreften Saft zu 4 bis 5 Loth, der aber auf Gallenfteine unwirkfam ift.

Thieren ift fie ein nahrhaftes Futter, und felbft von Menfchen in Hungersnoth benuzt worden. Die beften Wurzeln fammlet man auf Ackerland oder in Gärten.

Sapo-

Saponaria officinalis. Seiffenkraut.

Eine ausdaurende nur in sandigen Gegenden wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Saponariae.*

Eigenschaft. Sie hat die Dicke einer Gänsefeder, ist rund, knorpligt, von aussen braunroth, innen weiss. Frisch einen etwas brennenden Geschmack, schleimigt, bitterlicht, mit Wasser gekocht schäumt sie wie eine Seife, nimmt Schmuz weg, und Säuren zerstören das seiffenartige Wesen.

Wirkung. Auflösend, die scharfe Lymphe verbessernd.

Benutzung. In Hautkrankheiten, venerischen Fehlern, Rheumatismen, Gicht und Podagra mit ersteren Mängeln verknüpft, oder übel kurirten.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Queckenwurz, Bittersüss, Franzosenholz, in Form eines Absuds. Die Blätter sind überflüssig.

Sie ersetzt völlig die Sassaparill und Chinawurzel, und gehört unter die wirksamsten Mittel dieser Art. Der wirkende Bestandtheil wird mit Wasser ausgezogen. Nach *Cartheuser* enthalten 4 Loth Wurzel 6 Quint 24 Gran davon.

Carex arenaria kann anstatt dieser Wurzel benutzt werden.

Chymisches Präparat.

Sapo. Die Seife.

Wirkung. Zertheilend.

Benutzung. Aeusserlich: in der Gicht. Bey kalten und Speckgeschwulsten. Zu Stuhlzäpfchens, unter Klystire, auch zu Beförderung des Eiters.

Mi-

Mischung. Zum Vertheilen, Kampfer, Terpentinöhl. Als Bähung: Kalkwasser. Den Eiter zu reifen: schleimigte, öhligte Mittel.

Pharmazeutische Präparate.

Fomentatio antiphlogistica. *Pharm. rat. p. 352.*

K. Reizende Mittel. (Irritantia).

Nichts kann den Körper berühren, ohne ihn zu reizen. Alle Arzneyen wären also überhaupt Reizmittel. Es kommt also darauf an, ob der Reiz eine bestimmte Wirkung verursacht, auf welche die vorzüglichste Anwendung beruhet, z. E. Brechen, Laxiren, Anhalten u. d. m. Solche umfast diese Abtheilung nicht; diejenigen hingegen, welche durch den Reiz, den sie verursachen, und in der Absicht, weswegen man sie meistens benuzt, keine andere bestimmte; oder dem Reiz vorzuziehende Wirkung leisten, stelle ich zusammen, z. E. flüchtiges Laugensalz saugt eben so gut ein, und noch besser die luftleeren Laugensalze, wie die gebräuchlichen einsaugenden Arzneyen. Des Reizes halber aber ist die vorzüglicste Anwendung auch ersterer um zu reizen. Das wirkende im Baldrian ist das wesentliche Oehl desselben, das reizend wie alle wesentliche Oehle ist. Durch Erfahrung ist aber seine krampfstillende Wirkung bestätiget, es weicht also nur in der Wirkung von andern Körpern, die ebenfalls ein solches Oehl enthalten, aber nicht in der Anwendung, wie der Baldrian sind. Die betäubenden Mittel äussern diese Wirkung als Folge eines vorhergegangenen Reizes. Ist aber der Reiz der Betäubenden so anhaltend, dass als beruhigende Mittel keine Anwendung davon gemacht

macht wird, so schließt sie die Wirkung von den betäubenden beruhigenden aus. Es sind also

1. Reizende
2. Narcotisch reizende.
3. Erhitzend reizende.

1. Reizende.

Mittel, in welchen flüchtiges Laugensalz diese Wirkung verursacht, dessen Anwendung im ganz reinem Zustand allemal excitirend ist, dessen Reiz schnell vorüber geht, auch Erschlaffung hinterläßt, aber nie so beträchtliche, wie die eigentlichen krampfstillenden Mittel, obwohl sie ebenfalls bey gewissen Umständen in diesen Fällen zu benutzen sind.

Aus dem Thierreich.

Sal alcali volatile. Sal urinosum. Flüchtiges Laugensalz, Harnsalz.

Man findet dieses Salz nicht allein im Thierreich, sondern auch in Pflanzen und Steinen. In lezteren ist es nur zufällig von verwesten Körpern. Bey den Pflanzen scheint es vorzüglich im leimigten Grundstoff zu liegen.

Sal cornu cervi volatile.

Das flüchtige Hirschhornsalz ist zwar dasjenige, was zum medizinischen Gebrauch dem Arzt empfohlen ist. Eine ganz überflüssige Sache, dazu dieses Salz immer vom Hirschhorn auszutreiben, da es eben das flüchtige Salz ist, was man vom Salmiak mit fixem Laugensalz durch eine trockene Destillation weit leichter absondern kann. Man kann hiergegen einwenden, daß das von Hirschhörnern erhaltene Salz wegen des noch anhängenden brenzlichten Oehls mehr wirke, gut! *Cartheuser* * hat

* *Pharmacologia Theoretico-Practica. Berol.* 1745. *p.* 466.

hat ſchon eine Vorſchrift gegeben, wie man dieſes nachahmen kann, noch kürzer, wenn man etwas ſogenannten Hirſchhorngeiſt mit dem flüchtigen Laugenſalz vermiſcht, und es einmal ſublimirt.

Eigenſchaft. Es ſiehet weis aus, riecht ſtark und flüchtig. Luftſaures iſt trocken kriſtalliniſch, brauſt mit Säuren, und verfliegt ganz in einer Wärme noch unter dem Grad des ſiedenden Waſſers. Luftleeres oder ätzendes iſt immer flüſſig, erſteres brauſt mit Säuren, lezteres nicht. In Waſſer iſt es auflösbar, in Weingeiſt nicht. Die meiſten Metalle werden davon angegriffen; mit dem Kupfer macht es allemahl eine blaue Farbe; mit ausgepreſsten Oehlen giebt es ſeiffenartige Miſchungen von dünner Konſiſtenz. Wenn es recht gereinigt iſt, ſo iſt es gleich, man mag es von Pflanzen oder Thieren erhalten. Es verpuft mit Salpeter, und enthält Brennbares.

Wirkung. Reizend, ſchweis- und urintreibend.

Benutzung. Innerlich: in Wechſelfiebern, Krämpfen, zurückgetretenen Blattern, Frieſeln, Maſern, Gicht und Podagra nach *Boerhaave* und *Sydenham*; heiſſen und kalten Brand, Schlagflüſſen, Schlafſuchten. Aeuſſerlich bey Ohnmachten, Schlafſucht, Erſtickten von Luftſäure oder Kohlendampf, Ertrunkenen, auch innerlich in lezteren Fällen.

Gabe. Des trocknen Salzes 1 — 6 Gran immer in flüſſiger Geſtalt.

Miſchungen. Mohnſaft, Kampfer, Chinarinde, Saamenmilche, Waſſer.

Perylbe * empfiehlt es noch in veneriſchen Krankheiten: wo es aber nach *Girtanner* nichts leiſtet, wie man auch den Wirkungen und der ſonderbaren Miſchung nach urtheilen kann. Seine Hauptwirkung iſt, daſs es als

* Neues Mittel wider das veneriſche Uebel aus dem Thierreich entlehnt etc. Breslau, Brieg und Leipz. 1787.

als ein Mittel wirkt, das nach der Oberfläche der Haut treibt und sehr reizt, aber nicht anhaltend, wenn es nicht mit dem brenzlichten Oehl noch vermischt ist. So wirkt es bey allen zurückgetretenen Materien; so auch im Wechselfieber nach *Cullen*, in welchem der kalte Anfall der gefährlichste ist, in dem die meisten Kranken sterben. Es verursacht hiebey Wärme, weil es den Kreislauf des Blutes vermehrt. So benutzt man es auch als ein Brustmittel, um durch den Reiz den Auswurf des Schleims zu befördern. Im Vipernbiss fand es *Fontana* unwirksam *).

Spiritus Cornu Cervi. Hirschhorngeist.

Ist flüchtiges Laugensalz mit brenzlichtem Oehl vermischt, in Wasser aufgelöst.

Spiritus Salis Ammoniaci aquosus. Pharm. rat. p. 300.

Spiritus Salis Ammoniaci c. Calce viva. Pharm. rat. p. 303.

Alle drey sind reizend, ersterer mehr erhitzend. Man benutzt leztere beyde unter Linimente und zum Riechen bey Ohnmachten, und der leztere ist der durchdringendeste. Nach *Le Sage*, der ihn *Alcali fluor* benennte, noch bey Ertrunkenen zu 1 Quint einzugeben, und die Herzgrube damit zu reiben. Bey Thieren gänzlich in Luftsäure getödtet, hilft er nichts. Wann aber noch die geringste Bewegung da ist, so ist er vor allen Hilfsmitteln zu benutzen. Den heftigen Husten, den dephlogistisirte Salzsäure erregt, zu tilgen, ist der leztere die beste Arzney. 1 Theil mit 6 Theilen Wasser ohngefähr ½ Quint von dem luftleeren Laugensalz eingenommen.

Lini-

* Abhandlung über das Vipergift. 1787. p. 229. 230.

Linimentum volatile. *Pharm. rat. p. 357.*

Wirkung. Reizend, zertheilend.

Benutzung. Aeusserlich: bey innerlichen Entzündungen, örtlichen Schmerzen von Gicht, Podagra: in der Windkolik, kalten Geschwulsten, rheumatischen Schmerzen, die schmerzhafte Stelle damit gerieben, den Leib und die Herzgrube, in der Kolik und Wassersucht: auch bey gelähmten und geschwächten Gliedern.

Mischung. *Dippels* Thieröhl.

2. Narcotisch reizende.

Trennung von denen schon abgehandelten dieser Art entschuldiget ihre ganz von jenen verschiedene Hauptwirkung. Uebermässiger Gebrauch des Schierlings und des Eisenhuts, behandeln den Körper ganz anders als Mohnsaft oder Stechapfel, darauf beruhet auch ihre praktische Benutzung; leztere reizen eben sowohl wie erstere, nur schleunig erfolgt die Betäubung; erstere reizen immer so lang, bis sie entweder aus dem Körper entfernt sind, oder reizend das Lebensprincip verdrängt haben.

Crocus sativus officinalis. *Der Safran.*

Eine perennirende Zwiebelpflanze, die der Benutzung wegen häufig durch Kultur im südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Die dreytheilige Narbe. *Stigma Croci.* Die einzige Pflanze, von der man diesen Befruchtungstheil benutzt.

Eigenschaft. Fadenförmige, unten gelbe Fasern, übrigens ganz dunkelroth, oben abgestumpft und breiter wie unten, von einem eigenen betäubenden Geruch. Man hat verschiedene Arten davon, deren Unterschied von der Gegend herrührt, wo er gezogen wird. Der vom Berg Atlas aus Afrika ist der beste, daher noch der Name

Crocus orientalis. Vom Europäischen der Wiener, nach diesem der Französische von *Gastinois*, und der Italiänische von *Magliano*, der Spanische ist der schlechteste, der nach *Spielmann* mit Oehl eingeschmiert wird.

Verfälschung. Die Blumen vom Saflor, Fleischfasern von groben Fleisch, z. E. vom Rindfleisch. Erstere kennt man, wenn man sie in Wasser einweicht, an ihrer Gestalt. Ausserdem haben sie mehr gelbes. Die keilförmige Gestalt des ächten Safrans mit stumpfen Endspitzen, ist das beste Unterscheidungszeichen, das auch den Fleischfasern nicht gegeben werden kann, die ohnehin eine braunrothe Farbe haben.

Wirkung. Erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Blos äusserlich bey Querschungen mit Wein eingeweicht, nur nicht wo schon Entzündung ist.

Er enthält ein wesentliches Oehl, das im Wasser zu Boden sinkt. $\frac{1}{4}$ Pfund gab *Dehnen* nur 5 bis 10 Tropfen goldgelbes Oehl, das sehr beissend auf der Zunge war, und stärker roch wie der Safran *).

Solanum Dulcamara. Bittersüß.

Eine an Bachufern und Hecken feuchter Plätze wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die iungen im Frühjahr nie im Herbst gesammleten Sprossen. *Stipites Dulcamarae.*

Eigenschaft. Anfänglich süss, hernach bitterschmeckend.

Wirkung. Uebligkeiten, Brechen erregend, in grössern Gaben auch wohl Krämpfe verursachend.

Benutzung. In allen Haut- und venerischen Krankheiten, bey rheumatischen und arthritischen Geschwulsten, bey bösartigen Geschwüren, Skrophuln, Milchgeschwulsten, weissen Fluss.

Gabe.

* Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 11.

Gabe. 1 Quint täglich, nach und nach bis zu 4 Loth.

Mischungen. Mit der Seiffenkraut- Grind- Eibischwurzel, Zimmetblüthen und Pomeranzenschaalen. Immer in Form eines Absudes, mit Milch vermischt.

Es ist eins von den einheimischen sehr wirkenden Mitteln, das anerkannt, gute Dienste leistet; da es aber leicht Uebligkeiten, Erbrechen auch wohl Krämpfe erregt, so fängt man mit geringer Gabe an und steigt nach und nach. Bey allen Entzündungskrankheiten ist sie zu meiden. *Delius* hat das wässerigre Extrakt in eben denselben Fällen anempfohlen, wovon man nach *Bergius* 5 — 10 Gran giebt; das aber nach Herrn *Althof* nicht so wirkend ist, wie der Absud der Sprossen *). Die Beeren äussern giftige Wirkungen.

Conium maculatum. Schierling.

Eine zweyjährige Pflanze, die an unbebaueten Stellen um Dörfer wächst.

Gebräuchl. Die Blätter, frisch und getrocknet. *Herba Cicutae.*

Wirkung. Betäubend, zertheilend.

Benutzung. Der Blätter frisch zerquetscht äusserlich als Umschlag bey verhärteten Geschwulsten zum vertheilen, ist die beste Anwendung.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Conii macul. Cicutae officinarum.

Die beste Art der Bereitung ist, dass man den ausgepressten Saft so blos ohne Zusatz von Pulver gelinde bis zur gehörigen Dicke abdampft.

Be-

* Praktische Bemerkungen über einige Arzneymittel, Göttingen 1791. p. 237.



Benutzung. In Skrophuln, alten bösartigen Geschwüren, rheumatischen Geschwulsten, anfangendem Staar, Winddorn, weissen Fluss.

Gabe. 1 bis 20 Gran in Auflösungen und Pillenform.

Mischungen. Bittere Extrakte, schwarzer Quecksilberkalk, Spiesglanzschwefel, stinkender Asand, Ammoniakgummi, Guaiakharz.

Auch dieses Mittel verdanken wir Herrn *Störck*, der es zuerst recht in Gebrauch brachte. Seine Hauptwirkug soll zertheilend seyn. Viele gute Wirkungen davon bezeugen die Schriften praktischer Aerzte, aber auch das Gegentheil von seiner Unwirksamkeit wird von vielen andern ansehnlichen und geprüften Männern dargethan. Als eine betäubende Pflanze ist ihr eine zertheilende, besänftigende Wirkung gar nie abzusprechen. Dass sie nicht allen hilft, beweist noch nicht, dass wir sie verwerfen können, weil doch viele gute Wirkungen davon sich aufgezeichnet finden. Man hat ihre Anwendung zu weit ausgedehnt. *Murray* *) hat alles darüber gesammlet.

Mein Urtheil von diesem Mittel ist folgendes. Im wirklichen Krebs, wo doch noch, wie bekannt, kein einziges Mittel ist, das bestimmte Hülfe leistet, wende man sie an. Man unterlasse den Gebrauch bey Bemerkung übler Folgen. Bey allen verhärteten Geschwulsten, sowohl innerlich wie äusserlich, ist es anzuwenden. Auch da meide man es, wenn es längstens 4 Wochen nichts leistet, oder gar das Uebel verschlimmert. Bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes, die andern Mitteln z. E. Mittelsalzen, bittern Extrakten u. d. m. nicht weichen wollen, wird sie zu benutzen seyn. In der Krätze und Hautkrankheiten unterlasse man sie, man hat bessere Mittel.

Em-

* *Apparat. Med.*

Emplastrum Cicutae. Pharm. rat. p. 149.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten. Entweder so blos, oder mit Ammoniakgummi, Seife, dem weissen Quecksilberkalke.

Man muss das Kraut im Iunius sammlen lassen. Es riecht alsdenn am stärksten. Man hat eine Abart davon, die aus Siberien kommen ist, die sich von der gewöhnlichen in nichts wie in mehrerer Grösse in alle Theile unterscheidet. Diese empfehle ich, weil die Blätter den Herbst nicht absterben, und man sie deshalb zu allen Zeiten frisch haben kann. Geruch und Geschmack sind der gemeinen völlig gleich.

Unvorsichtiger Genuss dieser Pflanze verursacht tödtliches Erbrechen, Convulsionen, Verwirrung der Sinne, aber keinen Schlaf. Sie wird vielmals mit andern ihr ähnlichen Doldenpflanzen verwechselt, die Saamen entscheiden am besten, aber die Saamen von der Hundspetersilie *Aethusa cynapium* haben sehr viel ähnliches mit den Saamen des Schierlings. Ueberdas muss man das Kraut sammlen, ehe und bevor die Pflanze den Saamen ansetzt. Der Geruch der noch nicht blühenden Pflanze, und der der blühenden ist Fingerzeig ihrer Wirkung und Sammlungszeit. Thiere rühren manche Pflanze nicht an, ehe und bevor sie nicht zum Saamen übergehet, alsdann aber geniessen sie davon, ein Beweis, dass ein ihnen nachtheiliger Pflanzenstoff modifizirt worden ist, z. E. die wildwachsende *Reseda lutea*, die *Arnica*, werden von keinem Vieh während der Blüthzeit genossen, sobald aber der Saame da ist, alsdenn werden sie nicht mehr von ihnen verschont.

Cicuta virosa. Wasserschierling.

Eine zweyjährige Pflanze, die in Teichen und Wassergraben wächst.

Die

Die Russen haben sie in ihrer Pharmazie Pflaster und Extrakt davon. *Bergius* hat Versuche ohne Wirkung davon aufgezeichnet. Ich gab von gekochtem Kraut Tauben 1 Quint, und Hunden 1 Loth unter Fleisch ohne Fett gemengt, ohne die geringsten Folgen. Der gekochte gewöhnliche Schierling tödtete in eben der Gabe diese Thiere. Unter dem Heu frisst sie das Vieh ohne Nachtheil, und Ziegen fressen sie frisch. Da sie nun im Kochen und Trocknen ihren scharfen wirkenden Stoff verliert, so hat man sich nicht viel von ihr zu versprechen. *Wepfer* †) und *Sprögel* ††) haben viel traurige Beyspiele von ihrer giftigen Eigenschaft gesammlet.

Ledum palustre. Porst. Tannenporst. Wilder Rosmarin.

Eine Staude, die in sumpfigten bergigten Gegenden des nördlichen Europa wächst.

Obdelius *) und *Westring* **) empfahlen die getrockneten Blätter dieser betäubenden Pflanze, deren Wirkungen *Bergius* widerspricht. Es fehlen noch Bestätigungen ihrer angegebenen Wirkungen.

Rhododendrum Chrysanthum. Siberische Schneerose.

Eine Staude, die blos in Sibirien auf den kältesten, moosigten und felsigten Spitzen der Schneegebirge nach *Pallas* wächst.

Gebräuchl. Die Blätter getrocknet, und die zarten Zweige.

Wirkung.

† *De Cicuta aquatica Basileae.*

†† *Exper. circa venena. Goett.* 1750.

* Schwed. Abhandl. etc. 35. B.

** *Diss. de Ledo palustri, Upsal.* 1775.

Wirkung. Betäubend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, entzündlichen Podagra, rheumatischen Schmerzen, gelähmten Füssen.

Gabe. 2 Quint mit 18 Loth Wasser in einem zugemachten Gefäss bis zum Kochen erwärmt, davon morgends ein halben Theekopf voll. Bis zum Loth Kraut kann diese Gabe nach und nach vermehrt werden.

Gmelin machte zuerst ihre Wirkung gegen rheumatische Zufälle von Erkältung bekannt, und *Pallas* bestätigte dieses *Koelpin* hat sie zuerst in Deutschland angewendet *). *Home* bemerkte, dass sie in bösartigen mit Fieber begleiteten Rheumatismen nicht dürfte gegeben werden. *Gruner* **) benutzte sie mit gutem Erfolg im Podagra und gelähmten Füssen. In Nierenschmerzen fand sie *Zahn* wirksam †), vielleicht wegen des zusammenziehenden Wesens, welches sie enthält? Beym Gebrauch müssen die erstern Wege rein, kein Fieber da seyn, und antiphlogistische Mittel noch dabey benutzt werden. In Gartens ist die Pflanze nicht anders wie in Scherben zu erhalten. Man muss also die Blätter kommen lassen, die leicht verfälscht werden können.

Aconitum Cammarum. Giftiger Eisenhut.

Eine auf den Oesterreichischen- Shweitzer- und Pyrenäischen Gebirgen perennirende wachsende Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aconiti Cammari aquosum.

Dieses wird aus dem frischen Kraut bereitet.

Wir-

* Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Siberischen Schneerose. Berlin 1779.

** Almanach für Aerzte. 1783.

† *Diss. de Rhododendro Chrys. Ienae* 1783.

Wirkung. Zertheilend, reizend.

Benutzung. In Rheumatismen, Gicht, verhärteten Drüsengeschwulsten. In chronischen Mutterblutfluss, nach *Bergius.* Bey nächtlichen venerischen Knochenschmerzen besser als Mohnsaft, nach Herrn *Thilenius* *).

Gabe. Von einem Gran nach und nach bis 45 Gran. *Stoll* hat es zu 2 Quint 20 Gran gebraucht.

Mischungen. Spiesglanzschwefel, Kampfer, Bittersalzerde, Zucker in Pulverform, Guaiak Tinktur in flüssiger Gestalt. Spiesglanzschwefel, schwarzen auflöslichen Queckſilberkalk, Guaiakharz, bittere Extrakte in Pillen.

Störk, der diese Pflanze zuerst sehr benutzte, gab *Acon. Napellum* an, und liess *Acon. Cammarum* abbilden. Nach *Winterl* hat er den Napell ebenfalls angewendet, und *Bergius*, *Murray*, *Spielmann*, *Plenk* nehmen diesen auch an, *Haller* und *Allione Cammarum. Koelle Aconitum Tauricum Clusii Hist. Rarior. Plat. p. XCV. n. IV* dessen aber *Störk* nicht gedenkt, und auch nicht abbilden lassen †). Welche Pflanze ein Schriftsteller abbilden läst, die muss er doch benutzt haben; oder billig sollte es die einzige seyn, die er empfiehlt. Ob beyde gleich in der Wirkung seyn, das ist noch nicht bewiesen; überhaupt besitzt dieses ganze Geschleeht giftige Eigenschaften. Die guten Wirkungen in der wandelnden, und der mit venerischen Reliquien begleitenden Gicht, chronischen Rheumatismen, sind bestätiget. Auch wo eine anfangende Stockung Gelegenheit zu Drüsenverhärtungen giebt. Die erstern Wege müssen rein seyn. Die Wirkung ist überhaupt anhaltend reizend. Bey einigen erfolgt gleichförmiger Schweiss, bey andern nur der schmerzhaften Stelle, bey andern kein Schweis, und bey andern Harnen. *Tode* bemerkt, mit dem Gebrauch nach dem gestillten Schmerz noch

* *l. c. p.* 89.

† *Spicilegium observ. de Aconito. Erlangae* 1788.

noch fortzufahren, um einen Rückfall zu verhindern; dahingegen Herr *Hahnemann* *) bey der ersten Gabe, wenn sie Schwindel, Unruhe und einen gleichartigen Schweis verursacht, fernere Anwendung unterläst. Am besten ist es anfangs und zwar des Abends in geringster Gaben, und täglich die Gabe zu vermehren; auszusetzen wenn höchstens in 14 Tagen gar keine Wirkung erfolgt. Vielmals ist ein schlecht bereitetes Extrakt an mislungener Anwendung Schuld.

Stark gekochte Extrakte narcotischer Pflanzen taugen nichts. Die Wärme zerstreuet den wirkenden Stoff, die gelindeste Wärme zum Abdampfen ist erforderlich. Ein vom *Acon. Cammar.* gut bereitetes Extrakt ist gleichförmig wirkend, ob es frisch oder einige Monate alt ist. Alle Iahre muss es frisch gemacht werden. Es sondert sich ein Salz aus dem Extrakt, und nach dieser Absonderung hat es seine Wirkung gröstentheils eingebüst. Dieses Salz bestehet wahrscheinlich aus Phosphorsaurem Kalk †).

Diese Pflanze, deren Wirkungen *Andrea* aufgezeichnet hat ††), soll nach *Wepfer*, *Courten* u. m. am heftigsten wirken. *Kämpf* und *Thilenius* benutzten auch eine mit Weingeist davon bereitete Tinktur.

Arnica montana. Wolverley. Fallkraut.

Eine im südlichen und nördlichen Europa in Bergwiesen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzeln und Blumen. *Radices, Flores Arnicae.*

Wirkung. Der Wurzel, Erbrechen. Der Blumen, reizend, zertheilend.

Re-

* Cullen l. c. p. 320.

† Crells Annalen, 2. B. 1788. p. 135.

†† *De usu salutari in Arthritide. Halae* 1768.

Benutzung. Der Blumen, bey Stockungen des Blutes von äusserlicher Gewalt, bey Rheumatismen, Lähmungen, Quetschungen. Bey Erschütterung des Gehirns und den davon entstehenden Fehlern des Unterleibes. Im Staar nach *Collin* †). Aeusserlich: bey Lähmungen der Füsse zum Fussbad, auch in Verhaltung des Urins von Lähmung des Blasenhalses nach *Plenk*.

Gabe. Der Wurzel in Pulverform 5 bis 10 Gran. In Einweichungen mit Wasser 20 bis 30 Gran. Der Blumen ½ bis 1 Quint mit 16 Loth kochendem Wasser übergossen.

Mischungen. Gereinigter Weinstein, Honig, Bier, Wein.

Schon lange Zeit war diese Pflanze nach dem *Tabernaemontan* ein bekanntes Mittel unter dem gemeinen Mann, sie bey Stockungen des Blutes, und Schmerzen von Fallen und andern äusserlichen Zufällen zu benutzen. Sie ist auch in diesen Fällen das allerbeste und wirksamste Mittel was wir haben. Von Aerzten stehen die damit angestellten ersteren Versuche, in denen Breslauer Sammlungen verstreuet. Sie ist sehr reizend, daher erfordert ihre Anwendung Vorsicht. Sie darf nicht benutzt werden, wo Unreinigkeiten der ersteren Wege, und verstopfter Leib ist. Bey Plethorischen Personen ist vorher eine Aderlass gut. Bey Entzündungsfiebern ist sie zu meiden. *Lange* hat sie zwar nach vorgängiger Aderlass benutzt, ein gewagtes Unternehmen, das mit viel sicherern Mitteln kann behandelt werden. In der rothen Ruhr empfiehlt *Collin* die Wurzel; sie leistet nichts mehr, wie andere und schon bekanntere Brechmittel in geringen Gaben. Die Fäulnisswiderstehenden Kräfte der Wurzel deucht mich, sind falsch. Bey einer in Kassel 1780. grassirenden gallichten Ruhr, wurde sie mit üblem Erfolg benutzt, obgleich sie da angewendet wurde, wo schon erprobte Mittel, z. E. Tamarinden, Weinstein, Schleime u. d. m.

vorher-

vorhergegangen waren; ſie vermehrte allemal den Bauchfluſs, und verurſachte Hitze.

Krampfſtillend iſt ſie nicht weiter, als wo Krämpfe von Stockungen entſtehen. Sie macht durch ihren Reiz, daſs die Säfte wieder in dem Theil, wo ſie ſtockten, in Bewegung kommen. In ſo fern kann ſie in einigen krampfartigen Zufällen gut ſeyn, aber gewiſs ſind dieſe Fälle ſelten. In Wechſelfiebern fand *Bergius* ſowohl das Kraut, wie die Wurzel unwirkſam. Im Gegentheil, der Kranke wurde auf das Kraut ſchlimmer.

Sie bleibt das beſte Mittel bey innerlichen Schmerzen von Fallen, Heben und Stoſſen, und wovon die Blumen am wirkſamſten ſeyn. Man giebt ſie am beſten im Abſud, und läſt anfangs eine Theetaſſe voll trinken: erfolgt Schweis darauf, oder man ſpürt Beſſerung; ſo läſt man alle Stunde eine Taſſe voll nachtrinken, und das ſo lange, bis Beſſerung da iſt. Sie treibt oft auf den Urin, macht auch an dem leidenden Ort noch mehr Schmerzen, die aber bald nachlaſſen.

Die Blumen enthalten nach *Cartheuſer* * mehr Harz wie die Blätter, und dieſe mehr wäſſerigtes Extrakt wie jene. Auch ſcheidet die Deſtillation etwas blaues Oehl nach *Heyer* aus †. Worinnen eigentlich das wirkende Weſen beſtehet, iſt noch nicht bewieſen. Indeſſen iſt wahrſcheinlich hier eben der Stoff wirkend und gegenwärtig, welcher in vorhergehenden Pflanzen iſt. Mit Waſſer ſtark gekochte Blumen haben faſt gar keine Wirkung. Leicht werden die Blumen, die am wirkſamſten ſind, mit der *Anthemis tinctoria*, *Hypochaeris radicata*, *Hieraciis* vermiſcht. *Murray* †† hat alles ſorgfältig geſamm-

* *Mat. Med. P. I. p.* 427.

† Crells Chym. Iournal, 3. p. 100.

†† *Apparatus Med. Vol. I. p.* 157.

sammlet. *Wittke* *) hat davon eine Probschrift geliefert.

3. Erhitzend reizende.

Ein brenzlichtes Oehl, ein wesentliches Oehl, oder ein doch lezterem sehr ähnlicher Stoff, ist das eigentliche wirkende der hier folgenden, und wovon nicht eine vorzügliche Anwendung wie bey dem Oehl des Baldrians ist. Sie wirken meistens mit anhaltenderm Reiz wie erstere, und erhitzen mehr.

Oleum Cornu Cervi foetidum. Stinkendes Hirschhorn-Oehl.

Man bekommt dieses Oehl bey einer trocknen Destillation von allen Thiertheilen und Schwämmen. Auch von allen Pflanzentheilen. Es ist ein brenzlichtes Oehl, das gelb und braunschwarz ist. Anfangs dünner und zulezt ganz dick übergehet.

Wirkung. Sehr erhitzend.

Benutzung. Blos äusserlich unter die flüchtigen Sälbchens bey kalten Geschwulsten, als ein zertheilendes Mittel.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum animale Dippelii. Dippels Thieröhl.

Wird durch eine gelinde Destillation in einer Tubulat-Retorte von jenem gelben oder braunen abgeschieden.

Eigenschaft. Wenn es frisch und vor der Luft gut verwahrt ist, siehet es ganz weis aus. Bey Berührung mit der Luft wird es anfangs gelblicht, und in der Folge wieder braun. Es hat einen unangenehmen durchdringenden Geruch und Geschmack. Nach dem Aether die leich-

* *De Arnicae virtute propria ac specifica. Lips.* 1785.

leichteste Flüssigkeit. Essig und Weingeist lösen es auf. Es enthält allemahl noch etwas flüchtiges Laugensalz.

Wirkung. Anhaltend erhitzend. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Wechselfiebern, kurz für dem Anfall nach *Haller.* Nach *Mauchard* * in der Fallsuch. In der Wasserscheu, und den schädlichen Wirkungen des Kirschlorbeers nach *Vater.* Bey eingewurzelten Fallsuchten nach *Werlhof.* Würmern. Aeusserlich: in Wechselfiebern den Rückgrad vor dem kalten Anfall damit gerieben, nach *Mauchard.* Bey Gichtknoten, Knochengeschwulsten, und verhärteten Drüsen nach *Baumer.*

Gabe. Innerlich 5 bis 40 Tropfen.

Mischungen. Innerlich so blos auf Zucker. Aeusserlich mit Kampfer. Mit dem flüchtigen Liniment auf 2 Quint desselben 20 Tropfen von diesem Oehl.

Die Wirkung dieses Oehls ist sehr erhitzend. Keiner Plethorischen Person ist es zuträglich, überhaupt zu meiden, wo Fieberhitze, Unreinigkeiten, verdorbene Galle, sich vorfinden.

Ein so ähnliches Ding, das Asphaltöhl, empfiehlt man bey Auszehrungen. In Krankheiten, wo jeder vermehrte Kreislauf, den diese brenzlichte Oehle allemahl vermehren, sehr nachtheilig ist. Gegen alle Gründe sind solche Anpreisungen, die nie nachzuahmen sind.

Aus dem Pflanzenreich.

Amomum Zingiber. *Der Ingwer.*

Eine in beyden Indien heisser Zonen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Zinziberis.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik, Wassersucht, Schlafsucht nach *Cranz.*

Gabe.

* *De oleo animaei* Dippelii. *Tubingae* 1745.

Gabe. 2 bis 5 Gran.

Mischungen. Rhabarber, Chinarinde.

Die zu uns gebrachten Wurzeln sehen röthlich oder weis von aussen aus. Leztere ist die schärfste im Geschmack. Sie werden in Indien gekocht und geschält, ehe sie uns überliefert werden. Ihr innerlicher Gebrauch schränkt sich darauf ein, bey Verschleimungen Reiz zu erregen: damit Mittel wirken können, die man blos zum Laxiren anwendet. So setzt man einige Grane unter die Rhabarber.

Die eingemachten Wurzeln *Cond. Rad. Zinziberis* kommen mit Zucker eingemacht aus Indien, und können auch von trocknen Wurzeln gemacht werden. Sie sind sehr erhitzend. Man geniest sie als Magenstärkende Mittel zu 1 bis 2 Quint.

Amomum Cardamomum. Cardamomien.

Sie wächst in voriger Heymath.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cardamomi.*

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In der Windkolik, und als ein Zusatz unter andere Mittel, um gelinden Reiz zu erregen.

Gabe. 1 — 5 Gran.

Man hat von diesem Saamen drey Arten. Die größten haben den schwächsten Geschmack. Die kleinste Art ist die beste und die gewöhnlichste. Das Oehl davon benutzt man zu Oehlzucker, als ein Zusatz, um andere Mittel wohlschmeckend zu machen, und als ein Karminativ.

Maranta Galanga. Der Galgant.

Sie ist auch bey vorigen einheimisch.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Galangae.*

Eigenschaft. Braunroth, rund, geringelt, knotigt. Es sind zwey Arten davon, die grosse und kleine, nur das

das Alter unterscheidet sie, der Geschmack und Geruch ist übrigens völlig gleich.

Wirkung. Wie vorige, aber noch erhitzender.

Benutzung. Die beste bey gelähmter Zunge nach *Plenk* sie gestossen darunter zu legen.

Sie ist sehr erhitzend, und hat einen anhaltenden reizenden brennenden Geschmack. Aus einem Pfund bekam ich nicht mehr wie 2 Quint 19 Gran wesentliches Oehl.

Salvia officinalis. Die Salbey.

Eine ausdaurende Staude des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Salviae.*

Wirkung. Gelind reizend, anhaltend und zertheilend.

Benutzung. Bey nächtlichen Schweissen, im weissen Fluss, bey erschlaftem Zäpfgen.

Gabe. 2 Quint mit 8 Loth Wasser anzubrühen.

Mischung. Honig, Essig, verdünnte Vitriolsäure.

Gut ist die Anwendung bey nächtlichen Schweissen, die *van Swieten* empfahl. Sie kann auch bey Auszehrenden in diesem Fall benutzt werden. Ein Zusatz von verdünnter Vitriolsäure ist hier sehr passend. Auch unter Gurgeltränke. *Cullen* ist der einzige, der von dieser Pflanze als Thee gebraucht, eine Steiffigkeit der Augenlieder sahe. Es entstand vermuthlich von andern Ursachen. Nach *Cartheuser* giebt sie nur $\frac{1}{124}$ wesentliches Oehl, daher erhitzt sie auch nicht so wie vorhergehende. Sie enthält den zusammenziehenden Stoff, der aber nicht der vorwaltende Bestandtheil ist. Das destillirte Wasser ist entbehrlich.

Piper nigrum. Der schwarze Pfeffer.

Eine Staude, deren Geburtsorte die heissen Zonen Indiens sind.

Gebräuchl. Die Saamen, deren verſchiedene Benennung weiſſer und ſchwarzer Pfeffer von der äuſſern Schaale herkommt, die bey dem völlig reifen abgemacht iſt, und den ſchwarzen noch umkleidet, in der Anwendung aber gleich ſind.

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. Innerlich bey ſchwer verdaulichen Speiſen als Würze. Bey verſchleimtem Magen nüchtern 6 bis 12 ganze Kerne nach *Unzer* zu nehmen.

Fein geſtoſſener reizt vielmehr wie gröblich zerquetſchter. Aus einem Pfund erhielt *Gaubius* 2 Quint weſentliches Oehl ohne alle Schärfe, aber 550 Pfund Waſſer waren erforderlich, um im Kochen von einem Pfund Pfeffer den brennenden Geſchmack auszuziehen *).

Vitis vinifera. Der Weinſtock.

Der von den Früchten durch die Gährung erhaltene Weingeiſt, iſt in den Beſtandtheilen und Wirkung verſchieden.

Der ausgepreſte Saft, ehe er der Gährung ausgeſetzt wird, iſt der Moſt. Dieſer iſt noch nicht erhitzend, eine Flüſſigkeit, die viele Luftſäure enthält, zum Trinken benutzt wird, aber Blähungen erregt.

Der Wein iſt ein zuſammengeſetztes Edukt. Er beſtehet aus der Zucker- Weinſteinſäure, Weingeiſt, wirklichem Weinſtein, und ſchleimigten Theilen. Man hat ſüſſe und ſaure Weine. Die Weine der nördlichen Gegenden ſind ſauer, und der ſüdlichen ſüſs. Brauſende, wie der Champagner und Conſtantia Wein, haben nicht gegohren. Die ſüſſen Weine ſind durchgehends mehr erhitzend wie die ſauren. Sie haben entweder eine gelbliche oder rothe Farbe. Erſtere gehet alle Abwechſelungen durch, und iſt bey alten Weinen am dunkelſten. Mei-

*) Entwürfe von verſchiedenem Innhalt. Iena 1772. p. 56.

Meiſtens wird ſie mit gebranntem Zucker erhöhet. Die Farbe der rothen Weine wird mit allerhand Beymiſchungen vermehrt. Die Heidelbeeren und der Alaun ſind die gewöhnlichſten. Auch die Hülſen der rothen Weinbeeren, wenn ſie mit dem Moſt gähren, theilen dem Wein eine dunklere Farbe mit, gewöhnlich wird er aber davon herbe, ſo ſind die meiſten rothen Franzweine. Schädlich ſind die Beymiſchungen der Beeren der *Phytholacca.*

Daſs der rothe Wein mehr erhitze, oder verſtopfe wie der weiſſe, iſt Vorurtheil. Wenn er nur rein, und von gleicher Güte wie der weiſſe iſt, ſo iſt die Benutzung willkührlich.

Mäſſiger Gebrauch des Weins befördert die Verdauung, in Menge genoſſen ſchwächt er die Verdauungswerkzeuge, verurſacht Taumel, Erbrechen, Hitze. Folgen davon ſind Waſſerſuchten, gichtiſche Anfälle, geſchwächter Körper. Im geſunden Zuſtand ſind die ſüſſen ächten ſowohl wie die ſauren Weine zuträglich, zum gewöhnlichen aber lezterer. Der ſüſſe, als die gemeinen Franzweine ſind paſſend bey hart zu verdauenden Speiſen.

Im kranken Zuſtand aber ſind die ſauren Weine beſſer, als Rhein- Moſeler- Franken- Neckerweine u. d. m.

Die Wirkungen ſind reizend, mehr und minder erhitzend. In Krankheiten, wo der Kranke äuſſerſt matt, und der Puls kaum noch fühlbar iſt, iſt Wein zu geben, doch nicht da, wo noch Unreinigkeiten in den erſten Wegen ſtecken, ſondern nur alsdenn, wenn der Körper rein, aber ſehr entkräftet iſt. Bey allen Krankheiten, wo ſtarke Fieberhitze iſt, unterlaſſe man ihn. In Blattern gebe man ihn auch nicht, auſſer in dem ſeltenen Fall, wo der Ausbruch von bloſſer Schwäche erſchwert wird.

Der Engelländer ihre Methode, Wein, und zwar die hitzigen Port a Port- und Madera-Weine, in bösartigen Faulfiebern ohne Ausleerungen, und in der faulenden Bräune in 24 Stunden zwey Bouteillen zu geben †), deucht mich, möchte von üblen Folgen seyn, und ist nicht nachzuahmen. In allen Faulfiebern ist die Hitze zu dämpfen. Aller Wein enthält Weingeist, eine Art aber mehr wie die andere. Ie mehr er Weingeist enthält, und je weniger dieser mit einer freyen Säure vermischt ist, desto mehr erhitzt er und reizt. Die süssen Weine, als wie die benennten sind, erhitzen alle deswegen mehr wie die sauren. Sollte wohl nicht der Wein die Hitze, und also auch die Krankheit vermehren? Was folgt davon bey einer innerlichen Entzündung, die bey diesen Krankheiten nicht selten ist?

Daſs Wein unvermuthet einen kranken Zustand überwunden hat, davon haben schon *Bartholin* und *Plenk* *) Beyspiele erzählt. Sind aber die von Aerzten angegebene Ursachen der Krankheiten richtig? so müssen auch die anzuwendenden Hülfsmittel dazu passend seyn, sonst ist ist alles Empirie. Was benutzt nicht der gemeine Mann für widersinniges Zeug! das einem hilft, dem andern höchst schädlich ist. Er wendet es an ohne Kenntniſs der Sache, ohne Kenntniſs der Krankheit. Ein wahres Ebenbild dieser neuern Kurmethode.

Kindbetterinnen, die kein Fieber haben, nur blos entkräftet sind, bey skorbutischen Geschwüren, Verwundeten, bey denen das Wundfieber nicht zu stark ist, kann ein Glas Wein nie Schaden stiften. Weisser Wein ist aber dem rothen vorzuziehen. Es seye denn, daſs der rothe ächt ist, dann ist es gleich, welcher das beste Gewächs ist,

† Göttingische Gel. Anzeigen 1787. 145 St.
* *Mat. Med. p.* 44. in der Anm.

ist, der ist zu benutzen. Zum Ansetzen von Arzneymitteln benutzt man den Wein, um aus Vegetabilien, sowohl das harzigte, wie das gummigte Wesen zu erhalten, daher die Ansetzungen der Kräuter- und Chinaweine u. dgl. m.

Aeusserlich bedient man sich des Weines erwärmt zu Umschlägen, bey Quetschungen, Verrenkungen, Entzündungen, die zu vertheilen sind. Riechende Pflanzen, Salmiak, Kampfer, Chinarinde, Eisen, sind passende Körper, die man damit vermischt.

Ob Wein mit Bleykalk versüst worden, entdeckt man am besten mit der Hahnemannschen Weinprobe, die Prüfung mit der arsenikalischen Schwefelleber ist zu verwerfen.

Faeces Vini.

Der halbflüssige Bodensatz, wenn der Wein zum erstenmahl abgezogen worden. *Plenk* sagt, dass ihm tausendfältige Erfahrung belehrt habe, dass er äusserlich das beste Mittel sey, bey Entzündungen, Verrenkungen, Brüchen, dem Brand und Wunden, als ein zertheilendes Mittel. So benutzt man auch in denen Weinländern die Trester äusserlich zum Zertheilen und Stärken bey Lähmungen, Gichten, Rheumatismen, Schwinden der Glieder.

Der vom Wein durch die Destillation abgeschiedene Weingeist

Spiritus Vini, ist das erhitzende. Es ist einerley, man mag ihn von Wein oder andern Fruchtsäften, mehligten Saamen, Zucker oder Reis abgeschieden haben. Nur der mehr und geringere Innhalt an Weingeist unterscheidet. Da er mehr als Wein erhitzt, so ist auch der Missbrauch des Brandweins ungleich schädlicher, als der des Weins. Wenig davon genossen, kann er die Verdauung durch den Reiz befördern. So kann er als Arzney betrachtet werden. Er macht die Säfte gerinnen, zieht die festen

festen Theile zusammen, und macht sie hart. Auf die Nerven wirkt er betäubend, und zulezt erschlaffend.

Benutzungen. Aeusserlich zu Bähungen und Umschlägen bey Schwäche der Flechsen und Nerven. Bey wässerigten Geschwulsten, zu stark eiternden Wunden. Um die Verhärtung des Knochencallus zu befördern. Des gewöhnlichen Brandeweins zu geistigen Wässern, und des einmahl abgezogenen zu Essenzen und Tinkturen.

Anethum Foeniculum. Der Fenchel.

Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur im Freyen, besonders in Thüringen vermehrt.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foeniculi.*

Wirkung. Gelind reizend.

Benutzung. Mit Milch gekocht zur Vermehrung der Milch bey Säugenden, nach *Rosenstein.* In der Windkolik, Blähungen bey Kindern. Als gelind reizendes Brustmittel, um den Auswurf des Schleims zu befördern.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit der Bittersalzerde, Zucker.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Foeniculi.

Benutzung. Unter Mixturen zu Brustmitteln.

Oleum destillatum Foeniculi.

Benutzung. Als ein Karminativ, und unter Laxiermittel den Reiz zu befördern.

Gabe. 1 bis 5 Tropfen mit Zucker abgerieben.

Sechs Pfund Saamen gaben *Beaumé* 4 Loth Oehl.

Carum Carvi. Der Kümmel.

Eine gemeine in fetten Wiesen und Gärten wachsende Pflanze.

Ge-

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Carvi.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik unter Klyſtire, wo aber keine Entzündung ſeyn darf.

Die Saamen enthalten mehr Oehl wie vorige. Sie ſind auch erhitzender. *Lewis* erhielt aus 30 Unzen 2 Loth. *Spielmann* bekam von einem Pfund nur 2 Quint. Man ſpeiſt die Pflanze im Frühjahr, und ſie gehört unter die guten Frühjahrkräuter. Auch als Viehfutter iſt ſie zu empfehlen. Die Saamen befördern ihres Reizes wegen die Verdauung von blähenden Speiſen; daher bedient man ſich ihrer als Würze in der Küche. Schädlich ſind ſie unter dem Brandewein; ſie vermehren das Erhitzende ihres Oehls wegen.

Pimpinella Aniſum. Der Anis.

Kommt mit dem Fenchel in ſeiner Benutzung und Anwendung überein.

Sambucus nigra. Der Hollunderſtrauch.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Sambuci.*

Wirkung. Gelind reizend, Schweistreibend.

Benutzung. Innerlich immer als Trank, bey hyſteriſchen Anfällen, Rheumatismen, ſtockenden Katarrhen, Gicht, zurückgetretenen Blattern. Aeuſſerlich: zum Zertheilen beym Rothlauf. Bey Entzündungen von Wunden und Verrenkungen. In der Bräune zum Gurgeln. Bey wäſſerigten Geſchwulſten.

Gabe. Zum Trank 2 Quint 1 Loth, mit kochendem Waſſer nur übergoſſen.

Miſchungen. Chamillenblumen, Baldrian, Kampfer, Eſſig, Honig.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Sambuci.

Als Zusatz zu Mixturen, sowohl antiphlogistischen, wie krampfstillenden.

Die riechenden Blumen geben in der Destillation kein Oehl, aber dem Wasser theilen sie doch Geruch mit. Sie sind deswegen von allen diesen Mitteln am allergelindesten reizend, und ein gut wirkendes Mittel, das den Beyfall praktischer Aerzte hat.

Acorus Calamus. Der Calmus.

Eine in Teichen und langsam fliessenden Wässern perennirende wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Wurzeln. *Rad. Calami.*

Wirkung. Erhitzend, Reizend.

Benutzung. Die Verdauung bey einem reinen Magen zu befördern, hierzu bedient man sich am besten der mit Zucker überzogenen Wurzel zu 2 Quint bis 1 Loth. Aeusserlich im Knochenfrass den Absud davon.

Man hat diese Wurzel im täglichen Fieber nach *Allione* †) und im Wechselfieber nach *Cullen* ††) und *Haller* und im Skorbut nach *Hoffmann* *) gebraucht. In Fiebern kann sie nie so benutzt werden, wie die Chinarinde; sie ist sehr erhitzend, und enthält nach *Neumann* $\frac{1}{128}$ wesentliches Oehl. Plethorischen wird sie nicht wohl bekommen. Im Skorbut möchten anerkannte und nicht erhitzende Mittel angemessener seyn. Sie ist zwar etwas zusammenziehend, aber das Erhitzende wirkt mehr in dieser Wurzel, wie jenes. Gut ist ihre Benützung im Knochenfrass, in Verbindung mit dem Sevenbaum.

Amy-

† *Flora Pedemontana. II. p.* 217.

†† *Mat. Med. p.* 331.

* Vom Skorbut, Münster 1782.

Amyris Elemifera. Der Elemistrauch.

Im spanischen südlichen Amerika einheimisch.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm triefende und an der Luft verhärtete Harz. *Resina Elemi.* Nach *Presta* wird es auch vom Oehlbaum erhalten, und im Neapolitanischen gesammlet. Es fliest theils freywillig aus, theils aus Löchern, die die Larve eines Schmetterlings in dem Stamm bis auf das Mark macht.

Eigenschaft. Die Stücke bestehen aus zusammengebacknen Massen. In der einige Stücke halb durchsichtig und weisgelblicht sind. Andere sind weis, ganz undurchsichtig, körnigt, dazwischen liegen Rindenstücke von braunrother Farbe. Sie ist weich wie ein frisches Harz, läst sich mit dem Messer schneiden. Der Geruch ist angenehm balsamisch. In Weingeist ganz auflösbar. Oehle lösen es nicht ganz auf. In Terpentin wird es in der Wärme ganz aufgelöst. Nach *Lewis* geben 32 Loth 2 Loth wesentliches Oehl.

Wirkung. Reinigend, heilend.

Benutzung. Aeusserlich: bey Wunden, besonders wo Flechsen und Nerven beleidiget sind.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum Arcaei. *Pharm. rat. p.* 121.

Eine reizende Salbe, die Eiterung zu unterhalten.

Laurus Cinnamomum. Der Zimmtbaum.

Zeylon ist das eigentliche Vaterland dieses Baums.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cinnamomi.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reizend.

Benutzung. Blos als ein reizendes Mittel unter andere Arzneyen. So setzte sie *Werlhof* zur Chinarinde. Zum Bestreben von Pillen, wo dem Kranken kein Nachtheil

von

von erhitzenden Sachen verursacht wird. Unter Chinawein.

Gabe. 1 bis 10 Gran in Pulverform.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Cinnamomi dest. Zimmtöhl.

Es wird von der Rinde durch die Destillation erhalten. Das meiste kommt von Batavia, und wird daselbst in der der Ostindischen Kompagnie eigenthümlichen Apothecke bereitet. Sie giebt sehr wenig Oehl. Versuche, die damit angestellt, sind in der Menge des Oehls verschieden ausgefallen. *Beaumé* erhielt aus $2\frac{1}{2}$ Pfund ohngefähr 1 Quint Oehl. *Spielmann* von einem Pfund ein Quint. *Dehne* von drey Pfund 1 Loth. Ich habe es einigemahl gemacht, aber nie gleiches Gewicht erhalten, ob ich gleich das gebrauchte Wasser wieder anwendete. Von 2 Pfund bekam ich einmal 1 Quint 40 Gran, aber nie von derselben Menge 2 Quint Oehl. Nach *Thunberg* †) kosten schon auf Zeylon 2 Loth $9\frac{3}{4}$ Reichsthaler. Der verschiedene Innhalt des Oehls rührt daher: dass aus dem ganzen Zimmt oft das Oehl abgesondert, und die Stücke wieder getrocknet werden: deswegen zuweilen der Zimmt so geschmacklos ist. Es siehet gelblicht aus, fällt im Wasser zu Boden. Wenn es mit Weingeist vermischt ist, so wird zugegossenes Wasser milchigt, und ein ausgepreßtes Oehl zeigt die bekannte Probe mit Weingeist und Wasser.

Wirkung. Eins der stärksten erhitzenden Mittel, das wir haben.

Benutzung. In Krämpfen des Unterleibes, die von einer zurückgetretenen arthritischen, oder rheumatischen Materie entstehen, aber ohne Entzündung sind. Auch bey schweren Geburten ohne Fieber und Entzündung, und

* Schwed. Abhandl. etc. 1780.

und wobey kein zu ſtarker Abgang der Kindbetter Reinigung iſt (*Lochiae*). Um Arzneyen wohlſchmeckend zu machen, als Oehlzucker. Bey Plethoriſchen muſs man behutſam wegen ſeiner ſehr erhitzenden Wirkung damit umzugehen. Aeuerlich im Beinfraſs, nach dem *Tulpius*.

Gabe. 1 Tropfen in Geſtalt eines Oehlzuckers. Ein Tropfen macht 2 Loth Zucker wohlſchmeckend.

Tinctura Cinnamomi. *Pharm. rat. p.* 326.

Die Wirkung verurſacht das im Weingeiſt aufgelöſte Oehl.

Benutzung. Bey zu ſtarken Mutterblutflüſſen der Gebährenden von Schwäche genährt, mit gänzlicher Unterdrückung der Kräfte.

Gabe. 20 bis 40 Tropfen allein mit Waſſer. Man wende ſie nicht ehender an, bis die Brechwurzel in geringen Gaben nichts leiſtet.

Laurus Caſſia. Der Mutterzimmt.

Ein Baum, der in heiſſen Zonen von Weſtindien, beſonders auf Martinique wächſt.

Gebräuchl. Die Blumenknoſpen. *Flores Caſſiae.*

Eigenſchaft. Braun geſtielte Knoſpen, die knopfförmig und 4 — 6 Linien lang ſind. Geſchmack und Geruch wie der Zimmt, aber nicht ſo beiſſend.

Sie ſind ohngefähr einige 20 Iahr bekannt. Eben ſo gut wie der Zimmt zu benutzen, und geben auch ein weſentliches Oehl, das im Waſſer zu Boden fällt, aber weiſs ausſiehet. *Dehne* bekam von 10 Pfund 2 Loth Oehl †). Ein Pfund giebt gemeiniglich 20 Gran. Da der Zimmt ſo theuer iſt, und er auch öfters in ganzen Stücken durch die Deſtillation ſeines Oehls ſchon beraubt iſt, ſo können dieſe Knoſpen davor benutzt werden; die

* Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 9.

die viel wohlfeiler ſind, und mit dem Zimmt übereinkommen.

Pharmazeutiſche Präparate.

Aqua Florum Caſſiae, *Pharm. rat. p. 113.*
Aqua Florum Caſſiae Spirituoſa. *ibidem.*

Man benutzt beyde als ſtimulirend und den Geſchmack zu verbeſſernd unter Tränke und Mixturen. Lezteres iſt reizender wie erſteres.

Laurus Camphora. Der Kampferbaum.

Der Kampfer, den wir nach Europa bekommen, iſt von dieſem Baum, der in Iapan und Iava wächſt. Auf *Sumatra* und *Borneo* ſind noch zwey Arten, von denen auch Kampfer erhalten wird, der aber in dortigen Gegenden bleibt. Er flieſt theils freywillig aus dem Baum, theils wird er durch die Sublimation von dem klein geſchnittenem Holz und Wurzeln abgeſondert. In Europa wird er noch einmahl durch eine Sublimation mit Zuſatz des vierten Theils von Kalk gereinigt.

Er iſt nichts anders wie ein durch Säure verdicktes weſentliches Oehl, worüber *Koſegarten* gute Verſuche angeſtellt hat *), der ihn ganz mit Beyhülfe der Salpeterſäure zerlegte, deren er aber ſehr viel erfordert; er erhielt eine Säure, die der Zuckerſäure ähnlich iſt. Wir haben mehrere Pflanzen, die ſolche kampferartige Oehle liefern. Die weſentlichen alten Oehle verwandeln ſich meiſtens in ſolche kampferartige Subſtanzen, die auſſer einigen kleinen Abweichungen ſich völlig wie Kampfer verhalten.

Eigen-

* *De Camphora et partibus, quae eam conſtituunt. Goettingae* 1785.

Eigenschaft. Er ist in Weingeist, ätherischen, ausgepreßten Oehlen, Säuren, besonders der Salpetersäure, ganz aufzulösen. Wasser scheidet ihn in Substanz wieder davon ab. In wässerigtem Brandewein kristallisirt er sich in losen herumschwimmenden federartigen Kristallen. An freyer Luft verfliegt er ganz, auch unter o nach *Reaumur* leichter in trockner, wie in feuchter Luft. Er entzündet sich leicht, sogar der aufsteigende Dunst von erwärmten Kampfer. Er hinterläßt keine Kohle, und besitzt einen starken eignen Geruch: ist von allen Körpern ausser dem Aether der allerflüchtigste.

Wirkung. Reizend, erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Innerlich: bey zurückgetretenen Ausschlägen der Haut: als des Friesels, der Masern und Blattern, auch wenn leztere sich aus Schwäche nicht erheben wollen, und nach *Hoffmann* den Ausbruch der Blattern ganz zu unterdrücken. In bösartigen Fiebern, bey dem gefährlichen Symptom, wo sich Schlucken einstellt, der Puls matt wird, und die Kräfte sehr sinken. Den Speichelfluss vom Queckfilber zu hindern, aber nicht zu tilgen, das beste Mittel. Auch bey dem Gebrauch der spanischen Fliegen, um den Trieb zum Harnen zu vermindern. Beym kalten und heissen Brand, in der Fall-Tobsucht, Wasserscheu. Aeusserlich: bey Quetschungen und mit Blut unterlaufenen Stellen. Bey schwerem Athemholen, in Masern und Scharlachfieber, ein Lappen damit angefeuchtet, auf die Brust zu legen. Bey Flecken der Hornhaut, chronischen Augenentzündungen. Beym Beinfrass, mit gleichen Theilen Zucker vermischt. Bey Schmerzen alter Geschwüre, mit arabischen Gummi aufgelöst. Beym Erbgrind, der Krätze, Hautkrankheiten, in Milch aufgelöst.

Gabe. Innerlich 1 bis 5 Gran.

Mischungen. Mit Zucker, Chinarinde, versüsstem Queckfilber, Salpeter, spanischen Fliegen, Brechweinstein,

ſtein, nur da, wo Blattern nicht gut hervorkommen wollen, arabiſchen Gummi, Traganth, geſchälten Mandeln, Eyergelb, Oehle, Eſſig, Waſſer, Weingeiſt, zertheilenden Kräutern.

Um den Kampfer in Pulverform zu bringen, befeuchtet man ihn mit einigen Tropfen Weingeiſt, auch muſs dieſes geſchehen, um ihn gut zu zertheilen, wenn er mit Zucker oder Salpeter vermiſcht werden ſoll. Nie zertheilt ihn Zucker ſo fein, wenn er ohne dieſe Anfeuchtung damit gerieben wird. In wäſſerigten Auflöſungen iſt der Traganthſchleim, und das Eyergelb das beſte, um ihn zertheilt zu erhalten.

Der Kampfer eine heroiſche Arzney, iſt im richtigen Zeitpunkt angewandt, eben ſo nützlich, wie nachtheilig, wenn hierinnen gefehlt wird. Er hat ähnliches mit dem Mohnſaft, aber das wird jeder praktiſche Arzt bemerken, daſs er ſchleuniger und anhaltender reizt, wie jener. Die erſte Wirkung, die er leiſtet, iſt Reiz, der ihm als eines ſehr flüchtigen Körpers Eigenthum iſt, und Ermattung, als Folge eines vermehrten Reizes, iſt die darauf folgende Beruhigung.

Richtige Beſtimmung, Zeitpunkt der Anwendung, Fälle in welchen er ohngefähr nützlich iſt, können ſich auf folgendes einſchränken.

1. Man benutze ihn bey ſehr unterdrückter Lebenskraft, in dem angegebenen Zeitpunkt, aber hier nicht länger bis es die Feſſeln dieſes gefährlichen Symptoms zerriſſen. Hieraus folgt, daſs er in ſehr vielen Krankheiten anwendbar ſeyn kann.

2. Zurückgeſchlagener Hautausſchläge acuter Krankheiten, auch Chroniſcher Fehler, wenn leztere ſchleunig zurücktreten, und eine Verſetzung bewirken, die einen edlen Theil beläſtiget. Eben ſo bey einem ſchleunigen Anfall unterdrückter Ausdünſtung. In ſolchen Fällen kann

kann der Kampfer als ein krampfstillendes Mittel sich beweisen, da hiervon alle Arten von Nervenzufällen entstehen können.

3. Aeusserlich betrachte man ihn als ein sehr zertheilendes Mittel, das durch seinen erregten Reiz den Mangel der Reizbarkeit und davon folgenden Stockungen hemmen kann, die einem Theil sehr nachtheilig seyn können.

Man unterlasse seine Anwendung innerlich bey Neigung zur Fäulniss, bey Entzündungen, bey verdorbener Galle, und Unreinigkeiten ersterer Wege. Auch äusserlich, wenn die Entzündung von innerlichen Ursachen entstanden, oder schon einen hohen Grad erreicht hat.

Die verkehrte Idee der Fäulnisswidrigen Kraft des Kampfers, entsprungen und erhalten aus Ignoranz der Wirkung des Bestandtheils, genährt von der Erhaltung des Lebensprinzip, vermehrt aller Orten, wo es noch festsitzt, die Hügel methodischer Mordthaten.

In Krankheiten wo jeder Zeitraum kostbar zu der Erhaltung des Kranken anzuwenden, wo die Genesung einzig und allein von der Tilgung der Neigung zur Fäulniss abhängt, ist seine Anwendung der Fäulniss zu widerstehen Verlust der Zeit, und meistens unwidersetzlicher Verlust des Menschen, der Hülfe bey dem sucht, der ihn vernichtet.

Wie kann so ein Körper, der hauptsächlich auf die Nerven wirkt, auch nur einer sich noch so entfernt denkender Fäulniss widerstehen, wozu doch wohl die Nerven nicht den Stoff absetzen? Müssen nicht die hier anerkannten, und durch Erfahrung bestätigten Mittel den Stoff modificiren und entfernen? Und wie soll dieses der Kampfer thun, der nur durch seinen schnellen Reiz das Nervengebäude gleichförmiger thätig macht, und nur eine Stütze mangelnder Kraft wird.

Säuren

Säuren giebt man zu allen Zeiten faulender Krankheiten, und wie sehr weichen diese vom Kampfer ab. Seine kühlende Kraft *) wird jeder verneinen, der die Folgen eines starken Reizes kennt, und dessen Denken Naturlehre geläutert hat **).

Herr *Hoffmann*, jezt in Mainz, benutzte ihn, um den Ausbruch der Blattern zu unterdrücken, und die Blattermaterie im Ausbruch ganz zu tilgen. Folgendes Beyspiel davon beweist seine Wirkung.

Im Iahr 1777. grassirte im Sommer in Kassel eine Blatterepidemie faulichter und brandigter Art. Eine ledige Frauensperson von 23 Iahr, ganz gesunder Konstitution, und stark von Körperbau, wurde den 25. Iulius damit befallen. Sie wurde, weil sich die Blattern über den ganzen Körper häufig aber gut zeigten, mit einer Kampfersalbe, auf Leinwand gelegt, ganz eingewickelt. Sie bekam über den andern Tag 30 Loth Kampfer zum Umschlag. Innerlich noch Kampfer, aber in geringen Gaben. Den vierten Tag blieben die Blattern stehen, wurden trocken, und den 15. August starb sie mit einer ganz schwarzbraunen Kruste über den ganzen Körper bedeckt. Sie hatte binnen dieser Zeit, blos äusserlich 10 Pfund, das Pfund zu 32 Loth, und zehn Loth Kampfer gebraucht.

Da diese Mittel in meiner Apothecke gemacht wurden, so kann ich es richtig bestimmen. Sie hiess Straubin, und war eine Tochter der Messinghammer Verwalterin. Bey mehreren wurde die Krankheit verschlimmert. In der Tobsucht empfahl ihn *Werlhof*, und *Herz* heilte einen von

* Tralles *Exercit. phys. med. de virtute Camphorae refrigreanti. Vratisl.* 1734.

** *De praestante sed cauto Camphorae usu.* Schneider. *Augustae Trevirorum.* 1789. 4.

von Anstrengung des Geistes Tobsüchtigen völlig damit †). Auch *Kinneir*, der ihn zum halben Quint eingab. *Muzel* und *Cullen* fanden ihn unwirksam. *Collin* ††) benutzte ihn noch bey Auswüchsen schwammigter Geschwüre, so blos eingestreuet.

Nach *Menghini* *) ist er Thieren tödtlich. Wenige Grane tödten Vögel und mehrere, vierfüssige Thiere. Von lezteren machte er einige rasend, bey andern verursachte er Schlaf, andern machte er Zuckungen, ehe sie starben.

Pharmazeutische Präparate.

Spiritus Vini Camphoratus. *Pharm. rat. p.* 305.

Aeusserlich ein zertheilendes Mittel. Zu meiden, wo schon zu starke Entzündung ist.

Linimentum saponis. *Pharm. rat. p.* 356.

Das Abbrennen des Weingeistes macht das in der Seife befindliche Oehl brenzlicht, daher reizender wie ein flüchtiges Liniment, das kein brenzlichtes Oehl enthält.

Laurus nobilis. *Der Lorbeerbaum.*

Das südliche Europa und Afrika ist sein Wohnort.

Gebräuchl. Die Blätter und Beeren.

Wirkung. Erhitzend, zertheilend.

Benutzung. Die Blätter äusserlich unter zertheilende Spezies, im Gliedschwamm nach *Cullen.* Der Beeren bey der Krätze unter die Iassersche Salbe. Bey anfangender Wassersucht nach *Cranz.*

Oleum

† Selle Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, Berlin 1783.

†† *Camphor. vires s. observ. circa morb. acut. et Chron. factar. P. III. Vind.* 1773. *p.* 154.

* *Comm. Bonon. T. III. p.* 312.

Oleum Laurinum. Lorbeeröhl.

Ist grün und butterartig, das man in Italien und Spanien aus denen reifen Beeren preſt. Auch soll man es durchs Kochen ausscheiden. Es riecht wie die Beeren, und ist ein wesentliches Oehl, das erhitzend und reizend ist.

Benutzung. Aeusserlich zertheilend bey kalten Geschwulsten. Bey schwerem Gehör in den Gehörgang zu streichen. In der Windkolik ohne Entzündung unter Klystire zu 2 Quint.

Guaiacum officinale. Franzosenholz.

Wächst häufig auf denen Caraibischen Insuln.

Gebräuchl. Das Holz. *Lignum Guaiaci.*

Eigenschaft. Es ist schwer, hart, braun, nach dem innern Kern zu grünlicht, der Splint ist blasgelblicht. Es schmeckt sehr wenig bitterlicht und beissend. Hat einen schwachen gewürzhaften Geruch.

Wirkung. Erhitzend.

Benutzung. Bey venerischen Krankheiten, der Krätze, Hautausschlägen, chronischen Rheumatismen, auch mit venerischem Stoff bekleideter Gicht und Podagra.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth. Immer in Form eines Absuds mit Wasser gekocht.

Mischungen. Die Seifenkraut- und Eibischwurzel, Bittersüſs.

Da es sehr erhitzend ist, so erfordert es Vorsicht. Bey Plethorischen, und wo Knoten und Geschwüre der Lungen sich vorfinden, muſs man es ganz unterlassen. Es ist zuerst in der Venusseuche benutzt worden, und *Hutten* *) machte es hierinnen bekannt, gestand davon kurirt

* *De Guajaci medicina, et morbo gallico, Basileae* 1519. 4.

kurirt zu seyn, wovon aber die Art seines Todtes das Gegentheil beweißt.

Die Rinde ist noch erhitzender wie das Holz. *Linné* empfiehlt die Rinde. Ich widerrathe sie, weil sie zu sehr verfälscht wird. Ein Pfund Holz giebt 3 Quint Harz, und 4 Loth wässerigtes Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 4 Loth 2 Quint Harz und 2½ Quint wässerigtes Extrakt. Im Harz steckt das erhitzende, folglich ist die Rinde erhitzender wie das Holz. *Lignum Sanctum*, ist vom *Guaiaco Sancto Linné*. Dieses ist leichter, weisgelb, uud kommt in den Wirkungen mit ersterem überein. Ersteres wird aber meistens benutzt.

Resina Guaiaci. Gummi Guaiacum.

Dieses Harz triest aus dem Baum, und erhärtet von der Wärme. *Wright* *) beschreibt noch 2 Arten, wie man es auf Iamaica absondert, wovon die eine Art eine trockne Destillation, und folglich kein Harz, sondern nur ein brenzliches Oehl ist; die andere, wo durch blosses kochen mit Wasser das Harz ausgeschieden wird.

Eigenschaft. Es ist durchsichtig gegen das Licht gehalten, am Bruch glänzend, ganz einförmig glatt, ins blaugrüne spielend. Gerieben giebt es ein weises Pulver. Es läfst sich sehr gut reiben, ohne aneinander zu hangen, und erweicht nicht zwischen den Fingern. Es hat keinen Geruch. Zwey Loth enthalten 6 Quint 40 Gran Harz, und 1 Quint 20 Gran wässerigtes Extrakt. In Weingeist aufgelöst, und zu guten versüsstem Salpetergeist gegossen, entstehet eine blaue Farbe. Auch von blossen Dämpfen rauchender Salpetersäure, wird das geriebene Harz blau, auf Papier gestreuet **).

* Botan. Magazin. 4. St. *p.* 146.

** Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 30.

Verfälschung. Gewöhnliches Harz, das mit dem Harz von der Schaafgarbe in Weingeist aufgelöst, grünlich gefärbt wird, auch so blos darunter gemischt. Man erkennet es dem äusserlichen Ansehen nach; wenn es auch durchsichtig und am Bruch ganz glatt und glänzend ist, so giebt es doch nie das spielende Grün, was man am ächten bemerkt. Die blaue Farbe wird auch nicht gleichförmig, weisse Streifen, bezeichnen die Verfälschung, die man darinnen bemerkt. Auf Kohlen geworfen, giebt es gar keinen Terpentingeruch, den man vom Geigenharz und andern Harz der Nadelhölzer empfindet. Körnigtes, braunes, nicht durchsichtiges, taugt nichts.

Wirkung. Erhitzend, reizend, daher Schweistreibend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, hartnäckigen rheumatischen Schmerzen und Verstopfungen des Unterleibes, nur nicht bey entzündlicher Anlage. In der Brustbräune, nach *Berger.*

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Spiesglanzschwefel, versüſstes Quecksilber, Weingeist, Ammoniakgummi, stinkender Asand, Myrrhe, Schierlingsextrakt, am besten in Pillenform.

Als ein Mittel gegen die Gicht wurde es hauptsächlich durch die *Taffia* vor ohngefähr 16 Iahren bekannt, daſs dieses Harz in Rum aufgelöst ist, und wovon in Frankreich eine Bekanntmachung geschahe †). In Engeland war es schon 1752. von *Ellis* nach *Murray* ††) bekannt. Die *Taffia* bestehet aus 4 Pfund Rum und 4 Loth von diesem Harz, das darinnen aufgelöst, und wovon in Gicht und Podagra alle Morgen ein Eſslöffel voll getrunken wird. Diese Gabe wird nach Zeit und Umständen vermehrt und vermindert, und erfordert einen anhaltenden

† *Specifique contre la goute éprouve et publie par Emerigon.* 1778.

** *Apparat. Med.*

den Gebrauch, und bey Gichtknoten noch äufferliche Mittel. Viele gute Wirkungen von diefer Art des Guaiakharzes in Podagra und Gicht, ftehen im *Iournal de Medecins*, Hamburg. Magazin, *Tode* Med. Bibl.; im Hannöver. Magazin; auch in *Mezgers* vermifchten Schriften. Der Weingeift macht aber in diefer Form das Harz noch erhitzender. *Ebeling* * fagt, dafs von zehn Podagriften, die diefes Mittel zwey Iahr gebraucht, zwey an Schlagflüffen geftorben wären, wo vielleicht und auch nicht diefe Mifchung Urfach war, die keinem Plethorifchen und Auszehrenden, auch nicht bey ftarkem Flufs der Haemorrhoiden, bey Neigung zum Blutfpeyen und Blutbrechen, gar nicht bey entzündlicher Anlage benutzt werden kann.

Die Pillengeftalt ift die befte, um das Harz zu benutzen, und die Umftände beftimmen die fchicklichen Beymifchungen. Aufgelöft in Yfopwaffer nach *Berger*, vermifcht mit dem arabifchen Gummi, ift eine unvollkommene Auflöfung, nur Vertheilung, und leicht fondert fich das Harz ab, und fällt zu Boden.

Pharmazeutifches Präparat.

Tinctura Guaiaci volatilis. *Pharm. rat. p. 328.*

Wirkung. Erhitzend, reizend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, chronifchen Rheumatismen.

Gabe. 60 bis 120 Tropfen.

Mifchung. Huxhams Brechweinftein, Eifenhutextrakt.

Myroxilon perviferum. Der Peruvianifche Balfambaum.

Er findet fich in denen wärmften Gegenden des Spanifchen Amerika.

Ge-

* Cullen *Mat. Med. p.* 283.

Gebräuchl. Das durchs Auskochen vom Holz, Rinde und Blättern erhaltene balsamische Harz. *Balsamus Peruvianus niger.*

Eigenschaft. Schwarzbraun, flüssig, von der Dicke eines Syrups, dünn ausgestrichen braunröthlicht, durchsichtig, wie Vanille riechend, in höchstrektifizirtem Weingeist ganz auflösbar, vermischt sich nicht mit Wasser, schmeckt beissend, balsamisch, etwas bitterlicht.

Verfälschung. Das Empyreumatische Oehl von der Benzoe, von dem Mastix und vom Weyrauch. Ob ich ächten oder unverfälschten je gesehen habe, daran zweifle ich ganz und gar. Aller roch wie das erstere Oehl, dem man einige Vanillenschoten beygemischt, und das Oehl wieder abgegossen hatte Alle vom ächten angegebene Kennzeichen passen auch auf das erstere Oehl. Leztere beyde geben aber ein übel riechendes Oehl. *Lewis* sagt, dass der Peruvianische Balsam in der Destillation ein Salz wie Benzoe gebe. Das bestätiget auch das erste St. von *Crells* Chym. Journal. Dieses Salz giebt aber auch das Benzoe-Oehl.

Wirkung. Innerlich sehr erhitzend, reitzend. Aeusserlich heilend.

Benutzung. Die richtigste blos bey Wunden, wo Flechsen, Nerven und das Knochenhäutchen beleidiget sind, entweder so blos etwas erwärmt in die Wunden zu giesen, oder in Weingeist aufgelöst, nie innerlich.

Man hat auch weissen, der freywillig aus dem Baum trieft, der aber nicht zu uns gebracht wird.

Copaivera officinalis. Der Copaivabaum.

Er wächst in Brasilien.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm fliessende Harz. *Balsamus Copaivae.*

Eigenschaft. Gelblicht, durchsichtig, angenehm, nicht nach Terpentin riechend, auf dem Wasser schwimmend, in

in Weingeiſt und Oehlen auflösbar. Er giebt in der trocknen Deſtillation nach *Lewis* und *Hoppe* † zulezt ein blaues empyreumatiſches Oehl. Nach *Bergius* geben drey Pfund mit Waſſer deſtillirt, 40 Loth gelbes, dünnes wie der Balſam riechendes Oehl, und 24 Loth Harz. Mit dieſem weſentlichen Oehl werden die theuren Oehle verfälſcht, welches man nicht anders wie dem Geruch nach entdecken kann.

Verfälſchungen. Ausgepreſte nicht riechende Oehle, z. E. Süſsmandel- Nuſsöhl. Wenn man ihn in rektifizirten Weingeiſt auflöſt, ſo iſt die Auflöſung ganz hell, wenn dieſe nicht beygemiſcht ſind, und milchigt, wenn ein ausgepreſstes Oehl ſich vorfindet. Eine Beymiſchung von Terpentin giebt den Geruch und Geſchmack zu erkennen.

Wirkung und *Benutzung* wie vorige. Innerlich ganz zu meiden.

Caryophillus aromaticus. Der Nelkenbaum.

Ein Baum, der in den holländiſchen Beſitzungen von Oſtindien iſt. Nach *Thunberg* *) *Eugenia caryophyllata.*

Gebräuchl. Die unreifen Fruchtbehälter. *Caryophilli*, Nelken.

Wirkung. Ein ſtark erhitzendes Gewürz.

Benutzung. In Pulverform 2 — 5 Gran als Zuſatz, um Arzneyen wohlſchmeckend, und auch Reiz zu machen. Auch unter Zahnlattwergen.

Pharmazeutiſches Präparat.

Oleum Caryophillorum deſtillatum. Nelkenöhl.
Pharm. rat. p. 240.

Ein

* *Diſſ. Medica inauguralis de Caryophillis aromaticis etc. Upſaliae* 1788.

Ein Pfund von 32 Loth giebt 4 Loth. Frisch ist es gelblich, und je älter es wird, desto braunrother ist es. Es fällt im Wasser zu Boden, und ist sehr erhitzend.

Benutzung. Im Beinfras, bey gelähmter Zunge, Zahnschmerzen von hohlen Zähnen.

Gabe. 5 bis 10 Tropfen auf Zucker unter die gelähmte Zunge. Im lezterem Fall 1 — 5 Tropfen auf Baumwolle in den Zahn zu stecken.

Antophylli. Die Mutternelken, sind die reifen Früchte, die nicht so gewürzhaft riechen und schmecken, wie die gebräuchlichen. Sie sind entbehrlich.

Myristica officinalis. Der Muscatnußbaum.

Auch ein Bewohner der holländischen Besitzungen von Ostindien, besonders auf Banda. Nach *Thunberg* †) *Myristica moschata.*

Gebräuchl. Der reife Fruchtkern *Nux Moschata,* Muscatnuss, und die den Kern umgebende Hülle, *Macis,* unter dem gar nicht passenden Namen: Muscatblüthe.

Benutzung. Beyder als Gewürze. Erstere sind nicht so erhitzend wie leztere. An Speisen als Würze, und zum gelinden Reiz einige Gran unter Arzneymittel, z. E. Rhabarberpulver. Man benutze sie nie in Bauchflüssen und rothen Ruhren.

Pharmazeutische Präparate.

Oleum Nucistae expressum. Ausgeprestes Muscatnußöhl.

Ist das aus denen zerstossenen, in einem leinenen Beutel über Wasserdämpfe erwärmten, und in einer warmen Presse ausgepresten Nüssen, erhaltene Oehl.

Eigen-

† *De Myristica etc. Upsali* 1788.

Eigenschaft. Es ist von butterartiger Dicke, siehet frisch gelblicht aus, älter hellbraunroth, schmeckt und riecht wie die Nüsse, ist in Weingeist auflösbar, bleibt aber trübe. Es kommt in viereckigten Stücken aus Indien.

Verfälschungen. Butter, weisses Wachs, Cacaobutter. Diese beygemischten fremden Körper ganz auszuscheiden und zu bestimmen, ist nicht möglich. Die im Almanach angegebene Probe findet bey der Butter, aber nicht bey der Cabaobutter statt *).

Wirkung. Erhitzend und reizend.

Benutzung. Aeusserlich bey Diarrhöen, bey zu heftigem Erbrechen, Kolikschmerzen, und in grosser Magenschwäche; man reibt es in die Herzgrube. Es verfliegt nicht so leicht, wie andere wesentliche Oehle. In Diarrhöen wendet man es nicht ehender an, bis genugsam ausgeführt ist.

Es war der Grundstoff der ehemals gebräuchlichen Balsame. Die in Indien mit Zucker eingemachten Nüsse sind erhitzend.

Lavendula Spica. Der Lavendel.

Gebräuchl. Die Blumen. *Fl. Lavendulae.*
Wirkung. Erhitzend, reizend.
Benutzung. Aeusserlich: zum Zertheilen.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Lavendulae.

Ist das von den Blumen destillirte wesentliche Oehl, dessen Wirkung sehr erhitzend und reizend ist. Man benutzt es äusserlich mit Weingeist vermischt, bey geschwächten Flechsen und Nerven zum Waschen, und unter

* Für Scheidekünstler etc. 1783. p. 115.

unter Salben zum Wohlgeruch, doch hier nicht zu viel, damit es nicht Reiz verursacht, wo dieser nachtheilig ist. Die Blumen braucht man zu äusserlichen Bähungen zum Zertheilen und Reizen.

So kann auch *Teucrium Marum*, *Herba maioranae*, *Satureia hortensis*, *Thymus vulgaris* und *Serpillum* benutzt werden. Ueberhaupt alle Pflanzen, die ein wesentliches Oehl enthalten, und davon riechend sind.

Mentha piperita. Pfeffermünze.

Eine perennirende Pflanze durch Kultur in Gartens erhalten.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Menthae piperitae.*

Wirkung. Reizend, zertheilend, brechenstillend.

Benutzung. In der Gicht, Podagra, bey zu starkem Erbrechen, nur nicht von Unreinigkeiten des Magens. In Kolickschmerzen von Blähungen. 2 Quint trocknes Kraut mit 16 Loth kochendem Wasser übergossen, und nach und nach getrunken, vermischt mit etwas Honig, oder Zucker. *Plenk* äusserlich unter vertheilende Bähungen. Entledigten Säugenden die Milch zu vertheilen.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Menthae piperitae.

Dieses Wasser benutzt man innerlich, so wie den Absud des Krauts. Bey dem Erbrechen vermischt man es mit einigen Tropfen Mohnsafttinktur, auf 6 Loth Wasser 10 — 20 Tropfen.

Aqua Menthae spirituosa. Ist erhitzender.

Oleum Menthae piperitae destillatum.

Nach *Plenk* bey der Milchvertheilung in die Achseln zu schmieren. Auch benutzt man es unter Oehlzucker als Zusatz bey Laxiermitteln.

Ro-

Rotulae Menthae piperitae. *Pharm. rat. p.* 269.

Diese Münzenart ist die beste. Sie ersetzt die sogenannte *Mentha crispa*, *Pulegium*, und ist eben so gut wie jene in Gartens zu erhalten und anzuziehen.

Thymus Serpillum. *Der Quentel.*

Eine in ganz Europa an trocknen Gegenden wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Serpylli.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reizend.

Benutzung. Aeusserlich unter zertheilende Bähungen bey Quetschungen, Verrenkungen und gelähmten Gliedern.

Diese ist die hitzigste Pflanze des nördlichen Europa. Innerlich ist sie zu meiden; weil wirkendere Mittel in solchen Fällen anzuwenden sind, deren Heilskräfte länger geprüft sind. Man macht auch davon einen mit Weingeist abgezogenen Geist: *Spiritus Serpilli*, den *Cranz* bey gelähmter Zunge als ein stark reizendes Mittel auf Baumwolle zu tröpfeln empfiehlt. Aeusserlich benutzt man ihn bey Quetschungen, und zum Zertheilen ohne Entzündung.

Melissa officinalis. *Die Melisse.*

Durch Kultur in denen Gartens erhält man diese Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Melissae.*

Wirkung. Gelind reizend, daher Schweistreibend.

Benutzung. In rheumatischen und podagrischen Schmerzen. In hysterischen Anfällen.

Gabe. Des trocknen Krauts 2 Quint. In Form eines Absuds mit 12 Loth Wasser.

Phar-

Pharmazeutiſches Präparat.

Aqua Meliſſae.

Iſt ein ganz gelind reizendes Waſſer, das man unter antihyſteriſche Tränke und bey Catarrhen, Rheumatismen, und in der Gicht benutzt.

Dieſe Pflanze beſitzt ſehr wenig Oehl, daher erhitzt ſie von allen am wenigſten. *Cullen* hält ſie für unwirkſam, indeſſen hat man ſich doch gute Wirkungen von ihr zu verſprechen, eben deswegen, weil ſie nur gelind reizt, und nicht viel weſentliches Oehl enthält, das andere Pflanzen nicht allemal anwendbar macht.

Citrus Aurantium. Der Pomeranzenbaum.

Gebräuchl. Die getrockneten Schaalen. *Cort. Aurantiorum.* Eine getrocknete gröſſere Art kommt aus Indien unter dem Namen *Cort. Curaſſau.*

Wirkung. Reizend, erhitzend.

Benutzung. Bey Blähungen, ſchwach verdauenden reinem Magen. Man braucht die vom innern Mark gereinigte Schaalen in Pulverform, auch zu 1 bis 2 Quint unter Einweichungen, z. E. zu der Chinarinde, Rhabarberpulver. Die unreifen Früchte werden durch die Schaale erſetzt.

Von friſchen Pomeranzen reibt man die äuſſere gelbe Schaale mit Zucker ab, *Elaeoſaccharum Aurantiorum*, den man unter Arzneymittel zum Wohlgeſchmack und gelinden Reiz zu erregen, zu 5 bis 10 Gran zuſetzt. So kann man auch den von friſchen Zitronen verfertigten *Elaoſacch. Citri* benutzen.

Phar-

Pharmazeutische Präparate.

Conditae Cort. Aurantior.

Sind die mit Zucker überzogenen Pomeranzenschaalen, die man bey schwach verdauendem reinem Magen, auch bey dem Gebrauch der Mineralwässer, zu 2 Quint bis 1 Loth benutzen kann.

Essentia Cort. Aurantiorum. Pomeranzentinktur. *Pharm. rat. p. 157.*

Ein gewöhnliches Magenstärkendes Mistel, zu 1 bis 2 Quint, mit Wasser oder Wein eine Stunde vor der Mahlzeit zu nehmen. Man hat zweyerley, mit Wein oder Weingeist verfertigte. Erstere ist die beste.

Aqua Naphae. Pharm. rat. p. 115.

Unter Mixturen des guten Geruchs wegen von 2 Quint bis 2 Loth.

Syrupus Cort. Aurantiorum. Pharm. rat. p. 315.

Oleum Bergamottae.

Ist das aus den reifen Früchten durchs Abreiben der äuseren Schaale erhaltene wesentliche Oehl, ohne Destillation. Man benutzt es zum Wohlgeruch unter Salben, auch zum Oehlzucker. Dieses so von Zitronen gemachte Oehl, heisst *Oleum de Cedro*, dessen Benutzung dieselbe ist. Man erhält diese Oehle aus dem südlichen Europa.

Melaleuca Leucadendron. Weißbaum.

Ein Baum, der auf den Molukkischen Inseln wächst.

Gebräuchl. Das aus den Blättern destillirte Oehl. *Oleum Cajeput. Cajeputöhl.*

Wirkung. Erhitzend, Windtreibend.

Benutzung. Bey Krämpfen der Windkolik, Mutterbeſchwerden, nach *Werlhof.* Bey Lähmung der Zunge, Starrſucht, St. Veitstanz nach *Cranz.* Aeuſſerlich bey Querſchungen mit Weingeiſt.

Gabe. 1 bis 4 Tropfen.

Miſchungen. Zucker, Weingeiſt, auch unter Bitterſalzerde, Rhabarberpulver, um gelind zu reizen.

Dieſes Oehl wird nach *Thunberg* †) im Groſſen auf Banda deſtillirt und in Flaſchen zu uns gebracht. Es ſiehet grün aus, riecht Kampferartig. Die grüne Farbe kommt wahrſcheinlich nach *Helwig* *) von kupfernen Gefäſſen her, aus denen es deſtillirt wird. Durch eine Reinigung wird es weis, und das Kupfer bleibt zurück. Es wird auch verfälſcht und mit dem Harz der Schaafgarbe gefärbt, und zu ächtem Caieputöhl noch Terpentinöhl zugemiſcht. Die eigentliche Farbe iſt alſo die weiſe. Kein Inſekt kann den Geruch dieſes Oehls vertragen, alle fliehen ihn. Da er aber nicht lange anhält, ſo iſt die Wirkung von kurzer Dauer. Plethoriſchen Perſonen darf man es nicht geben.

Artemiſia abrotanum und *Apſinthium* von beyden iſt äuſſerlich unter zertheilenden Bähungen das Kraut getrocknet zu benutzen. Sie enthalten beyde ein weſentliches Oehl, daher ſie erhitzend und reizend ſind.

Ariſtolochia Serpentaria. Virginianiſche Schlangenwurzel.

Eine in Virginien, Penſylvanien und Carolina wachſende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Serpentariae.*

Eigen-

† Neue Abh. der Königl. Schwed. Akad. etc. 1782.
* Crells Annalen, 2. B. 1786. p. 143.

Eigenschaft. Faserigt, dünn, grau, stark etwas nach Kampfer riechend, bitterlicht, gewürzhaft, brennend schmeckend.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweistreibend.

Benutzung. Innerlich: in bösartigen Faulfiebern, bey äusserster Schwäche, in Wechselfiebern, im kalten Brand. Aeusserlich: in der brandigten Bräune.

Gabe. In Pulverform 20 Gran bis 1 Quint. Im Absud 2 Quint.

Mischung. Die Chinarinde, Vitriolsäure, Mittelsalze, Kampfer.

Ein Mittel, das in seiner Anwendung und Wirkung mit dem Kampfer übereinstimmt, sein Reiz ist aber noch anhaltender, wie der vom Kampfer erregte. Ihre Benutzung ist eben so wie jenes, entweder eine zurückgetretene Materie wieder nach der Haut zu treiben, oder zu verhindern, dass Ausschläge nicht zurücktreten. So benutzt man sie bey Blattern, in Faulfiebern, und auch in Wechselfiebern, in Verbindung mit der China, nach *Werlhof.*

Der Fäulniss setzt sie eben so wenig Schranken, wie der Kampfer, und wenn sie hier geholfen hat, so ist es ein Sieg der Natur, von einer verkehrten Idee und Anwendung gewesen. Am wirksamsten ist sie in Pulvergestalt, und wo dieses nicht anzuwenden ist, muss sie nur mit Wein oder kochendem Wasser eingeweicht, nicht gekocht werden.

Nach *Cartheuser* giebt sie $\frac{1}{4}$ gummigtes und $\frac{1}{8}$ harzigtes Extrakt, die beyde nach Kampfer riechen, doch das leztere am stärksten.

Pinus balsamea. Die Balsamtanne.

Ein im nördlichen Amerika wachsender Baum.

Gebräuchl. Das an dem Stamm in Beulen sitzende flüs-

flüssige Harz *Balsamus Canadensis*, den man auch vom *Pino Canadensi* sammlet.

Eigenschaft. Flüssig von Syrupsdicke, frisch gelblich weis, angenehm, etwas nach Terpentin riechend, bitterlich aromatisch brennend, sehr wenig nach Terpentin schmeckend.

Dieser Baum, welcher sehr gut anzuziehen ist, liefert von allen Nadelhölzern das meiste flüssige Harz. An zwey im botanischen Garten zu Kassel stehenden 16jährigen Bäumen war alle Frühjahr die ganze Oberfläche der Rinde mit Beulen bedeckt. Von einem sammlete ich in 14 Tagen 18 Loth und 1 Quint, ohne dass der Baum Schaden litte. Dieser Balsam, oder flüssige Harz, ist von allen Terpentinarten der beste, der unter die Falkischen Quecksilbermittel benutzt wird; indessen ist er bey venerischen Krankheiten ganz zu entbehren. Aeusserlich zur Reinigung der Geschwüre, und bey beleidigten Flechsen und Nerven ist die beste Benutzung.

Pinus Picea. Die Weißtanne.

Ein in Europa wachsender Baum.

Man sammlet von dieser Art die *Terebinthina argentoratensis*, deren Benutzung und Wirkung mit dem gemeinen Terpentin übereinkommt. Nur ist dieser heller und reiner.

Pinus Larix. Der Lerchenbaum.

Giebt uns die sogenannte *Terebinthina Veneta*. das der reinste Terpentin ist, den wir bekommen.

Pinus sylvestris. Die Fichte.

Ist in allen Ländern von Europa in sandigten Gegenden gemein.

Gebräuchl. Die jungen Sprossen *Turiones Pini*, und das flüssige Harz *Terebinthina communis*.

Wir-

Wirkung. Der Sproſſen, harntreibend, reizend, reinigend.

Benutzung. Bey Krankheiten der Haut, beym Erbgrind, Skorbut, wandelnder Gicht.

Gabe. 1 bis 2 Loth · entweder mit 40 Loth Waſſer bis zu 24 Loth, oder mit Molke zu kochen.

In der veneriſchen Seuche empfahl *Hirſchel* das Dekokt mit Molken täglich zwey Maas zu trinken. Den Erbgrind damit zu waſchen, benutzte *Mellin*, und ebenderſelbe trieb in der wandelnden Gicht vielen trüben Urin damit ab. In Hautkrankheiten iſt ihre beſte Benutzung. Sie ſind aber von mehrern Tannen anzuwenden.

Terebinthina communis.

Beſtehet aus einem weſentlichen Oehl und Harz. Eine Miſchung, woraus alle Terpentinarten zuſammengeſetzt ſind.

Wirkung. Erhitzend, reizend, zertheilend, urintreibend.

Benutzung. Innerlich ganz zu meiden. Aeuſſerlich: unter Klyſtire bey hartnäckigen Verſtopfungen nach *Cullen.* Bey einer Fiſtul des Afters nach *Perebom* †). Eine Terpentinſalbe beym Erbgrind nach *Thoners* ††). Unter Salben als ein reinigendes Mittel, und unter Pflaſter um Conſiſtenz zu geben. Zur Zertheilung des lebendigen Queckſilbers, das aber *Girtanner* wegen des Reizes widerräthet. Harze und Gummiharze nnter Pflaſter zu miſchen, die ſich ſonſt nicht gut damit verbinden.

Gabe. In Klyſtiren 2 Quint bis 1 Loth mit Eyergelb abgerieben.

Aller Terpentin treibt allemahl auf den Urin, und theilt ihm einen Violengeruch mit.

Phar.

† *Deſcriptio et iconica delineatio Stomachidae, p.* 28.
†† *Obſerv. Med. L.* 4. *Cap.* 14. *p.* 210.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum digestivum. *Pharm. rat. p. 332.*

Oleum Terebinthinae. Terpentinöhl.

Ist das vom Terpentin durch die Destillation mit Wasser abgeschiedene wesentliche Oehl, und der wirkende Bestandtheil des Terpentins.

Wirkung. Innerlich: sehr erhitzend. Aeusserlich: zertheilend, reizend.

Benutzung. Innerlich als ein Wurmmittel verursacht es leicht bey schwächlichen Menschen die übelsten Folgen. Man sollte es ganz weglassen. Aeusserlich: bey frischen Stichen in Nerven und Flechsen warm, aber noch ohne Entzündung. Auch bey Verletzungen von kleinen Aesten der Pulsadern, und grösserer Blutadern, so warm auf *Scharpie* wie es der Patient vertragen kann, stillt es das Bluten. Bey kalten Geschwulsten, und besonders bey verfrornen Gliedern zu 2 Theilen, 1 Theil flüchtiges Laugen*salz* gemischt, und das Glied damit gerieben. In *Gangraen* nach vorhergegangener Skarifikation, den leidenden Theil damit überschlagen, soll nach *Plenk* mehr leisten, wie die Chinarinde mit Weingeist. Ebenderselbe bey rheumatischen Geschwulsten ohne Entzündung.

Mischung. Flüchtiges Laugensalz, Seife, Weingeist, Kampfer.

Es wirkt so gar beym Einreiben auf den Urin. Wenn es noch einmal destillirt, und einige Iahre alt wird, *so* löst es den Kopal in der Kälte, aber nicht in der Wärme ganz auf.

Pharmazeutische Präparate.

Corpus pro Balsamo saponis. *Pharm. rat. p. 136.*

Balsamum saponis. *Pharm. rat. p. 125.*

Balsamum vitae externum. *Pharm. rat. p. 343.*

Colo-

Colophonium. Geigenharz.

Ist das von der Destillation des Oehls zurückgebliebene, geschmolzene und durchgegossene Harz.

Wirkung. Heilend, eitermachend.

Benutzung. Gestossen auf entblöfste Knochen, verletzten Flechsen, beym Ausfluss des Gliedwassers einzustreuen. Bey Geschwüren und Wunden, die nicht gut heilen wollen. Im Gliedschwamm und Gelenkgeschwulsten, nach *van List* †). Bey Gelenkwunden und Geschwulsten, nach *Plenk* mit Weingeist angefeuchtet auf die Gelenkgeschwulste oder Wunden auf Scharpie gelegt, und es immer mit Weingeist angefeuchtet, aber vor den dritten Tag nicht abgenommen, wo man es erneuert. Beym Vorfall des Afters zum Räuchern.

Pix alba. Weisses Harz.

Ist der an der Luft verhärtete Terpentin, der von mehrern Tannen gesammlet wird, dessen einzige Benutzung unter Pflaster die beste ist. Das Räuchern bey Lungensüchtigen giebt eine phlogistische Luft, die hier nichts taugt.

Pix nigra liquida. Theer.

Wird von den Wurzelstücken der Fichten durch eine trockne Destillation abgesondert.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Piceae. Theerwasser. *Pharm. rat. p.* 342.

Wirkung. Erhitzend, reizend.

† Bemerkungen über die auflösende Kraft des Colophonium in den weissen Geschwulsten. Sammlungen für prakt. Aerzte. 5. B. p. 458.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten, in Blattern, die nicht gut ausbrechen wollen, nach *Berkeley.*

Gabe. Täglich 1 Pfund zu trinken.

Theer ist ein Empyreumatisches Oehl, wovon das Wasser etwas annimmt, daher ist es allemahl erhitzend, enthält aber auch die im Theer befindliche vegetabilische Säure, denn es fällt die Anflösung des Bleyzuckers. *Fuchs* † hat davon eine Probschrift gegeben.

Pinus Mughos. Scopoli Fl. Carn. n. 1195. Der Krummholzbaum.

Eine Tannenart, die besonders in Crain und Ungarn häufig wächst, wovon aus denen Zapfen, Blättern und Holz ein Oehl mit Wasser destillirt wird, das *Bals. Hungaricus* benennt wird, und mit dem Terpentinöhl völlig übereinkommt.

Pinus Cembra. Die Zirbel-Nuß-Kiefer.

Deren flüssiges Harz *Bals. Carpathicus* heist, und mit unserm gemeinen sogenannten venetianischen Terpentin einförmig ist.

Populus balsamifera. Die Balsam Pappel.

Ein Baum des nördlichen Amerika, und östlichen Sibirien.

Er wird anjezt in denen Europäischen Pflanzungen gemein, und ist schon zu benutzen. Er duftet einen starken balsamischen Geruch aus, der aber von dem eines ächten Tacamahacs ganz verschieden ist. Die Knospen, ehe sie aufbrechen, sind ganz mit einem gelblichten, klebrigtem, wohlriechendem Harz überzogen, und in einer warmen Presse ausgepreßt, erhält man ein gelbes butterartiges, etwas nach Rhabarber riechende Harz. *Ber-*

† *De Pinastro sive Pino sylvestri. Halae* 1754.

Bergius empfiehlt dieses Harz mit Recht als ein Wundmittel, und *Ehrhart* hat im Hannöverischen Magazin verschiedene Bereitungen davon angegeben. Die einfachsten sind: die zerquetschten Knospen mit Weingeist, mit Terpentinöhl, oder mit Schweinefett auszuziehen.

Pharmazeutisches Präparat.

Unguentum Nervinum. *Pharm. rat. p. 337.*

Iuniperus communis. Der Wachholderbaum.

Eine bekannte Staude des südlichen und nördlichen Europa.

Gebräuchl. Das Holz, die jungen Sprossen, die Beeren. *Lignum- Turiones- Baccae Iuniperi.*

Wirkung. Reizend, reinigend, urintreibend.

Benutzung. Des Holzes und der Sprossen, bey venerischen Krankheiten, der Krätze, skorbutischen Geschwüren, beym anfangenden Staar. Zum Räuchern: das Holz und die Beeren.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth, immer in Form eines Absuds.

Die Staude enthält in allen ihren Theilen ein wesentliches Oehl, daher ist sie allemahl sehr erhitzend, deswegen ist eine Abkochung plethorischen und zum Blutspeyen, Blutflüssen geneigten Personen nicht zu geben. *Dehne* *) erhielt von 15 Pfund altem geraspelten Holze 4 Loth auf dem Wasser schwimmendes etwas dicklichtes, und von 60 Pfund frischer Beeren 13 Loth 2 Quint wesentliches und einmahl von 48 Pfund 12 Loth Oehl.

Iuni-

* Crells Chymisches Iournal, 3. p. 16.

Iuniperus Sabina. *Der Sevenbaum.*

Ein Baum, der im füdlichen Europa einheimifch ift, und fehr ftark und unangenehm riecht.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Sabinae.*

Wirkung. Sehr erhitzend, reizend.

Benutzung. Aeufferlich: im Beinfrafs, auf fchwammigte Auswüchfe des Gehirns, und bey Nafenpolypen, nach *de Haen.* Bey der Krätze mit dem Abfud zu wafchen, bey Knochengefchwüren und dem Winddorn nach *Hoffmann* †). Er fetzte etwas Weingeift zu, und benutzte es als Bähung.

Mifchung. Calmus Wurzel im Beinfrafs, in Form eines Abfudes, von fehr guter Wirkung.

Das Kraut mufs fehr fein geftoffen feyn, wenn es zum Aufftreuen foll benutzt werden. Ein fehr erhitzendes Mittel, das innerlich Wallungen erregt, und ftark auf den Urin treibt, fo dafs Blut mit dem Urin abgehet, welches *Home* in clinifchen Verfuchen zur Beförderung der monatlichen Reinigung angewendet hat. Ein nicht nachzuahmendes Beyfpiel. Der Abfud davon macht nach *Freind* das Blut flüffiger und röther, und nach *Haller* quillt es aus den Lungen. Der Befchuldigung, dafs es die Frucht tödte, hat fchon *Haller* widerfprochen. Indeffen, obgleich die Frucht nicht abgetrieben wird, fo verurfacht fie doch leicht heftige, und mit Lebensgefahr verbundene Mutterblutflüffe, oder wohl Blutfpeyen. Sie fchadet alfo mehr denen, die fie dazu brauchen, wie der Frucht. Billig follte fie nirgends aus den Apothecken ohne Vorfchrift verabfolget werden.

Phar-

† *Vom Scharbock. Münfter* 1782.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Sabinae destillatum.

Nach *Dehne* *) geben 29 Pfund Blätter 18 Loth Oehl in der Destillation. Es ist eins der erhitzenden Oehle, dessen innerliche Anwendung die gröste Vorsicht erfordert.

Mittel,

von welchem die Mutterpflanze uns noch unbekannt ist.

Gummi Myrrhae. Die Myrrhe

Es kommt aus dem innern Afrika, und nach *Bruce* †) soll der Baum eine Art Sinnpflanze seyn, der im glücklichen Arabien und Abyssinien wächst.

Eigenschaft. Eine *Gummi resina*, die aus rundlichten, höckerigten Stücken verschiedener Grösse, nicht an einander hängend, bestehet. Sie sind braunroth, durchsichtig, am Bruch glänzend, spröde, balsamisch riechend und bitterlicht schmeckend.

Verfälschung. Die ganzen undurchsichtigen Stücke werden mit rektifizirtem Weingeist übergossen, und stehen 24 Stunden, hernach giesst man den Weingeist ab; und trocknet sie. Man erkennet dieses daran, dass diese Stücke hernach immer zusammenbacken, und ihre Sprödigkeit verlohren haben.

Wirkung. Innerlich: Reitzend, Stärkend. Aeusserlich: zertheilend, der Fäulniss widerstehend.

Benutzung. Innerlich: bey Mutterbeschwerungen, Mangel der monatlichen Reinigung. Aeusserlich: in der Beinfäule, bey skorbutischen Geschwüren, in der brandigten Bräune unter Gurgeltränke, bey Mund- und Halsgeschwüren, auch unter Zahnpulver und Opiate.

Gabe.

* Crells Chym. Iournal, 3. B. p. 17.

† 65. Band der Philos. Transact. p. 408.



Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Ammoniakgummi, Guaiakharz, Stinkender Asand, Spiesglanzschwefel, bittere Extrakte, Zucker, Eyergelb, Honig.

In Substanz ist sie erhitzender wie der Ammoniakgummi. Sie giebt nach *Cartheuser* $\frac{7}{8}$ gummigtes und die Hälfte harzigtes Extrakt. 32 Loth geben 2 Quint in Wasser niedersinkendes Oehl nach *Hoffmann*. *Spielmann* erhielt nur einige Tropfen butterähnliches Oehl, und *Tielebein** von 2 Pfunden $\frac{1}{2}$ Quint, das nach Fenchel roch, in einigen Tagen dick wie Terpentin wurde, und einen ranzigten Geschmack annahm. Man hat auf den Gebrauch der Myrrhe Blutharnen gesehen, und da sie doch sehr erhitzt, so ist sie nicht allemahl in Substanz anzuwenden. In Lungengeschwüren gaben sie *Hoffmann, van Swieten, Loeseke, Plater. Werlhof* und *Weikard* nach *Cartheuser*, die Myrrhe so zu kauen, und, was sich im Speichel nicht auflöse, auszuspeyen. *Tissot* verwirft sie in diesem Fall, so wie alle balsamische Mittel, weil sie zu sehr erhitzen, und das mit völligem Grund.

Als ein Wurmtödtendes Mittel leistet sie nichts. In der brandigten Bräune zum Einspritzen löst man sie in Eyergelb auf, und vermischt sie mit einem Chinadekokt. So blos in Pulverform streuet man sie im Beinfrass in die Geschwüre. Plethorischen Personen bekommt sie nicht gut.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Myrrhae aquosum.

Ist das mit Wasser von gröblich zerstossener Myrrhe ausgekochte gummichte Extrakt. Setzt man vegetabilisches Laugensalz zu, so löst sich das Harz grösstentheils mit auf

* Crells neueste Entdeck. in der Chymie, II. Th. p. 118.

auf †). Alsdann wird es aber erhitzender, als das, wovon das Harz geschieden ist.

Dieses gummichte Extrakt kann wie die rohe Myrrhe innerlich benutzt werden; es erhitzt weniger. *Hoffmann* sein Myrrhenzucker bestehet aus 1 Quint dieses Extrakts und 1 Loth weissem Zucker, den man in Lungengeschwüren und bey Würmern benutzt. Man giebt 20 bis 30 Gran davon, und hilft in beyden Fällen nichts. So sind auch die Myrrhentinkturen ganz entbehrlich.

Oleum Myrrhae per deliquium.

Ist Myrrhe, die gestoßen in hartgekochtes Eyweis gethan, und einige Tage in Kellern aufgehängt wird. Das Gummichte löst sich von der Myrrhe auf, und tröpfelt ab, vermischt mit dem Schleim der Eyer. Ein Mittel, das in kurzer Zeit verdirbt.

Liquamen Myrrhae. *Pharm. rat. p. 352.*

Beymischungen der Bleyauflösungen werden zersetzt, mithin als Injection benutzt, ist die Myrrhe das einzigwirkende. Ein anhaltender Gebrauch der Myrrhe bey Geschwüren macht harte Ränder.

Sie ist eins der bekanntesten ältesten Arzneymittel, und vermuthlich zum Balsamiren todter Körper angewendet worden, daher man ihr auch noch eine Fäulnisswiderstehende Kraft zuschreibt, die sie innerlich gar nicht hat.

Aus dem Mineralreich.

Sulphur citrinum. *Gelber Schwefel.*

Eigenschaft. Er bestehet aus Vitriolsäure mit Brennbarem gesättiget, verdickt und abgestumpft. Wenn er rein ist, siehet er blassgelb aus. Er löst sich in Fettigkeiten, kaustischem und fixem Laugensalz auf. Er schmelzt in

† Crells Chym. Iournal, 4. B. p. 180.

in gelinder Wärme, und brennt beym Zutritt der Luft mit einer blauen Flamme, und mit einem erstickendem Geruch. In verschlossenen Gefässen wird er nicht im Schmelzen zersetzt. Aus wie vielem Brennbarem und Vitriolsäure er bestehet, ist noch nicht bestimmt. Dass ersteres sehr wenig beträgt, ist der Leichtigkeit dieses Körpers, und der vom Schwefel erhaltenen Säure angemessen. *Gren* * bestimmt mehr Vitriolsäure, wie der Schwefel selbst wiegt. Er ist ein elektrischer Körper.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweistreibend.

Benutzung. Bey der Krätze, sowohl den Ausbruch zu befördern, wie auch eine zurückgetretene wieder herauszutreiben. Bey chronischen Ausschlägen der Haut, Rheumatismen und Gichten, besonders der wandelnden Gicht. In Husten und Engbrüstigkeit nach *Werlhof*. Aeusserlich: in der Krätze, rheumatischen und arthritischen Schmerzen.

Gabe. 5 bis 20 Gran in Pulverform.

Mischungen. Einsaugende Erden, mit versüsstem und dem schwarzen Queckfilber, Spiesglanz, tartarisirtem Weinstein, gereinigtem Weinstein, Salmiak, Lorbeeren, Oehlzucker und Zucker.

Man findet den Schwefel natürlich, der in der Medizin gebräuchliche wird von den Schwefelkiesen durch eine Destillation abgesondert, oder beym Rösten schwefelreicher Erze als Nebenprodukt erhalten. Als Arzney muss der Schwefel nur rein seyn. Er muss seine blasgelbe Farbe haben; ob er dann natürlich oder durch Kunst abgesondert worden, ist eins. Obgleich er sich weder im Wasser, Weingeist noch Säuren auflöst, so wird er doch im Körper zersetzt, weil er leicht von fettigten, seiffenartigen Mischungen getrennt wird. Ein Stück frisches Fleisch, welches mit gestossenem Schwefel überstreuet wird, giebt in

* Handbuch der gesammten Chemie, 1. B. p. 479.

in einigen Tagen durch den Geruch die Trennung des Schwefels zu erkennen. Menschen, die Schwefel brauchen, geben übelriechende Excremente von sich, und öfter werden durch die blosse Ausdünstung bey dem Gebrauch des Schwefels Metalle: als Gold, Silber, Kupfer und Messing geschwärzt.

Er ist ein Hauptmittel innerlich in Hautkrankheiten. In rheumatischen Schmerzen und der wandelnden Gicht ist ein Zusatz von Mittelsalzen sehr passend, und zwar zu einem halben Quint dieser Salzarten nur 5 Gran Schwefel. *Werlhof* gab in Husten und Engbrüstigkeit die Schwefelmilch. Indessen hier übertrift ihn die Meerzwiebel in der Wirkung. In der Englischen Krankheit (*Rachitis*) und *Atrophie* wird er ebenfalls empfohlen. Meistens sind hier innerliche Verstopfungen die Grundursachen, die der Schwefel nicht hebt. In der Krätze benutzt man ihn innerlich und äusserlich, und am meisten wird die Iassersche Salbe benutzt. Blosser Schwefel vermischt mit Salmiak leistet die beste Wirkung. Nach gereinigtem Körper, und bey Plethora vorher eine Aderlass besorgt, eine Salbe aus 4 Loth Schwefel mit 2 Quint Salmiak und Schweinefett vermischt, Beine und Armen ganz damit eingerieben, innerlich dabey Abends $\frac{1}{2}$ Quint Schwefel noch eingenommen, ist das beste Verfahren. Der Schwefel, der zersetzt wird, wirkt äusserlich zusammenziehend. Der Salmiak reizt, und verhindert das Zurücktreten, das doch bey der Iasserschen Salbe des Vitriols wegen zu befürchten ist, und mir auch bey einigen Personen bey aller Vorsicht widerfahren ist.

Innerlich wirkt der Schwefel wie der Kampfer, nur lezterer wirkt geschwinder, ersterer aber anhaltender, das beweisen die übelriechende Excremente, die man beym Kampfer nicht bemerkt. Wo also durch einen anhaltenden Gebrauch eine Materie nach der Haut zu treiben, ist der Gebrauch des Schwefels der beste. Man

wendet

wendet ihn nicht ehender an, bis die ersteren Wege rein sind. In allen Arten von Faul- Gall- und Entzündungsfiebern schadet er. In der güldnen Ader, sie seye fliessend gewesen, oder blind, erfordert seine Anwendung Vorsicht. Er erhitzt allemal, und reizt oft zu stark. Bey dem Fluss der monatlichen Reinigung muss man ihn auch unterlassen. Bey Plethorischen Personen ihn in geringern Gaben, wie andern geben. Er mindert zwar den Speichelfluss des Quecksilbers, aber nicht so gut, wie der Kampfer; weil der mineralische Mohr anhaltend gebraucht, doch Speichelfluss erregt.

Pharmazeutische Präparate.

Flores Sulphuris. Schwefelblumen.

Ist der in gläsernen Gefässen noch einmal sublimirte gewöhnliche Schwefel; sie enthalten immer etwas freye Schwefelsäure. Meistens werden sie anstatt des gemeinen Stangenschwefels benuzt.

Lac Sulphuris. Schwefelmilch.

Ist der aus einer Schwefelleber mit Säuren gefällte und sehr fein zertheilte Schwefel, der in Ansehung seines medizinischen Nutzens keinen Vorzug für einem fein pulverisirtem reinem Schwefel hat. *Werlhof* war ein grosser Freund davon.

Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni. Kalkerdigte Hahnemannische Schwefelleber.

Bereitung. Gleiche Theile Austerschaalen und Schwefel werden schichtweise in einen Tiegel gethan, und $\frac{1}{4}$ Stunde lang weiss geglühet. Nach diesem läst man die Mischung erkalten, stosst sie klein, und verwahrt sie in einem mit Kork und Blase zugemachten Glase.

Eigen-

Eigenschaft. Ist gebundene Schwefelleberluft mit Kalkerde.

Benutzung. Zur Entdeckung des Bleyes in Flüssigkeiten, des Arsenicks, des Spiesglanzmetalls u. m. das Quecksilber vom unmässigen Gebrauch im Körper steckend abzustumpfen, und gleichsam zu vererzen.

Gabe. Innerlich: 5 — 10 Grau alle 3 bis 12 Stunde und einen säuerlichen Trank nachzutrinken.

Die Schwefelleberluft ist das wirkende, welche jede Säure vom Kalk entbindet. Bey einer übel behandelten Krätze habe ich sie mit bestem Erfolg benutzt. Sie verdirbt aber die Verdauung, und hinterläst ein Drücken des Magens, das vermuthlich von dem entstehenden Selenit herkommt. Von allen Schwefellebern ist sie die beste. Die mit Laugensalzen bereitete werden zu schleunig zersetzt. Bley und mehrere Metalle in Auflösungen zu entdecken, wird auf ein Theil der trocknen Schwefelleber zwey Theile gereinigter Weinstein genommen, und 16 Theile Wasser darauf gegossen. Diese Mischung schüttelt man um, und läst sie eine Viertel- bis halbe Stunde stehen, giest die milchigte Flüssigkeit in kleinere Gläser, die man mit Baumwachs und Blase gut verwahrt. Hievon etwas in die Flüssigkeiten, welche man untersuchen will, getröpfelt, ist das sicherste Prüfungsmittel.

Antimonium, Stibium. Spießglanz.

Ein unedles Metall, das aus Schwefel und dem Spiesglanzmetall bestehet. Man findet es meistens in Sachsen, Böhmen, Ungarn. Es enthält 72 Theile Metall und 28 Theile Schwefel.

Wirkung. Reizend, reinigend.

Benutzung. In der Krätze, Hautausschlägen, rheumatischen Geschwulsten, Gicht, Skrophuln, chronischen Geschwüren.

Gabe.

Gabe. 10 bis 30 Gran, in Pulverform.

Mischungen. Bittersalzerde, Schwefel, Gewürze, Zucker, Quecksilber.

Innerlich ist der Gebrauch des Spiesglanzes nicht alt. Im vorigen Iahrhundert wurde es zuerst benutzt. Aeusserlich kennte es schon *Dioscorides*, aber als ein zusammenziehendes Mittel, das es gar nicht ist. *Huxham* hat den Gebrauch allgemeiner gemacht. In Substanz genommen, hat man keine schädliche Folgen davon zu befürchten. Zuweilen erregt es wohl erbrechen. Vermuthlich kommt dieses von dem kränklichen Zustand und Neigung zur Säure des Magensafts her, der auf den metallischen Theil wirkt. Deswegen ist eine Beymischung von einsaugenden Mitteln, als der Bittersalzerde oder Krebsaugen ganz richtig. Die ersteren Wege müssen vorher gereinigt seyn, wenn man dieses Mittel benutzen will. Das Wasser löst im Kochen gar nichts vom Spiesglanz auf, falsch ist also die Anwendung, dass man es mit *reinigenden* Tränken in Substanz zerstossen, kochen läst. Wenn nicht Laugensalz zu dem Dekokt gemischt wird, das den Schwefel angreift, so wird nichts davon aufgelöst, und Laugensalze solchen Dekokten beyzufügen, würde nicht dienlich seyn.

Pharmazeutische Präparate.

Pulvis purificans Kaempfii. *Pharm. rat. p.* 265.

Morsuli Antimoniales. Kunckelii. *Pharm. rat. p.* 228.

Man benutzt beyde in eben den Fällen, worinnen man das rohe Spiesglanz anwendet. In Morsellenform das Spiesglanz zu benutzen ist nicht gut. Man hat keine richtige Bestimmungen des Spiesglanzes bey dieser Art. Ich habe mich immer folgender Form bedient.

Rc.

Rc. *Pulv. Antimon.* Unc. ſemis.
Alaeeoſacch. Citri vel Aurant. Unc. unam.
Pulv. Fl. Caſſ. Drachm. ſemis.
Miſce fiant cum ſ. q. mucilagine G. Tragac. Trochiſci No. 48.

In dieſer Form weiſs man beſtimmt, wie viel Spiesglanz in jedem enthalten iſt. Ein jedes Täfelchen enthält 5 Gran davon. Eine geringe Gabe, die der Wohlſchmack befördert, daſs ſie von Kindern eingenommen werden, die man nach Alter und Beſchaffenheit der Umſtände durch mehr und minderer Anzahl vermehren und vermindern kann.

Schwefelwäſſer. Aquae minerales ſulphureae.

Die Kennzeichen ſind folgende: Sie haben einen mehr oder wenigern ſtarken Schwefellebergeruch und Geſchmack. Sie ſchwärzen Gold, Silber, Kupfer und Meſſing. Sie enthalten die Schwefelleberluft, Kalkerde, Bitterſalzerde, Mittelſalze, und auch Eiſen. Die nur Schwefelluft enthalten, ſind aber nicht ſo wirkſam, wie jene.

So wie die Sauerwäſſer die beſten in Verſtopfungen des Unterleibes ſind, ſo ſind dieſe die vorzüglichſten in Hautkrankheiten und Geſchwüren. In zurückgetretener Krätze ſind ſie die lezteren Hülfsmittel. In Lähmungen von zurückgeſchlagener Krätze, oder übeln Gebrauch des Queckſilbers, haben ſie auch für allen andern Wäſſern den Vorzug. Auch in veneriſchen hartnäckigen veralteten Uebeln, ſind ſie gut anzuwenden. Innerlich ſie zu benutzen, ſchadet man plethoriſchen Perſonen, die Neigung zum Blutſpeyen haben, auch bey zu ſtark flieſſender güldenen Ader, und bey zu ſtarkem Fluſs der monatlichen Reinigung. Bey Lungenſüchtigen ſind ſie ganz zu meiden. Man empfiehlt ſie auch in der Engbrüſtigkeit,

wo

wo sie nicht viel leisten werden, und so auch bey Würmern. Am besten und wirksamsten sind diese Wässer zum Baden, und Dampf- und Tropfbäder mit Nutzen in obigen Fehlern der Gesundheit anzuwenden.

Aqua Aquisgranensis. Das Achner Wasser.

Von allen bekannten Schwefelwässern ist dieses das vorzüglichste. Es quillt bey Achen aus mehrern Quellen, die alle warm sind. Das Kayserbad ist am wärmsten nach *Fahrenheit* 136°. Sie enthalten alle die Schwefelleberluft. Der Geruch verliert sich beym Erkalten, kommt aber bey der Erwärmung wieder, und verliert sich alsdann gänzlich. Sie sind helle, schmecken äusserst stark nach der Leberluft, wie faule Eyer. Wenn das Wasser einige Tage stehet, entweicht die Luft, und wird trübe. Alles Eisen wird von dieser Luft angegriffen, und in Kalk verwandelt. Selbst in den bleyernen Röhren, durch welche es geleitet wird, setzt sich ein Schwefel an, der weis wie die Schwefelmilch aussiehet, und wahrscheinlich eine erdigte Schwefelleber ist. Es fehlt noch eine gute Zergliederung davon, die leztere die wir haben, ist von *Solders* †).

Aqua Nendorfensis. Die Groß - Nenndorfer Schwefelbrunnen.

Das Dorf Grofs - Nenndorf in der Graffchaft Schaumburg Heffenkaffelischen Antheils ist der Wohnort dieses mit der Schwefelleberluft reichlich versehenen, und kalt quellendem Wassers, wovon Herr *Schröter* eine Beschreibung geliefert hat *). Bestimmung, wie viel Schwefelleber-

†) *De Thermis Aquensibus. Coloniae* 1781.

*) Beschreibung der kalten Asphaltischen Schwefelquellen zu Grofs - Nenndorf in der Graffchaft Schaumburg. Rinteln 1788. 4.

leberluft dieſes Waſſer enthält, das gewiſs nächſt dem Achner von allen jezt bekannten Schwefelwäſſern das wirkſamſte iſt, fehlt eben ſo wie von dem Achner. Es enthält nach der angeſtellten Unterſuchung gar kein Eiſen. In 8 Pfunden waren an feſten Beſtandtheilen Kochſalz 7 Gran, bittererdigtes Kochſalz 9 Gran, Bitterſalz 27 Gr. Glauberſalz 12 Gr. Gyps 63 Gr. Luftſaurer Kalk 23 Gr. Luftſaure Bitterſalzerde 4 Gr. Kieſelerde 4 Gr. Erdharzigter Stoff 3 Gran.

Hieher gehört noch der Limmeriſche Schwefelbrunnen bey Hannover *), und das Meinberger Bad, lezteres enthält nach Herrn *Weſtrumb* nur die Schwefelluft **).

Electricitas. Die Elektrizität.

Wir begreiffen darunter ein Weſen, das in der ganzen Natur, aber nicht in aller Abwechſelung der Witterung ausgetheilt iſt, welches wir durch Kunſt ſammlen können, und das, wenn es geſammlet iſt, mit einem nicht elektriſirtem Körper berührt wird, ſo entſtehen Funken verſchiedener Gröſſe, je nachdem die Witterung, und nachdem die Sammlung iſt; dieſe haben eine röthliche oder blasgelbe Farbe. Wenn ſie ſchwach ſind, ſo machen ſie nur eine Empfindung von einem Stich in dem Theil, womit man ſie hervorgebracht hat, und Verſtärkung der Materie durchdringt den ganzen Körper in einem Augenblick. Sie kann durch künſtliche Behandlung und Gröſſe der Maſchinen und des Apparats bis zum Schmelzen die Metalle bringen. Sie ſtellt auch nach *van Marum* die Metalkalke wieder her. Poſitive und negative Elektrizität ſind ſo wohl unterſchieden, wie erſtere zum Feuer, und leztere zum Brennbaren, nur wie

*) Crells Beyträge. 2. St. 1786.

**) Kleine Phyſik. Chemiſche Abh. 2. B. p. 99.

wie die Luftarten durch Beymischungen verändert †).
Man findet viel ähnliches zwischen dem Brennbaren und der elektrischen Materie. Eine bestimmte Haupteigenschaft dieser Aehnlichkeit, ist die Reduktion der Metallkalke. Wenn die Luft elektrisch ist, so gehet die Gährung weit schneller von statten, wie zu andern Zeiten. Fleisch welches nach *Achard* *) erlektrisirt worden, fault weit schneller, wie nicht elektrisirtes. Thiere, die damit getödtet werden, faulen auch geschwinder nach *Achard* und *Priestley*, wie auf andere Art getödtete. Nach *Brinkmann* erregte ein genossenes elektrisirtes Ey ein Faulfieber. Es konnte aber wohl schon Disposition im Körper seyn. Es ist auch bekannt, dass keine Leichen schneller faulen, wie die an Faulfiebern Verstorbene. Man ist auch jezt so ziemlich der Meinung, dass bey allen Faulfiebern viel freyes Brennbares im Körper ist.

Mehrere Eigenschaften gehören nicht hierher. Nach meiner Einsicht ist das elektrische Feuer nichts wie *entzündetes* Brennbares, und der elektrische *Dunstkreis* noch nicht entzündetes. Sie ist ein Wesen, das erhitzt, und folglich reizt, darnach betrachte ich ihre Anwendung.

Sie kann auf zweyerley Art benutzt werden: als ein ätzendes, und als ein vertheilendes Wesen.

Im erstern Fall benutzt man sie in Zahnschmerzen, wo man durch einen in Glas gefassten metallenen Leiter, den Funken unmittelbar an den Zahn bringt. Sie soll den Nerven, der den Schmerz verursacht, gleichsam vernichten, und den durch den Nerven entstehenden Schmerz heben. Hierüber habe ich in den Iahren 1783 und 1784. viele

†) Lichtenberg in der 4ten Auflage von Erxleben Naturlehre. p. 475.

*) Sammlungen Physik. und Chemischer Abh. 1. B. p. 295. 296.

viele Versuche gemacht. Ich habe in diesem Zeitraum 113 Personen elektrisirt, die Zahnschmerzen hatten, und muss gestehen, dass mir die davon gegebene Anpreisung nicht die gehofte Hülfe leistete. Ich fand bey Plethorischen, oder die Unreinigkeiten im Körper hatten, nie daurende Wirkung. Von diesen hatten 75 ganz hohle Zähne. Ich elektrisirte einige bey sehr guter Witterung, so dass der Elektrometer den grösten Grad anzeigte, und dennoch stellte sich der Schmerz bey denen meisten, sobald sie einige Unpässlichkeit spürten, wieder ein. Sollte wohl der Nerve allein den Schmerz verursachen? War es dieser allein, so musste er nachlassen, welches aber nur selten erfolgt ist.

Man benutzt sie noch bey Mangel der monatlichen Reinigung, wenn sie von Schwäche entstanden. Von andern Ursachen erregt, wird sie nichts helfen †). Bey Lähmungen und Rheumatismen, grauem Staar, Taubheiten von verhärtetem Ohrenschmalz, Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalses.

In viel mehr Krankheiten ist sie empfohlen. Sie erfordert aber Vorsicht, dass man nicht durch den Reiz ein Uebel ärger macht. Man betrachte sie immer als ein erhitzendes Mittel, meide sie in alle denen Fällen, wo diese unwirksam sind. *Cavallo* Versuch über die Theorie und Anwendung der medizinischen Elektrizität, Leipzig 1782. enthält vieles, das nicht nachzuahmen ist.

†) Kiz *de Electricitate. Goettingae* 1787. *p.* 69.

L. Niesen verursachende Mittel.
(Errhina, Ptarmica.)

Diese Eigenschaft haben einige Salze, und die stark riechenden Pflanzentheile, auch deren Geschmack brennend ist. Selbst Brech- und Purgiermittel, als die Brechwurzel, die Ialappa u. d. m. Die gebräuchlichsten sind nur angeführt. Sie schicken sich vorzüglich bey rheumatischen Kopfkrankheiten, verstocktem Schnupfen, angehenden weissen Staar, bey Verdunkelung der Hornhaut, wenn Insekten in die Schleimhöhlen kommen sind, rheumatischen Zahnschmerzen, auch ein reifes Geschwür im Schlunde aufzusprengen. Zu meiden sind sie bey allen Entzündungen, und bey Drang des Blutes nach dem Kopf.

Aus dem Pflanzenreich.

Salvia officinalis.

Ist pulverisirt, ein gelindes Niesmittel bey verstockten Schnupfen und rheumatischen Zahnschmerzen.

Nicotiana Tabacum.

So blos, oder als den bekannten Schnupftoback. Sind aber Menschen daran gewöhnt, so muss man andere Mittel nehmen.

Succus Betae rubrae.

Das gelindeste Niesmittel, man schnupft es so in die Nase. Bey diesem wirkt der süsse Bestandtheil.

Asarum Europaeum.

Diese ist schon stärker wirkend, und die Wurzel stärker wie das Kraut. Man nimmt nur 3 — 4 Gran davon.

Nach

Nach *Colbatsch* haben einige Gran in den Gehörgang geblasen, eine Taubheit gehoben. Diese kann man auch bey angehendem weissen Staar, und Verdunkelung der Hornhaut anwenden, wo starke Niesmittel nöthig sind.

Herba Maioranae, Fl. Lavendulae, Teucrium marum, Herb. Betonicae, und *Flores Arnicae,* sind schwächer als lezteres, und stärker wirkend als vorhergehende.

Den Turpeth sollte man ganz weglassen, den man in Augenkrankheiten zu 1 Gran, mit Zucker abgerieben, empfiehlt.

Leicht erfolgt Entzündung an der Schneiderischen Nezhaut davon, denn überhaupt ist der grosse Reiz das, was Wirkung leisten soll, welchen man mit obigen und sicherern Mitteln ohne mindere Gefahr, auch in verstärkter Gabe erregen kann.

M. Röthende und blasenziehende Mittel. (Rubefacientia, Vesicantia, Epispastica).

Sie verursachen auf den Theil, worauf sie gelegt werden, eine Röthe oder Blasen. Diese hängt von empfindlichern Personen, oder dem Ort und der Menge ab, wie sie angewendet werden. Man benutzt sie, entweder um eine Ableitung zu befördern, oder unterdrückte Lebenskräfte zu erhöhen, auch durch ihren Gegenreiz einen Theil von einem zu heftigen Anfall zu befreyen.

Aus

Aus dem Thierreich.

Cantharis officinarum. Die *spanische Fliege.*

Die Pflasterform ist zu dieser Absicht die beste bey Anwendung dieses Mittels. Die Apotheckerbücher enthalten darzu Vorschriften, welche schon *Spielmann* tadelte, und Herr *Mellin* ebenfalls nicht billiget. Alle Vorschriften der Apothekerbücher vorräthig zu habender Pflaster, die dieses Insekt enthalten, sind ganz zu verwerfen. Ein Mensch ist für dem andern reizbarer, und in einer Krankheit ist weniger Reiz wie in der andern. Sind Vorschriftsmässige Pflaster da, so bekommt man immer einerley Innhalt der spanischen Fliegen.

Wirkung. Röthend, Blasenziehend, Urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt um einen örtlichen Schmerz zu zertheilen. Bey einer zurückgetretenen oder einen Theil belästigenden Materie eine Ableitung zu machen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 2 Quint des unter das Pflaster zu mischenden Insekts.

Mischungen. Mohnsafttinktur, Kampfer. Das gemeine Pflaster ist am besten, die gestossenen spanischen Fliegen darunter zu mischen. Dieses ist in jeder Apotheke vorräthig, und die Mischung ist mit keinem Zeitverlust verknüpft. Sie kann verstärkt und vermindert werden, so wie es die Umstände erfordern.

Salbenmischungen dieses Mittels taugen nichts; weil einer Salbe keine Gränzen zu bestimmen sind, die vom Körper erwärmt dünner wird, und um sich fliesst. Hier sind die Senfumschläge besser, die die Wärme härter macht, vermischt mit dem Insekt. Auch in einer durch dieses Mittel beleidigten Stelle durch das Aufstreuen des Pulvers, oder desselben frischen Pflasters den Zufluss zu erhalten, ist nicht gut. Es ist erstens sehr schmerzhaft, und zweytens entstehet hier weit schneller eine Harnstrenge. Am sichersten erreicht man diesen End-

zweck

zweck, wenn man die Gabe der spanischen Fliegen auf ein Achtel der ersteren Anwendung vermindert, und sie wieder unter ein Pflaster mischt.

Da sie bey einigen auch in geringen Gaben zu sehr reizen, so bedient man sich einer Unterlage von Nesseltuch. Ich empfehle dafür Zindel, der feiner wie das feinste Nesseltuch ist.

Bey ihrer Anwendung sind Kampfer äusserlich und innerlich, auch Milche, schleimigte Tränke gute Hilfsmittel. Sie verhindern sie zwar nicht immer, und es sind Subjekte, bey welchen man die spanische Fliege gar nicht brauchen kann. Ich habe selbst bey zweyen Harnstrenge entstehen sehen, sobald nur die Haut roth wurde, und alle mögliche Vorsicht war nicht vermögend, diesen Zufall in der Geburt zu ersticken.

Die Harnstrenge verursachende Wirkung ist Beweis, dass ihre Thätigkeit nicht allein örtlich ist, sondern dass auch etwas von ihnen von den Säften aufgenommen wird. Sie sind nützlich

Erstens in acuten Krankheiten: als in bösartigen Fiebern, wenn die Kräfte zu sehr sinken, in dem Zeitpunkt, der bey dem Kampfer angezeigt worden ist; auch da, wenn eine zurückgetretene Materie einen edlen Theil befallen hat. In der Entzündungsartigen Bräune benutzt man sie seit *Sydenham* mit dem besten Erfolg, nach dem Aderlassen und Abführungen. In Blattern, wenn die Kräfte zu schwach sind, den Ausbruch zu befördern, auch wenn sie zurücktreten wollen. Im Keichhusten, wenn er sich nicht auf Brechmittel mildert. Man empfiehlt sie auch nach vorhergegangenem Aderlassen und Abführen in Entzündungsfiebern. Sie verlangen hier viel Vorsicht, damit nicht ihr Reiz die Krankheit verschlimmert. So werden sie auch in Lungenentzündungen und dem Seitenstich benutzt. Wenn lezterer rein entzündlicher Art ist, wirken sie gut, und mit Zeitverlust, wenn er galligter

ligter Art ist. Ueberhaupt sind sie in acuten Krankheiten anzuwenden, wenn entweder Reizbarkeit mangelt, oder zu viel einen Theil fesselt. So sind sie noch in serösem Schlagfluss, Augenentzündungen u. m. anwendbar.

Zweytens in chronischen Krankheiten: in Rheumatismen, Hüftweh, der Gicht, bey einseitigen Lähmungen: als der Armen, oder der Füsse, auch bey oft wiederkehrenden Augenentzündungen, Ohren- und Zahnschmerzen schleimigter Art. Bey weissen Geschwulsten und trocknen Flechten, auch das Pflaster in kleiner Erbsenform in Fontanellen, die nicht gut Eiter machen, und zu leicht trocknen.

Ihre Anwendung muss unterbleiben, wenn der Mensch überhaupt zu reizbar ist, und wo sie etwa gleich Harnstrenge verursachen, bey Entzündungen der Nieren, Harngänge, und mit Blutharnen befallenen, auch Unreinigkeiten ersterer Wege, der Wassersucht, der Anfang der Entzündungsfieber.

Sie wirken nach den meisten Beobachtungen am *besten*, wenn man sie so nahe als möglich an die leidende Stelle legt. Bey einigen auf die Stelle selbst, als in der Hüftweh, Rheumatismen und Flechten.

Man benuzt sie auch, um nur einen Reiz nicht bis zur entstehenden Blase zu erregen. In ersterem Fall ist die Tinktur am besten; auch da, wo das Pflaster nicht anzuwenden ist. Sie muss mit einem Pinsel eingerieben werden, und die Haut trocken seyn. Diese kann auch mit kaustischem flüchtigem Laugensalze und einem Oehl als Liniment in diesem Fall vermischt werden. Eine Anwendung, die bey Lähmungen von gutem Nutzen ist.

Das beständige Zugpflaster des *Ianins* (*Emplastrum Vesicatorium perpetuum Ianini* *) kann seiner Konsistenz nach

*) *Pharmacia rationalis*, p. 351. Keup *libellus Pharmaceut. etc. Duisburgi ad Rh.* 8. 1789. p. 85.

nach nicht als Pflaster, sondern zu Brand und Leuchtkugeln dienen. Eine vermehrte Gabe der spanischen Fliegen unter das gemeine Pflaster, ein Zusatz vom Euphorbium ersetzt es völlig. Was soll der Mastix hierunter leisten? Solche arabische Mischungen, die richtiger können gemacht werden, muss man austilgen, nicht fortpflanzen. Die äusserliche Benutzung haben *Engel* *) und *Römer* **) abgehandelt.

Aus dem Pflanzenreich.

Piper nigrum, album, longum. Die man alle drey benutzt, am erstern aber genug hat. Er röthet nur die Haut, und macht sehr selten Blasen.

Man mischt den Pfeffer in Gestalt eines Pulvers unter die Senfumschläge, wenn etwa leztere nicht stark genug wirken. Zu einem Loth Senf die Hälfte gestossenen Pfeffer.

Capsicum annuum. Der spanische Pfeffer.

Eine jährige Pflanze beyder Indien.

Gebräuchl. Die reifen Saamenkapsuln. *Piper Hispanicum.*

Sie röthen ebenfalls die Haut wie der gemeine Pfeffer. *Bergius* hat die Saamen innerlich bey langwierigen und wiederkommenden Wechselfiebern mit Nutzen in Pulverform zu 2 Gran mit $\frac{1}{3}$ Gran gestossene Lorbeeren vermischt. Er gab drey Pulver, das erste, sobald sich der Frost einstellt, das zweyte den folgenden Tag in eben der Stunde, und das dritte eben so den dritten Tag.

Allium

*) *De explicandis generalioribus vesicant. effectibus eorumque speciali in inflammatione usu. Halae* 1774.

**) Chirurg. Arzneymittellehre, Altenburg 1790. 8. 2. B. p. 153.

Allium Sativum. Der Knoblauch.

Gebräuchl. Der ausgepreſte Saft der Wurzel.

Benutzung. In Taubheit, und bey Flechten.

Man reibt die Flechten mit dem Saft. Er wirkt hier reizend. Auch in der Taubheit den Saft auf Baumwolle nach *Bergins* in den Gehörgang geſteckt. Den erſten Tag fünf bis ſechsmal wiederholt. Die Stelle wird roth, ſchmerzhaft, eitert, die Haut ſchupt ſich ab, und oft kommt das Gehör wieder. Es iſt eins der beſten Mittel in dieſem Fall, beſonders einer rheumatiſchen Taubheit.

Daphne Mezereum. Kellerhals. Seidelbaſt.

Eine kleine in ganz Europa an bergigten trocknen Gegenden wachſende Staude.

Gebräuchl. Die Wurzel, und die friſche und getrocknete Rinde. *Radix, Cortex Mezerei.*

Wirkung. Der uns noch unbekannte ſcharfe Stoff iſt das wirkende, welcher innerlich Erbrechen erregt, und bey unmäſſiger Gabe, oder nicht hinlänglicher Vorſicht, die ſchlimmſten Folgen verurſacht. Sie treibt nach der Oberfläche des Körpers, befördert den Harn, und Schweiſs. Aeuſſerlich: zerfriſst ſie die Haut, und [illegible]gt nicht leicht Blaſen.

Benutzung. Aeuſſerlich: In chroniſchen Krankheiten eine Ableitung zu machen, um ſtockende ſcharfe Feuchtigkeiten an eine beſtimmte Stelle zu leiten, ſie auszuführen, und den vorher beleidigten Theil davon zu befreyen, und überhaupt wo ein anhaltender Ausfluſs zu befördern iſt. So iſt ſie mit Erfolg benutzt worden: bey Congeſtionen feuchter und ſcharfer Art der Augen und Ohren, in Rheumatismen, verknüpft mit Fehlern der Haut, zurückgetretenen Hautausſchlägen ſcharfer Art. Bey Fontenellen, wenn ſie zu geſchwind trocken werden. Ausſchlag im Geſicht, dem Kupferhandel, auch ſelbſt in

Läh-

Lähmungen. In acuten Krankheiten ist sie nicht anzuwenden. Hierinnen leisten die spanischen Fliegen, Senfumschläge mehr, weil sie schneller reizen, und weil ihre Anwendung auch hier sicherer ist.

Die Art ihrer Anwendung ist folgende. Die Stücke müssen nicht gar zu dünne seyn, wegen der schleunigen Austrocknung. Sie werden in Stücke verlangter Grösse geschnitten, und vorher, ehe man sie 'braucht, einige Stunden nur in so wenigem Essig oder Wasser eingeweicht, dass sie nur biegsam werden. Feuchtigkeit muss nicht zurückbleiben, weil sonst der scharfwirkende Stoff ausgezogen wird. Anfangs legt man Morgens und Abends jedesmahl ein frisch Stück auf, so lange bis die Haut roth wird, hernach nur eins des Tages, und wenn es genugsam zum Ausfliessen reizt, alsdann nur über den andern Tag.

Die beleidigte Stelle bedeckt, und mit einer Binde verwahrt, ein Blatt einer saftigen, nur nicht narcotischen Pflanze, z. E. *Plantago latifolia*, oder ein gewöhnliches Kohlblatt, auch nach Herrn *Mellin* ein reizendes Pomeranzenblatt. Dieses Blatt verhindert, dass die Rinde nicht zu geschwinde trocknet, die sonst drückt. Man verwechselt auch die Stellen, wenn man besonders bey Augenentzündungen viele Feuchtigkeiten dahin ziehen will. Oft wird die Schärfe aus der Rinde eingesogen. Es entstehet an der Stelle ein roth und brennender Blatterhafter Ausschlag, welcher sich auch wohl weiter über den Körper erstreckt. Warme Bäder, und innerlich die peruvianische Rinde, zertheilen ihn. Bey bösen Säften werden sie leicht in schwer heilende chronische Uebel verwandelt. Sie soll dem schlaffen Körper dienlicher seyn, wie dem mit gespannten Fasern belebten. Frisch ist sie am wirksamsten, und ist sie so zu haben, so sammle man nicht mehr als zu 14 Tagen erforderlich. Jähriger Vorrath ist nicht dienlich, sie verliert ihre Wirkung, besonders

sonders wenn sie an einem warmen Ort aufbewahrt wird. Ein guter Keller ist zu ihrer Verwahrung am besten.

Gabe. 2 Quint der frischen Wurzel in Form eines Absuds, und 1 Loth Rinde in eben der Gestalt. Man läst vom erstern Absud, der mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekocht wird, anfänglich ½ Pfund, und nach und nach mehr trinken. Von letzterem, das mit 6 Pfund Wasser bis zu 4 Pfund eingekocht wird, wozu noch ein Loth Süsholzwurzel gesetzt wird, trinkt man anfangs täglich die Hälfte, und nachher die ganze Portion. Sie verursacht leicht Erbrechen.

Innerlich benutzt man sie bey nächtlichen Knochenschmerzen nach *Roos* *, chronischen Rheumatismen nach *Wright* **, Hautkrankheiten venerischer Verwandschaft nach *Cullen* *** und *Girtanner* †, welcher *Daphne Lagetto* und *Wright* dem *Mezereo* vorzieht. Die Wurzel soll wirksamer wie die Rinde seyn.

Aeusserlich benutzt man auch die mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund eingekochte Wurzel mit Brodgrumen, in Form eines Breyes zum warmen Umschlag, in eben den Fällen, nach *Girtanner.*

Le Roy †† machte ihre Benutzung bekannt, die schon nach *Zorn* ††† als ein Exutorium, und innerlich als ein Drasticum war benutzt worden.

Alle zu diesem Geschlecht gehörige Stauden besitzen schädliche Eigenschaften. Die rothen Beeren, Wurzel und Rinde verursachen, wenn man sie so blos kauet, ein hef-

* De Cortice Thymeleae. Leyden 1778.

** Botan. Magazin. 4. St. *p.* 139.

*** *Mat. Med.* 2. *p.* 244.

† *l. c. p.* 389.

†† *Essay sur l'usage et les effets de l'ecorce* du Garou. *Paris* 1767.

††† *Botanologia medica. Berlin.* 1714. 4.

heftiges Brennen im Munde und Schlunde; erstere sogar tödtliches Erbrechen, Entzündung der Eingeweide, und den Todt.

Euphorbia officinarum. *Die Euphorbie.*

Ein in heissen Gegenden von Afrika wachsendes blatloses Gewächs.

Gebräuchl. Der milchweisse Saft, der durch das Ritzen aus dem Stamm erhalten wird, an der Luft erhärtet, eine *Gummi resina* ist, und *Gummi Euphorbii* benennt wird.

Eigenschaft. Unförmliche kleine Stücke, schmuzigt gelblicht, nicht glänzend, geruchlos, von brennendem Geschmack, gemeiniglich an den knotigen Stellen Löcher von den Dornen des Stammes, woran der Saft erhärtet ist. Sie enthält nach *Lewis* und *Neumann* $\frac{5}{8}$ wässerigtes Extrakt; und eben so viel Harz.

Wirkung. Ist das heftigste Niessmittel, macht Blasen und Entzündung auf der Haut. Verschluckt, ist es tödtlich.

Benutzung. Innerlich: ganz zu meiden. Aeusserlich: im Beinfras in Pulverform zu einigen Granen einzustreuen; wirksamer ist aber Charpie mit der Tinktur angefeuchtet aufzulegen: wobey man nur die Vorsicht haben muss, dass keine fleischigte Stellen davon berührt werden.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Euphorbii. ***Pharm. rat. p. 327.***

Da im harzigten Theil das wirksamste ist, so ist die Tinktur am besten zu benutzen, und ihre Anwendung im Beinfrass die beste, alle andere Anwendungen sind ganz zu meiden. Innerlich wirkt sie so heftig, dass 2 Gran davon schon den Magen und Gedärme entzünden. Unrecht war die Anwendung gegen Würme, obgleich es

es mit Mandeln abgerieben wurde. Strafbar ist es, sie als Niesmittel zu benutzen.

Anemone nemorosa. Wald-Küchenschelle.

Eine gemein wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Blumen.

Wirkung. Röthend und Blasenziehend.

Benutzung. Im halbseitigen Kopfweh, *de Chesneau.* Im dreytägigen Frühlingsfieber zerquetscht an den Armen zu legen, nach *Bergius.* In rheumatischen Rückenschmerzen, nach *Mellin.*

Die ganze Pflanze hat in allen ihren Theilen einen sehr brennenden und beissenden Geschmack. Man lässt sie nur so lange aufliegen, bis die Stelle erhaben und roth wird; liegt sie länger, so verursacht sie Blasen und übel heilende Geschwüre. Im dreytägigen Fieber legt man sie einige Stunden vor dem Fieberanfall auf.

Eben so benutzt man auch einige Ranunkelarten. *Ranunculus flammula* und *acris* sind nach *Krapf* * noch die sichersten.

Cochlearia Armoracia. Der Meerrettig.

Wirkung. Röthend.

Benutzung. Die frisch zerriebene Wurzel unter Senfumschläge, in der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, gelähmten Armen und Füssen, auch bey einer zurückgetretenen Materie in Faulfiebern.

Gut ist die Benutzung des Meerrettigs auch unter Fussbäder in Gicht und Podagra. Senf ist oft zu alt, und nicht mehr wirkend. Man nimmt auf 1 Maas Wasser 4 bis 8 Loth zerriebenen Meerrettig. Im Kochen ver-

* *Experimenta de nonnullorum ranunculorum venenata qualitate horum externo et interno usu. Viennae* 1766.

verliert er seinen Reiz, das Wasser muss daher kalt seyn. Ist aber der Senf nicht zu alt, so hat dieser Vorzug.

Sinapis nigra. *Der schwarze Senf.*
Sinapis alba. *Der weisse Senf.*

Wildwachsende Sommerpflanzen, die wegen ihrer Benutzung auch durch Kultur befördert werden.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen sinapis nigrae.*

Wirkung, Röthend. Der scharfe Stoff, den sie enthalten, ist mit dem wesentlichen Oehl nach *Zahn* * ververbunden. Man erhält auch durch das Auspressen ein fettes Oehl, das aber ganz süss ist. Der schwarze Senfsaamen ist der beste.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern, bey apoplektischen Anfällen, Krämpfen, Blattern und Lähmungen in eben den Fällen, wie die spanischen Fliegen. Vorzüglich bey Menschen, welchen erstere zu geschwind Harnstrenge verursachen. Einige ziehen sie auch in Faulfiebern und Blattern den spanischen Fliegen vor: weil hierinnen von lezteren leicht übel zu heilende und in Gangraen übergehende Geschwüre entstehen. Auch da, wo man nur eine schleunige Revulsion haben will, weil sie schneller wie die spanischen Fliegen wirken.

Man wendet sie als Umschlag und zum Baden an. Die einfachsten Senfumschläge sind die besten, und 2 bis 4 Loth Senf genug. Der Essig dient als Reizmittel und zum Verdünnen des Sauerteigs, und ist besser als Wasser. Den Reiz vermehrt der Meerzwiebelessig. Spanischfliegenpulver setze man nur alsdann zu, wenn der Reiz nicht stark genug ist, 5 Gran davon auf 1 Loth Senf. Auch

* *De Semine sinapis. Tubingae* 1780.

Auch Knoblauch, besonders bey Hysterischen, und den Meerrettig unter die Bäder, die in der wandelnden Gicht bey Lähmungen der Arme und Füsse nicht genug zu empfehlen sind. Man nimmt zu einem Bad 4 — 8 Loth zerquetschten Senf. Man legt gewöhnlich die Senfumschläge unter die Fussfohlen, wo sie aber wegen der dicken Haut am langsamsten wirken, und deswegen diese Stelle gar nicht passend ist.

Urtica dioica. Die Brennessel.

Diese Pflanze, und mehrere dieses Geschlechts, machen eine Röthe, Iucken und kleine Blasen auf der Haut, wenn man sie nur berührt.

Man benutzt sie als ein reizendes Mittel äusserlich bey Lähmungen *, Schlagflüssen und Schlafsuchten. Man schlägt die Brust, den Rücken, die Waden damit. Unter der Fussfohle ist die Haut zu dick. Sie reizen nur die Oberhaut, und machen eine Ableitung dahin. Den mehresten Nutzen haben sie noch bey Lähmungen.

N. Aetzende Mittel. (Caustica, Cauteria.)

Alles was die Haut in kurzer Zeit wund macht, und die fleischigten Theile zerstört, gehört hieher. Meistens sind es Metalkalke von dephlogistisirten Säuren, oder luftsaurleere Laugensalze. Auch die Mineralsäuren in gewissem Zustand.

Aus

* *Memoires de l'Academie des Sciences de Paris.* 1741.

Aus dem Pflanzenreich.

Saccharum. Der Zucker.

Dieses ist das gelindeste Aezmittel, den man ganz fein gerieben bey Flecken der Hornhaut ins Auge bläst, und bey unreinen schwammigten Geschwüren anwendet.

Aus dem Mineralreich.

Calx viva. Calx usta. Lebendiger Kalk. Gebrannter Kalk.

Ist Kalk, aus dem durch das Brennen in anhaltendem Feuer, die Luftsäure ausgetrieben worden ist.

Eigenschaft. Braust nicht mit Säuren, erhitzt sich mit Wasser, und fällt auseinander, auch dieses erfolgt, wenn er der Luft ausgesetzt wird. Er löst Schwefel auf, macht die Laugensalze luftleer und ätzend, zerfrisst alle Pflanzen und Thierkörper, 300 Theile Wasser lösen einen Theil davon auf. Er nähert sich schon den Salzen.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Bey hartnäckigtem Hüftweh, nach *de Haen.* Den schmerzhaften Theil mit Honig beschmiert, und gestossenen Kalk dick darauf gelegt, so lang liegen lassen, bis der Kranke heftige Schmerzen empfindet. In Muttermählern mit gleichen Theilen schwarzer Seife vermischt zum Umschlag. Es entstehet in 12 Stunden ein Schorf, und die folgende Eiterung zerstört sie. *Pasta depilatoria* sollte man gar nicht mehr benutzen.

Pharmazeutisches Präparat.

Alcali fixum causticum. Aetzendes fixes Laugensalz. Luftleeres Laugensalz.

Ist das mit hinlänglichem gebranntem Kalk und Wasser gekochte fixe Laugensalz. Kalk muss so viel dazu genommen werden, damit alle Luftsäure dem Laugensalz

entzogen werden kann, die sich mit dem angewandten Kalk verbindet, und den im Kalk befindlichen Wärmestoff dafür annimmt. Wenn man die flüssige Lauge abraucht, das Salz im Tiegel schmelzt, und in Formen giesst, so heisst dieses erhaltene Salz, *Lapis causticus, Cauterium Potentiale.* Es zerfliest leicht an der Luft, und verliert alsdenn gröstentheils seine Aetzbarkeit, dieserhalben benutzt man anstatt dessen das salpetersaure Silber.

Dieses Salz braust nicht mit Säuren. Macht mit Oehlen Seifen.

Wirkung. Wenn man etwas davon auf die Haut legt, so zerfrisst es dieselbe, und macht eine Rinde und Schmerz, als wenn man sich verbrennt hat. Es ist also ätzend. In geringen Gaben mit Wasser verdünnt, ist es einsaugend.

Benutzung. Aeusserlich: mit vielem destillirtem Wasser verdünnt zum Einspritzen beym Tripper, nach *Girtanner*, ein Hauptmittel, welches ich mit bestem Erfolg richtig befunden habe. Auch 4 Gran in 2 Loth destillirtem Wasser aufgelöst bey der Thränenfistul und andern Fistulschaden zum Einspritzen, und übelheilende unreine Geschwüre damit zu heilen. Gegen den Biss der Viper nach *Fontana* *), und nach *Mederer* zu Verhütung der nach dem tollen Hundsbiss erfolgten Wasserscheu. Zur Heilung des Wasserbruchs der Scheidenhaut der Hoden †). Nach *van Swieten* bey Gichtknoten, besonders wo sich kalkigte Materie vorfindet. Innerlich: hat es *Home* zu 10 Tropfen mit Milch oder Fleischbrühe verdünnt beym Nieren- und Blasenstein empfohlen.

Dieses

*) Abh. über das Viperngift. p. 420.

†) Else auserlesene Chir. Auffätze, aus d. Engl. übers. 1784. p. 32.

Dieses Salz muss immer in destillirtem Wasser aufgelöst werden: denn seine Hauptwirkung beruhet auf den luftsaurleeren Zustand. Gemeines Wasser hat oft so viele Luftsäure, dass das Salz wieder ganz mit dieser erfüllt wird, daher wohl manche mislungene Anwendung, und dass es auch nicht rein ätzend gewesen. Wenn der Reiz bey dem Tripper zu stark ist, vermischt man es mit etwas Mohnsaft nach *Girtanner*. Das in Wasser aufgelöste Salz dient anstatt der Seifensiederlauge.

Alumen ustum. Gebrannter Alaun.

Ist Alaun dem durch Glühen das überflüssige Kristallisationswasser entzogen, und dadurch die Vitriolsäure, die er enthält, konzentrirt worden.

Benutzung. Fein pulverisirt, als ein Aetzmittel bey schwammigten, unreinen Geschwüren und Wunden.

Da er eine harte Kruste macht, so muss man wenig, aber öfter anwenden.

Die drey gebräuchlichen Mineralsäuren sind alle im konzentrirten Zustand ätzend. Ie mehr sie dephlogistisirt sind, desto ätzender sind sie. Von diesen ist die Salpetersäure die, welche am dephlogistisirtesten ist. Man benutzt sie bey Warzen, und in der Knochenfäule. Indessen ist ihre Anwendung nicht so sicher wie der Höllenstein, den man daher an ihrer Stelle mit viel mehrerer Sicherheit benutzt.

Acidum Salis communis. Die Kochsalzsäure.

Benutzt man bey brandigten Halsgeschwüren und beym Wasserkrebs im Munde, mit Honig vermischt zum Auspinseln.

Butyrum Antimonii. Antimonium ſalitum. Spiesglanzbutter.

Iſt der metalliſche Theil des Spiesglanzes, in dephlogiſtiſirter Kochſalzſäure aufgelöſt.

Die kürzeſte Bereitungsart iſt, daſs man den mit Salpeter gemachten gut ausgelaugten Spiesglanzkalk, in ganz konzentrirter Kochſalzſäure auflöſt. Die Auflöſung muſs aber völlig mit dem Metall geſättiget ſeyn.

Wirkung. Sehr heftig ätzend.

Benutzung. So blos, nicht mit Waſſer vermiſcht. Im *Staphyloma* der Hornhaut einen Tropfen mit einem Pinſel angebracht, und gleich mit lauwarmer Milch abgewaſchen, nach *Ianin* und *Plenk* *).

Solutio Mercurii ſublimati. Aqua Phagadaenica. *Pharm. rat. p. 115.*

Es wird blos äuſſerlich als ein ätzendes und reinigendes Mittel bey veneriſchen Geſchwüren benutzt. Auf 2 Loth Waſſer 2 Gran ätzenden Sublimat, wirkt ätzend. Zum Einſpritzen hat Herr *Tode* eine verdünntere Auflöſung beym Schleimtripper mit Nutzen angewendet. Auch *Hunter* und *Harriſon*, nach dem Beyſchlaf als ein Vorbauungsmittel gegen veneriſche Zufälle.

Mercurius Calcinatus ruber. Rother Queckſilberkalk. *Pharm. rat. p. 214.*

Iſt die Salpeterſaure Auflöſung des Queckſilbers bey gelindem Feuer bis zur Röthe kalzinirt. Er wird zuweilen mit Mennige verfälſcht. Dieſs prüft man mit einem eiſernen Löffel, in dem man den rothen Queckſilberkalk bis zum völligen Glühen erhitzt, der gänzlich ver-

*) *Mat. Med. p. 268.*

verfliegt, wenn er rein ist, und einen gelblichten Kalk hinterläst, wenn er mit Mennige vermischt ist.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Aeusserlich: bey venerischen unreinen Geschwüren und in feuchten Augenfehlern venerischer Subjekte.

Mischung. Mit Schweinefett zur Salbe. Auf 2 Loth Fett 1 Quint fein gerieben.

Pharmazeutische Präparate.

Balsamum Ophthalmicum St. Yveanum. ***Pharm. rat.*** ***p.*** 124.

Unguentum Citrinum. ***Pharm. rat. p.*** 336.

Ist die Salpetersaure Auflösung des Queckfilbers mit Schweinefett zur Salbe gemacht.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Wie voriges. Auch noch bey Flechten zum einreiben.

Die Auflösungen des Queckfilbers in Salpetersäure, sind sehr ätzend, die man ebenfalls so blos in venerischen Geschwüren, selbst im Beinfrass empfiehlt; aber nie so sicher wie die benennten Queckfilbermittel sind, und im Beinfrass durch sicherere Mittel ersetzt werden.

Cuprum acetatum. Aes viride. Grünspan.

Ist Kupferkalk mit Essigsäure verbunden. Ein sehr ätzendes Mittel. Allein benutzt man es nicht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua viridis Hartmanni.

Bestehet aus 2 Pfunden weissem Wein, Grünspan und gebrannten Alaun von jedem 1 Loth, mit 2 Loth rohem Honig, nur untereinander gemischt.

Wir-

Wirkung. Ebenfalls ätzend, reinigend.

Benutzung. Bey bösartigen speckigten Geschwüren des Mundes und Schlundes. Im brandigten Wundliegen nach *Mertens.* Bey räudigen Nägeln, nach Herr *Baldinger* *).

Oxymel aeruginis. Unguentum Aegyptiacum.

Bestehet aus Grünspan, der mit Honig und Essig zur Salbendicke eingekocht wird.

Wirkung. Reinigend, ätzend.

Benutzung. Bey unreinen Geschwüren, besonders des Mundes und Zahnfleisches zum Auspinseln.

Cuprum Vitriolatum. Vitriolum Veneris. Vitriolum de Cypro. Kupfervitriol. Blauer Vitriol.

Wirkt eben so ätzend, wie der gebrannte Alaun, man benutzt ihn so blos in Substanz zum Beitzen, bey Feigwarzen und Auswüchsen fauler Geschwüre.

Argentum Nitratum. Lapis infernalis. Höllenstein. Pharm. rat. p. 200.

Ist Silbersalpeter, der sein Kristallisationswasser verlohren. Man muss das feinste als Kapellen, oder von Hornsilber geschiedene dazu nehmen. Er siehet schwärzlicht aus, wird an der Luft feucht, aber nicht grünlicht, lezteres beweist, dass Kupfer im Silber gewesen ist.

Es ist das beste und sicherste Aetzmittel, was wir haben, indem er sogleich, wie man damit nur dupft, auch wirkt, welches bey andern Aezmitteln nicht so geschwinde erfolgt, und wozu der Aetzstein nicht so gut zu benutzen, weil

* Neues Magazin für Aerzte, 3. B. 1. St. p. 26.

weil er die Feuchtigkeit zu geschwind an sich ziehet, und seine Wirkung dadurch geschwächt wird. Dieser Höllenstein bleibt aber immer wirkend.

Man benutzt ihn zum Dupfen als Aetzmittel, bey allen nur möglichen Fällen. Auch ist er das sicherste Mittel zu Vertreibung der Warzen, wenn man nur mit dem Andupfen behutsam umgehet, und keine Nerve oder Flechse damit berührt.

Arsenicum. Arsenik.

Ein Metall, welches von allen Mitteln das einzige ist, das mit Recht den Namen eines Giftes verdient. Es sind schon sehr viele Körper angeführt worden, die ebenfalls Gifte können benennt werden, aber in gewissen Gaben und Fällen sind sie als Arzneymittel zu benutzen, und sie helfen auch. Der Arsenik aber, den man schon länger als einige hundert Iahre geprüft hat, beweist sich noch immer als ein Mittel, dessen Folgen allemahl nachtheilig sind. Dass er dann und wann ohne Nachtheil Hülfe geleistet hat, oder doch gar nichts geschadet hat, beweist nichts weiter, als dass zuweilen schädliche Körper in Uebermaass genommen, nichts geschadet haben, wovon Beyspiele genug angegeben sind, und noch täglich vorfallen.

Man findet es in der Naturwelt sowohl in metallischem wie verkalktem und vermischtem Zustand. In ersterem ist es der sogenannte Scherbenkobold, oder Fliegenstein. Ie mehr der metallische Theil dephlogistisirt ist, desto stärker wirkt es. Daher ist die Scheelische Arseniksäure am allerschädlichsten. Der gewöhnliche weisse Arsenik ist der metallische Kalk desselben, der als ein Nebenprodukt bey dem Rösten der Koboldererze erhalten wird. Operment oder Rauschgelb, *Auripigmentum*, ist eine Mischung, worunter der Schwefel den zehnten Theil ausmacht,

macht, und *Arsenicum rubrum, Realgar*, eine Mischung, worinnen der fünfte Theil Schwefel ist.

Er löst sich in Säuren, Oehlen und Wasser auf. Auf Kohlen geworfen hat er einen Knoblauchgeruch, den man so stark von keinem andern Körper bemerkt, eine Eigenschaft, die ihn ganz besonders auszeichnet. Im Feuer ist er überhaupt flüchtig. Mit fettigten Körpern verbunden, und in zugemachten Gefässen sublimirt, wird er metallisch. In Flüssigkeiten entdeckt ihn am besten die Hahnemannische flüchtige Schwefelleber. In andern Körpern muss eine genauere Prüfung angestellt werden.

Sehr alt ist die Anwendung des Arseniks in Wechselfiebern, der Krätze, auch dem Krebs. Bey der Krätze weiss ich betrübte Folgen vom Arsenik, die gewiss nicht seiner unrichtigen Anwendung oder zu grossen Gabe zuzuschreiben waren Aus eigenen Erfahrungen habe ich seine Wirkung im offenen Krebs bey zwey alten Personen, wo keine Rettung war, kennen lernen. Die eine war im Gesicht, die andere an der Brust damit befallen. Alle mögliche Hülfsmittel waren umsonst angewandt worden. Ich gab beyden 1 Gran Arsenik mit 2 Quint arabischem Gummi in 16 Loth Wasser aufgelöst, innerlich Morgens und Abends jedesmahl 1 Esslöffel voll. Auch wurde mit dieser Mischung der Verband besorgt. Die Folgen waren bey beyden gleich. Es entstand keine Ueblichkeit, der Gestank verlohr sich, auch der Zufluss wurde vermindert. In drey Wochen schien bey einer völlige Hofnung der Heilung einzutreten. Nun änderte sich aber alles, und das Uebel verschlimmerte sich so plötzlich, als wie ein durch einen schwachen Damm eingeschränktes Wasser bey seinem Durchbruch mehrere Verwüstungen anrichtet, als wenn der Lauf nicht gehemmt worden ist. Die Vernichtung dieser beyden Menschen geschah so

schnell

schnell, wie sie nicht ohne die Anwendung des Arseniks würde erfolgt seyn.

Nicht meine mislungene, und doch mit aller Vorsicht angestellte Versuche sind Gründe, seine Anwendung zu widerrathen. Nein! sein langer Gebrauch, bis jezt noch ohne alle Gewisheit und ohne Sicherheit seiner Wirkung, das sind meine Gründe, die mich bewegen seine Anwendung ganz zu widerrathen. Die kalkförmige Gestalt, in welcher er benutzt wird, scheint nicht die richtigste zu seyn. Vielleicht ist er in metallischer Gestalt minder gefährlich?

Er erregt innerlich schon zum halben Gran Uebelkeit, Durst, stechenden Magenschmerz, Lähmungen und Auszehrungen. Zu 2 Granen verursacht er schon schnellere tödtliche Wirkungen. Er hängt sich in die zottige Haut des Magens, schrumpft sie zusammen, wie kochendes Wasser, und reizt die naheliegenden Blutgefässe zu fortschreidenden Entzündungen. Es erfolgt Fieber, Bangigkeit, Würgen, Erbrechen, sehr übelriechende Stuhlgänge, Krämpfe, Verdrehung der Augen und der Todt.

Es kommt viel beym Arsenik darauf an, wie er in den Körper kommen ist. Ist er mit Fettigkeiten vermischt gewesen, so können Gaben von 10 und mehrern Granen nicht so heftig wirken, wie 1 Gran, der in Wasser aufgelöst worden ist.

In Hannover sahe ich bey dem verstorbenen Küchenmeister *Ohlrogge*, vier Menschen, die 4 Loth Arsenik unwissend in Pfannkuchen anstatt Zucker gethan, zwar mit den fürchterlichsten Zufällen befallen, indessen wurden doch nicht alle ein Opfer des Todes. Die besten Gegenmittel sind Milch, Butter, Fett, Schleim, fettigte schleimigte Klystire, und nach Herr *Hahnemann* die Auflösung der Seife.

Den

Den Operment hat *Rönnow* *) in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre gelegt, wovon groſſe Schmerzen entſtanden, doch aber 20 Krebsſchaden theils an den Lippen, theils an den Brüſten damit geheilt. Eine Digeſtivſalbe mit Operment vermiſcht, fand *Plenk* †) bey Hautſchrunden (*Rhagades*) an Händen und Füſſen nützlich. Iſt immer ein Arſenikmittel, welches mit beſſeren und ſicheren zu verwechſeln iſt.

O. Austrocknende Mittel. (Exſiccantia.)

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk.

Benutzung. Bey Augenentzündungen und Triefen derſelben von Schwäche entſtanden, chroniſchen feuchten Augenentzündungen, bey aufgeſprungenen Warzen der Säugenden und der Lippen, nach *Cranz*. Bey tiefen flechtenartigen Geſchwüren nach *Cullen*.

Miſchungen. Entweder ſo blos mit Waſſer vermiſcht auf 2 Loth 10 bis 20 Gran. Oder 2 Quint Zinkkalk mit 6 Quint Sweineſchmalz zur Salbe. Dieſe Salbe lobt *Cullen* ſehr, ſo daſs er kein beſſeres Mittel bey denen flechtenartigen Geſchwüren kenne.

Lapis Calaminaris. Nihilum album und *Tutia* ſind alles Zinkkalke, die der Zinkkalk allein alle erſetzt.

Zin-

* Schwed. Abhandl. etc. 1776.
† *Mat. Med. p.* 265.

Zincum Vitriolatum. Vitriolum album. Weisser Vitriol. Galizenstein.

Ist Zink in Vitriolsäure aufgelöst, und damit kristallisirt. Die Kristallen sind weiss, und zerfallen an der Luft. Daher bekommt man ihn immer in Klumpen zusammen geballt. Er ist leicht in Wasser aufzulösen. Zwey Loth Wasser mittlerer Temperatur lösen 3 Quint 5 Gran auf. Nach *Spielmann* noch 25 Gran mehr.

Wirkung. Aeusserlich trocknend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Mundschwämmen und in der wässrigten Bräune, nach *Herz* und *Selle.* Bey Augenentzündungen, Verdunkelung und bey Geschwüren der Hornhaut. Bey verstopfter Nase nach *Mellin.* Bey skorbutischen Geschwüren, nach *Wiel.* Bey Zahnschmerzen von hohlen Zähnen ein Kügelchen in den Zahn gesteckt, nach *Weikard.*

Mischungen. Ein halb Quint in 12 Loth Wasser aufgelöst und 2 Loth Rosenhonig, ist die Mischung, die *Selle* empfohlen, und die *Herz* sehr zum Einspritzen und Auswaschen in ersteren Fällen empfiehlt. Bey Augenentzündungen 1 Gran in 2 Loth Wasser aufgelöst, und bey verstopfter Nase $\frac{1}{2}$ Quint mit 2 Loth Wasser aufgelöst.

Innerlich hat ihn *Wiel* †) sehr empfohlen. Er benutzte ihn in Faulfiebern, auch in grossen Gaben bey veralteten Bubonen, die schon Krebsartig waren. *Iohnson* benutzte ihn in der Fallsucht, *Crell* bey unterdruckter rheumatischer Ausdünstung *). Wenn er kein Kupfer enthält, so verursacht er nie Erbrechen.

Plum-

† *De usu interno nucis Vomicae et Vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conspicuo. Vitebergae* 1775.

* Martini *de Zinco Medico. Helmst.* 1780.

Plumbum. Saturnus. Das Bley.

Ist von allen Metallen das weicheste, und in allen Säuren, auflösbar. Alle Auflösungen des Bleyes, auch von der im Wasser befindlichen Luftsäure, haben einen süsslichten Geschmack. Es schmilzt sehr leicht, und verkalkt, so wie es schmelzt, auf der Oberfläche. Es ist dem Menschen eins der schädlichsten Metalle, und noch schädlicher wie Kupfer und Arsenik, weil man es nicht so geschwind im Körper bemerkt wie jene Metalle, daher auch seinen Wirkungen nicht so geschwind vorgebeugt werden kann. Bergleute, die in Kupferwerken und bey Kupferschmelzhütten sind, werden alt und bleiben gesund, bey Bleywerken aber nicht, es sey im Grubenbau, oder beym Schmelzen; daher die fürchterliche Bleykolik, mit der auch Menschen befallen werden, die nur Bleykalke zu ihren Arbeiten brauchen: als Mahler, Töpfer u. dgl. Es ist auf unsern Körper innerlich als ein Gift zu betrachten, das zusammenziehend und austrocknend wirkt. Man muss keine feuchte Körper in bleyernen Gefässen aufbewahren, und das Einpacken des Schnupf- und Rauchtobacks in Bley sollte man gänzlich untersagen. Man betrachte nur diese Platten, besonders vom Schnupftoback, wie oft sind sie nicht schon ganz von der Beitze auf der Oberfläche verkalkt.

In Substanz braucht man Bley blos als ein mechanisches Mittel, welches wegen seiner Schwere und Biegsamkeit wirkt. So benutzt man es in der Pulsadergeschwulst, die nicht operirt werden kann. Auf schwammigten Auswüchsen und krebsigten Skirrhus, blos dass es deckt, und die Ausdehnung verhindert.

Phar-

Pharmazeutische Präparate.

Calx Plumbi aerata. Cerussa alba. Cerussa in Laminis. Bleyweiß. Schieferweiß.

Ist Bley, das durch den Dunst der Essigsäure in kalkförmige Gestalt gebracht wird. Eine der ältesten Bleybereitungen.

Man hat verschiedene Arten dieses Kalks *Cerussa in Laminis*, das Schieferweis, ist das beste. Dieser wird in Holland, wo die meisten Fabricken dieses Bleykalkes sind, fein gerieben, und mit geschlemmter Kreide vermischt, in Formen gegossen, und so unter dem gewöhnlichen Nahmen von Bleyweiss zu uns gebracht. Es ist die einzige weisse Farbe in der Oehlmahlerey, daher die Mahlerkolik, eine Folge dieser Farbe, ihren Nahmen hat. Man sollte immer als Arzney das Schieferweiss benutzen. Gewöhnlich und am meisten braucht man aber das gemischte Bleyweiss, daher verwerfe ich seine Benutzung zu Salben und Pflastern, weil andere Bleykalke reiner sind. Eine schädliche Benutzung ist das Streuen junggebohrner Kinder zwischen den Beinen. In diesem Fall ist der Bärlappsaamen (*Semen Lycopodii*) schicklicher.

Minium. Mennige.

Ist der bis zur Röthe mit Flammenfeuer geglühete Bleykalk, welchen man unter Salben und Pflaster benutzt. Auch wendet man ihn zu trocknen Umschlägen im Rothlauf (*Erythema Cullen*), mit Mehl vermischt, an.

Pflaster, denen die Bleykalke nur beygemischt, und nicht in Oehlen aufgelöst sind, wirken mehr austrocknend wie leztere. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Bleypflastern und Bleysalben.

Li-

Lythargyrium. Bleyglätte.

Ist ein halb verglasstes Bley. Ein Nebenprodukt, welches man bey dem Abtreiben und Feinmachen des Silbers auf Bergwerken erhält. *Lythargyrium Auri* und *Argenti* unterscheiden sich in der mehr röthern Farbe von einander. Gemeiniglich hält die röthere Glätte etwas Kupfer. Sie kommt in der Wirkung mit vorhergehenden Bleykalken völlig überein. Man benutzt diese besonders zu den gemeinen Pflastern, wo man diesen Kalk mit einem ausgepresstem Oehl zur Pflasterkonsistenz kocht.

Acetum Saturni, vel Lythargyrii. Bleyessig.

Ist die Auflösung des Bleyes in der Essigsäure. Man kann diesen Bleyessig von allen Bleykalken machen, er ist im Grund einerley. Nur nicht vom gewöhnlichen Bleyweiss, wegen beygemischter Kalkerde. *Salchow* *) empfiehlt die Mennige, die aber keinen Vorzug verdient. Das Gewicht von Essig und dem Bleykalk wird sehr verschieden angegeben. Es kommt nur darauf an: ob die im Essig befindliche Säure völlig mit Bley gesättiget ist. Diesen Endzweck erlangt man, wenn man nicht mit dem Essig zu sparsam ist. Ein Theil Bleykalk mit vier Theilen Essig bis zur Hälfte abgedampft, giebt einen mit Bley völlig gesättigten Essig.

Extractum Saturni Goulardi.

Nach *Goulard* werden über ein Theil Bleyglätte zwey Theile Essig bis auf ein Viertel abgedampft. Ganz bestimmt ist er nicht angegeben. Immer ist dieses sogenannte Bleyextrakt nichts wie eine sehr konzentrirte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure.

Aqua

*) Chirurgische Beobachtungen.

Aqua vegeto - mineralis Goulardi.

Ist nichts wie eine mit Wasser verdünnte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure, mit einem unschicklichen und unverständlichen Namen. *Acetum Plumbi dilutum* bestimmt die Mischung. Es kommt hiebey in Betracht, wie viel Wasser angewendet wird. Je mehr Wasser, desto schwächer die Wirkung. Nach *Goulard* kommt noch Weingeist zu, den man in dieser Mischung ganz weglassen sollte, weil er reizt *), das man bey dem Gebrauch der Bleymittel nicht verlangt.

Saccharum Saturni. Plumbum acetatum crystallisatum. Bleyzucker.

Ist der im Essig aufgelöste und kristallisirte Essigsaure Bleykalk, ein metallisches Salz, welches in Holland Fabrikenmässig gemacht wird, woher es alle kommt. Vom Schieferweis wird es das beste. Es enthält $\frac{1}{3}$ Säure und $\frac{2}{3}$ Bley. Alle diese benennten Bleymittel haben einerley Wirkung, je mehr sie mit Wasser verdünnt werden, desto mehr wird die Wirkung geschwächt.

Wirkung. Im höchsten Grad austrocknend, daher auch zusammenziehend.

Benutzung. Innerlich sind alle Bleymittel gänzlich zu meiden. Alle davon bekannte Anpreisungen stiften Schaden. Aeusserlich: bey Entzündungen, aber da nicht wo Eiterung zu befördern ist. Auch bey Augenentzündungen, aber sehr verdünnt, beym Verbrennen, bey chronischen Ausschlägen und Flechten. Im Tripper zum Einspritzen sehr verdünnt, nach *Girtanner* †). Als ein Umschlag mit Brodgrumen vermischt bey dem Fingerwurm (*Panaritium*), Ohrendrüsengeschwulsten, Drüsen- und

* Murray *de Extracto saturni etc. Göttingae* 1788.

† *l. c. p.* 118.

und Milchgeſchwulſten der Brüſte, nach *Mellin* †). Zum Einſpritzen bey Fiſtuln. Zum Umſchlag in veneriſchen Hodengeſchwulſten, nach *Girtanner* *). Bey Hautausſchlägen, wenn innerlich alles beſorgt, ſind ſie zu benutzen. Auch bey leichten Wunden und Quetſchungen.

Die mehr und mindere Verdünnung müſſen Zeit und Umſtände lehren. Die meiſte Verdünnung iſt auf zwey Loth Waſſer einen Tropfen Extrakt in Augenentzündungen, und zum Einſpritzen beym Tripper. Beym Verbrennen und zu andern Umſchlägen kann mehr zugeſetzt werden. Im Bleyzucker als einem metalliſchen Salze, iſt allemahl die Eſſigſäure nicht ſo geſättiget, wie im *ſogenannten* Bleyextrakt, ein Unterſchied, der aber hier nichtsbedeutend iſt.

Alle Bleymittel wirken äuſſerlich und innerlich zuſammenziehend, daher muſs man ſich bey ihrem Gebrauch ſehr in acht nehmen. Nachtheilige Folgen haben *Percival* a), *Aikin* b), *Schmidt* c) u. m. gezeigt. *Goulard* d) treibt die Anpreiſungen der Bleymittel zu weit. Es iſt ein altes gebräuchliches Arzneymittel, welches man lang vor *Goulard* benutzt. Allgemeinern Gebrauch hat man aber ſeit *Goulards* Schrift mehr wie vorher davon gemacht.

Die

† *l. c. p.* 283.

* *l. c. p.* 144.

a *Philoſophical medical and experimental eſſays. London* 1776. *p.* 293.

b *Obſerv. on the external uſu of preparation of Lead. London* 1772.

c *Antigoulard. Wien* 1785.

d Chirurgiſche Werke. Lübeck 1767.

Die Bleykalke sind gewöhnliche Zusätze zu der Glasur der Töpfer. Ist die Glasur gut geschmolzen, so löst keine Säure im Kochen etwas darvon auf. Das Gegentheil erfolgt aber, wenn die Glasur nicht gut geflossen ist. Die Gegenwart des Bleyes in Flüssigkeiten zu entdecken, ist die Hahnemannische flüchtige Schwefelleber die richtigste Prüfung.

Emplastrum nutritum. Pharm. rat. p. 150.

Unguentum nutritum. Pharm. rat. p. 337.

P. Mechanisches Mittel.

Caoutchouc.

Ein blattloses Gewächs, denen Euphorbien ähnlich, das nach *Richardt* *) auf *Cayenne* wächst.

Man bekommt von diesem Baum das sogenannte Federharz (*Resina Elastica*), welches der ausfliessende erhärtete Saft dieses Gewächses ist.

Man benutzt dieses Harz zu Cathedern, Sonden und Mutterzäpfchens. In lezterer Anwendung wird es aber so erweicht, dass seine Federkraft ganz vernichtet ist †). Mithin ist es hierzu nicht passend. Sehr gut ist es, in kleine Stücke geschnitten bey Fontanellen anzuwenden, und

* Lichtenbergs Magazin etc. 4. B. 2. St. p. 189.

† *Hunold de pessariis, Marburgi Cattorum* 1790. *p.* 48.

und die befte Benutzung, die davon zu machen ift. Es löft fich im Vitrioläther, und wefentlichen Oehlen auf *). Aber man kann ihm nie wieder die trockne und elaftifche Subftanz geben. Sobald es alfo aufgelöft worden, taugt es nichts mehr zu dem Endzweck, wozu man es in der Chirurgie benutzen will.

Das elaftifche Harz von der Eichenmiftel kann nicht fo trocken elaftifch, wie das Federharz gemacht werden.

* Iulians *Diff. Chemica inauguralis de Refina elaftica Cayennenfi. Utrecht.* 1780.

Re-

Regiſter.

Brech-

Flüch-

Laxier-

Stech-

Weiſſer

Index.

Anti-

Daphne

Gra-

Mer-

Plum-

Tinctura

Folgende medicinische und andere Verlagsbücher sind bey dem Verleger dieses Werks zu haben.

Cato

Caffehaus, das schottische, ein Lustspiel, 12. 4 Ggr.
Cato, Columella et Plinius, eine Chrestomathie für Landschulen, 8. 6 Ggr.
Clarcke's Versuch über die epidemische Krankheit der Kindbetterinnen, welche in den Jahren 1787 und 88 herrschten, aus dem Engl. 8. 6 Ggr.
Collectio Dissertationum medicarum Marburgensium, Fasc. I. et II. 791 usque 92. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.
Crede philosophische Fragmente, 8. Unter der Presse.
Danz, Dr. F. G. Versuch einer allgemeinen Geschichte des Keichhustens, 8. 791. 10 Ggr.
Daum, Heinr., von den Hornklüften der Pferde und ihrer Heilung, 8. 2 Ggr.
Dietrich, C. Fr., systema elementare jurisprudentiae ecclesiasticae, 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.
Ephemeriden über Aufklärung, Litteratur und Kunst, 2 Theile, 8. 1 Rthlr.
Esprit maximes et principes de J. J. Rousseau, 791. 8. 20 Ggr.
Essstruth, H. A. von, musikalische Bibliothek, 1ster Theil, mit Musik, 8. 16 Ggr.
Euteneuer, I. D., die doppelte practische Buchhaltung, Fol. 1 Rthlr. 4 Ggr.
— der neue doppelte Buchhalter, gr. 8. 789. 18 Ggr.
Gärtneri, B. A., meditationum digestorum specimen I. et IIdum, 8. 14 Ggr.
— Abhandlung, wie die in vorigen Zeiten im Reichs-Zinnischen und Leipziger Münzfüssen ausgeliehenen Capitalien und andern Schuldigkeiten nebst Zinsen, in der dermahligen Niederhessischen Währung nach dem 20 fl. Fuss mit Zusezzung eines proportionirlichen Agio zu erhöhen, hergegen die im sogenannten 22 fl. Fuss, im Fuss, den Louisd'or zu 8 fl., desgleichen in den ersagten 24 fl. Fuss dargeliehenen Gelder gegen den 20 fl. Fuss zu vermindern sind, mit 10 Tabellen, 4. 20 Ggr.
Haas, E. F. L., Beyträge zur Geschichte der Litteratur, 8. 16 Ggr.
Hallers, Hrn. von, Bemerkungen über schweizerische Salzquellen, mit nuzbarer Anwendung auf die gesammte Salzwerkkunde, neu herausgegeben und mit vielen Zusätzen vermehrt von K. Christ. Langsdorf, 8. 18 Ggr.
Harper, Andr., Abhandlung über die wahre Ursache und Heilung des Wahnsinnes, aus dem Engl. 8. 792. 6 Ggr.
Hartig, G. L. Anweisung zur Holzzucht für Förster, 8. 791. 8 Ggr.

Hencke

Hencke Geheimniſs von der Zeugung, 8. 8 Ggr.
Herwig, Geo. Briefe über die Bergkunde, über Eiſengruben und Rohſchmelzen, mit Kupfern, 8. 6 Ggr.
— Briefe über Gebürge und Grubenbau, mit Kupf., 8. 791. 6 Ggr.
Hieronymus, I. F. Reflexionen über die Vorſehung, 8. 792. 6 Ggr.
Horatii Flacci Carminum, libri quinque, Annotationibus illuſtr. I. Fr. Roos, 8. maj. 791. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Hünersdorf, Ludw., Anleitung zu der natürlichſten Art Pferde abzurichten, für Liebhaber des Reitens aus dem Militär- und Civilſtande, nebſt einem Anhang, welcher die Anwendung dieſer Regeln auf das Cavalleriepferd und den gemeinen Reiter enthält, 8. 791. 1 Rthlr. 8 Ggr.
Hunold, D. Ph., de Peſſariis, cum figur. 8. maj. 790. 8 Ggr.
Iacobs, I. B., praktiſcher Unterricht der Entbindungskunſt, mit 22 Kupfern, aus dem Franzöſiſchen von I. D. Buſch, gr. 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.
Iung, Dr. I. H., Antrittsrede auf der Univerſität Marburg, gr. 8. 2 Ggr.
— Lehrbuch der Cameralwiſſenſchaften oder Cameralpraxis, gr. 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
— Methode den grauen Staar auszuziehen und zu heilen, mit Kupf. 8. 791. 8 Ggr.
— Syſtem der Staatswirthſchaft, 1r Band, mit dem Bildnis des Hrn. Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, gr. 8. Wird auf Iohanni fertig.
— die Grundlehren der Staatswirthſchaft, ein Elementarbuch für Regentenſöhne, und alle, die ſich dem Dienſt des Staats und der Gelehrſamkeit widmen wollen, gr. 8. Unter der Preſſe, und wird Iohanni fertig.
Iuſti, K. W., Triumphgeſang über Babylon, 8. 4 Ggr.
Karoline, oder die Parforcejagd, eine Operette in 4 Aufzügen, 8. 4 Ggr.
Kerſting, Anleitung zur Kenntniſs und Heilung der innern Pferdekrankheiten, 2te Auflage, 8. 12 Ggr.
Kinderbibliothek, luſtige, für ſolche Kinder, die am Tage fleiſſig und gut waren, 2 Theile, 8. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Koch, I. Chr. Grundſätze des peinlichen Rechts, neue Aufl., gr. 8. In Commiſſ. 1 Rthlr. 4 Ggr.
Koeppen, I. Fr., uniuerſa vulneribus et ulceribus medendi ratio, 4. 4 Ggr.
Kontingent, mein, zur Beſtreitung des Aberglaubens, 8. 6 Ggr.

Kopp,

Kopp, U. F., Beytrag zur Geschichte der Salzwerke zu Allendorf an der Werra, gr. 8. 10 Ggr.

Kremers, Chr. Iac., historisch-diplomatische Beyträge zur Iülich und Bergischen Geschichte, enthält Zusätze und Ergänzungen zum ersten Band, oder die Geschichte der Herren von Heinsberg des jüngern Geschlechts, nebst einigen diplomatischen Nachrichten vom Geschlecht der alten Herren von Dienst, gr. 4. 18 Ggr.

Langsdorf, D. F., Revision der deutschen Iustiz, ihrer Gebrechen, und deren Quellen, 8. 20 Ggr.

Leben, merkwürdiges, des berühmten Predigers Placotomus, 8. 5 Ggr.

Lederhose, Conr. Guil., Iurium Hassiae Principum in Abbatiam Hersfeldensis ante Pacis Guestphalicae tabulas breuis assertio, 4. 1 Rthlr.

— kleine Schriften, 3 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Logik und Metaphysik, tabellarisch nach Feder, 8. 791. 8 Ggr.

Lorsbach, G. W., Archiv der morgenländischen Litteratur, 1r Theil, 8. 791. 1 Rthlr. Der 2te Band folgt zur Herbstmesse 1792.

Lucians Reisebeschreibung für die Iugend, 8. 4 Ggr.

Lucina, oder Magazin für Geburtshelfer, herausgegeben von I. D. Busch, 1tes Stück, 8. 6 Ggr.

Magazin der neuesten holländischen Litteratur, 1tes Stück, mit Kupfern, herausgegeben von Ionas und Iansen, gr. 8., 790. 10 Ggr.

Müller, D. I. V., praktisches Handbuch der medicinischen Galanteriekrankheiten, zum Gebrauch der Aerzte und Wundärzte, mit denen nöthigen Recepten, gr. 8. 20 Ggr.

Necker, oder Reflexionen über Ursprung, Natur und Administration der Nationalreichthümer, a. d. Franz. gr. 8. 790. 20 Ggr.

Noten über eine sehr merkwürdige Note des deutschen Götterbotens, 8. 791. 2 Ggr.

Portraite einiger noch lebenden Damen an deutschen Höfen, 2 Theile, 791. 16 Ggr.

Reflexionen über Schwängerung und Hurkinder, 8. 8 Ggr.

Rehm, Fr., Vorschläge, wie man auch mit Beybehaltung der bisher dahier üblichen Beinkleider, Knaben und Mädchen durch eine physische und moralische verbesserte Erziehung vor früher Unzucht bewahren kann, gr. 8. 20 Ggr.

Rein-

Reinholds Briefe über die Kantische Philosophie, 8. 20 Ggr. In Kommiss.

Reitkunst, die, oder gründliche Anweisung zur Kenntniss der Pferde, deren Erziehung, Unterhaltung und Abrichtung nach ihrem verschiedenen Gebrauch und Bestimmung, aus dem Französischen des Hrn. de la Gueriniere, mit Kupf. 2 Theile, gr. 8. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Ries, I. Ph. practische Abhandlung von den Eigenschaften und Zubereitung des Alauns, 2te Aufl. 8. 5 Ggr.

Robert, D. C. W., de Sacrilegio, 4. 2 Ggr.

— rechtliche Gedanken über den Begrif der Ehe und die Art ihrer Stiftung im protestantischen Teutschland, gr. 8. 12 Ggr.

— Beyträge zur Rechtsgelehrsamkeit, 8. 12 Ggr.

— kleine juristische Abhandlungen, 8. 1789. 6 Ggr.

— über die Erklärung einer Absicht und ihrer Eintheilung, 8. 789. 2 Ggr.

— über die Frage: Wie weit geht im Staate die Gewalt des befehlenden Theils, wenn es an den Verträgen fehlet? 8. 789. 6 Ggr.

Röchling, I. I., lateinische Chrestomathie, zum Unterricht und Vergnügen, neue rechtmäsige Aufl., 8. 791. 12 Ggr.

Sanders, H., kleine Schriften, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr.

— Leben. Herausgegeben von Goeze, gr. 8. 4 Ggr.

Schleicher, F. C., über die vollkommenste Bildung des Soldaten in Friedenszeiten, 8. 2 Ggr.

Schoepflin, I. D., Alsatia illustrata, T. Imus, Fol. 4 Rthlr.

Shaftsbury und Locke Reisegespräche, 8. 6 Ggr.

Sottisen, 8. 792. 4 Ggr.

Steubing, H., Materialien zur Statistik und Geschichte der Oranien Nassauischen Lande, 1ter Band enthält Topographie von Herborn, gr. 8., 792. 1 Rthlr.

— Nachrichten, biographische, aus dem XVIten Iahrhundert, 8. 790. 12 Ggr.

Theater der Deutschen, 15r Band, gr. 8. 16 Ggr.

Die Theilung Pohlens, 8. 6 Ggr. In Commiss.

Thilenius, M. G., Beschreibung des gemeinnützigen Fachinger Mineralwassers und seiner heilsamen Wirkungen, 8. 792. 2 Ggr.

Tiedemann, Dietr., Disputatio de quaestione quae fuerit artium magicarum origo, 4. maj. 1 Rthlr. 4 Ggr.

— Geist der spekulativen Philosophie, 2 Bände, gr. 8. 2 Rthlr. 20 Ggr.

— Desselben 3r Band unter der Presse.

Unter-

Unterricht von zweckmässiger Anlage landwirthschaftlicher Höfe und Vorwerke, m, Kupf. gr. 8., 792. Unter der Presse.

Untersuchung über epidemische Krankheiten, gr. 8. 1 Rthlr.

Unterhaltungen einer Punschgesellschaft, 1te Portion, 8. 3 Ggr.

Versuche Schornsteine und Oefenkamine in jedem Verhältnisse nach Grundsätzen anzulegen und übelziehende zu verbessern, m. Kupf. 8. 792. 6 Ggr.

Virgils Hirtengedichte in deutschen Iamben und Hexametern, frey übersezt und mit Anmerkungen von Alex. Weinrich, 8. 8 Ggr.

Vorbereitungslehren des deutschen Ackerbaues, 8. 792. 8 Ggr.

Vorschläge und Erfahrungen vom rechten Gebrauch des süfsen Brunnens, und wie auf eine vortheilhafte Art solche zu graben und einzufassen, um reines und gesundes Wasser zu bekommen, gr. 8. 792. Unter der Presse.

Wernich Staat von Frankreich, 8. 8 Ggr.





